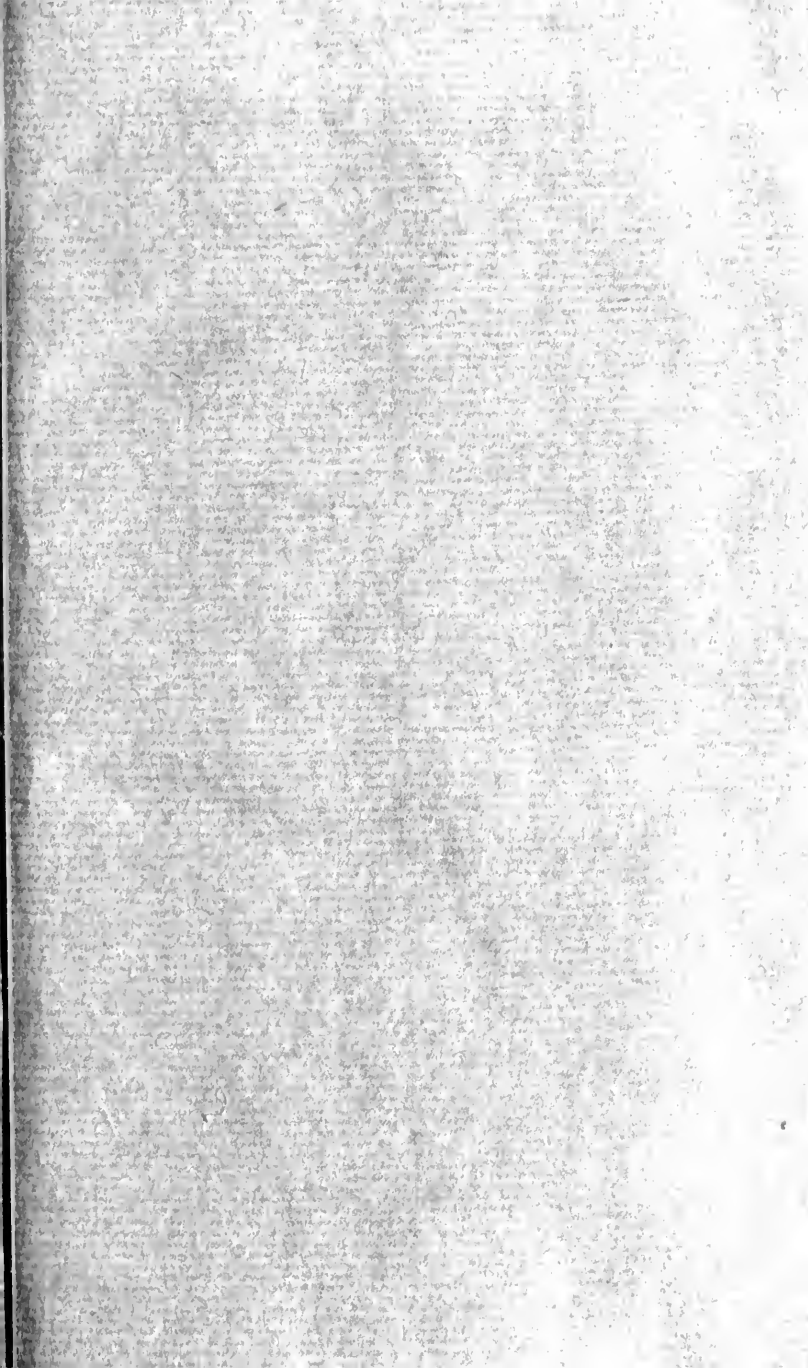
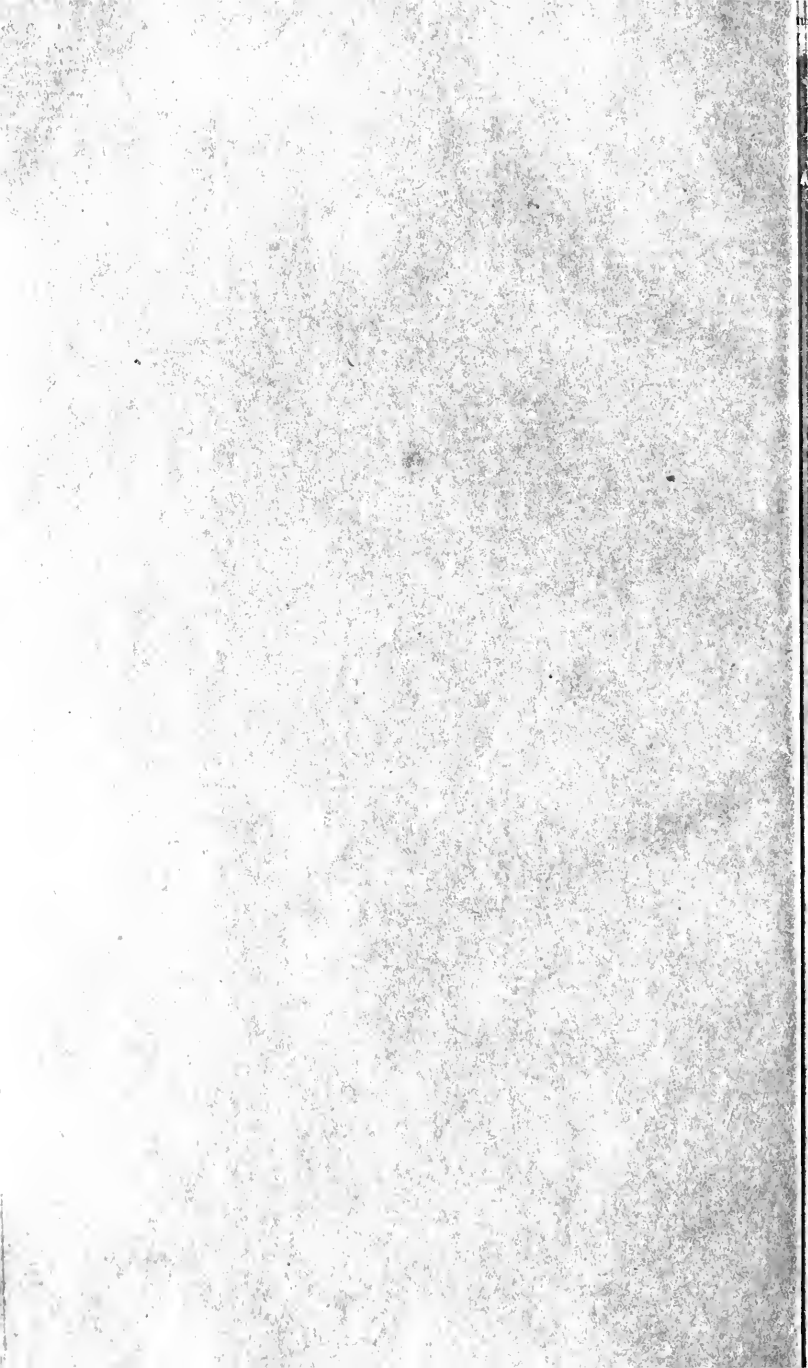
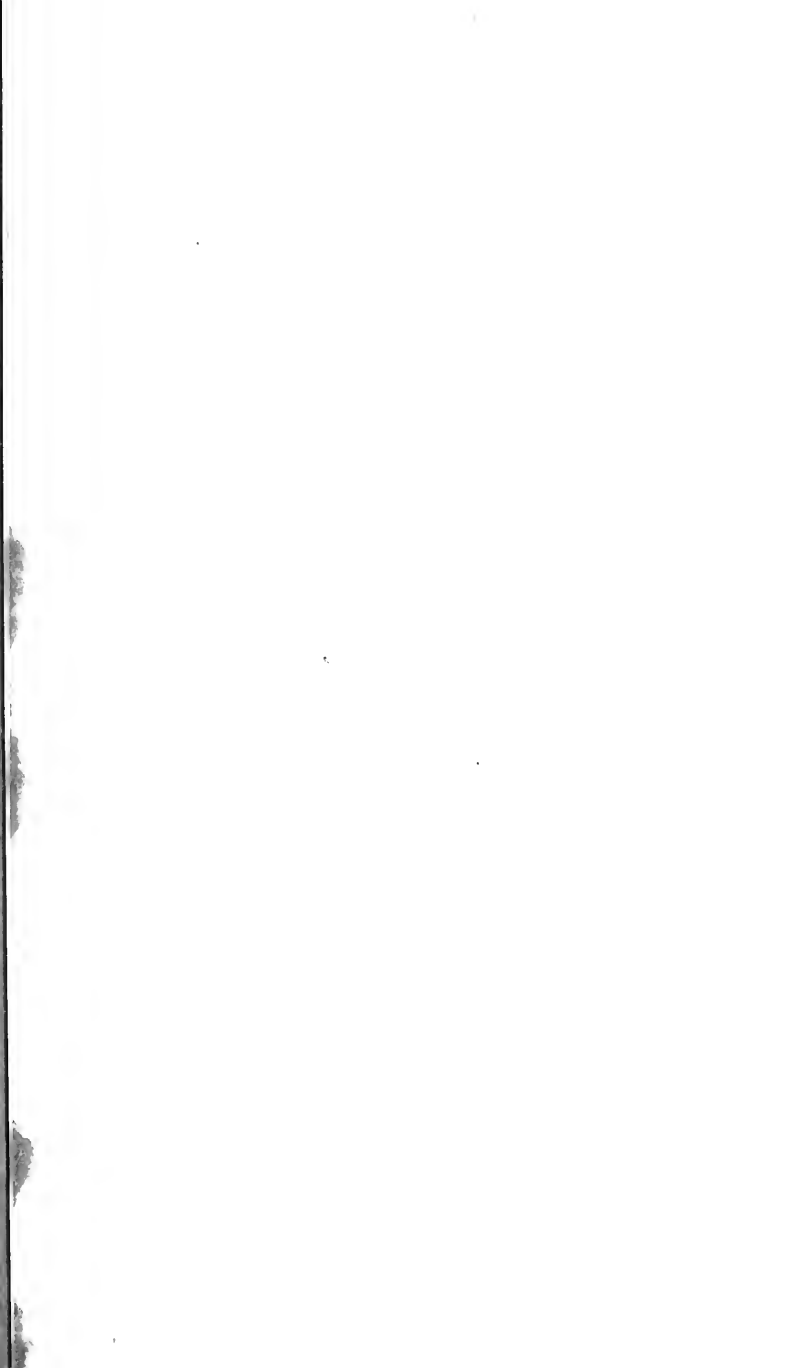
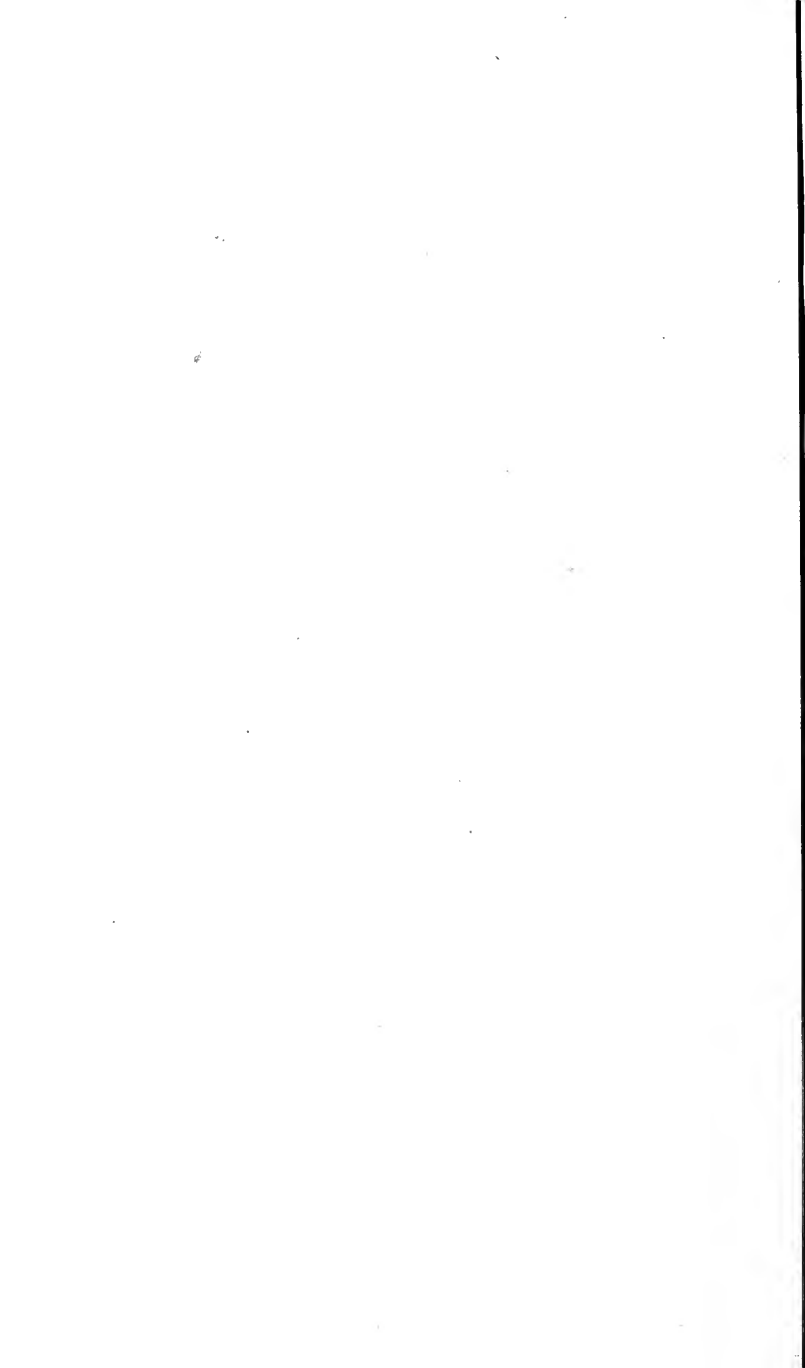


2473/3









Österreich

unter

K. Albrecht dem Zweyten.

Von

Franz Kurz,

reg. Chorherrn und Pfarrer zu St. Florian.



Zweyter Theil.

Wien, 1835.

Verlag von Kupffer und Singer.



Sechstes Hauptstück.

H. Albrecht erweist dem Reinprecht von Walse mehrere Gnaden, nimmt Besitz von der Stadt Steyr, gleicht den H. Ernst mit dem Walse aus, und schützt diesen gegen den Heinrich von Lichtenstein. Fehde der Herren von Scal mit Österreich. Klosterreformation. Tod K. Wenzels. Biska und die Hussiten brechen los. K. Sigmund hält in Brünn einen Landtag, kommt nach Breslau, belagert Prag vergeblich und läßt sich krönen, worauf sich seine Armee auflöst. H. Ernst geräth im Markte Schweinitz in Gefahr. Judenverfolgung in Österreich. Siegreiche Fortschritte der Hussiten. K. Sigmund belehnet den H. Albrecht, errichtet mit ihm den Heirathsvertrag mit Elisabethen, und übergibt ihm fünf Städte und Festungen. Ihr Kriegsbündniß wider die Hussiten, und noch andere Verräthe. Albrecht macht Vorbereitungen zum Hussitenkrieg. Seine Vermählung. Die Reichsarmee flieht vor Biska. Albrecht erobert Taispitz. Sigmunds unrühmlicher Zug nach Böhmen. Koribut. Albrecht belagert Lundenburg. Hussiten streifen nach Österreich. Albrecht erhält die Markgrafschaft Mähren. Neue Ausgleichung mit H. Ernst. Albrecht erkennt erst nach vielem Weigern Leonhard als Bischof von Passau an.

Der Waffenstillstand, welchen K. Sigmund zwischen dem H. Ernst und Reinprecht von Walse vermittelt hat, sicherte unserem Vaterlande die Ruhe an der Steyrmärkischen Gränze. Reinprecht und seine Kriegsleute haben dem H.

Ernst und seinen Anhängern einen ungeheuren Verlust zugefüget, viele Marktflecken und Dörfer geplündert und niedergebrannt, die Bewohner derselben gefangen fortgeführt, und nur gegen ein beträchtliches Lösegeld wieder entlassen (a). Aber auch Reinprecht hat großen Schaden an seinen Steyrmärtschen Besizungen erlitten, und mehrere feste Schlöffer verloren; der Krieg wurde von beyden Seiten mit großer Erbitterung und wilder Grausamkeit verheerend geführt. Da ihn Reinprechts treue Anhänglichkeit an den H. Albrecht veranlaßt hatte, fand sich dieser bewogen, dem Beschädigten gleich jetzt schon einigen Ersatz zu leisten.

Reinprecht besaß pfandweise die landesfürstlichen Herrschaften Neuburg am Inn und Falkenstein. H. Albrecht ertheilte ihm am zwölften April 1416 eine Urkunde, daß er alle Erträgnisse derselben bis zur Ablösung zum Lohne seiner vielen Verdienste genießen sollte; an der Pfand-

(a) Welchen Schaden Reinprecht dem H. Ernst und anderen Steyrmärkern zugefüget, sagt ein langes Verzeichniß aus, welches dem H. Albrecht zur Friedensunterhandlung eingeschickt worden. — »Wie sind vermerckt die Sach Sceden vnd Handel die von Reinprecht von Wallse vnd seinen Pflegern, vnd anwelen vnd auch aus den Westen vnd geschlossen, die er in Steir gehabt hat, vnd darin sind geschehen freuelich vnd mit gewalt, mit Raub Prant, aufziehung der leut, des nachts aus Tren Hewsern, Vnd vahung vnd Schaczung der leut Kristen vnd Juden, Das alles wider Landesrecht in Steyr ist.« — In diesem Verzeichniß kommen sehr arge Dinge vor, die sich die Pfleger seiner Burgen gegen Alle ohne Unterschied erlaubt haben.

summe dürfe durchaus nichts verloren gehen (a). In einer zweiten Urkunde von demselben Tage bestätigte der Herzog dem Reinprecht und seinem verstorbenen Bruder Friedrich den vollen Genuß mehrerer Herrschaften, die ihnen die Herzoge Leopold und Ernst in Osterreich, Crain, in der Steyrmarch und Osterreich auf acht und zwanzig Jahre verpfändet haben (b). Bis zum Ausgang dieses Pfandtermins sollen Reinprecht, sein gleichnamiger Sohn und ihre Erben, oder auch diejenigen, welchen sie diese Herrschaften übergeben, alle Erträgnisse derselben genießen, sie aber nach Verlauf der genannten Zeit dem Landesfürsten, in dessen Gebiete sie liegen, dem H. Ernst und H. Albrecht, getreulich wieder zurückstellen. — Wenn ein einzelner Osterreichischer Großer so viele bedeutende Herrschaften pfandweise besessen hat, wie viele landesfürstliche Besitzungen mögen auf eine ähnliche Weise dem übrigen Adel des

(a) Geben ze Wienn, an dem Palmtag 1416.

(b) Und sind das die egemelten Besten, Gessloß vnd Herschefft, Des ersten in Osterreich, die Grasschaft zu Mitterburg mitsampt andern Besten vnd Castellen vnd aller zugehörunge, Item das Castell zu Frayn, mit iren zugehörungen. Item in Chrain, die Beste Oberstain, vnd die Beste Götttschach mit iren zugehörungen. Item in Steyr, die Star Wynndischgreß mit irer zugehörunge. Item die Beste Mernberg mit irer Zugehörunge. Item in Osterreich die Best Wehsenberg und Alensheim. Item die Beste Frankchenburg vnd Atersee. Item die Best Puchaim. Item die Best Sewsenburg. Item die Grasschaft zu Peylstain. Item die Beste Freynstain auf der Tunaw. Item den Markt Bulderstorff, vnd die Best vnd Herschafft zu Pernstain mit irer zugehörunge.

Landes zu Theile geworden seyn? Darf man sich über die Geldverlegenheiten unserer Herzoge unter solchen Umständen noch wundern? Die unselige Vormundschaft und die Bruderkriege Leopolds und Ernsts haben diese traurigen Folgen erzeugt.

Wollte H. Albrecht seine Finanzen verbessern, seine Regierung befestigen und die Ruhe des Landes sichern, so mußte er sich möglichst bestreben, seine verpfändeten Kammergüter wieder einzulösen, um desto gewisser Herr seiner hohen und niederen Unterthanen zu seyn. Reinprecht von Walse verdiente es vollkommen, daß er von ihm begünstiget und im ruhigen Besitze der verpfändeten Herrschaften gelassen wurde. Ganz anders verhielt es sich aber mit der Stadt und Herrschaft Steyr, in deren Besitze sich H. Ernst schon seit den Tagen der Vormundschaft H. Leopolds als Pfandinhaber befunden hat. Diese für Österreich wichtige Handelstadt ist ihm auf so lange eingeräumt worden, bis ihm die Pfandsomme würde zurückbezahlt werden; bis zu dieser Zeit waren die Bürger angewiesen, nicht ihrem Landesfürsten, sondern dem Pfandinhaber als Unterthanen den schuldigen Gehorsam zu leisten. Dieses Mißverhältniß wollte Albrecht nicht länger mehr dulden und both, um es zu beseitigen, seinem Vetter H. Ernst zu verschiedenen Mahlen die Rückzahlung der Pfandsomme an; dieser aber weigerte sich, dieselbe anzunehmen, und die Stadt Steyr ihrem Erbfürsten zurück zu stellen. Albrecht sah sich also genöthiget, andere Maßregeln zum Schutze seines unbestreitbaren Rechtes zu ergreifen, verfuhr aber auch dann noch schonend, mild und gerecht.

Er verließ Wien und verfügte sich nach Steyr, um

von dieser Stadt als Landesfürst Besitz zu nehmen. Aus Amstetten kündigte er am siebenten Junius 1416 den Steyrern dieses sein Vorhaben an, und machte ihnen zugleich bekannt, daß er schon seit einigen Jahren dem H. Ernst die Ablösung ihrer Stadt vergebens angeboten, und stets eine abschlägige Antwort erhalten habe. Nun sey er eines längeren Zuwartens müde, und verlange von ihnen, daß sie ihn künftig für ihren natürlichen Erbherrn erkennen, als Unterthanen ihm den gebührenden Gehorsam leisten, und seinen Abgeordneten, die er nächstens zu ihnen senden werde, die Stadt überantworten sollen. Ihre Willfährigkeit werde er zu schätzen wissen, und die Bürger dürfen sicher darauf rechnen, daß er sie vor Gewalt und Unrecht gnädig schützen werde (a). Schon am dritten Tage kamen herzogliche Abgesandte von Enns nach Steyr, wiesen ihre Vollmacht vor, und verlangten, daß die Bürger dem H. Albrecht huldigen sollten. Nach kurzer Zeit darauf langte auch der Herzog in Steyr an. Die Bürger berathschlagten, welchen Entschluß sie in dieser Angelegenheit fassen sollten, begaben sich zum Herzog und trugen ihm Folgendes vor: Sie haben früher dem H. Ernst als Pfandinhaber des Schlosses und der Stadt gehuldigt und geschworen, ihm treu, gehorsam und gewärtig zu seyn. Er habe sie auch öfter durch Abgesandte und Schreiben an diese ihre Pflicht erinnert und aufgefordert, dieselbe treu zu erfüllen. Daher sey es ihnen eine bedenkliche Sache, sich von ihrem früheren Gelübde loszureißen und zu einem neuen verbindlich zu machen, wenn sie H.

(a) Preuenhuber, S. 81.

Ernst nicht von dem Eide lösspricht, den sie ihm geschworen haben. Da ihre Entschuldigung einzig und allein aus dieser erheblichen Ursache herrühre, so bitten sie den Herzog, dieselbe nicht ungnädig aufzunehmen.

Albrecht ehrte die Redlichkeit der fromm gesinnten Bürger und vermied sorgfältig auch den leisesten Verdacht, als wollte er seine gerechte Sache mit Gewalt durchsetzen und die Steyrer nöthigen, ihm die verlangte Huldigung zu leisten. H. Ernst weigerte sich dem klaren Inhalte des Pfandbriefes zuwider die Stadt ablösen zu lassen. Diese Streitsache zwischen zwey regierenden Fürsten zu entscheiden gab es nur zwey Mittel: Krieg, oder einen richterlichen Ausspruch. Albrecht wählte den letzteren Weg, setzte in Steyr ein Gericht nieder, dessen Präsident Graf Johann von Hardeck war, und trat vor demselben, einem Privatmanne gleich, als Kläger auf. Der Herzog und die Bürger trugen den Richtern die Gründe ihres Benehmens vor, worauf von den versammelten Herren, Rittern und Knechten für Recht erkannt wurde: Die Bürger seyen verpflichtet, Albrechten als ihrem rechten Erbherrn gehorsam und gewärtig zu seyn. Die Steyrer huldigten dann dem Herzog, und dieser bestätigte ihnen die alten Freyheiten der Stadt.

Daß H. Ernst diesen Vorgang mit großem Unwillen aufnehmen werde, ließ sich leicht voraussehen. Um seinen unbilligen Widerspruch bekümmerte man sich wenig, aber gegen den Unwillen, den er unter seinen Steyrmarkern wider Oesterreich erregen konnte, war man nicht gleichgültig. Um alle unangenehmen Folgen zu beseitigen, erließ Albrecht an den Adel und die Landleute der Steyrmark

ein offenes Schreiben des Inhaltes: Wir haben unseren Vetter H. Ernst zu verschiedenen Mahlen durch Schreiben und ehrbare Botschafter gebethen, Uns die verpfändete Stadt Steyr der darüber ausgestellten Urkunde gemäß wieder ablösen zu lassen, was er aber zu thun immer verweigert hat. Daran beschiebt Uns ungütlich. Wir sind nun entschlossen uns dieses Pfandes und väterlichen Erbes zu unterwinden. Wir bitten euch Alle und jeglichen von euch besonders mit ganzem Ernst und Fleiß, ob euch jemand vorgebracht hätte oder noch vorbringen würde, Wir hätten dazu kein Recht, daß ihr das nicht glaubet. Ihr und jedermann müßet es einsehen, daß uns das nach so langem Verziehen eine große Nothdurft ist. Wenn aber unser Vetter nach unserer vollbrachten Besiznahme von Steyr uns den Pfandbrief vorlegen will, so werden Wir thun, was der Inhalt desselben ausweist (a). — So gelassen und friedlich hat sich Albrecht gegen seinen streitsüchtigen Vetter benommen, welcher dießmahl der offenbar gerechten Sache zu widersprechen nicht wagte. Wegen des Lösegeldes von Steyr und anderer streitigen Punkte haben sich die Herzoge nach vieljährigem Zanke endlich 1417 ausgeglichen, und zugleich den immer erneuerten Waffenstillstand zwischen H. Ernst und Reinprecht von Walse in einen ordentlichen Frieden verwandelt. Die Artikel des hierüber abgeschlossenen Vertrages enthalten Folgendes (b).

(a) Geben ze Steyr an Erich tag nach sant veyts tag — den 16 Junius — 1416.

(b) Beilage Nro. XVIII. Diese Vertragsurkunde wurde vom H. Albrecht am fünfzehnten Junius 1417 in Wien,

Ungeachtet des schiedsrichterlichen Ausspruches, welchen K. Sigmund zur Beylegung der gegenseitigen Forderungen H. Albrechts und H. Ernsts gethan hat, dauerte die Uneinigkeit zwischen ihnen doch immer noch fort. Dieselbe betraf Schlösser, Burgen und andere Güter der Herzoge und auch Reinprechts von Walse, die ihm H. Ernst entriffen hat. Um der Zwietracht ein Ende zu machen, sind die Herzoge überein gekommen, auf nachfolgende Weise unter sich einen dauerhaften Frieden zu stiften. Ernst übergibt am künftigen Laurentius Tag die Stadt Bruck an der Leitha, und stellt Albrechten wegen älterer Pfandbriefe sicher, daß sie entweder ausgeliefert oder für ungültig erklärt werden. Ferners überantwortet er Guttenstein, Potenstein, Hintberg, Kirchling, Hütteldorf sammt den Häusern in Wien. Hat Jemand an die Häuser eine Forderung, der mache sie auf dem Rechtswege. Auf das Lösegeld der Stadt Steyr verzichtet Ernst. Dem Reinprecht von Walse werden wieder eingeräumt die festen Schlösser Riegersburg, Gonowitz, Stärtenberg, Eibeswald, Görtschach, Neuburg auf der Ganker, die Stadt Windischgrätz und alle anderen Güter, die ihm Ernst und seine Anhänger entriffen haben. Reinprecht und seine Gemahlinn werden auch neuerdings wieder in den Besiß der früher gehaltenen Lehen eingeführet. Eben so muß auch Reinprecht die Lehen, die er in H. Ernsts Ländern zu vergeben hat, ohne Rücksicht auf seinen vorigen Krieg den Vasallen wieder ertheilen.

vom H. Ernst an demselben Tage in Neustadt gleichlautend ausgestellt.

Dagegen bezahlt H. Albrecht dem H. Ernst auf den Laurentius Tag fünf und zwanzigtausend Ungarische Dukaten. Langte er mit dem Golde nicht aus, so kann er die Hälfte dieser Summe mit Wiener Pfennigen nach dem Course auszahlen, in welchem sie damahls stehen werden. Nebst der genannten Summe der Dukaten wird Albrecht noch sechstausend Pfund Wiener Pfennige erlegen. Dieses Geld übergibt er dem Hartneid von Potendorf in Ebenfurt, der es H. Ernstern erst dann überantwortet, wenn H. Albrecht und Reinprecht von Walse die oben genannten Burgen und Güter wirklich zurück erhalten haben. Mit dieser gegenwärtigen Ausgleichung hört alle Feindschaft, aller Unwille zwischen den Herzogen, dem Reinprecht von Walse und den Anhängern, Dienern und Unterthanen derselben gänzlich auf. Sind noch Absagebriefe vorhanden, so werden sie von beyden Theilen zurück gegeben. Die Urkunden und andere Documente, welche Albrechten gehören, liefert ihm Ernst aus. Den Unterthanen und Kaufleuten Ernstens steht der freye Zutritt nach Österreich offen, nur müssen letztere auf den gewöhnlichen Straßen heran kommen und die vorgeschriebenen Zölle entrichten. Würde ihnen von Österreichischen Unterthanen ein Schaden zugesüget, so wird ihnen innerhalb vier Monathe Genugthuung verschafft werden. Für den Fall, daß zwischen den Herzogen oder ihren Unterthanen ein Krieg entstände, wird den Kaufleuten dennoch eine vollkommene Sicherheit verbürget; kündigte ihnen der Herzog diese auf, so dauert sie doch vier Monathe hindurch unverletzt noch fort, damit sie Zeit gewinnen, ihre Waaren jeder Gefahr zu entziehen. Leuten, welche dem H. Ernst, sei-

nen Provinzen und Unterthanen durch Feindseligkeiten gefährlich werden könnten, wird man in Oesterreich keinen Aufenthalt gestatten, sondern sie dazu verhalten, daß sie ihre Forderungen den ordentlichen Gerichten vortragen und denselben die Entscheidung überlassen. In Rücksicht des Salziedens beyder Herzoge bleibt es bey den alten Gränzen, Straßen und Gewohnheiten, welche in den Theilungsurkunden angegeben werden. Entstehen Zwiste, so werden sie von Commissären beyder Länder untersucht und ausgeglichen. Während des Krieges sind den Kaufleuten und Unterthanen beyder Theile mancherley Güter gehalten und weggeführt worden. Um ihnen nach Möglichkeit Recht zu verschaffen, werden die Herzoge am künftigen Bartholomäus Tag zwey oder drey ihrer Rache mit Vollmacht nach Draskirchen senden. Könnten sich diese in ihren Urtheilen nicht vereinigen, so thut Otto von Meißau als Obmann den Auspruch, der vollzogen werden muß. Forderungen der Unterthanen, die nicht aus dem Kriege sich herschreiben, gehören keineswegs vor diese Untersuchungs-Commission, sondern vor die Gerichte. —

So endeten die langwierigen Zwiste zwischen den Herzogen Albrecht und Ernst, und des letzteren Krieg mit dem Reinprecht von Walse. Dieser verdiente es, daß ihm H. Albrecht die verlornen Besitzungen wieder verschaffte, denn er hat sie aus treuer Anhänglichkeit zu seinem Landesfürsten und zur Aufrechthaltung der Rechte desselben verloren, und Ernstens angemaßter Vormundschaft kräftigen Widerstand geleistet. Männer, die aus ungeheuchelter Liebe zum Regenten und Vaterland in den Tagen drohender Gefahren ihr Eigenthum und Leben hinzuopfern

bereit sind, verdienen mit vollem Rechte, daß man ihre Verdienste dankbar anerkenne, und ihnen die möglichste Schadloshaltung zu Theile werden lasse. Diese Pflicht hat H. Albrecht gegen den Reinprecht von Walse freudig erfüllt, ist gegen desselben Feinde und Gegner sein treuer Vertheidiger und Schutzherr gewesen. Er hat ihn auch gegen den Heinrich von Lichtenstein als oberster Richter geschützt.

Während der Kriege unter der vormundschaftlichen Regierung H. Leopolds mit den Böhmen, Mähren und mit seinem Bruder Ernst, und auch späterhin während des Krieges Ernstens mit dem Reinprecht von Walse gab es der Gelegenheiten zu Feindseligkeiten zwischen den streitenden Partheyen immer sehr viele. Endlich legte man die Waffen ab, aber es ließ schwer, sich über manche Punkte auszugleichen, weßwegen man nach damaliger Sitte gewöhnlich Schiedsrichter mit Vollmacht erwählte, denen man die endliche Entscheidung streitiger Gegenstände anheimstellte. In einem solchen Falle, der nicht näher angegeben wird, befanden sich Reinprecht von Walse und Heinrich von Lichtenstein von Nicolsburg, welche zur Beylegung ihrer Forderungen den Otto von Meißau und Caspar von Starhemberg zu ihren Schiedsrichtern ernannten. Doch Lichtenstein leistete ihrem Ausspruch keine Folge, und die Klagsache wurde bey dem oberstem Gerichte des Herzogs anhängig gemacht. H. Albrecht lud den Lichtenstein dem Gerichtsbrauche gemäß dreymahl vor: er sollte sich stellen und verantworten. Doch er kam weder selbst, noch sandte er einen Sachwalter mit Vollmacht. Auf die Bitte Reinprechts fragte dann der Herzog die

Herrn, Ritter und Knechte, die sich zum Gerichte versammelt hatten, um ihr Urtheil, und dieses fiel einstimmig dahin aus, daß Lichtenstein sich in den Ausspruch der Schiedsrichter fügen müsse. Der Herzog erteilte dem Walse hierüber eine gerichtliche Urkunde (a).

Dem guten H. Albrecht war keine dauerhafte Ruhe beschieden. Kaum war der Friede mit dem H. Ernst hergestellt, so drohte von Böhmen her schon wieder ein neues Kriegsungewitter gegen Österreich loszubrechen. Was Veranlassung dazu gegeben, sagen die Urkunden nicht aus; die einzige historische Quelle, welche diesen Vorfall zuerst erwähnt, ist ein Schreiben H. Albrechts, das er am 23. October 1417 an die Stadt Budweis erlassen hat (b). In demselben heißt es: »Wir schreiben jetzt den durchlauchtigsten Fürsten, unsern lieben Herrn und Oheim, Herrn Wenzlawen, von eines Widerboths wegen, daß Uns etliche seiner Unterthanen widerbothen haben, deren Namen ihr in der beigefügten Abschrift vernehmen werdet. Wir und die Unsrigen haben an der Sache, derentwegen sie uns anfeinden, keine Schuld; sie hat sich auch, wie es ohnehin allgemein bekannt ist, in unserem Lande nicht ereignet. Deswegen bitten Wir euch, daß ihr den König bewegen wollet, seinen Unterthanen zu verbie-

(a) Geben ze Wienn an Mittichen nach Sant Veyts tag — 16. Junius — 1417.

(b) Das Original befindet sich im Archiv der Stadt Budweis, und hat das Datum: Geben ze Wienn, am Samstag vor Symons et Jude Apostolorum — den 23. October — Anno etc. XVII.

then, ungerechte Feindseligkeiten gegen uns zu verüben. Haben sie gegründete Forderungen an uns, so wollen Wir ihnen Recht widerfahren lassen, wenn sie das von uns verlangen. Im widrigen Falle wird es jedermann einsehen, daß sie uns und die Unsrigen widerrechtlich angreifen, und ihren Muthwillen an Uns stillen wollen.«

Daß die Herren von Scal es gewesen, die unserm Herzog einen Absagebrief geschickt haben, erhellet aus einem Schreiben H. Albrechts an den Herrn von Wartenberg, welcher als Friedensvermittler auftrat, der bereits ausgebrochenen Fehde Einhalt that, und durch einen Waffenstillstand zwischen den beyden streitenden Partheyen noch größere Übel beseitiget hat (a). Wartenberg hatte zweymahl Gesandte an die Herrn von Scal geschickt und sie zu friedlichen Gesinnungen zu bewegen gesucht; endlich willigten sie in einen Waffenstillstand, der bis zum sechsten Jänner 1418 dauern sollte. Dieser Termin schien unserm Herzog zu kurz. Er ersuchte den Wartenberg, die von Scal zu bereden, ihn bis zum zweyten Februar zu verlängern. Die Gefangenen sollen auf Wiederstellung in Freyheit gesetzt werden. Wartenberg verlangte ein Formular zur Urkunde des Waffenstillstandes. H. Albrecht legte eines bey. In demselben heißt es: »Wir n die von der Scal, Bekennen, daß wir für uns, all unsre Freunde, Helfer und Diener, mit dem hochgebornen Fürsten H. Albrecht, Herzog von Österreich.. und mit seinen Lan-

(a) Beysagen Nro. XIX. Das Original wird im fürstlich Schwarzenbergischen Archiv in Wittingan aufbewahrt. Das Datum desselben ist vom 23. November 1417.

den und Leuten einen getreuen Frieden aufgenommen haben wissentlich in Kraft dieses Briefes, von heute angefangen bis auf unser Frauen Tag zu der Lichtmess nächst künftig, und denselben Tag und die Nacht über, ohne Gefährde. Und geloben bey unseren Treuen für uns, unsere Freunde, Helfer und Diener in dieser Zeit wider den Frieden nichts zu thun oder zu schaffen, daß etwas gethan werde, in keiner Weise ungefährlich.« — Das Formular der Gegenurkunde H. Albrechts ist ganz gleichlautend.

Der Waffenstillstand ist wirklich abgeschlossen, und ein Congreß auf den 25. Jänner 1418 festgesetzt worden, auf welchem zwischen Weytra und Grafen Commissäre beyder Theile sich über die Friedensartikel vereinigen sollten. Aber eben damahls verursachte ein Thauwetter eine gewaltige Überschwemmung, machte die Straßen unwandbar, und hinderte die Commissäre Albrechts, am bestimmten Tage bey dem Friedenscongreß zu erscheinen. Dieses Hinderniß berichtete der Herzog dem Herrn von Wartenberg am 26. Februar 1418, und ersuchte ihn, es zu vermitteln, daß der Congreß auf den 13. März verlegt werden möchte (a). Aus Mangel der Urkunden wissen

(a) Geben ze Wienn an Samstag nach Sand Agnesen tag Anno domini etc. Quadringentesimo XVIII. Die Aufschrift von außen: Dem edeln vnsern besunder lieben Gzenken von Wessels genannt von Wartenberg oder wer den Tag zwischen Weyttra vnd dem Gzenken von der von Scal wegen vtz wirdet besuchen. — Das Original befindet sich im Archiv zu Wittingau. Dieser Gzenko von Wesselse, genannt von Wartenberg, war damahls Burggraf von Prag und Vormünder des jungen Grafen Ulrich von Rosenberg. Pubitschka, Th. VII. S. 500.

wir nicht, was weiter geschehen; die Chroniken machen von dieser Fehde keine Erwähnung.

Daß Albrecht in diesem Jahre seinem Vetter Ernst dreytausend Mann Hülfsstruppen wider die Türken zugeschiekt, und dadurch zum Entsaß von Rodkersburg und zur Niederlage der Feinde beygetragen, erzählen mehrere Chroniken (a).

Während dieser Zeit betrieb unser Herzog mit großem Eifer ein Geschäft ganz anderer Art: die Verbesserung der klösterlichen Zucht in Österreich. Alles seufzte und rief nach einer Reformation im Haupte und in den Gliedern, und sie war auch höchst nöthig, denn die schreyendsten Skandale und die frechsten Ausgelassenheiten hatten sich allgemein unter dem hohen und niederen Clerus verbreitet. Darüber gab es auch auf dem Concilium zu Constanz nur Eine Stimme, und nächst der Abschaffung der Kirchenspaltung war die Reformation des ganzen Clerus die vorzüglichste Ursache der Zusammenberufung einer allgemeinen Kirchenversammlung. Nur konnte man sich darüber nicht vereinigen, bey welcher Abtheilung des Clerus die Reformation beginnen sollte. Die Meisten hielten dafür, man müsse die Heilung der Gebrechen von oben an-

(a) Julius Cäsar hat die Zeugnisse mehrerer Chroniken gesammelt: *Annal. Styr.* T. III. p. 352. — Eine genauere Darstellung der Schlacht bey Rodkersburg verdanken wir dem allbekannten Verfasser der Geschichte des Osmannischen Reiches, Herrn von Hammer. *Th. I. S.* 372 und 634. H. Albrecht sandte dreytausend Reiter und zweytausend Pfeilschützen Ernsten zu Hülfe. Mehrere tausend Türken mit ihrem Anführer verloren das Leben.

fangen, und sie bis unten fortsetzen; doch diesem Projecte widersprachen die meisten Cardinäle und Bischöfe, welche behaupteten, daß bey dem unteren Clerus mit der Reformation der Anfang gemacht werden müsse. Dieser Streit, an welchem auch K. Sigmund Antheil genommen hat, gab Anlaß zu einem komischen Wortspiel, welches aber im Deutschen ohne allen Wiß erscheint, und nur im Lateinischen fühlbar ist. Die Bischöfe hielten nämlich dafür, das die Reformation bey den unteren Geistlichen, die sie in einem schlechten Latein Minoriten nannten, anfangen müsse; Sigmund aber erwiederte, sie müsse von den Majoriten beginnen, mit welchem Nahmen er die hohen Geistlichen bezeichnete (a).

Unser Herzog, in dessen Gebieth sich kein Bischofssitz befand, gerieth in keine Verlegenheit, wo die Reformation ihren Anfang nehmen sollte. Da er eben mit dem Gedanken umging, nach der Sitte seiner Vorfahren ein neues Kloster zu stiften, rieth man ihm, seine Aufmerksamkeit vielmehr auf die schon bestehenden Klöster zu richten, und ihren moralischen Gebrechen abzuhelpen. Er willigte ein, und bath durch angesehene Gesandte das Concilium in Constanz, daß es Männer von erprobter Frömmigkeit zu Visitatoren der Klöster in Österreich ernennen und sie bevollmächtigen möchte, alles nach ihrem Ermessen anzuordnen, Prälaten abzusetzen und andere zu ernennen, und Colonien aus den Klöstern Italiens herbey zu rufen, um einen echt religiösen Geist nach Österreich zu verpflanzen. Dieses Project hatte der berühmte Professor in Wien

(a) Fugger, Spiegel der Ehren, S. 461.

Nikolaus Dinkelspühl, dem Herzog entworfen, von dem es auch freudig begnehmiget worden. Der Papst Martin ertheilte diesem heiligen Unternehmen seinen vollen Beyfall, und erließ, um es zu befördern, die erforderlichen Befehle. Beym Kloster Melf begann im Jahre 1418 die Visitation und Reformation. Der Visitator Nikolaus, Prior des Klosters St. Anna unweit Neapel, brachte noch fünf andere Brüder mit, welche alle dem Capitel in Melf einverleibt wurden. Der bisherige Abt, Johann Fleming, wich dem Visitationssturm aus, und resignirte; der Visitator trat in seine Stelle (a). Eben so wurden die übrigen Klöster der Benedictiner und Augustiner in diesem und im folgenden Jahre untersucht, und mit neuen Disciplinar-Vorschriften versehen, von welchen die meisten ein sehr wunderliches Gepräge an sich tragen. Die geringfügigsten Gegenstände werden als hoch wichtig abgehandelt, alle Schritte gezählet und abgemessen, und die unnütz geplagten Mönche zu willenlosen Drahtpuppen geformet, denen man sogar mit einer Glocke Nachmittags ein Zeichen gab, um sie zu mahnen, jetzt sey die Stunde gekommen, in der man seinen Durst löschen dürfe. Da von einer wissenschaftlichen Bildung in diesen Reformations-Vorschriften mit keiner Zeile gedacht wird, und sich Alles um ein Ceremonienwesen herumdreht, so war es ein eitles Bemühen, auf solche Weise der Kirche und dem Staate taugliche Männer zu erziehen. Nach dreißig Jahren war schon wieder eine Klosterreform nöthig, und zum

(a) Martini Kropff, Bibliotheca Mellicensis, p. 163 et seq.

Theile klügere Visitatoren gestanden es offenherzig ein, daß manche Vorschriften ihrer Vorgänger nichts taugten. Sie änderten und milderten dieselben, waren aber ebenfalls unfähig, etwas Tauglicheres dafür zu geben. In diesem Stücke gelang es dem Mittelalter nur selten, das Wahre vom Scheine zu unterscheiden, und ein edles Metall von Schlacken zu reinigen. So groß der Lärm und die Erwartung gewesen, welche die Gleichzeitigen sich auch von dieser Reformation wie von mancher anderen machten, so gering war doch ihr Erfolg, verkehrte Maßregeln können keine guten Früchte erzeugen. — Doch genug von diesen mißlungenen Versuchen einer Verbesserung der Erziehung der Klosterleute. In einer speziellen Geschichte durfte man sie doch nicht mit einem gänzlichen Stillschweigen übergehen.

Richtigere Ansichten über die Wesenheit einer heilsamen Reformation des ganzen niedern Clerus äußerte der Erzbischof Eberhard von Salzburg. Er berief bald nach seiner Rückkehr vom Concilium in Constanz seine Suffraganbischöfe, Prälaten und Gottesgelehrte zu einer Synodalversammlung nach Salzburg, und lud auch die Universität in Wien durch ein freundschaftliches Schreiben ein, zur Synode Abgesandte zu schicken. Zugleich erbath er sich von den Lehrern der Hochschule eine Pastoral-Abhandlung über die würdige Auspendung der h. Sakramente, um sie den Seelsorgern zur Richtschnur vorlegen zu können (a). Die Universität willfahrte ihm in beiden

(a) Hansiz, T. II. p. 468. — *Conspectus historiae Universitatis Viennensis*, p. 112.

Stücken. Zwey Professoren schrieben die verlangte Abhandlung, und vier Abgeordnete verfügten sich nach Salzburg, um über durchgreifende Mittel zur Verbesserung des Clerus berathschlagen zu helfen. Die Kosten dieser Gesandtschaft hat H. Albrecht übernommen, da sie sowohl in seinem, als auch der Universität Nahmen bey dem Concilium in Salzburg erschien. Die Beschlüsse, die auf derselben Versammlung gemacht worden, verrathen den guten Willen des Erzbischofs, dem herrschenden Verderbniß möglichst Einhalt zu thun; das Übel hatte sich aber so sehr verbreitet, hatte so tiefe Wurzeln geschlagen, daß von der damaligen Generation keine dauernde Besserung sich erwarten ließ. Auch der Befehl des Salzburger Conciliums, jährliche Synoden zu veranstalten, brachte die gesuchten Früchte nicht. Von Disteln kann man keine Feigen sammeln, und von rohen, unwissenden, ungebildeten Menschen erwartet man vergebens ein bescheidenes, nüchternes, musterhaftes Betragen wohlzogener, tauglicher Volkslehrer. Wie viele Concilien wurden gehalten, und wie wenig wurden ihre Vorschriften geachtet und befolgt! Jahrhunderte hindurch predigten sie tauben Ohren, denn sie verkannten die eigentliche Quelle des Übelstandes, beschäftigten sich größtentheils mit äußeren, weniger wichtigen Gegenständen des clericalischen Lebens, und versäumten den Geist der Menschen wissenschaftlich auszubilden, und eben dadurch ihre Rohheit zu mildern. Für Klosterleute schien das Concilium das Bessere zu ahnen, denn es verordnete, daß die Klöster der regulirten Chorherren und Benedictiner taugliche Jünglinge auf Universitäten

schicken sollten (a), aber hundert andere Klöster und die Weltgeistlichen blieben der alten herkömmlichen Unwissenheit und ihren traurigen und schädlichen Folgen unbeachtet überlassen. Den tiefen Verfall ihrer Sittlichkeit bezeugen unwidersprechlich die Concilien der folgenden Zeiten. Ein schrecklicher Religionskrieg trug gar Vieles dazu bey, daß man sich mehr um Ausrottung der Ketzereyen, als um Aufrechthaltung reiner Sitten bekümmerte; während eines langen unmenschlichen Wüthens zweyer Glaubenspartheyen verwilderten zuletzt beyde. Die verträgliche Schonung anders denkender Nachbarn war sowohl den Böhmen, als den Deutschen eine unbekannte Sache; man wollte die Gegner in Glaubenssachen von der Erde vertilgen. Die Wiener Universität hat so ein Verfahren dem K. Sigmund dringend anempfohlen (b), und dieser und unser H. Albrecht befolgten desto bereitwilliger ihren Rath, weil sie ihn auch vom Concilium in Constanz und vom Papste Martin zu wiederholten Mahlen empfangen haben.

Sowohl das Concilium, als auch der Papst schmeichelten sich mit der angenehmen Hoffnung, daß ihr Ansehen hinreichen werde, die mißmuthigen Böhmen verstum-

(a) Dalham, *Concilia Salisburgensia*. C. X p. 175. De monasteriis ordinum S. Augustini Canonicorum regularium et S. Benedicti juvenes habiles mittantur ad studium generale.

(b) *Conspectus historiae universitatis Viennensis*, p. 114. Oratores ad eum destinant, qui eidem et delendae tantae pestis modum maturo e consilio nostris a Doctoribus inito proponerent, eumque ad succurrendum Christianae reipublicae adhortarentur.

men zu machen, welche in Reden, Schriften und Volksliedern den Hus und Hieronymus von Prag als wackere Zeugen der Wahrheit, als Glaubenshelden und Märtyrer preisend erhoben, und durch denselben Flammentod die ganze Nation für beschimpft hielten. Um solche unausstehliche keßerische Widersprüche zu beseitigen, und die Ehre des gelästerten Conciliums zu retten, machten die Väter einen Entwurf des künftigen Verfahrens mit den Böhmen, der vier und zwanzig Artikel enthielt. Dieselben schrieben dem König, dem Adel, der Prager Universität und dem Volke Verhaltensregeln vor, und drohten den Anhängern und Lobpreisern Wiclefs und Huses den Feuertod (a). Eben so unvorsichtig hat sich Papst Martin gegen die Böhmen benommen. Auch er drohte ihnen, daß er eine längere Widerseßlichkeit nicht dulden, sondern stark durch Gott den Schild und die Waffen des Glaubens ergreifen werde, um auf alle mögliche Weise sowohl durch kirchliche Strafmittel, als auch durch das weltliche Schwert solche Irrthümer auszurotten, und die Vermessenheit der Böhmen zu zähmen (b).

(a) Joann. Cochlaei Histor. Hussit. p. 165 — 168. Der vorleszte Artikel lautet so: *Ut omnes et singuli, spirituales et saeculares, qui errores vel haereses Joannis Wicleph et Jo. Hus in sacro hoc Concilio Constantiensi condemnatos praedicant, dogmatizant vel defendunt, et personas Joannis Hus et Hieronymi Catholicas vel sanctas pronunciant vel tenent, et de hoc convicti fuerint, tanquam haeretici relapsi puniantur ad ignem.*

(b) Cochlacus, p. 174. *Scituri, quod in virtute Dei*

Prahlerische Drohungen sind nicht geeignet, eine aufgeregte tobende Nation zu schrecken und zu beruhigen. Wurden früher schon seit Hußens Hinrichtung wilde Thaten in Böhmen verübt, so häuften sich nun in fanatischer Religionswuth schreckliche Gräuel auf Gräuel. Tausende versammelten sich, um das heilige Abendmahl unter beneden Gestalten des Brodes und Weines zu genießen, und bereiteten dadurch noch größere Unruhen vor. Unter Bizka's von Trocnow Anführung (a) wurde das Rathhaus in Prag erstürmt, worauf die Rasenden den Bürgermeister, den Stadtrichter, einige Rathsherren und ihre Diener aus den Fenstern auf die Straße hinabstürzten, wo sie vom Hussitischen Gesindel mit Spießen aufgefangen, und vollends ermordet wurden. Als K. Wenzel von diesem Ereigniß Kunde erhalten hatte, bemeisterten sich seiner Angst und Schrecken; ein heftiger Schmerz am linken Arm war der Vorbothe eines noch größeren Übels, das bald nachfolgen sollte. Er rief eiligst seinen Bruder Sigmund zu Hülfe, drohte die Aufrührer zu vertilgen, ließ seinem Zähzorn freien Lauf, und starb am sechzehnten August 1419 an einem Schlagfluß eines plötzlichen Todes. Ein

scutum et arma fidei assumentes, omnino ad extirpandos errores praedictos, ad comprimendam proterviam huiusmodi, omnibus viis, remediis et auxiliis apostolicis, etiam cum brachii saecularis auxilio insurgemus.

- (a) Über Bizka's frühere Lebensumstände und seine Urkunden ist die Abhandlung meines Freundes Max. Millauer nachzusehen: Diplomatisch-historische Aufsätze über Johann Bizka von Trocnow.

feyerliches Leichenbegängniß zu halten gestatteten die allgemein verbreiteten Unruhen nicht.

Hatten die Hussiten in Gegenwart ihres Königs Unthaten begangen, so ermutigte sie der Tod desselben zu neuen, noch blutigeren schaudervollen Unternehmungen. Kirchen und Klöster wurden geplündert, einige sogar den Flammen Preis gegeben und zerstört, und Mönche und Priester gemißhandelt; in Prag und in der Umgebung der Stadt fielen zwischen den königlichen Truppen und den Hussiten blutige Gefechte vor, bey denen der auf- rührische zahlreiche Pöbel größtentheils die Oberhand be- hielt. Die von demselben verübten Grausamkeiten reizten die Gegenparthey der Katholiken zum Widerstand, und leider auch zu grausamer Wiedervergeltung auf. In Kut- tenberg wurden Hussitische Kriegsgefangene ermordet, an- dere lebendig in die Schächten geworfen. So wie den Hus- siten Mönche und Priester die erwünschtesten Todesopfer waren, eben so erfreuten sich die Katholiken, Hussitische Geistliche zu erhaschen, um ihren Nachedurst an ihnen stillen zu können. Ein fürchterliches Übel für ein Land ist Aufruhr des unbändigen rohen Volkes; das fürchterlichste aber ist, wenn Religions-Fanatismus unter einem from- men Aushängeschild Nationen entzweyt, und sie zu einem Kriege aufstürmt; sie wännen dann in blinder Wuth, durch Mord und Brand das Heiligste des Menschen, den reli- giösen Glauben, starkmüthig gegen muthwillige Angriffe zu schützen, und einer hohen Pflicht Genüge zu leisten.

Groß war die Gefahr, die dem K. Sigmund als Erben des Königreichs Böhmen drohte, und doch schien er sie nicht viel zu achten, und dafür zu halten, die Auf-

rührer werden den schuldigen Gehorsam ihm leisten, wenn er als ihr regierender König auftreten, und sie durch ernste, strenge Machtgebote von neuen Gewaltthaten abschrecken werde. Doch dazu hat er den günstigen Zeitpunkt versäumt. Während er nach seiner gewohnten Weise mit einer unnützen und unzeitigen Thätigkeit auswärtige Streitigkeiten der Pohlen mit den Deutschen Rittern als Schiedsrichter auszugleichen sich bestrebte, verschob er das Wichtigste, das ihn zunächst anging, und keinen Aufschub litt, und ließ eben dadurch geschehen, daß sich die Flamme des Aufruhrs immer weiter verbreitete, und Böhmen und Mährer Zeit gewannen, sich gegen ihn zu verstärken. Viel zu spät entschloß er sich, diesen seinen neuen Unterthanen sich als König zu zeigen, und schrieb einen Landtag auf den 25. December 1419 nach Brünn aus, auf welchen er mit einer ansehnlichen Begleitung vieler Fürsten und Großen erschien. Unter denselben befand sich auch unser H. Albrecht. Dem Gebote Sigmunds zufolge eilte der Adel Böhmens und Mährens nach Brünn, und zog mit vielem Gepränge in die Stadt ein. Doch Eines fiel sogleich dem König und den anwesenden Bischöfen als anstößig und sehr beleidigend auf. Die Edlen brachten Husitische Priester mit sich, die ihnen in ihrer Wohnung Messe lasen, und dabei den Kelch auspendeten. Ja, sie trieben ihre Unbescheidenheit noch weiter, ergossen sich in Lobeserhebungen der heiligen Märtyrer Hus und Hieronymus von Prag, und schimpften gewaltig über das Constanzer Concilium los. Dadurch traten sie der Rechtgläubigkeit und dem Ansehen des Königs und der in Brünn anwe-

senden Fürsten viel zu nahe; und bereiteten sich eine ungnädige Aufnahme vor.

Am dritten Tage wurden sie vor dem Könige zu erscheinen gerufen. Sie fielen vor ihm auf die Knie, und mußten in dieser Stellung harte Vorwürfe über die in Prag verübten Gräucl und den Befehl vernehmen, die mit Ketten und Schlagbäumen gesperrten Gassen zu öffnen, und die gegen das königliche Schloß aufgeworfenen Schanzen der Erde gleich zu machen. Dann wurden alle Burggrafen und Beamten, die das h. Abendmahl unter beiden Gestalten genossen, ihrer Dienste entsezt, und der königliche Wille allenthalben bekannt gemacht, daß die Hussitischen Ketzer nirgends dürfen geduldet werden (a). Mit diesem niederschlagenden Bescheid wurden die Abgeordneten nach Hause entlassen. Als sich die Kunde davon in Böhmen verbreitete, brach der alte Gährungsstoff neuerdings in helle Flammen aus, die auch jetzt noch Sigmund durch eine schnelle Ankunft in Prag zu löschen versäumte (b), denn vor Brünn verfügte er sich nach Breslau, strafte dort den aufrührerischen Pöbel und einen

(a) Pubitschka, B. VIII. C. 13, u. f.

(b) Aeneae Sylvii Historia Bohemica, apud Freher, Rerum Bohemic. Scriptores, p. 148. Nec dubium videbatur, quin tota Bohemia Hussitarum labes excessisset, si ex Brunna Sigismundus recta se Pragam contulisset. Sed divertit ille, ut fortasse in satis erat, Vratislaviam. Die Hussiten hätten wohl nicht ihre Glaubenssätze aufgegeben, wenn gleich Sigmund ohne Vorzug nach Prag gekommen wäre; aber höchst wahrscheinlich hätte der Aufruhr nicht so weit um sich gegriffen.

fanatischen Hussiten mit viel zu harter Strenge (a), und steigerte eben dadurch den Abscheu vor seiner unduldsamen Regierung. Eine Kreuzbulle, die ein päpstlicher Legat wider die Böhmen verkündigen ließ, und die Äußerung Sigmunds, daß er durch eine Öffnung der niedergerissenen Stadtmauer in Prag einziehen werde, benahmen den Bürgern vollends alle Hoffnung, daß der König sie milde behandeln werde, und ihre Furcht stieg noch höher, als er ihnen befahl, ihre Waffen dem obersten Burggrafen auszuliefern. Die feindselige Gesinnung Sigmunds gegen den Gebrauch des Kelches, den er für eine strafbare Ketzeren gehalten, brachte die ohnehin schon aufgeregten Böhmen zur Verzweiflung. Sie erklärten ihn für unfähig, ihren Thron zu besteigen, und die Anhänger Zizka's setzten den Krieg wider die Katholiken immer muthiger, siegreicher und grausamer fort.

Um den Trotz der Böhmen zu brechen, hatte Sigmund schon bey Breslau ein bedeutendes Kriegsheer gesammelt, und doch zauderte er noch bis zum Ende des Monats May, dasselbe gegen seine rebellischen Unterthanen vorzuführen. Theils mögen ihn einige Große Böhmens zurückgehalten haben, die ihm mit der angenehmen Hoffnung einer nahen freiwilligen Unterwerfung der Hussiten schmeichelten (b), theils wollte er die Ankunft nach meh-

(a) Johann Krasa erhob Husens Lehre in Breslau gar sehr, und schimpfte über das Constanzer Concilium und auch über den K. Sigmund auf eine sehr rohe Weise. Da er keine Warnung achtete, ließ ihn der König mit Pferden durch die Stadt schleifen und lebendig verbrennen.

(b) Windeck, c. 71, p. 1150.

rerer Hülfsvölker abwarten, welche ihm aus Ungarn, Mähren und allen Gegenden Deutschlands zuzogen. Dieses ist wahrscheinlich auch die Ursache gewesen, daß er seinen Zug von Breslau nach Prag keineswegs beschleunigte, sondern sich nach manchem Verweilen langsamen Schrittes seinem Ziele näherte. Königgrätz, Kuttenberg, Schlan, Melnik und Leutmeritz wurden von ihm besetzt. In Schlan ließ der päpstliche Legat Ferdinand, welcher Sigmunden begleitete, einen Priester verbrennen, weil er die Nothwendigkeit des Kelches unerschrocken vor ihm behauptete; und in Leutmeritz büßten siebzehn Bürger die Vertheidigung dieses Lehrsatzes mit ihrem Leben; sie wurden auf Befehl des Königs in der Elbe ersäuft. Darf man sich wundern, daß die Hussiten alles Mögliche aufboten, sich und ihren Glauben gegen ihren Todfeind zu schützen? Vergebens haben es seit Jahrhunderten Glaubensverfolger versucht, ihre eigene Überzeugung Anderen aufzudringen, wodurch sie nur die Schlachtopfer ihrer angemessenen Gewalt vermehrten, ohne ihr Ziel zu erreichen. Zu seinem Unglücke ließ sich Sigmund durch Beispiele älterer Zeiten nicht warnen.

Erst am dreyßigsten Junius rückte die königliche Armee, welche Windeck auf achtzig, böhmische Schriftsteller auf hundert fünfzigtausend Mann angeben, vor Prag, und die Belagerung begann. Bey dem Heere Sigmunds befanden sich auch beyläufig viertausend Reiter, welche H. Albrecht seinem Schwiegervater zugeführt hat. Zum Sammelplatz war ihnen Freystadt bestimmt, wohin sich die Herzoge Ernst und Albrecht begaben. Ersterer verweilte dort eine längere Zeit, während sein Vetter ohne Verzug

den Marsch über Budweis nach Prag beschleunigte. Mit Leidwesen sagen wir es, daß unser gutmüthiger, sanfter H. Albrecht aus unzeitigem Religionseifer gegen Hussiten grausam verfuhr, die sich keines anderen Verbrechens schuldig gemacht haben, als der Behauptung: der Gebrauch des Kelches sey zur Seligkeit nothwendig. Geistliche und Bauern büßten diese Meinung auf Scheiterhaufen, die man diesen Ketzern eben so wie ihren zwey Vorgängern in Constanz errichten zu müssen glaubte (a). Diesen Gräueln haben der Bischof von Passau und ein Herr von Weinsberg Einhalt gethan, die durch freundliches Zureden den Herzog bewogen, Hussitischen Weibern, welche ebenfalls zum Feuertode bestimmt waren, das Leben zu schenken. Auf eine ähnliche Weise wütheten die Belagerungstruppen bey Prag, reizten die Hussiten zu gleichen Grausamkeiten, und bereiteten sich aber dadurch einen Kampf der Verzweiflung, der zu ihrem Verderben endigte.

(a) Ebendorfer, p. 849. Per Budweis ad Sobisslau oppidum advenientes . . ubi et pluribus perfidis arreptis per ignem, judicium et finem vivendi dederunt . . . Postea vero per oppidum Melzense, in quo fideles moram fecerunt, Otytz oppidum Hussitis relictum applicuit. Ibi castrum expugnat, Dominum ejus retinet et regi praesentat, omnes mares aestuario includit, ut ignis judicio poenas luant quas meruerunt; foeminas vero in quandam stubam congregat. . . Decanum tamen eorum, et plebanum cum uno socio jam fuga lapsos Dominus de Weinsperg insecutus reduxit; et aptato gravi rogo vivi in ipsum sunt dejecti. Cf. Laurentii Byzynii diarium belli Hussiti, apud Ludewig, Reliquiae M. SS. T. VI. p. 163.

Welche widrige Zufälle Sigmunden während der Belagerung der Hauptstadt getroffen, hat eine Geschichte Österreichs zu erzählen nicht nöthig. Uns genüget zu wissen, daß die Prager den tapfersten Widerstand geleistet, und den König genöthiget haben, die Belagerung aufzuheben. Seine Armee löste sich auf, und er begnügte sich mit der nutzlosen Ceremonie der Krönung im Schlosse, welches seine Soldaten gegen die Hüssiten bisher noch immer wacker vertheidiget haben. Die Krone hat Sigmund am 28. Julius auf seinem Haupte getragen, aber das Königreich ist für ihn verloren gegangen. Wie alle übrigen Fürsten, eben so zog auch H. Albrecht ruhmlos aus Böhmen in die Heimath zurück.

Eine gleichzeitige vaterländische Chronik erzählt, daß die Herzoge Albrecht und Ernst am achtzehnten Junius nach Böhmen aufgebrochen, und am zehnten August von dem Feldzug wieder in Österreich angekommen sind (a). Albrecht wohnte der Krönung Sigmunds im Schlosse zu Prag noch bey; von Ernst, welcher dem König ebenfalls Hülfsstruppen aus der Steyrmark und aus Kärnthén zugeführt hat, geschieht keine Erwähnung; wahrscheinlich hat er die Rückreise früher angetreten, als die Belagerung der Stadt Prag am dreyßigsten Julius aufgehoben worden. Am zweyten August befand er sich schon in Budweis, begab sich von dort in den Markt Schweinitz, dessen Grundherr Ulrich von Rosenberg war, und wollte in demselben übernachten. Noch frühzeitig genug erhielt er die Nachricht, daß ihn Hüssiten zur Nachtzeit überfallen,

(a) Chron. Austr. apud Pez., T. II. p. 550.

und durch Feueranlegung beschädigen wollen. Mehrere Begleiter des Herzogs wurden von Rosenbergischen Unterthanen geschossen und ihrer Pferde beraubt. Ernst verließ dann Abends den Markt Schweinitz, und lagerte sich mit den Seinigen auf einem nahen Felde. Plötzlich gerieth aber zu seinem Leidwesen der Markt in Flammen. Ob die Begleiter Ernsts oder die Hussiten die Brandstifter gewesen, ließ sich nicht ausmitteln. Der Herzog versprach aber dem Ulrich von Rosenberg: fände sich, daß seine Leute den Markt angezündet haben, so werde er sie auf eine Weise strafen, die sein Mißfallen an diesem Verbrechen darthun, und seinen Schmerz darüber anzeigen wird (a).

-
- (a) Das Originalschreiben H. Ernsts an Ulrich von Rosenberg findet sich im fürstlichen Archiv in Wittingau. »Ernst von gots gnaden Grezherzog ze Oßterr. Edler vnd besunder Lieber. Als wir vns an dem nachstnuegangn Freitag — den zweyten August — zum Budweys erhebt haben vnd in deinen Markcht Schweincz komen sein daselbs wir vbernacht wolten sein beliben, vnd vnsern pfenning geczert haben, also kam vns warnung, wie die vngelaußigen Wiclessn vns vnd die vnsern mit pranntt daselbs beschedigen wolten, Dazzu habent die deinen ettleich der vnsern geschossen vnd gesslagen, vnd In ire pferd genomen, das vns vmpilleich dawcht, vnd darumb slugen wir vns dennoch desselbn abents nahent bey demselben Markcht in das Wold, in demselben warde derselb Markcht angezündt vnd geprannt, das vns zumal laid ist, vnd haben das nicht gern gesehen, vnd können auch nicht eruarn, ob das von den vnsern oder andern beschehen sey. Erfuren wir aber hinfür, daz das die vnsern getan hiet, die wolten wir in solicher mass darumb straffen lassen, das

Der Verdruß über die Hussiten, die von ihrer Ketzererey nicht lassen wollten, und der Mißmuth über den unglücklichen Feldzug mögen Vieles beygetragen haben, daß H. Albrecht mit den Juden in Oesterreich viel zu streng verfuhr. Da von diesem Gegenstande schon an einem andern Orte weitläufiger gesprochen worden (a), so genüge hier, um keine Lücke in Albrechts Regierungsgeschichte unbeachtet stehen zu lassen, eine kurze Anzeige davon.

Es hatte sich der Ruf verbreitet, daß die Mesnerin an der Laurentius Kirche bey Enns consecrirte Hostien gestohlen, und sie einem dortigen reichen Juden, der Israel hieß, verkauft, dieser aber sie wieder anderen Glaubensgenossen ausgetheilet habe, um damit Muthwillen treiben zu können (b). Die Beschuldigten wurden eingezogen, nach Wien geführt und dort untersucht. Die Mesnerin gestand, dieses Verbrechen begangen zu haben; aber Israel, sein Weib und noch mehrere Juden bezeugten standhaft, desselben keineswegs schuldig zu seyn.

du verstündest vnd sehest, daz vns das layd were. Gebn zu Weitra an Sontag vor sand Oswaltitag — den 4. August — Anno etc. CCCC vicesimo. — Die äußere Aufschrift lautet: Dem Edeln unserw Besunder liebñ Breichen von Rosenberg.

(a) Oesterreich unter H. Albrecht den Vierten. Th. II. Hauptstück IX.

(b) Von dieser Judenverfolgung machen mehrere Chroniken Erwähnung. Chron. Mellic. apud Pez, T. I. p. 254. — Chron. Paltrami, l. c. p. 734. — Chron. Austriac. apud Pez, T. II. p. 550. Am weitläufigsten erzählt diese Geschichte Ebdorfer, l. c. p. 851.

Ob man bey der Untersuchung auch die Folter angewendet habe, sagen die Chroniken nicht aus. Wenige Geständnisse vermochten den H. Albrecht, alle Juden für strafbar zu halten. Am vier und zwanzigsten May 1420 wurden alle Israeliten in ganz Österreich ergriffen, eingekerkert und ihre Güter eingezogen. Am gelindesten kamen die Armen und Unangesehenen durch; sie wurden aus dem Lande fortgeschafft; die Reichen und Geachteten mußten in Gefängnissen ihr ferneres Schicksal abwarten (a). Die Abwesenheit H. Albrechts, der sich in Böhmen befand, wird den Fortgang des Criminal-Processus zum Theile verzögert haben.

Viel Ungemach hatten diese Unglücklichen während des Sommers und Herbstes von ungestümen Bekehrern zu dulden, und später kam eine neue Plage hinzu: es fing an, sehr kalt zu werden, und gegen den Frost ward ihnen nur wenig oder gar kein Schutz gewähret. Um diesen und künftigen noch größeren Leiden zu entgehen, bequerten sich manche, ihre Religion zu verlassen und Christen zu werden, von welchen jedoch einige in der Folgezeit zum Judenthum wieder zurückkehrten (b). Andere wiesen alle Anträge der Bekehrer mit Unwillen von sich, und

(a) Ebendorfer, l. c. Uno die eademque hora in universis Austriae locis Ducis Alberti adjiciuntur captivitati, confiscantur eorum bona, et relegatis popularibus reservantur magis honorati eorumdem. — H. Albrecht verschenkte ein Judenhaus in Leub; die Urkunde steht im Anhang nach den Beylagen, Nro. I.

(b) Den Revers eines solchen abtrünnigen Juden findet man im Anhang Nro. II.

wollten lieber sterben, als ihrer religiösen Überzeugung zuwider handeln; aber den Christen wollten sie nicht länger mehr zum Gespötte dienen, nicht schmach- und quallvoll auf dem Scheiterhaufen ihr Leben enden. Sie gaben sich selbst, ihren Frauen und Freunden den Tod. Eine bedeutende Anzahl wartete aber gelassen und standhaft ab, was für ein Schicksal sie treffen möge. Alle diese, obgleich sie an dem Verbrechen der Meßnerinn keinen Antheil genommen, wurden am zwölften März 1421 auf einer Wiese unweit Wien als halsstarrige Menschen verbrannt. Alles Jüdische Eigenthum wurde vom Fiskus ergriffen, und den Israeliten für immer der Aufenthalt in Oesterreich verbotzen. Am sechzehnten April hat auch die Meßnerinn von Enns auf dem Scheiterhaufen ihr Leben geendet. — Wer das Mittelalter, desselben Verfahren mit den Juden, und viele ähnliche Geschichten mit geweihten Hostien kennt, geräth gar leicht in Versuchung, die arme Meßnerinn ungeachtet ihres Geständnisses für unschuldig zu halten. Justizmorde hat es vormahls nicht selten gegeben; es wurden ja manche Hexen verbrennt, die sich für solche Geschöpfe selbst ausgegeben haben (a). Daß Albrecht Juden aus keiner anderen Ursache verbrennen und ihr Besizthum confisziren ließ, als weil sie sich weigerten, Christen zu werden, kann auf keine Weise entschuldiget werden. Höchstens läßt sich die Schuld auf die rohe Zeit schieben, in der er lebte. Ein blindes, grausames Wüthen gegen anders Denkende hat damahls noch allenthalben für einen

(a) Die Urfehde einer in Krems begnadigten Zauberinn ist ebenfals dort zu lesen, Nro. III.

lößlichen Religionseifer gegolten. Diesem Grundsatz gemäß haben aber auch die Hussiten gehandelt, und Tausende in den Flammen des Kelches wegen als halbstarrige Widersacher gestraft.

Da alle Juden aus Oesterreich verbannt waren, ist ihre Synagoge in Wien ein unnützes Gebäude geworden. Sie wurde niedergerissen, entweder auf Befehl des Herzogs, oder was noch wahrscheinlicher ist, von dem aufbrausenden Pöbel, der kein müßiger Zuschauer bey der Judenverfolgung bleiben, und das ihm von der Regierung gegebene Beyspiel mit hastiger Geschäftigkeit nachahmen wollte. Die Steine von der zerstörten Synagoge hat der Magistrat der Hochschule zur Aufführung eines neuen Gebäudes geschenkt (a).

Die Juden zu meistern und sich ihrer zu entledigen, kostete freylich keine große Mühe; aber die Hussiten zu bändigen, und ihre Kekeray zu vertilgen, fand man menschliche Kräfte zu schwach. Deswegen wurden Bußtage und feyerliche Processionen veranstaltet, um den Beystand des Himmels wider diese unmenschlichen Feinde zu erflehen. Die Gefahr eines Überfalls wurde auch immer drohender, und kam unserem Vaterlande näher; desto höher stieg die Furcht vor den Hussiten. Bey dieser allgemeinen Niedergeschlagenheit verschaffte ein Schreiben des päpstlichen Legaten aus Iglau an die Universität den Furchtsamen Freude und Trost. Der Inhalt desselben verkündigte die unerwartete Neuigkeit, daß alle Edle Mährens, nur drey ausgenommen, den Hussitischen Irrglauben abgeschworen

(a) Conspectus histor. Universitatis Viennensis, p. 119.

haben, und zur Lehre der Römischen Kirche zurückgekehret sind; es sey Hoffnung vorhanden, daß sich auch die Böhmisches Großen zu diesem Schritte bequemen werden (a). Um Österreich vor Ketzereyen und den daraus entspringenden Übeln zu bewahren, mußten alle Mitglieder der Universität einen Eid ablegen, daß sie der Römischen Kirche von ganzer Seele treu ergeben bleiben werden.

Während dieses in Österreich vorging, machten die Hussiten unaufhaltsam immer weitere Fortschritte. Noch einmahl hat K. Sigmund versucht, den belagerten Bischebrad in Prag zu entsetzen; er wurde zurückgeschlagen, und die Festung ergab sich am ersten November 1420 an die Prager. Der schreckliche Zizka eilte indessen mit seinen Taboriten gegen die Gränzen Österreichs, plünderte, mordete und verheerte ganze Strecken auf eine unmenschliche Weise. Am 27. October 1420 ließ er das Kloster Goldenkron bey Krummau sammt der Kirche verbrennen, und die anwesenden Mönche an die Bäume aufhängen. Um sein Schloß und die Stadt Krummau sammt den vielen anderen Besizungen im Budweiser Kreise vor der Zerstörung zu bewahren, sah sich Ulrich von Rosenberg genöthiget, mit Zizka einen Waffenstillstand bis zum vierten Februar 1421 zu schließen, worüber am achtzehnten November eine Urkunde ausgemacht wurde (b). Der größte Theil Böhmens und seiner Bewohner war für den K. Sigmund verloren, und es stand zu befürchten, daß sich die Tabor-

(a) L. c. p. 117 et seq.

(b) Millauer, Diplomatisch-historische Aufsätze über Johann Zizka, S. 26.

ritten mit dem verheerten Böhmen nicht mehr begnügen, sondern auch aus Österreich und Ungarn sich eine Beute zu verschaffen suchen werden. Diese gefährlichen Umstände nöthigten den König, sich noch enger mit unserem H. Albrecht zu verbinden, und dieser kam ihm mit offenen Armen entgegen, denn auch er sah sich von gleichen Gefahren bedroht, und bedurfte des Beystandes eines mächtigen Freundes.

Zu Ende Februars 1421 verließ K. Sigmund das Königreich Böhmen, wo er Kladrau zu belagern angefangen, aber vom herannahenden Ziska erschreckt es rathsammer gefunden hatte, einem Kampfe mit ihm auszuweichen. Er begab sich nach Brünn, und im folgenden Monath nach Österreich, wo er am 24. März unseren H. Albrecht mit allen Österreichischen Provinzen belehnte (a), ihm und seinen Erben alle alten Rechte und Freyheiten bestätigte und in einer besonderen Urkunde die Versicherung gab, daß einige, bey dieser Belehnung unterlassene Feyerlichkeiten den Privilegien des Herzogthums Österreich zu keinem Nachtheil gereichen sollten (b). — Wir übergeben die Erneuerung der alten Passauischen Bündnisse zwischen dem H. Albrecht und dem Bischof Georg (c), und wenden

(a) Gerbert, Monumenta Aug. Domus Austr. T. III. p. 23 in auctario. Es ist auch eine Lateinische Belehnungs-urkunde vorhanden, von welcher obige nur eine Übersetzung ist. Dat. in Seefeld, II. Feria Festi Pasce. Auch die übrigen Urkunden sind an demselben Tage ausgefertigt worden.

(b) Eine ähnliche Urkunde hat K. Carl 1560 dem H. Rudolph ebenfalls in Seefeld ausgestellt. Steyerer, p. 299.

(c) Gewold, Metropolis Salisburg. T. I. p. 417. — Du Mont, T. II. P. II. p. 151. Cf. Hansiz, T. I. p. 502.

uns zu den Verträgen, welche K. Sigmund mit seinem künftigen Schwiegersohne der nahen Verehelichung halber geschlossen hat.

K. Sigmunds Hofrätthe waren in ihren Stimmen nicht einig, welchen Gemahl der Vater für seine Tochter bestimmen sollte (a); doch dieser blieb seinem Worte treu, das er dem H. Albrecht gegeben, und setzte auf desselben Verlangen die Bedingnisse fest, auf welche der Herzog die Prinzessin Elisabeth zur Gemahlinn erhalten sollte. Beyde Fürsten verfügten sich nach Preßburg, kamen über mehrere Punkte mit einander überein, und stellten sich zur Befräftigung derselben am 28. September Urkunden aus. Vor Allem wurde Elisabethens Aussteuer und Albrechts Widerlage auf einmahl hunderttausend Dukaten festgesetzt, welche Summe der Herzog sogleich erlegt hat. Dann wies ihm der König andere zweymahl hunderttausend Dukaten an zum Ersatz der Kosten und der Mühe, die er zum Vortheil Sigmunds, wahrscheinlich beym Feldzug nach Böhmen, verwendet hat. Für alle diese Summen verpfändete ihm der König fünf Städte in Mähren und Böhmen (b). H. Albrecht mußte sich aber dagegen verpflichten, dem König sechzigtausend Dukaten zu geben, von welchen er die erste Hälfte in den nächsten Faschings-tagen, die zweyte am Georgi Tag darauf erlegen sollte. Indessen stellte er über diese Summen zwey Schuldbriefe aus, und übergab sie dem obersten Kanzler des Königs, dem Bischof Georg von Passau, der sich in einem Revers

(a) Winded, cap. 69, p. 1146.

(b) Gerbert, Monumenta, T. III. P. I. p. 23 et seq.

dem Herzog verpflichtete, die Schuldbriefe Sigmunden erst dann auszuliefern, wenn dieser seiner Verheißung wirklich wird erfüllt, und Albrechten die fünf Städte und Schlösser in Böhmen und Mähren längstens bis zum nächsten Martini Tag wird überantwortet haben (a).

Damit hat sich aber Sigmund noch nicht begnügt; Albrecht mußte sich über dieses auch verbindlich machen, an dem Kriege wider die Hussiten als Bundesgenosß nach seinem ganzen Vermögen Antheil zu nehmen. Sigmund hatte die traurige Erfahrung gemacht, daß er mit seiner Macht allein gegen die aufrührischen Böhmen, die sich um einen anderen König bereits nach Pohlen gewendet haben, nicht auslangen könne; desto erwünschter mußte ihm Albrechts Beystand seyn, der als sein erklärter Schwiegersohn und Thronfolger in Ungarn und Böhmen keinen Wunsch desselben durfte unerfüllt lassen. Groß war die

(a) Der Bischof Georg sagt in seinem Meyers: »Wir geloben bey guten trewn vnserm vorgevantten herrn Herczog Albrechten, dieweil vns derselb die Gessloß vnd Stete Budweys, Tgla, Jemnicz, Snoim, vnd Boharlicz, mit Iren zugehörungen, nach Innhaltung des briefs, darüber gegeben, nicht Innhaben wirdet, vnd eer sich der obgenant vnser herr der Künig, demselben Herczog Albrechten zwischen hinnen vnd Sant Merten tag, schierist kommenden veruangen hat, inzeantwortten, das wir dann vnserm herrn dem Künig, dieselben brief, nicht geben wellen noch fullen, u. s. w. Geben ze Haimburg am Suntag Sant Wencslawen tag — den 28 September — 1421. — Von den Zahlungssterminen dieser Summe macht Albrecht Erwähnung in einem Schreiben an die Bürger von Steyr. Preuenhuber, S. 84.

Last, die sich Albrecht durch dieses Bündniß aufbürdete, und groß die Gefahr, der er sein Herzogthum aussetzte; aber seine Verhältnisse zu Sigmunden nöthigten ihn, sich ein noch so großes Opfer gefallen zu lassen. Und wäre er auch kein Kampfgenosß Sigmunds gegen die Hussiten geworden, so hätten diese wilden Räuber dennoch Österreich wie so viele andere, auch weit entfernte Länder aus Beute Lust angefallen. Die Erfahrung hat es späterhin deutlich bewähret, daß Albrecht besser gethan hat, als erklärter Gegner der Hussiten aufzutreten, als wenn er sich unvorbereitet von ihnen hätte überfallen lassen. Der Bundesvertrag, den er über diesen Gegenstand mit dem K. Sigmund geschlossen, enthielt folgende Artikel (a):

Wir Sigmund machen bekannt, daß H. Albrecht sich verbindlich gemacht hat, Uns im Kriege gegen die kaiserlichen und rebellischen Böhmen nach seinem Vermögen beizustehen, wofür Wir ihn in Böhmen und Mähren Städte und feste Schlösser zur Nutznießung pfandweise einräumen werden. Erobert er auf was immer für eine Weise Städte, Schlösser, Güter oder Leute, die zu Böhmen oder Mähren gehören, mit seinen eigenen Truppen, so kann er sie ebenfalls pfandweise behalten ohne die Summe zu vergrößern, um die Wir ihm Städte und Schlösser einzuräumen zugesagt haben (b). Ohne unseren Willen darf sich der Herzog in keine Unterhandlung von Wichtig-

(a) Benlage Nro. XX.

(b) Unter dieser Summe sind die sechzigtausend Dukaten zu verstehen, über welche H. Albrecht dem Bischof Georg von Passau zwei Schuldbriefe übergeben hat.

keit mit den Hussiten einlassen. Erobert er Städte, Schlösser oder andere Güter, die nicht landesfürstlich sind, und will er sie selbst nicht behalten, so kann er sie Jemanden der Seinigen zum erblichen Besitze einräumen; sie bleiben aber dessen ungeachtet landesfürstliche Lehen. Haben aber solche eroberte Güter vormahls Bischümern, Klöstern oder Kirchen zugehört, so behält sie der Herzog so lange, bis die gegenwärtigen Glaubensirungen in Böhmen und Mähren abgethan sind; alsdann gibt er sie den früheren Besitzern zurück, bleibt aber Vogt über diese Güter. Wem das Hauptheer bey irgend einer Unternehmung gehört, dem gehören auch die eroberten Städte, Schlösser und Güter; der Bundesgenoss, welcher dazu Beystand leistete, sey es dann der König oder der Herzog, hat keinen Anspruch darauf. Würde eine Stadt oder ein Schloß, welches wir dem Herzog pfandweise zur Nutznießung eingeräumt haben, von den Hussiten belagert, und er rief uns zum Beystand an, so sind Wir verpflichtet, ihm nach unserm Vermögen mit Truppen zu Hülfe zu eilen. Eroberten die Hussiten einen Ort, den Wir dem Herzog pfandweise übergeben haben, oder den er den Feinden früher abgenommen hat, so kann ihm dieser Verlust von Unserer Seite oder von Unseren Erben keinen Nachtheil zuziehen. Wir behalten uns auch den freyen Zutritt für uns und unsere Truppen in alle Orte bevor, die Wir dem Herzog zum Pfande übergeben haben, oder die er selbst erobern wird. Ohne unsere Einwilligung darf Albrecht mit den Hussiten keinen Frieden schließen. Unsere und seine Truppen werden sich gegenseitig getreulich beystehen und einander Hülfe leisten. —

Dieser Vertrag entschied auf viele Jahre Oesterreichs Verhältnisse gegen Mähren und Böhmen. Er kostete vielen Tausenden von beyden Seiten das Leben, hatte schreckliche Verheerungen weiter Strecken zur Folge, und verschlang ungeheure Summen Geldes. Die Aussicht, die Kronen zweyer Königreiche zum Erfaß erwerben zu können, überwog alle Bedenklichkeiten und milderte die Furcht vor nahen Gefahren, welche der Hussitenkrieg über Oesterreich herbeiführen konnte. Das Kriegsglück wechselte zwar zu verschiedenen Mahlen, aber Albrecht bestand siegreich den schweren Kampf, und erreichte am Ende sein Ziel.

Die beyden Fürsten hatten sich bereits enge mit einander verbunden, und doch genügten der väterlichen Liebe Sigmunds zu Albrechten die eingegangenen Verträge noch zu wenig; es sollte auch das Schicksal der Enkel möglichst gesichert werden. Um auch für diese zu sorgen, versprachen sich die Fürsten: Werden Sigmunden in der Zukunft noch eheliche Erben geboren, so wird Albrecht ihnen möglichst beystehen, daß sie ihr väterliches Erbe, ihre Länder und Leute ruhig besitzen können mit Ausnahme desjenigen, was Sigmund dem Herzog bereits übergeben hat oder noch zueignen wird. Ganz dasselbe versprach Sigmund auch den Kindern Albrechts zu erweisen, denn es ist billig, sagt der König in seiner Urkunde, daß unsere Kinder in unsere Fußstapfen treten und sich ebenfalls gegenseitig unterstützen, wie dieses der Fall zwischen Uns und dem geliebten H. Albrecht ist, dem Wir Unsere liebe Tochter, Jungfrau Elisabeth, zur Gemahlinn gegeben haben (a). Aus

(a) Geben ze Presburg 1421, des nächsten Sontags vor sannd Michels tag – 28 September.

Erkenntlichkeit für diese gütige Sorgfalt machte Albrecht seinem Schwiegervater, wahrscheinlich auf desselben Verlangen, das Versprechen: Wenn er mit Elisabethen einen Sohn-erzeuget, so werde er ihn dem König auf sein Begehren zur Erziehung übergeben; er sey überzeugt, daß der Großvater den Enkel wie sein eigenes Kind versorgen werde. Wäre der König bey der Geburt eines Enkels nicht mehr am Leben, so werde der Herzog seinen Sohn auf Verlangen der verwitweten Großmutter, Königin Barbara, dem Grafen Hermann dem Älteren von Cilly, und dem Palatin von Ungarn, Grafen Niklas von Gara, zur Erziehung nach Ungarn übergeben, entweder allen Dreyen, oder Zweyen, oder Einem von ihnen, je nachdem sie noch am Leben sind. Stürbe der Herzog früher als der König, und hinterließe er mehrere Söhne: so müssen die Österreichischen Landstände den erstgebornen dem Könige, und lebte dieser nicht mehr, der Großmutter, dem Grafen von Cilly und dem Palatinus Gara nach Ungarn ausliefern, wenn sie es verlangen. Hinterließe Albrecht aber nur einen einzigen Sohn, so bleibt es dem Entschlus der Landstände Österreichs überlassen, ob sie ihn nach Ungarn schicken wollen oder nicht (a).

-
- (a) Das Datum ist wieder dasselbe wie in der vorhergehenden Urkunde. Es muß bemerkt werden, daß Sigmunds Tochter in diesen beyden Urkunden immer noch eine Jungfrau genannt wird, obgleich ihr Vater sich des Ausdruckes bedienet: »Wir haben Im die Durchleuchtige Fürstinn vnser liebe Tochter Junkfraw Elisabethen zu einer eelichen gemahel gegeben.« Dieselben Worte wiederholet Albrecht in seiner Urkunde. Sie sind nur von dem Verlobniß und

Um den Hussiten die Rückkehr zum pflichtgemäßen Gehorsam, und dem H. Albrecht die Fortschritte gegen diese ihre gemeinsamen Feinde und die Herstellung der Ruhe zu erleichtern, ertheilte ihm Sigmund die Vollmacht alle diejenigen wieder zu Gnaden aufzunehmen, und ihnen gänzliche Vergebung aller begangenen Verbrechen anzukündigen, welche ihre Irrthümer abschwören, sie bereuen, sich mit der Römischen Kirche aussöhnen, und die Buße willig auf sich nehmen, die ihnen der päpstliche Legat auferlegen wird. Nur müsse dafür gesorget werden, daß alle Gefahr eines Rückfalles in die früheren Verirrungen von diesen Befehrten möglichst beseitiget werde (a).

Heirathscontract zu verstehen. Die wirkliche Trauung erfolgte erst im Jahre 1422. Cf. Gerbert, l. c. T. III. P. II. p. 100 et seq.

- (a) Idcirco non per errorem aut improvide, sed animo deliberato et de certa nostra sciencia Tibi damus concedimus et donamus plenariam et omnimodam potestatem auctoritatem et plenariam facultatem, quosecumque hereticos et hostes fidei et nostros rebelles, qui prius abiurauerint, et errores suos perfecte penituerint, et sancte Romane ecclesie reconciliati fuerint recepta a legato Sedis apostolice prius penitencia salutari, et facta prius per eos et data sufficienti cautela, quod non possint relabi in pristinam ignominiam et offensam, ad nostram gratiam assumendi, ipsisque dimittendi nostro nomine omnem culpam et excessus contra nos patratos, quos et eis tenore presencium sine dolore mittimus, et ipsos recipimus in sinum nostre clemencie et gracie specialis, Nec imperpetuum huiusmodi eorum excessum volumus esse memores, nec ad futurum tra-

Diesen Verträgen zufolge war der Krieg gegen die Hufiten von unserem Herzog beschlossen, wozu auch sogleich die nöthigen Vorbereitungen getroffen wurden, um in dem Frühling oder Sommer des nächsten Jahres den Feldzug eröffnen zu können. Um Geld herbey zu schaffen, bewilligten die Landstände dem Herzog eine Steuer von den Weingärten ihrer Unterthanen ob und unter der Enns zu erheben, wofür er ihnen am 27. November 1421 einen damals üblichen Schadlosbrief ausgestellt hat (a). Die Summe dieser Steuer wird nicht angegeben; von großer Bedeutung kann sie nicht gewesen seyn (b). Eine weit ergiebigere Geldhülfe zum künftigen Feldzug mußten die Klöster und Städte herschaffen, von welchen der Herzog ein Darlehen von sechzigtausend Dukaten verlangte (c).

here Iniuriam et vindictam. . . Age in hiis fideliter iuxta tuam industriam et fidem consuetam, super quo tuam eciã conscienciam oneramus. Ratum et gratum habentes et habere volentes, quidquid in premissis per te actum fuerit siue gestum. Datum Pozonii Anno domini Millesimo Quadringentesimo XXI. in die Sancti Francisci — 4 October. —

- (a) Geben ze Wienn an Mittichen nach sand Kathrein tag 1421. — Diese Steuer wurde bewilliget — »Got dem almechtigen zu lob zu stertung kristenleichen gelaubens, vnd ze Hilffe der aufrewtung vnd vertilgung solher ketzerey, die sich in den Landen ze Behem vnd Merhern hat erhebt.«
- (b) Max. Fischer, Merkwürdigere Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg, S. 204 Die Weingärten wurden geschätzt, und vom Pfunde mußten zwanzig Pfennige bezahlet werden.
- (c) H. a. D.

Zugleich wendete er sich an den Papst Martin mit der Bitte, daß er allen geistlichen Personen, die sich in dem Gebiete des Herzogs aufhalten oder aus demselben Einkünfte beziehen, gnädig befehlen wolle, ihm zum Kriege gegen die Hussiten einen Beitrag zu machen. Mit großer Bereitwilligkeit erfüllte der Papst seine Bitte, und erließ an den Abt von Melk, den Probst zu Klosterneuburg und den Probst von St. Stephan am 31. März 1422 eine Bulle, in welcher er ihnen bekannt machte:

Wenn Wir die Ergebenheit und Rechtgläubigkeit betrachten, durch welche sich H. Albrecht von Österreich um uns und die Römische Kirche höchst verdient gemacht hat, so finden Wir uns bewogen, seine Wünsche nach Möglichkeit gnädig zu erfüllen. Derselbe hat uns benachrichtigt, daß er schon mehrmahl mit ungeheuren Kosten ein zahlreiches Kriegsheer gegen die Ketzer in Böhmen und Mähren zur Vertheidigung der Rechtgläubigen in's Feld geführt habe und gesinnt sey, diesen Kampf auch in der Zukunft noch fortzusetzen, was ihm unerschwingliche Ausgaben verursachen wird. Solche Verdienste und ein so löbliches Vorhaben müssen Wir gar sehr anrühmen, und es geziemt sich, ja es ist Pflicht für uns, dem Herzog väterlich Liebe und Beystand zu leisten, denn es handelt sich ja um die Sache Gottes. Die großen Kriegskosten müssen die geistlichen Personen im Gebiete des Herzogs tragen helfen, sie mögen dann Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte, Prioren, Proöbste, Dechanten, Vorsteher von Kirchen oder Klöstern seyn; Niemand, welcher von einem Kirchengut Einkünfte genießt, darf sich dieser Beysteuer entziehen. Wir wollen, daß ihr — der Abt von Melk und die Proöbste

von Klosterneuburg und St. Stephan — über die Erfordernisse zum Kriege mit dem Herzog euch besprechet. Seyd ihr dann überzeugt, daß ihm eine Hülfe unentbehrlich ist, so fordert in unserem Nahmen die Erzbischöfe, Bischöfe, Prälaten und alle Geistlichen auf, von den Erträgnissen ihrer Pfründen zu einem so frommen und nöthigen Unternehmen einen Theil beyzusteuern. Geben sie oder doch die größere Anzahl von ihnen ihre Zustimmung, so sollen alle Geistlichen innerhalb der nächsten zwey Jahre den zehnten Theil ihres Einkommens als Kriegsteuer in Geld erlegen; davon sind nur die Ritter des Spitals zum heil. Johann und die Deutschen Ordensritter ausgenommen. Der Betrag dieser zweyjährigen Steuer ist aber einzig und allein zum Kriege wider die Hussiten zu verwenden. Wer die ihn treffende Summe erlegt, muß von euch quittiret werden; die Widerspänstigen sind mit Kirchenstrafen zur Zahlung zu nöthigen; eine Ausnahme unter dem Vorwand irgend einer Exemption darf nicht gestattet werden. Indessen bleibt es verbotthen, Kelche, Bücher, Kirchenornate oder Pfänder zur Abtragung dieser Steuer zu verwenden. Elende und unvermögliche Personen bleiben von dieser Abgabe frey. Wer den zehnten Theil seines Einkommens erlegt, darf innerhalb der nächsten zwey Jahre von Niemanden zu einer anderen Abgabe verhalten werden. Vom Herzog selbst erwarten Wir alles Gute (a).

(a) Prouiso, quod Nobilitas ipsius Ducis, in enm a felicis memorie suis predecessoris laudabiliter propagata, prout habunde confidimus in redemptorem omnium ac speramus, circa incrementa et exaltatio-

Um die Kriegscasse in den möglich besten Stand zu versetzen, hat Albrecht nichts unterlassen, was ihm Zeit und Umstände erlaubten; seine zweite Sorge war auf die Vermehrung der Truppen gerichtet. Dem gefürchteten und sieggewohnten Helden Zizka mußte man an der Zahl der Streiter um Vieles überlegen seyn, sonst durfte man keinen glücklichen Ausgang des Feldzugs erwarten. Dazu kam, daß H. Albrecht sich durch einen Vertrag verbunden hatte, Sigmunden mit seiner ganzen Macht beizustehen. Um dieser Pflicht vollkommen Genüge zu leisten, wurden alle waffenfähigen Mannspersonen von sechzehn bis siebenzig Jahren aufgezeichnet und eine Landwehre, oder vielmehr ein Landsturm aufgebohren (a). Wann die Landwehrmänner ihren Marsch angetreten und wo sie sich gesammelt haben, ist uns unbekannt. Daß eine Truppenabtheilung, die aus Söldnern bestand, unter der Anführung Durings von Hallwil zu Iglau gelegen, erhellet aus einer Urkunde

nem prefatarum fidei et ecclesie, nec non exterminationem prefatorum hereticorum dei et ipsius ecclesie inimicorum et hostium sic feruenter inuigilet ut concupiti consequantur effectus ipseque Dux preter nostram et ipius sedis benedictionem et gratiam, eterne retributionis premium exinde consequi mereatur. Datum Rome apud Sanctum petrum II. Kaland. Aprilis Pontificatus nostri Anno Quinto.

Rta gratis. hec taxari non debet, eum alia nudius tertius ad X. taxata fuerit. cum hec correcta sit de mandato domini nostri pape. G. des Pisis.

(a) Mar. Fischet, a. a. D. S. 204.

H. Albrechts, in welcher er ihnen den Ersatz aller Schäden zusicherte, die sie von den Hussiten erleiden würden (a).

Zu derselben Zeit, am neunzehnten April 1422, wurde Albrechts Vermählung mit Elisabethen, K. Sigmunds Tochter und Erbin seiner Reiche, auf eine sehr feyerliche Weise in Wien vollzogen (b). Sie war damals erst dreizehn Jahre alt. Mehr als neun Jahre hatte Albrecht mit seiner Gattinn in einer glücklichen Ehe verlebt, als beyde die Entdeckung machten, daß ihrer Verbindung das kirchliche Hinderniß der Blutsfreundschaft im vierten Grade im Wege stehe. Um ihr ängstliches Gewissen zu beruhigen, wendeten sie sich 1431 an den Papst Eugen, der ihnen am dritten Junius die verlangte Dispensation gnädig erteilte (c).

(a) Geben ze Wien an Mittichen vor St. Jörgen tag — 22 April — 1422.

(b) Ebendorfer, p. 851. — *Conspectus historiae Universitatis Viennensis*, p. 121.

(c) Nobis nuper pro parte uestra oblate petitionis series continebat, quod olim . . . matrimonium contraxistis, et in illo per annos fere decem perstitistis prout perstitistis de presentis. Cum autem ad uestram iam nouiter fuerit deductum notitiam, quod uos in Quarto consanguinitatis gradu inuicem coniuncti existitis, et propterea in huiusmodi matrimonio cum sana conscientia manere nequeatis deinceps, dispensatione super hoc apostolica non obtenta. . . Nos igitur ex certis causis nobis expositis, huiusmodi supplicationibus inclinati, uobiscum dummodo tu filia propter hoc rapta non fueris, ut impedimento quod ex consanguinitate huiusmodi prouenit, non obstante,

Am zweyten Julius desselben Jahres starb Reinprecht von Walse, der vielgetreue Anhänger und Vertheidiger H. Albrechts (a). Er hinterließ zum Erben seiner Güter und Würden den gleichnamigen Sohn Reinprecht, der bald hernach als Anführer der herzoglichen Truppen gegen die Hussiten aufgetreten ist. Wir machen darauf aus der Ursache aufmerksam, damit der Sohn nicht mit dem Vater vermenget werde.

Wir wenden uns nun zur Geschichte eines Krieges, den alle erdenkliche Gräuel und unmenschliche Grausamkeiten auf beyden Partheyen begleitet haben. In Böhmen hat er schon seit dem Tode K. Wenzels fürchterlich gewüthet, nun breitete er seine Schrecknisse auch über Osterreich aus. In einheimischen gleichzeitigen Chroniken sucht man vergebens genügende Nachrichten über die wiederholten Einfälle der Hussiten und ihrer Verwüstungen in unserm Vaterlande, und auswärtige Geschichtschreiber erzählen dieselben aus Unkenntniß der örtlichen Lage der verheerten Marktflecken und Dörfer sehr mangelhaft; desto weitläufiger findet man bey ihnen die Kriegsvorfälle aufgezeichnet, die ihr eigenes Vaterland getroffen haben. In eine andere Verlegenheit geräth man, wenn man das Jahr angeben soll, in welchem Hussitische Haufen ihr Unwesen

in matrimonio licite remanere ualeatis, auctoritate apostolica tenore presentium dispensamus, Prolem susceptam siqua sit, et suscipiendam, legitimam nuntiantes. Datum Rome . . . anno Millesimo, quadringentesimo tricesimo primo. III. Non. Junii. Pontificatus nostri Anno Primo.

(a) Hohenecck, Th. III. S. 824.

in Österreich getrieben haben. Es läßt sich aus Urkunden von manchen Orten ganz zuverlässig behaupten, daß sie von den Hussiten zerstört worden, aber unmöglich kann man bestimmen, in welchem Jahre dieses geschehen sey. Wir wünschen, daß spätere Forscher glücklicher seyn, und reichhaltigere Quellen über den Hussitenkrieg in Österreich auffinden mögen. Indessen müssen wir uns mit einem geringen Vorrath historischer Angaben begnügen.

Um die Reihe der Begebenheiten dieses Krieges besser übersehen zu können, machen wir von einigen wichtigeren Erwähnung, die sich in der zweyten Hälfte des Jahres 1421 zugetragen haben. Die Stadt Brüx hat der Markgraf von Meissen auf Ersuchen K. Sigmunds mit einer Besatzung versehen. Die Prager hatten eben Bilin erobert und wäbnten, sich ohne große Mühe auch der Stadt Brüx bemästern zu können. Doch Markgraf Friedrich eilte in Gesellschaft H. Wilhelms von Braunschweig herbey, schlug sie am fünfzehnten August, und tödtete ihnen ein Paar tausend Menschen. Um ihnen die verübten Grausamkeiten zu vergelten, wurden sogar die Gefangenen erschlagen, die den Meissnern während der Schlacht in die Hände gefallen. Diese Niederlage der Prager hat den Zauber der Unüderwindlichkeit der Hussiten gelöst, und man konnte desto getroster auf neue Siege hoffen, weil indessen der gefürchtete einäugige Anführer Žizka bey der Belagerung des Schlosses Raby auch das zweyte Auge verloren hatte. Ein blinder General hört auf, der Gegenstand des Schreckens zu seyn; und doch machte Žizka eine Ausnahme von dieser allgemeinen Erfahrung in der Geschichte der Kriegskunst.

Dem Papste Martin gelang es, durch wiederholte Aufforderungen die rechtgläubigen Fürsten und Völker zu einem Kriege zu entflammen, der allen Hussiten den Untergang bringen sollte. Auf Zuthun R. Sigmunds und der geistlichen Churfürsten sammelte sich ein Kreuzheer von mehr als hunderttausend Mann (a), das der Verabredung gemäß am 24. August 1421 in Böhmen einfallen sollte. Die Deutschen Fürsten hielten Wort, aber Sigmund kam nicht; es hielten ihn Gefahren von Seite der Türken zurück, welche von den Venetianern zu Feindseligkeiten gegen ihn aufgereizt worden. Die Deutsche Reichsarmee zog vor die Stadt Saaz, betrug sich auf eine wahrhaft Hussitische Weise, beging Grausamkeiten aller Art, und steigerte eben dadurch den Muth und die Nachgiebigkeit der Böhmen. Vergebens stürmten die Deutschen sechsmahl die Stadt Saaz; und als der Ruf erscholl, Sigis nahe mit seinen Taboriten zum Entsatz heran, hoben die Deutschen am zweyten October die Belagerung auf, ergriffen die Flucht, und kehrten, ohne einen Kampf abzuwarten, mit Schande bedeckt in die Heimath zurück.

Die Reichsarmee hatte Böhmen bereits verlassen, als Sigmund erst im Monathe November mit achtzigtausend Mann in Mähren einfiel. Unser H. Albrecht führte ihm aus Oesterreich zwölftausend Mann zu (b). Es hatten sich Schüler und getreue Nachahmer der Taboriten in die Markgrafschaft Mähren eingeschlichen, die nach dem Muster ihrer Vorgänger auf einer Insel des Marchflusses

(a) Windeck, c. 89, p. 1116.

(b) L. c. c. 90, p. 1117.

ein zweytes Tabor gründeten, und von dort aus Raub, Mord und Brand in der Umgebung, und sogar auch in Oesterreich verbreiteten. Unterstützt von einigen gleichgesinnten Edelleuten leisteten diese Wüßlinge einigen minder beträchtlichen Haufen Mährischer, Oesterreichischer und Ungarischer Truppen einen tapfern Widerstand; jezt aber sahen sie sich übermannt, flüchteten mit den geraubten Schätzen in die Gebirge, und vereinigten sich dann mit ihren Glaubensbrüdern in Böhmen. Während K. Sigmund beschäftigt war, die Güter Taboritischer Edelleute zu verheeren und sich von den Mähren Unterwerfung und Gehorsam zu erzwingen, ging H. Albrecht auf das feste Raubschloß Jaispiß los, eroberte es am 26. October, ließ es zerstören (a), und führte den Eigenthümer desselben

(a) L. c. Also legte sich Herzog Albrecht für ein Schloss, das hieß Geyspize, das schloß gewann Herzog Albrecht und ving den Frid (Friedrich) von Geyspize, die frawe, vne ire Kinder und furte die gein Osterreich. — Chron. Austr. apud Pez, T. II. p. 550. Anno Vicesimo primo. Am Sonntag vor Simonis und Judä ward Jeyspiz gemunen, und gar nider gesprochen. — Ebendorfer erzählet die Eroberung dieses Schlosses bey dem Jahre 1415: Jeyspizer de castro Jeyspiz prope Znoymam in Moraviam et Austriam graves praedas exereuit, contra quem Albertus forti manu veniens ipsum castrum, caeteris fuga lapsis incolis, per aggressum potenter in deditionem accepit et solo coaequavit. Ebendorfer beging manchen historischen Fehler, und vermengte verschiedene Ereignisse mit einander. Diese Thatsache erzählet er übrigens mit anderen Chroniken übereinstimmend. Möglich ist es auch, daß der Jeyspizer schon in den Jahren 1414 und 1415

mit Frau und Kindern nach Wien, wo ihm der Herzog erst im Jahre 1423 die Freyheit gegen das Versprechen schenkte, daß er sich in der Zukunft von aller Feindseligkeit gegen Oesterreich enthalten, und nie einen Ersatz für seine zerstörte Stadt und Burg, oder auch für seine erlittene Gefangenschaft verlangen werde (a).

Die glücklichen Fortschritte der Waffen erregten bey dem K. Sigmund die angenehme Hoffnung, daß nun der Zeitpunkt gekommen sey, dem Hussitischen Unwesen Anfangs in Mähren, und dann auch in Böhmen ein Ende zu machen. Er berief den Adel Mährens nach Brünn zu

wie viele andere Mährer und Böhmen in Oesterreich geplündert hat, und daß Ebendorfer sogleich die Strafe hinzufügte, die ihn bey wiederholten Raubzügen 1421 getroffen.

- (a) Ich Sezema Von der Kunstst, genant von Teuspiß. Bekenn vnd tun Kund offenklich mit dem brief. Als mich der Hochgeborn Fürste mein gnediger lieber herre Herzog Albrecht . . . gnediglich hat begeben, der venkniss, darin er mich genommen hat, von der angriff wegen, die ich in sein Land getan hab, vnd darumb er mir, die Stat vnd das haus, zu Teuspiß hat abgewunnen, vnd nidergebrochen. Also hab ich mich des für mich und mein erben, gen des vorgenanten meins Herren gnaden, seinen erben vnd nachkömen hinwider versübt vnd verpunden . . . das wir gen demselben vnsern herren H. Albrechten, seinen erben, vnd nachkömen, vnd iren Landen, Leuten, vnd vnderthanen, darumb dhain veintschaft, nicht haben, noch Si, Ir land vnd leut, darumb angreiffen, noch beschedigen sullen noch wellen . . . Geben ze Wien, an pfünztag nach sant Scolasticeen tag — am 11 Februar — 1423.« Nach dieser Original-Urkunde ist Schwen's Topographie Mährens, Th. III. S. 308, zu ergänzen.

einer Versammlung, und Alle, nur zwey ausgenommen, gehorchten seinem Befehle und fanden sich dort ein. Sigmund geboth ihnen dann, die sogenannten vier Pragerartikel, auf welchen der Hussitische Glaube beruhte, abzuschwören und sich der Kirchenbuße gehorsam zu unterwerfen, welche ihnen der anwesende päpstliche Legat auferlegen wird. Wer hätte es wagen dürfen, dagegen einen Unwillen zu äußern? Alle unterwarfen sich gehorsam dem königlichen Machtgeboth, und der päpstliche Legat sprach sie von den Strafen los, die sie als Gebannte nach dem Strafurtheile des Papstes verdienet hätten.

Ein gleiches Schicksal sollte nun auch das Königreich Böhmen treffen. Dem Könige eilten Ungarische Truppen dorthin voraus, und verübten an manchem Orte gräuliche Thaten. Sigmund folgte ihnen über Tglau, und näherte sich der Stadt Kuttenberg, welche er am zwanzigsten December besetzte, nachdem sie Zizka kurz zuvor verlassen hatte. Durch die große Überzahl der Truppen ward es dem König möglich, seinen blinden Gegner nebst seinem viel kleineren Heere vollkommen zu umzingeln. Doch dieser bahnte sich durch List und Gewalt einen Weg durch das königliche Heer, und stand am Neujahrstag 1422 bey Kolin bereit, mit Sigmunden einen Kampf einzugehen. Doch dieser vermied furchtsam sich mit Zizka zu schlagen, zündete das ihm treu ergebene Kuttenberg an, damit es den Taboriten nichts nützen könnte, und kehrte fluchbeladen über Deutschbrod nach Mähren zurück, denn seine Truppen haben wie Cannibalen allenthalben gehauset. Zizka verfolgte das fliehende Heer, holte es ein, schlug es, und nahm ihm eine reichliche Beute ab.

Dann fiel er über die Stadt Deutschbrod her, wo seine wüthenden Taboriten wider seinen Willen alle Einwohner ermordet, und alle Häuser durch Feuer verwüstet haben.

Wenn K. Sigmund mit seinem ganzen Ungarischen Heere bey Annäherung des gefürchteten Zizka geflohen ist, so darf man es dem Österreichischen Aufgebothe nicht zu hoch anrechnen, daß auch ihm der Muth entfiel. Kaum hatte man im Lager H. Albrechts die Kunde vernommen, daß die Taboriten sich nahen, so ergriff viele Landwehrmänner eine so unwiderstehliche Furcht, daß sie ihre Fahnen heimlich verließen, und nach Hause zurückeilten. Ungeahndet konnte der Herzog dieses Ausreißen seiner Soldaten nicht hingehen lassen. Er erließ an die Herrschaften den Befehl, diese Flüchtlinge aufzufangen, und sie bis zu seiner Zurückkunft gefänglich zu bewahren. In Klosterneuburg, und höchst wahrscheinlich auch an mehreren andern Orten, wurde eine bedeutende Anzahl solcher flüchtiger Landwehrmänner angehalten. Ihr weiteres Schicksal kennen wir nicht (a).

Daß dieser Feldzug den H. Albrecht in eine große Geldverlegenheit versetzt hat, machte er selbst den Bürgern der Stadt Steyr am siebenten Jänner 1422 in einem Schreiben bekannt (b). In demselben sagte er ihnen: »Wir lassen euch wissen, daß Wir eine merkliche Summe Gel-

(a) Max. Fischer, a. a. O. S. 204. In welchem Jahre dieses geschehen, wird nicht angegeben. Es wird sich wohl öfter dasselbe bey den Aufgebothen gegen die Hussiten ereignet haben.

(b) Preuenhuber, S. 84. Geben zu Wien, am Mittwoch nach dem Prechentag.

des ausgegeben und verzehret haben des Zuges halber, den Wir gegen die Hussiten gethan. Es haben uns auch die Ausgaben für unseren Herrn, den Römischen König, große Kosten verursacht, die Wir auf ihn zu unserem eigenen, und auch unserer Länder und Unterthanen Vortheil verwendet haben. Wir sind ihm über dieses auch noch eine namhafte Summe in den nächsten Faschingstagen und zu Georgi zu bezahlen schuldig (a), für welche er Uns wichtige Schlösser in Böhmen und Mähren übergeben hat, Wir sind auch gesonnen, neuerdings einen Feldzug gegen die Ketzer zu unternehmen, wozu Wir wieder eine bedeutende Summe Geldes nöthig haben. Um alle diese Ausgaben bestreiten zu können, bitten Wir euch mit allem Fleiß und Ernst, daß ihr Uns mit einem Darlehen von fünfzehnhundert Gulden zu Hülfe kommet. Wir setzen unser Vertrauen auf euch, daß ihr Uns in dieser Angelegenheit beystehen, und das Darlehen am Lichtmeßtag gewiß entrichten werdet.« — Wir dürfen mit voller Sicherheit annehmen, daß der Herzog auch an andere vermögliche Städte ähnliche Ersuchschreiben habe ergehen lassen.

Die Hussitischen Unruhen an den Gränzen Österreichs, oder doch nicht fern von ihnen, dauerten während des Jahres 1422 fort. Können wir gleich nicht angeben, an welchen Orten die Truppen H. Albrecht zur Vertheidigung des Landes aufgestellt waren, und ob sie mit den Feinden handgemein geworden, so bleibt uns doch kein

(a) Unter dieser Summe sind die sechzigtausend Dukaten zu verstehen, von welchen weiter oben gesprochen worden.

Zweifel übrig, daß die damaligen Verhältnisse ein schlagfertiges Heer gegen plötzliche Anfälle Hussitischer Freybeuter erheischten. Sowohl von Böhmen her, wo Zizka gegen die Besetzungen Ulrichs von Rosenberg vordrang, als auch von der Seite Mährens drohten unserem Herzogthum neue Gefahren. Die Böhmen hatten dem K. Wladislaus von Pohlen die Krone ihres Königreichs angeboten, dieser aber sie großmüthig ausgeschlagen. Von einer leichtfertigeren Gemüthsart war sein Vetter Witold, Herzog von Lithauen. Dieser bekümmerte sich nicht um K. Sigmunds Erbrecht, nicht um die Ketzerey der Böhmen, sondern befriedigte seine Begierde nach einer Königskrone, und sandte den Sohn seiner Schwester, Koribut, mit einigen tausend Reitern voraus, um ihm die Besteigung des Böhmisches Thrones vorzubereiten. Koributs erste Kriegsthat war die Eroberung von Mährischneustadt, worauf er Olmütz aufforderte, aber von der Besatzung blutig zurückgewiesen wurde. Nach dieser Schlappe verließ er Mähren, und langte mit seinen Truppen im Monathe May in der Hauptstadt Prag an, wo er von einer Parthey mit herzlichster Freude, von der andern mit großem Unwillen empfangen worden. — Unser Herzog besaß Städte und Festungen in Mähren, die ihm sein Schwiegervater um bares Geld abgetreten hat; er mußte auf ihre Vertheidigung desto mehr bedacht seyn, da sich zu seinen alten Hussitischen Feinden nun auch ein neuer aus Pohlen gesellet hat. Ob er einen Feldzug unternommen habe, von dem er in seinem Schreiben an die Bürger von Steyr als von einer festgesetzten Sache Meldung machte, wissen wir bey dem Stillschweigen unserer Chroniken nicht.

Eben so ungewiß ist es, ob in dem Jahre 1422 Hussiten nach Oesterreich gekommen, und da Verheerungen angerichtet haben, wahrscheinlicher hat dieses Unglück erst im folgenden Jahre unsre Vorfahren getroffen. Zwischen Žizka und den ihm abholden Pragern sind im Jahre 1423 blutige Gefechte vorgefallen, in welchen der blinde Anführer der Taboriten immer den Sieg davon getragen hat. Seines Übergewichtes in Böhmen sicher, trat er mit den Seinigen den Marsch nach Mähren an, wo die Hussiten von dem H. Albrecht und dem Bischof von Olmütz sehr in die Enge getrieben seines Beystandes bedurften. Die Stadt Kremsier ward für den Bischof wieder erobert, und die Festung Lundenburg, welche Albrecht belagerte, stand in Gefahr, sich aus Mangel der Lebensmittel ergeben zu müssen. Žizka hatte sich vor Iglau gelagert. Von dort mußte auf seinen Befehl der Unterfeldherr, Prokop der Kahle, mit einer Truppenabtheilung aufbrechen, und der geängstigten Festung Hülfe leisten. Prokop erschien wider alles Vermuthen, bahnte sich mit Gewalt einen Weg durch die Belagerer, und versah die Festung mit Mundvorrath. Dieses widrige Ereigniß und die Furcht, daß Žizka selbst bald nachkommen möchte, bewogen den H. Albrecht, die Belagerung aufzuheben. An der Stadt Iglau, welche Sigmund seinem Schwiegersohne Albrecht nebst anderen Städten übergeben hatte, scheiterte Žizka's Kriegsglück. Seine Aufforderung, sich zu ergeben, wurde mit einem Ausfall der Besatzung und der Bürger beantwortet, in welchem die Taboriten einen Verlust erlitten haben. Žizka verließ diese streitbare Stadt, und sättigte seinen Blutdurst an anderen minder bedeutenden Orten.

Er zog gegen Kremsier, wurde aber von den Truppen des Olmüger Bischofs überfallen und so übel mitgenommen, daß er es für gerathener hielt, Mähren zu verlassen, und nach Böhmen zurück zu kehren. Die kleine Stadt Müglitz, die dem Olmüger Bischof gehörte, mußte seine bey Kremsier erlittene Niederlage büßen; er ließ alle Inwohner sammt ihren Kindern ermorden. Prokop blieb in Mähren zur Vertheidigung des Landes zurück.

Alte und neue Schriftsteller behaupten, Zizka sey nach Österreich über Pulkau nach Stockerau und in die Gegend von Krems gekommen, und nur die Donau habe ihn abgehalten, seine Verheerungen auch im südlichen Theile des Herzogthums zu verbreiten. Ist er selbst nach Österreich vorgedrungen, so mußte dieses während seiner Anwesenheit in Mähren 1423 geschehen seyn, denn im October des folgenden Jahres machte der Tod seinem Wüthen ein Ende, und während dieses letzten Jahres seines Lebens finden wir ihn immer in Böhmen mit Morden und Brennen beschäftigt. Kleinere Abtheilungen seines Heeres haben ohne Zweifel Raubzüge aus Mähren nach Österreich unternommen, wie wir dieses von einem Anführer Kromessin und noch mehreren Anderen wissen, die von Lundenburg aus mit einem Haufen ihr Glück versuchten, von den Österreichern aber übel zugerichtet nach Mähren zurückgejagt worden (a). Unsere Chroniken, die freylich sehr mangelhaft sind, schweigen von Zizka's Unwes-

(a) Pubitschka, Th. VIII. S. 174. — Pessina, Mars Moravicus, p. 493.

senheit in Österreich, und die auswärtigen sind in Orts- und Jahresangaben wenig verläßlich.

Bekannt ist die Anekdote, welche Aeneas (a), und nach ihm viele Andere auf sein Ansehen erzählten. Bey Zizka's Annäherung führten die Bauern in Österreich ihr Vieh auf Schiffen in eine Donauinsel. Als er in ihren Häusern ankam, fand er nur einige Kälber und Schweine, die er an den Fluß treiben und jämmerlich schlagen ließ, um sie laut aufschreien zu machen. Das Vieh auf der Insel vernahm diesen Lärm, schwamm herzu, um den Gepeinigten zu helfen, und ward den Hussiten zur Beute. Wann und wo dieses geschehen, sagt Aeneas nicht; wahrscheinlich hat er es selbst nicht gewußt, oder dieses Histröchen hat sich anderswo ereignet, und wurde dem Zizka zum Beweis eines erfinderischen Geistes zugeschrieben.

Eine Notiz aus dem Archiv des Schlosses Elam sagt zwar aus, daß die Hussiten schon im Jahre 1422 den gleichnamigen Markt ganz zerstöret, das Schloß aber vergeblich belagert haben (b). Von diesem alten Markt und seinen Urkunden haben sich nur zwey Urbarien und ein sogenanntes Pontadungsbuch erhalten, zu welchen späterhin obige kurze Anzeige von der Anwesenheit der Hussiten in Elam hinzugefügt worden. Die dort angege-

(a) Hist. Bohemica, apud Freher, Rerum Bohem. Scriptores, p. 152. Aeneas verbürgt dieses Ereigniß nicht: Ferunt Zischam in Austriam profectum, etc. Dasselbe erzählen Theobald, S. 211, Peßina, p. 494, Lenfant, p. 190, u. s. w.

(b) Österreichs Handel in älteren Zeiten, S. 431.

bene Jahrzahl 1422 wird aber durch eine andere, ebenfalls dort vorfindige zweite Schrift verdächtig gemacht, in welcher die Hussitische Verheerung des Marktes Elam zweymahl auf das Jahr 1442 angesetzt wird, was unmöglich bestehen kann, und wahrscheinlich 1424 heißen sollte. Daß der Markt zerstört worden, läßt sich nicht bezweifeln, nur kann man das Jahr mit Sicherheit nicht angeben, in welchem ihn dieses Unglück getroffen hat. Die geringe Entfernung des Klosters Baumgartenberg von Elam läßt vermuthen, daß es zu gleicher Zeit von den Hussiten zerstört worden (a), welches Loos auch die Pfarrkirche in Wartberg, die Nebenkirche zum heiligen Wenzel, die Kirche im Markte Pregarten (b), die Kirche in Ried nächst Mauthausen (c), und ohne Zweifel noch viele an-

(a) Meine Beyträge, Th. III. S. 437. Papst Eugen eifert 1434 die Gläubigen an, durch Beyträge zur Wiederaufbauung des Klosters mitzuhelfen: Cum ecclesia monasterii Paumgartenberg .. per nepharios incendiarios Boemos hereticos una cum ipso monasterio miserabiliter concremata fuerit, etc. Der Weihbischof von Passau Johann weihte die neu gebauten Kapellen ein, und sagt in seiner 1443 ausgestellten Urkunde, S. 439: Visis enormibus deuastacionibus circa subscriptas capellas per neplandissimos hereticos perpetratis, etc. Eine gleiche Beschreibung der Hussitischen Zerstörung des Klosters macht der Cardinal Nikolaus, S. 441.

(b) Österreichs Handel, S. 432.

(c) Eine Urkunde des Archives in St. Florian vom Jahre 1504 sagt aus, daß die Bücher über die Gerechtsamen der Pfarrkirche in Ried erneuert werden mußten, weil die alten sammt den Kirchengeräthen von den Hussiten verbrannt worden.

dere Kirchen und Ortschaften derselben Gegend getroffen hat, von welchen sich keine Urkunden oder andere historische Belege bis auf unsere Zeiten erhalten haben. Das Jahr auszumitteln, in welchem die Hussiten diese Verheerungen im unteren Mühlkreis angerichtet haben, ist uns bisher noch nicht gelungen. Eben so wenig konnten wir das Jahr auffindig machen, in welchem die Märkte Leonfelden und Rohrbach im oberen Mühlkreise (a), St. Johann am Windberg (b) und andere Orte der dortigen Gegend durch die Hussiten ein Raub der Flammen geworden, was durch Urkunden unwidersprechlich bekräftigt wird. Auf welchem Wege, unter wessen Anführung, und wie oft die Hussiten nach Österreich gekommen, und wie weit sie sich ausgebreitet haben, wissen wir ebenfalls nicht. Das Kloster Waldhausen hat zweymahl, 1428 und 1432, das schreckliche Loos eines Überfalles der Hussiten getroffen (c), und eben so oft ist auch das Kloster Schlägl von ihnen verheeret worden (d).

Reichte die Kriegsmacht unseres Herzogs nicht hin, die Hussiten von Einfällen in Österreich abzuhalten, so

(a) Österreichs Handel, S. 209, 452 und 454.

(b) In einer Urkunde der Pfarre Niedermaldkirchen im oberen Mühlkreis heißt es: der Pfarrer Wolfgang Satloder habe 1441 eine Hofstatt zu St. Johann am Windberg, die der alte Pfarrhof genannt wurde, verkauft und das Geld angelegt — *rezu notturft vnd nuß dem Pharrhoff daselbs. den vorzeiten dy vnglaubigen habent abgeprent vnd zuschört.*«

(c) Meine Beyträge, Th. IV. S. 482.

(d) Hoheneck, Th. II. S. 367.

wurde sie durch die Vertheidigung der festen Plätze, die er vom K. Sigmund pfandweise in Mähren erhalten hat, noch mehr zersplittert und geschwächt. Daß diese Festungen ihm viel mehr Schaden als Nutzen gebracht haben, fiel schon seinen Zeitgenossen klar in die Augen (a). Doch Albrecht durfte dieses ihm verderbliche Geschenk nicht ablehnen, denn es wurde ihm noch vor seiner Vermählung mit Elisabethen gemacht. Der Einfall Sigka's in Mähren, und seine oder der Seinigen Ausflüge und Verheerungen in Österreich, so wie auch die Erhaltung der Besatzungen in Mähren verursachten dem Herzog so viele unerschwingliche Kosten, daß sich K. Sigmund gedrungen fühlte, ihm ergiebiger Hülfsquellen zu verschaffen, um ihn in den Stand zu setzen, den Kampf mit den Hussiten auch ferner noch bestehen zu können. Er berief seinen lieben Schwiegersohn nach Ofen, übergab ihm, seiner Gemahlinn und ihren Leibeserben die Markgrafschaft Mähren als ein Lehen von dem Königreich Böhmen, und stellte ihm, nachdem derselbe in seinem eigenen und auch Elisabethens Namen die gewöhnliche Huldigung geleistet hatte, als Böhmischer, und dann wieder als Römischer König am vierten October 1423 eine Lebensurkunde darüber aus (b).

(a) Ebendorfer, p. 852. Defensat manu forti civitates in Moravia sibi traditas expensis tam gravibus, ut eas funditus pretio comparasse debuisset. In dem Jahre 1423 kosteten diese Festungen dem Herzog acht und zwanzigtausend achthundert fünfzig Pfund. Man sehe hierüber die Beilage Nro. XXI.

(b) Lünig, Reichsarchiv, partis specialis Continuatio I. Erste Fortsetzung, S. 260, u. f. Ueben zu Ofen 1423,

Von nun angefangen lobnte es mehr der Mühe, die ganze Kraft Österreichs aufzubieten, um das neu erworbene Nebenland und zugleich das eigene Herzogthum gegen die Hussiten zu vertheidigen; und K. Sigmund hat eben dadurch den Vortheil erworben, daß sein Schwiegersohn desto gewisser und eifriger wider den gemeinsamen Feind kämpfte, und die Hoffnung aufrecht erhielt, Böhmen werde doch noch einmahl dem rechtmäßigen Erben Sigmund zu Theile werden.

Wir haben weiter oben vernommen, daß die Herzoge Albrecht und Ernst ihren vieljährigen Streit endlich durch einen Vertrag im Jahre 1417 ausgeglichen haben. Dessen ungeachtet blieben immer noch einige Gegenstände unentschieden, oder manche Vertragsartikel wurden nicht pünktlich erfüllt. Es entstanden neuerdings Reibungen und Klagen über Verletzungen des Eigenthums und vermeintlicher Rechte. Solchen höchst unangenehmen Störungen des Friedens abzuhelpen, schloßen die beyden Herzoge am 28. October 1423 einen neuen Vertrag, der beyde Theile zufrieden stellte, und ihren gegenseitigen Forderungen und Ansprüchen auf immer ein Ende machte.

am nächsten Montag noch St. Michaels Tage. Der Revers H. Albrechts ist um einen Tag früher ausgestellt worden; l. c. p. 262: Geben zu Ofen, am Sonntag nach St. Michaels Tag. In diesem sind die Bedingnisse enthalten, auf welche Albrecht die Markgraffschaft erhalten hat. Es geschieht auch Meldung von der Nachfolge des Herzogs in dem Königreich Böhmen, wenn Sigmund ohne männliche Erben sterben würde.

Die Herzoge kamen in Wien zusammen, und verglichen sich über folgende Punkte (a):

H. Albrecht macht bekannt, daß er aus Lieb und Freundschaft gegen seinen Wetter H. Ernst auf die sechs und dreyßigtausend fünfhundert Pfund Pfennige verzichte, die ihm dieser dem schiedsrichterlichen Ausspruche K. Sigmunds zu Folge zu bezahlen schuldig wäre. Er verzichte gleichfalls auf den Ersatz der Summen, um welche Ernst und seine Brüder Wilhelm und Leopold die Schloßer Weiteneck, Heimbürg, Drosendorf, Sachsenek, Froberg, Starhemberg, Medling und Werfenstein versetzt haben, so wie auch auf die Vergütung des Schadens, der ihm daraus entsprungen ist, daß Leopold und Ernst die Ubergabe seiner Schwester an ihren Bräutigam H. Heinrich von Bayern so lange verzögert haben. Er gebe seine Ansprüche auf, die er auf ein goldenes Kreuz, auf Umhängtücher, Büchsen (Kanonen), Pulver, Pfeile und anderen Kriegszeug machen könnte, welche Sachen aus dem Harnischhaus in Wien widerrechtlich sind weggenommen worden. Er lasse ihm die Forderung der Geldschuld seines Vaters Leopold an den Juden Steuß, und eine zwernte wegen einer Geldschuld an Görz nach. Alle diese Ansprüche seyen für immer aufgehoben und gänzlich abgethan. In Rücksicht der Kleinode wurde festgesetzt, daß die zwey goldenen Becher und das große golde Kreuz mit drey Edelsteinen, welche Albrechts Großvater angeschafft hat, nebst anderen Edelsteinen und dem Kreuze, welches erst

(a) Geben ze Wienn an Sant Symons vnd Sant Judas tag der heiligen Gwelfspoten 1423.

jüngsthin Albrecht selbst hat verfertigen lassen, bey dem Österreichischen Hausschatz verbleiben sollen. Die schriftlichen Documente werden den Herzogen Ernst und Friedrich ausgeliefert, und diese erweisen Albrechten denselben Freundschaftsdienst; ein jeder Herzog erhält die Urkunden und Register, die seine Länder betreffen, und stellt einen Revers aus, daß er nichts mehr zu fordern habe. Ernst forderte Edelleute und Geistliche vor sein Landgericht in Neustadt, welcher Anmaßung Albrecht widersprochen hat. Beyde müssen sich an das halten, was die alten Theilbriefe der Länder hierüber aussprechen. Die sogenannten Fuder des Salzes, welches Ernst von Ausse über den Glinsberg nach Gmunden jährlich liefern muß, werden künftig nach dem Maße und in der Größe verfertiget werden, die in früheren Zeiten üblich waren. Ernst hat seine Ansprüche auf zwey Häuser in Wien aufgegeben; dafür wird ihm Albrecht längstens bis Weihnachten ein anderes Haus in der Kärnthnerstraße einräumen. Bey der Herrschaft Ort gibt es zweyerley Lehen, über deren Vergebung zwischen den beyden Herzogen bisher ein Streit obwaltete. In der Zukunft vergibt Ernst die Lehen, die zur Herrschaft Ort, und Albrecht die übrigen, die zum Lande Österreich gehören. Eingriffe in die Rechte des Andern wird sich in diesem Stücke keiner der beyden Herzoge erlauben. Ernst verpflichtet sich, seinen Juden zu verbiethen, den Unterthanen Albrechts auf ihr Erbe Geld zu leihen; im widrigen Falle soll der Schuldner nicht gebunden seyn, die Geldschuld zu bezahlen. Dagegen wird Albrecht seinen eigenen Unterthanen es ernstlich untersagen, auf eine solche Bedingniß

von den Juden oder Jüdinnen H. Ernstens Schulden zu machen (a).

Die Gegenurkunde Ernstens (b) enthält größten Theils wörtlich das Nämlche, was wir so eben aus der Urkunde Albrechts vernommen haben; nur bezeichnet sie ausdrücklich die Ansprüche Ernstens, die er an seinen Vetter Albrecht machen zu dürfen sich berechtigt glaubte, und denen er diesem letzten Vertrage gemäß feyerlich entsagte. H. Albrecht der Dritte hat nach dem Tode seines Bruders Leopold im Jahre 1386 auf vieles Bitten der Kinder desselben auf seine Lebensdauer die Vormundschaft über seine Neffen und die Regierung ihrer Erbprovinzen übernommen, die sich in einem schlimmen, zerrütteten Zustande befanden (c). Die Schuldenlast, die Leopolds unselige Kriegslust ihnen aufgebürdet hatte, war ungeheuer groß. Um die drückendsten Verlegenheiten zu beseitigen und Geld herzuschaffen, nahm Albrecht zum Besten seiner Mündel und ihrer Länder zu einem damals gewöhnlichen Mittel seine Zuflucht, und verpfändete mehrere Herrschaften. Der undankbare H. Ernst verlangte späterhin von

(a) Die etwas dunkle Stelle des Originals lautet so: Ernst soll seinen Juden verpieten, daz Ir dhainer auf unserr vndertanen erb oder brief hinfür von datum des briefs ze raitten, nicht leihe, Welher es aber darüber tete, dem sol man derselben Geltschuld nicht phlichtig sein zu bezalen.

(b) Sie hat ganz dasselbe Datum, wie die Urkunde Albrechts.

(c) Österreich unter H. Albrecht dem Dritten. Th. II. S. 114, u. f.

seinem Vetter Albrecht, daß er die Güter wieder auslösen sollte, die desselben Großvater Albrecht der Dritte im Drange der Umstände verpfändet hat. Erst jetzt besann er sich eines Besseren, und that auf diese Forderung Verzicht, so wie auch auf die Kleinode der Frau Beatrix von Nürnberg, Gemahlinn Albrechts des Dritten. Die übrigen Punkte der Gegenurkunde Ernstens stimmen mit der vorhergehenden Urkunde Albrechts vollkommen überein. —

In einem Artikel dieses Vertrages wurde dafür gesorget, daß die Unterthanen Albrechts durch die wucherischen Zinsen der Juden Ernstens nicht in einen gar zu großen Schaden gerathen könnten; von alten Geldschulden der Christen an die Juden wurde aber in demselben nichts festgesetzt. In einer eigenen Urkunde haben die Herzoge über diesen Gegenstand beschlossen, daß die Juden oder Jüdinnen ein genaues Verzeichniß aller Geldschulden der Österreichischen Unterthanen dem H. Ernst längstens bis künftigen Lichtmeßtag vorlegen sollen, der eine Abschrift davon dem H. Albrecht mittheilen wird. Dieser wird dann seine Unterthanen anhalten, richtig befundene Schulden den Juden auszusahlen. Wenn es sich aber zeigen würde, daß die Juden unbillige und zu hohe Zinsen verlangten, so wird H. Ernst ihrer Gewinnsucht Schranken setzen (a). Schulden, welche bis zum Lichtmeßtag nicht

(a) Und ob dieselben Juden oder Jüdin in dem Gesuch und Judenschaden zu hert sein wolten, So sol vnser eger nauter Vetter durch vnsern willen darin greiffen und den vnsern gnediglich geholffen sein, damit Si gelimpfleich und gütleich mit In darumb abkömen.

angezeigt werden, sind die Christen zu bezahlen nicht schuldig.

Eine dritte Urkunde stellten die Herzoge über das Ungeld im Landgericht von Neustadt und über die Abgabe des sogenannten Marchfutters sich gegenseitig aus. Das Ungeld in Neustadt, Schottwien, Aspang, Neukirchen und Klam bezieht künftig Ernst; das Ungeld auf dem Lande außerhalb der genannten Orte, und von den Gütern, die zu denselben nicht gehören, bezieht H. Albrecht, wie dieses schon in den Theilungsbriefen Albrechts des Dritten und seines Bruders Leopold festgesetzt worden. Das Marchfutter, das zur Herrschaft Pütten gehört, und von jeher dorthin geliefert worden, ist eine Abgabe, welche Albrecht zu fordern hat. Sind Theile davon verpfändet, so weisen die Pfandbriefe aus, ob Ernst oder Albrecht das Lösungsrecht zustehe.

Es gab aber noch manche andere streitige Punkte, welche die Herzoge ebenfalls auszugleichen beschlossen haben. Sie betrafen folgende Gegenstände. In früheren Zeiten ist das Gebieth der Herrschaft des Schlosses der Stadt Steyr auf zwey Meilen in die Länge und Breite festgesetzt worden. Der Pfleger H. Albrechts in Steyr dehnte aber seine Amtsgewalt über den festgesetzten Umkreis des herrschaftlichen Gebiethes aus, und erlaubte sich Eingriffe in die Provinz Steyrmark, wodurch sich H. Ernst an seinen Rechten gekränkt glaubte. Man zankte auch über die Gränzen der Wälder, aus welchen das Holz zum Salzsteden in Ausse und Hallstatt genommen wurde. Die Bürger von Neustadt gaben vor, daß ihnen alte herzogliche Privilegien das Recht einräumen, auf dem Kerbach zu fischen;

dem aber Albrechts Burggraf zu Pütten widersprach. Die Bürger von Neustadt haben an der Schwarzach widerrechtlich eine Wehre abgebrochen. Das Holz, welches an den Stapelort Neustadt sollte geführt werden, wird in Wellestorf abgelegt und verkauft. Die Unterthanen der Herrschaft Starhemberg geben vor, von der Mauth und dem Zoll in Neustadt befreiet zu seyn. Die Mauth zu Fischea will sich H. Albrecht zueignen, aber der Richter zu Neustadt sträubt sich dagegen. — Um dem Zanck über alle diese Ansprüche und Klagen doch endlich einmahl ein Ende zu machen, sind die Herzoge mit einander übereingekommen, Mitglieder ihres Rathes zu bevollmächtigen, welche sich an die Orte, über welche bisher gestritten wurde, verfügen, die früheren Theilungsbriefe und glaubwürdige Zeugen zu Rathe ziehen, und dann ein Entscheidungsurtheil fällen sollten. Für den Fall, daß sich diese Abgeordneten durchaus nicht vereinigen könnten, sollen sie ihre eingeholten Erkundigungen den Herzogen zur Einsicht vorlegen, welche sich dann darüber ausgleichen werden (a). — Was weiter geschehen, wissen wir nicht. Vielleicht machte erst der Tod Ernstens, welcher am zehnten Junius 1424 erfolgte, dem Streit über alle diese Punkte ein erwünschtes Ende.

Der lange Zwist unter den Prinzen unseres Regentenhauses war endlich abgethan, aber es entspann sich ein anderer zwischen dem H. Albrecht und dem Papste Martin, welcher ersterer mit einer ihm ganz ungewöhnlichen

(a) Auch diese Urkunde hat dasselbe Datum wie die vorhergehenden.

Erbitterung länger als vier Jahre hindurch fortsetzte. Die Veranlassung dazu gab der Tod des Bischofes Georg von Passau, der am achten August 1423 gestorben ist. Zu seinem Nachfolger erwählte ein Theil des Kapitels den Dechant Heinrich Glöckl, der andere den Leonhard Layminger, einen Bayer aus einer angesehenen Familie, der zugleich ein Günstling des Bayerischen Herzogs war. Unser H. Albrecht bemühte sich vergebens, dem Domkapitel den Wilhelm Thürs, Propst zu St. Stephan, den Abt Nikolaus von Melk, diesen berühmten Visitator und Reformator der Klöster in Oesterreich, und den Professor Nikolaus Dünkelspiel zur bischöflichen Inful mit dem Weyßsatz anzuempfehlen: Wenn die Domherren keinen von diesen erwählen wollten, so werde er sich bey der Ernennung eines jeden Anderen zufrieden geben, aber den Leonhard Layminger werde er nie als Bischof von Passau anerkennen. Um dem Streite ein Ende zu machen, übertrugen die Domherren die Entscheidung dem Erzbischof Eberhard von Salzburg, der vom Bayrischen Herzog, von dem Leonhard Layminger und seinem Anhange gewonnen, denselben zum Bischof von Passau ernannte (a).

Dadurch fand sich H. Albrecht tief gekränkt und beleidiget. Er wünschte, daß kein Ausländer, vielleicht noch am wenigsten ein Bayer, den Bischofsstuhl von Passau besteigen möchte, denn durch einen solchen Fremdling könnten gar leicht die alten Verträge und die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Oesterreich und Passau gestört werden. Layminger hatte sich auch früher schon als Pas-

(a) Hansiz. p. 504.

saaischer Official in Wien bey mancher Gelegenheit so benommen, daß H. Albrecht wider ihn einen hohen Unwillen faßte, und innigst überzeugt war, dieser Mann sey zu dem Bisthum, zu dessen Sprengel Osterreich gehörte, keineswegs tauglich.

Der Herzog hatte zu Brünn, wo er gegen die Hussiten zu Felde lag, kaum Nachricht von der Ernennung Leonhards erhalten, so beschloß er, seinen Gesandten, die sich wegen dieser Bischofswahl und der Anempfehlung des Propstes zu St. Stephan ohnehin schon in Rom befanden, sogleich den Befehl zuzuschicken: sie sollten alles Mögliche versuchen, den Papst Martin zu bewegen, den verhaßten Leonhard nicht zu bestätigen. Doch dieser bediente sich des nämlichen Mittels, schickte ebenfalls Abgesandte nach Rom, um seine Ernennung zum Bisthume durchzusetzen, und vom Papste die Bestätigung zu erhalten. Um den Papst davon abzuhalten, schickte die Gegenparthey Leonhards im Passauischen Domkapitel, zu welcher der Dompropst, der Dechant und mehrere Capitularen gehörten, ihren Genossen Christian von Salin ebenfalls nach Rom, den aber Leonhards Brüder oder Anverwandte auf der Reise auffingen, seiner Schriften beraubten, und in ein Gefängniß warfen, in welchem sie ihn eine lange Zeit hindurch schmachten ließen. Diese Schandthat steigerte den Unwillen der Gegner Leonhards, und vorzüglich H. Albrechts noch höher, denn allgemein wurde derselbe als der Urheber der Gefangennehmung Christians ausgegeben. Die Erbitterung unsers Herzogs gegen den Leonhard erhellet aus seiner Denkschrift, die er

dem Papste durch seine Abgesandten übergeben ließ. Sie ist folgenden wesentlichen Inhalts:

H. Albrecht ist der Vogt des Bisthums Passau, welches die beträchtlichsten und sichersten Einkünfte aus Österreich bezieht. Deswegen verlangt er, daß ein gesetzter, verständiger, eifriger und erfahrener Mann, der ihm und seinen Unterthanen wohl bekannt, angenehm, gewogen und ergeben ist, dem Bisthume vorgesetzt werde. Aus dieser Ursache gibt er Mehrere nahmentlich an, die seine Zuneigung besitzen, und zu dem Amte eines Bischofs vollkommen tauglich sind. Dieses thut er aus Sorge für sein eigenes und seiner Unterthanen Seelenheil, und der Hussiten halber, welche dem Clerus über seine Ausartung gar schlimme Vorwürfe machen; sie müssen verstummen, wenn der Kirche ein exemplarischer Mann vorsteht. Dadurch wird auch das gemeine Volk, welches durch Kriege, Fehden und Steuern hart mitgenommen wird, beruhiget und die Gefahr beseitiget, daß es zur Verzweiflung gebracht, endlich nach Hussitischer Weise über die Geistlichen und Kirchengüter herfallen möchte.

Die Kirche von Passau ist mit einer Schuld von beyläufig siebzigtausend Dukaten beladen. Desto nöthiger ist ihr ein gewandter und sparsamer Vorsteher, dem auch der H. Albrecht gewogen, und zu dessen Unterstützung er bereit ist. Daß sowohl er als auch seine Vorfahren dem Bisthum Passau, den Klöstern, Kirchen und Versorgungshäusern viele Wohlthaten erwiesen, ist ohnehin allgemein bekannt.

Es müssen auch die Verhältnisse des Bisthums zu Österreich in Betrachtung gezogen werden. So lange diese

auf einem freundschaftlichen Fuße stehen, befindet sich das Bisthum in einem glücklichen Zustand; geräth es mit Österreich in Zwietracht, so ist es um sein Wohl geschehen, was die Erfahrung zu den Zeiten Albrechts des Dritten gelehret hat, als ein Herzog auf Zuthun des Papstes den bischöflichen Stuhl von Passau bestiegen (a). Die Kirche von Passau besitzt mehrere Schlösser im Gebiete des Herzogs. Erhält ein Ausländer die bischöfliche Würde — der vorgeblich Erwählte ist ein Ausländer — so könnte es leicht geschehen, daß er sich an einen anderen benachbarten Fürsten anschlüsse, ihm seine Burgen in Österreich öffnete, und dadurch dem Herzog und desselben Unterthanen große Verlegenheiten verursachte. Bey dem Kriege, den der Herzog eben jetzt mit den Hussiten zu führen genöthiget ist, würden für ihn desto größere Gefahren daraus entspringen. In Anbetracht dessen ist es ihm unmöglich, in die Erhebung eines Ausländers zu willigen. Dazu kommt, daß kein Passauischer Bischof wider den Willen und ohne Beystand des Herzogs die Erträgnisse der in Österreich gelegenen Güter des Bisthums beziehen kann.

Es verdient auch bemerkt zu werden, daß die Herzoge von Österreich mit kaiserlicher Bewilligung von jeher die Wögte und Schutzherrn der Kirche von Passau gewesen, was die Päpste veranlaßte, derselben taugliche Män-

(a) Österreich unter H. Albrecht dem Dritten. Th. II. S. 119 Dieses geschah 1387. Papst Urban verwarf die Wahl des Domkapitels, und ernannte aus Machtvollkommenheit einen Jüngling, den Herzog Rupert von Bergen, zum Bischof von Passau. Die Hinweisung Albrechts auf diesen Vorfall enthält eine bittere Drohung.

ner nach dem Wunsche der Herzoge zu Bischöfen vorzusetzen. Der vorgeblich Erwählte hat aber dem Herzog von Bayern versprochen, die Wogten ihm zu verschaffen, wenn er durch seinen Beystand das Bisthum erlangt. Die traurigen Folgen davon wären dann Uneinigkeit zwischen Österreich und Bayern, Krieg und Verderben der Unterthanen, welchen Übeln man frühzeitig vorkommen muß. Und dann sollte man doch auch bedenken, was Albrecht aus Liebe zum Glauben und zur allgemeinen Kirche geleistet, welchen Gefahren er sich unterzogen, welche Kosten auf sich genommen. Er hat mehrmahl's zahlreiche Kriegsheere gegen die Hufiten in's Feld geführt, und erhält noch immer zum Schutze der Gläubigen eine bedeutende Anzahl Söldner an den Gränzen seiner Provinzen. Desto unbiliger wäre es, wenn ihm seine fromme Witte versagt, und ein Unwürdiger auf den bischöflichen Stuhl erhoben würde (a).

Dazu kommt, daß der größere Theil des Domkapi-

-
- (a) *Attendantur quoque pericula, que subiit . . . de quibus omnibus Romana ecclesia merito esset grata et eum exaudiret in suis iustis petitionibus, ut per hoc confortaretur in bono et esset exemplum aliis similia faciendi, Immo videtur omnino indignum, quod tantus princeps, qui tantum serviuit fidei et ecclesie, et servire vult et potest, succumbat in rationabili petitione sua contra pretensum electum, qui hoc nec habet in meritis persone proprie nec in meritis suorum cognatorum, presertim cum princeps non querat lucrum suum, sed sicut priora sua opera ostendunt sincere querit bonum statum ecclesie pataviensis et cleri et consequenter dominiorum suo-*

tels aus Verdruß über die Ernennung Leonhards Layminger, und von seiner Untauglichkeit überzeugt, Passau verlassen hat und nach Wien ausgewandert ist. Leonhard wollte sich das Bisthum sogar um Geld erkaufen. Die zwey vorzüglichsten Hofräthe des Herzogs sagen es öffentlich, daß Leonhard einem von ihnen tausend, dem andern fünfzehnhundert Dukaten angebothen hat. Dem Passauer Dechant Heinrich Glöckl wollte er das untere Schloß zu Passau und jährlich achthundert Gulden zu einem Geschenke geben; und von mehreren anderen Versprechen, die er Verschiedenen gemacht hat, redet man allenthalben. Welche Skandale müßte es geben, wenn dieser Mann durch eine schändliche Simonie zum Bisthum gelangte? Man glaubt auch nicht ohne Grund, daß die Brüder und Anverwandten Leonhards auf sein Zuthun den Christian von Salm gefangen genommen, und ihn noch immer enge bewahren. Man berufe sich ja nicht auf die Constanzer Concordate Martins mit der Deutschen Nation, denn diese sind nur auf fünf Jahre abgeschlossen worden, welche schon verfloßen sind; und dann enthalten sie ausdrücklich, daß der Papst kanonische Wahlen bestätigen solle, ausgenommen es träten sehr wichtige Gründe gegen dieselben auf, in welchem Falle er mit Einrathen der Cardinäle einen Tauglicheren ernennen soll. Was der Papst damahls thun konnte, kann er noch füglich jetzt thun, und ohne Nachtheil die Bitte des Herzogs erfüllen. — Am Schlusse dieser langen Schrift widersprechen

rum. In dieser ganzen Schrift reden die Gesandten Albrechts an den Papst.

die Gesandten dem Gerüchte, daß Heinrich Glöckl mit der fallenden Sucht behaftet sey.

Der Papst achtete aber auf keine Vorstellung des Herzogs und der Domherren, welche sich von Passau entfernt und in Wien ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten, sondern bestätigte am zehnten Jänner 1424 den Leonhard als Bischof von Passau. Dieser forderte sogleich die Stadt auf, ihn als ihren Herrn zu erkennen, was ihr aber Leonhards Gegenparthey im Kapitel untersagte, und sowohl jener als dieses drohten den Ungehorsamen die Strafe des Interdictes an. In Österreich verboth der Herzog bey Verlust der Güter und Landesverweisung, den Befehlen Leonhards zu gehorchen (a); den ausgewanderten Domherren gestattete er den Genuß der Einkünfte von den Passauischen Herrschaften in Österreich. Albrecht war gegen den Leonhard so aufgebracht, daß er die Fürbitte seines Schwagers, des Herzogs von Bayern, und sogar auch seines Schwiegervaters unerweichlich zurückwies. Auch der Papst Martin bemühte sich umsonst, ihn durch Schmei-

(a) Preuenhuber, S. 85. Am 21. August 1424 erließ Albrecht ein Schreiben an die Bürger von Steyr: Er vernehme mit Mißfallen, daß wider sein Verboth Passauische Boten Briefe und Befehle Leonhards in's Land ob der Enns bringen, und da sogar Bullen in einigen Städten öffentlich sind angeschlagen worden. Ein solcher Frevel darf nicht mehr geduldet werden. Die Passauischen Boten müssen gefangen genommen werden, und die geistlichen und weltlichen Österreicher sollen ihrem Landesfürsten in diesem Stücke desto mehr gehorchen, da er an den Papst appelliret hat, und der Domprobst, der Dechant und die meisten Domherren von Passau in Wien wohnen.

chelhafte Schreiben zu besänftigen und für den Leonhard zu gewinnen. Wir machen nur von demjenigen Schreiben Erwähnung, welches Martin als Antwort auf die oben mitgetheilte Note der Österreichischen Gesandten an den Herzog erlassen hat:

»Wir haben Dir geschrieben, daß Du dem Bischof Leonhard von Passau Deine Freundschaft schenken und es zugeben wollest, daß er von seinen Gütern, die in Deinem Gebiete liegen, Besitz nehme. Dadurch gewänne Unser und des apostolischen Stuhles Würde und die ihm schuldige Ehrfurcht; Dein eigener Ruhm, den wir gewiß herzlich gern befördern; noch mehr aber Dein Seelenheil, und die Ruhe der Passauischen Kirche. Obwohl Unsere Schreiben an Dich bisher wenig gefruchtet haben, so werden Wir doch nicht aufhören Deine Herrlichkeit immer neuerdings wieder zu ermahnen, Dich väterlich aufzufordern und zu bitten, daß Du diesem Unserem Verlangen Genüge leistest, und in einer kirchlichen Sache, die Uns angeht, Deinen Willen dem Unserigen und dem Ansehen des apostolischen Stuhles unterwerfest. Erwarte ja nicht von Uns, daß Wir den Beschlüssen des Conciliums zu Constanz zuwider handeln, und einen Bischof gegen seinen Willen an einen anderen Platz versetzen werden. Was Wir in diesem Stücke angeordnet haben, ist mit Gutheißung der Cardinäle geschehen, und kann aus geringfügigen Ursachen nicht wieder abgeändert werden, ohne ungerrecht und unanständig zu handeln. Hätten Wir es voraussehen können, daß Dir Leonhards Ernennung gar so sehr mißfallen werde, so hätten Wir keine Rücksicht auf desselben Erwählung, Tugend und Verdienste, und auch

nicht auf die Anempfehlungen des römischen Königs und vieler Anderer genommen, sondern hätten vielmehr Unserer Vorliebe gegen Dich gefolgt. Nun aber ist die Sache schon zu weit gediehen, als daß Wir ohne große Schande für Uns und die Kirche, und auch ohne Verletzung der Gerechtigkeit und kirchlichen Freyheit eine Änderung treffen könnten. Überlege, geliebter Sohn! und urtheile selbst, was billiger sey: daß Du Unserem Ansehen den Vorrang laßest, oder daß Wir Uns in Deinen Willen fügen! sollen, und dieses noch dazu in einer kirchlichen Sache, die für Unseren Richterstuhl gehört.«

»Man könnte dagegen erwidern, was einige aus Deinen Leuten gesagt haben: Für die vielen und wichtigen Dienste, die Du Gott und seiner Kirche gegen die ketzerischen Böhmen geleistet hast und noch immer fortsetzest, hättest Du wohl eine größere Belohnung verdienet als Du verlangst. Dasselbe sagen und bekennen auch Wir. Deinen großen Verdiensten gebührt von Uns und der Kirche ein viel größerer Lohn als derjenige wäre, wenn Wir einem von Uns kanonisch und ordentlich ernannten Bischof eine Unbild- und Ungerechtigkeit zufügten, und mit Beschwerung Unseres Gewissens Unsere und der Kirche Würde verletzten. Es werden noch Umstände eintreten, in welchen Wir Dir und den Deinigen zu Unserem und Deinem Ruhme Gefälligkeiten werden erweisen können; dann wirst Du Uns dazu sehr bereitwillig finden. Geliebter Sohn! Verlange für die Großthaten, die Du für den wahren Glauben vollbracht hast und noch vollbringen wirst, keine so geringe Vergeltung. Den würdigen Lohn wird Dir Gott durch eine ewige Seligkeit, die Welt durch einen

glorreichen Nachruhm, die Kirche durch alle mögliche Erhöhung Deiner Wohlfahrt und Ehre verschaffen (a). Weil Uns aber daran liegt, daß alle Mitglieder der Passauischen Kirche indessen in guter Ordnung erhalten werden, so haben Wir den Bischof Marinus abgesandt, der in Deinem Lande dafür sorgen, und mit Dir in Unserem Nahmen sprechen wird. Wir ersuchen Dich in seine Worte kein Mißtrauen zu setzen.« —

Dieses schmeichelhafte Schreiben des Papstes an unseren Herzog brachte keineswegs die gewünschte Wirkung hervor, sondern reizte ihn vielmehr zu einem noch hefti-

-
- (a) Sed diceret fortaste aliquis quod aliquando dixerunt nonnulli ex tuis, pro multis et magnis obsequiis que fideliter impendisti, et adhuc impendere non desistis deo et eius ecclesie contra Bohemos hereticos de longe maiora mereri, hoc et nos dicimus et fatemur. Maiora siquidem premia magnis meritis tuis debenter a nobis et ecclesia quam quod vni Episcopo canonice rite et recte promoti per nos, iniuriam et iniustitiam faciamus et cum conscientie nostre grauamine honorem nostrum et ecclesie negligamus. Aduenient casus in quibus cum honore nostro et tuo tibi et tuis complacere peterimus quod semper libentissime faciemus. Gestarum autem per te et gerendarum rerum gloriam in causa fidei non uelis fili dilecte ad hec premia leuiora traducere, pro illis deus omnipotens beatitudinem sempiternam, mundus gloriosam famam, et ecclesia quidquid poterit pro tui status et nominis exaltatione retribuet... Datum Rome apud Sanctos apostolos III. Kl. Julii Pontificatus nostri Anno Octauo — den 29. Junius 1425.

geren Widerstand auf. Er schickte neuerdings Gesandte nach Rom, achtete nicht darauf, daß sein Schwiegervater den Leonhard als Bischof erkannte, und die Privilegien seines Bisthums bestätiget hatte, und appellirte zuletzt gar wider den Papst an das nächste allgemeine Concilium (a). Dieser Schritt erregte allgemeines Aufsehen, denn er schien die Obergewalt des Papstes zu gefährden, und konnte gar leicht noch weit gefährlichere Folgen nach sich ziehen. Albrecht durfte mit den Hussiten nur einen Waffenstillstand eingehen, so schien beynahе ganz Deutschland diesen schrecklichen Feinden bloßgestellt zu seyn. Um dieses Uebel abzuwenden, fing der Papst an, gegen Albrecht eine gefälligere Sprache zu führen. Um keinen Rückschritt machen zu müssen, ließ sich Martin einen Mittelweg gefallen. Sein Botschafter Marinus schlug dem Herzog vor: für Österreich sollte auf so lange ein bischöflicher Vikar eingesetzt werden, bis Leonharden ein anderes Bisthum zu Theile wird; dem Vikar sollten alle Passauischen Güter in Österreich eingeräumt werden. Diesen Vorschlag hat Albrecht gut geheißen. Als er aber vernahm, daß der ernannte Vikar, Bischof Nikodemus von Freysingen, im Namen des Leonhard handeln, und für diesen die Passauischen Güter übernehmen sollte, verwarf er ihn wieder, und erklärte durch eine vierte Gesandtschaft dem Papste

(a) Ein Schreiben Bischof Leonhards an den Georg von Starchemberg, im Anhang Nro. XVII., schildert uns die Verwirrung, die aus diesem Streit in Österreich entstanden ist.

seinen festen Entschluß, daß er den Leonhard nie für einen Bischof in Passau anerkennen werde.

Albrecht, bisher als warmer Eiferer für die Ehre der Kirche und als tapferer Vertheidiger des Papstes allenthalben bekannt, erregte durch diese seine Widerseßlichkeit in Deutschland, noch mehr aber in Rom große Besorgnisse. Der Papst und die Cardinäle bekliefen sich, seinen Unwillen durch freundliche Schreiben zu mildern und noch heftigere Ausbrüche desselben zu verhindern. Was diesen nicht gelungen ist, führte ein unerwarteter Zufall herbei. Der Erzbischof Eberhard von Salzburg, welchem das uneinige Kapitel von Passau die Wahl des Bischofs überlassen und der den Leonhard ernannt hat, ist am sechzehnten Jänner 1427 gestorben, und hat den Eberhard, aus dem Geschlechte der um Oesterreich hochverdienten Starhemberge entsprossen, zu seinem Nachfolger erhalten. Diesem gelang es desto leichter den schon weniger erbitterten Herzog zu besänftigen, weil sich durch die Länge der Zeit der Sturm seiner heftigen Leidenschaft gelegt, und sein Herz sich friedlichen Vorstellungen wieder geöffnet hat (a). Vielleicht bemeisterte sich Albrechts allgemach auch

(a) Wir hielten es für unnöthig, diesen widerlichen Streit weiltäufiger vorzutragen, da man ihn bey Hansiz abgehandelt findet. Nur ist zu bemerken, daß der Papst alle Personen, die den Leonhard nicht als Bischof anerkennen wollten, mit dem Kirchenbann, und alle Orte mit dem Interdict belegte; der H. Albrecht blieb jedoch davon gnädig ausgenommen. Zwischen dem Abgesandten des Herzogs, Nikolaus von Dünkelspiel, dem in Rom anwesenden Bischof Leonhard und dem Cardinal Branda wurde ein vor-

der Gedanke: es gezieme sich nicht und es sey ein strafbares Beginnen, den heiligen Vater durch fortgesetzten Widerstand zu betrüben, und gar leicht könnte der Himmel für solchen Frevel ein gewaltiges Unglück im Kriege gegen die Hussiten verhängen. Da sich auch Leonhard mit gänzlicher Hingebung bequeme, sich vollkommen in den Willen des Herzogs zu fügen, und ihm dadurch Gelegenheit verschaffte, ohne Kränkung seiner Ehre und noch dazu als Sieger aus dem langwierigen Streite zu treten, so wurde zwischen beyden ein Vertrag abgeschlossen, und am elften December 1428 darüber eine Urkunde ausgestellt, in welcher Albrecht Folgendes bekannt machte (a).

Der ehrwürdige, unser lieber Freund, Herr Leonhard Bischof von Passau, hat die Entscheidung des Streites zwischen ihm und seiner Parthey, und Uns und unseren Anhängern, Unseren Prälaten, Gönnern, Freunden, Helfern, Dienern, geistlichen und weltlichen Unterthanen, ganz unserem Urtheile überlassen. Nach dem Rath und Beyfall des hochwürdigen, unseres besonders lieben

läufiger Vergleich geschlossen und festgesetzt, daß der Erzbischof Eberhard als Vermittler die Partheyen mit einander vollkommen ausöhnen sollte. Der Papst hat ihn eigens dazu bevollmächtigt. Lünig, Codex German. diplom. T. II. p. 533. — Pez, Codex diplom. hist. epist. P. III. p. 150. Am siebenten December war durch Eberhards und noch Anderer Bemühen der Friede hergestellt, worauf alle Gegner Leonhards von dem Kirchenbann, und die Ortschaften von dem Interdict losgesprochen worden.

(a) Geben ze Wienn, am Samstag vor sand Lucien tag —
11 December — 1428.

Freundes, des Herrn Eberhard Erzbischofs zu Salzburg, und auch nach dem Rath unserer Hofräthe sprechen Wir also Folgendes aus:

Alle Feindseligkeit zwischen Uns und ihm, und Unseren und seinen Anhängern, vorzüglich aber zwischen ihm und dem Weibbischof Herrn Andreas und dem ganzen Österreichischen Clerus hört auf; Leonhard darf keinen seiner vormahligen Gegner wegen irgend einer ihm widrigen Handlung zur Verantwortung ziehen oder eine alte Verleumdung abnden. Auch zwischen den Domherren, die Uns oder dem Bischof Leonhard ergeben waren, ist alle Feindschaft abgethan; sie werden sich künftig wie Brüder gegen einander betragen. Was sie sich während ihrer Entzweyung gegenseitig genommen, verhaftet oder entfremdet haben, muß zurückgestellt oder ersetzt werden. Könnten sie sich darüber nicht ausgleichen, so sollen sie ihre Klagen vor den Erzbischof Eberhard und den Bischof Leonhard bringen, deren Aussprüche sie Gehorsam leisten müssen. Um neuen Zwisten der Domherren vorzubauen, verordnen Wir über die Erträgnisse der Kapitelgüter: Was unsere oder Leonhards Anhänger bereits davon genossen haben, darf nicht mehr angesprochen werden; was aber an Renten und anderen Einkünften noch vorhanden ist, muß zum Besten des ganzen Kapitels verwendet werden. Haben sie Kapitelgüter verpfändet, so müssen sie dieselben gemeinschaftlich wieder einlösen.

Der Bischof Leonhard wird wie sein Vorfahr Georg dem Kapitel den altherkömmlichen Eid ablegen; aber auch die Domherren werden ihm nach der Vorschrift ihrer Statuten schwören und gehorsam seyn. Während der Abwe-

senheit der Kapitularen, die es mit Uns hielten, sind einige Domherrnhöfe herrnlos geworden, deren sich sozgleich andere Kapitularen wider die Vorschrift der Statuten bemächtigert haben; sie müssen denen, welchen sie rechtlich zugefallen sind, überantwortet werden. Die Verleihungen der Pfarren oder anderer Pfründen sind unwiderruflich gültig, sie mögen dann von den Anhängern Albrechts in Oesterreich, oder von den Anhängern Leonhards im Gebiethe von Passau angeordnet worden seyn; davon sind jedoch die drey Pfründen ausgenommen, die durch den Tod des Hebenstreit, des Vettau und des Meisters Dietrich von Hammelburg sind erlediget worden, über deren Besetzung Wir mit dem Erzbischof Eberhard übereingekommen sind. Bey der Wahl der Burggrafen, Amtleute und Diener wird Leonhard auf die großen Schulden Rücksicht nehmen, in die seine Kirche verfallen ist; zur Erleichterung derselben wird er auch die Kleinode, das Silbergeschirr und die Verlassenschaft seines Vorfahrs Georg verwenden.

Der Bischof Leonhard muß innerhalb der nächsten fünf Monate auf eigene Kosten vom Papste sich eine Bulle verschaffen und sie dem Herzog mittheilen. In derselben müssen alle Strafen aufgehoben werden, die über die geistlichen und weltlichen Anhänger Albrechts während seines Streites mit Leonhard sind verhänget worden; sie dürfen ihnen in der Folge an ihren Pfründen, Ehren, an ihrem Stand und guten Namen nicht schädlich werden, sondern man sieht sie für ungültig und gar nicht angekündigt an. Über dieses muß Leonhard durch eine feyerliche Urkunde alles bestätigen, was während seines Strei-

tes mit dem Herzog der Weihbischof, der Generalvikar und der Offizial, die zur Parthey Albrechts gehörten, in geistlichen und weltlichen Gegenständen angeordnet und gehandelt haben, nichts davon ausgenommen; es muß alles unverrückt bey voller Kraft verbleiben. Der Zwist Albrechts mit Leonharden verursachte vielerley Ausgaben auf Gesandtschaften nach Rom und auf manche andere Dinge; man hat sie von den Renten der Passauischen Herrschaften in Oesterreich bestritten, und Leonhard darf keinen Anspruch auf einen Ersatz derselben machen. Was aber an Renten, Geldschulden der Unterthanen, an Wein und Getreid auf den Herrschaften des Bisthums noch vorhanden ist, gehört dem Bischof, und damit soll er sich begnügen. Indessen müssen diejenigen, welche die Erträgnisse der Herrschaften eingenommen haben, den Anwalten des Herzogs und Bischofs Rechnung legen, und letzterem den Ueberschuß ausliefern. An die Erträgnisse der Pfarrkirchen und Pfründen, deren sich beyde Theile während des Streites angemast und die sie auch genossen haben, hören für die vergangene Zeit alle Ansprüche und Forderungen eines Ersatzes auf, in der Zukunft aber gehören sie denen, welchen sie rechtlich gebühren. Würden Einige diesem letzten Artikel sich widersetzen und auf Erträgnisse früherer Jahre einen Anspruch machen, die müssen mit ihrer Forderung sowohl vom Herzog als auch vom Bischof Leonhard abgewiesen und genöthiget werden, sich dem gegenwärtigen Vertrage gehorsam zu unterwerfen.

Zu größerer Bekräftigung dieser friedlichen Übereinkunft hingen der Herzog, der Bischof Leonhard, das Dom-

kapitel, und auch der Friedensvermittler Erzbischof Eberhard ihre Siegel an die Urkunde (a).

Um dem Herzog allen Zweifel zu tilgen, als ginge der Bischof Leonhard damit um, sich zum Nachtheil Österreichs näher mit Bayern zu verbinden und die alten Bündnisse aufzuheben, welche die Verhältnisse des Bisthums Passau zu den Österreichischen Herzogen genau bestimmten, mußte sich derselbe bequemen, Albrechten einen Revers auszustellen, in welchem er sich, seine Nachfolger und das Domkapitel verpflichtete, allen früheren Verträgen mit Österreich genau nachzukommen, und keinen Artikel derselben zu verletzen (b). Albrecht sicherte in seiner Gegenurkunde dem Bischof und dem Domkapitel ganz dasselbe von seiner Seite zu (c).

Nun übrigte nur Eines noch, um auch die letzten

(a) Des zu verkund geben wir herczog Albrecht, den brief versigelt mit vnserm anhangunden Insign. Vnd wir Eynhart, Bischof ze Passaw, Paul von Polnhaim Zumbrobt, Maister Hainreich von Knezpübel, leuer geistlicher rechte, Dechant, vnd das Capitel gemaineleich dasselbs Bekennen, vnd geloben, daz wir die egenanten Stuck alle, als die in dem gegenwürtigen ausspruch, vorbenant sind, genczlich stet halten, vnd volfur sullen, vnd wellen, vnd dawider nicht tun, in dhain weis an geuer, vnd zu mererr sicherhait haben wir der Bischof vnd das Capitel, vnser Insign auch gehenkt an den brief, vnd haben auch gebeten, den obgemelten vnsern lieben herren, hern Eberharten, Erzbischoenen ze Salzburg, daz er zu gegengnuß der Sach, sein Insign daran hat gehangen.

(b) Geben ze Wienn an Sontag vor sand Lucientag — 12 December — 1428.

(c) Lünig, Cod. diplom. T. II. p. 533. — Pez, Col. diplom. exist. P. III. p. 149.

Spuren des Hantkes zwischen dem Herzog und dem Bischof zu verlöschen. Was im geheimen Vertrage schon festgesetzt worden, sollte Leonhard seinem Clerus auch noch förmlich kund thun, daß die Vergebungen der Pfarren und Pfründen, so wie auch andere Anordnungen seiner Gegner während seines Streites mit dem Herzog volle Kraft haben sollen. Es konnte sich gar leicht fügen, daß ein zurückgesetzter Anhänger Leonhards aufstreten und den Einwurf machen möchte: Was abtrünnige Domherren in Oesterreich, die sich eine bischöfliche Amtsgewalt angemast haben, widerrechtlich anordneten, könne unmöglich von Gültigkeit seyn und gesetzlich bestehen. Um alle Zweifel, die ein ängstliches Gewissen, Gewinnsucht oder Nachgierde aufwerfen konnten, auf immer zu beseitigen, hieß nun Leonhard alles gut, was vormahls Vikarien, Administratoren, Offizialen und Bischöfe in kirchlichen Angelegenheiten Oesterreichs angeordnet haben, ersetzte durch seine bischöfliche Amtsgewalt alle Mängel, die dabey könnten obgewaltet haben, und verbeth alle Widerrede dagegen (a).

Bei diesem Streite um die Besetzung des Bischofs-

-
- (a) *Plurima, velut didicimus, per nonnullos vicarios Administratores Officiales etiam Episcopos Suffraganeos ceterosque Pataviensis Ecclesie Canonicos sub nomine Capituli tam in Jurisdictionalibus quam Pontificalibus Spiritualibus et temporalibus acta, gesta, seu facta passim fuere, timeturque tunc et taliter peracta, vel saltem aliqua premissorum deficiente potestate viribus non subsistere, animasque fidelium propterea posse periclitari. Ideirco . . rata habentes acceptamus, approbamus, ac tenore presencium confirmamus . . perinde ac si per nos aut nostra auctoritate acta, gesta fuissent atque facta. Supplentes*

stuhles zu Passau hat sich der sonst häßliche, keinen Widerspruch duldende Papst Martin (a) auffallend gelassen und schonend, der sonst sanfte, und gegen den Papst höchst ehrfurchtsvolle H. Albrecht aber aufbrausend und unbeugsam benommen. Er hätte gewiß dieses Versehen schwer gebüßt, hätte man nicht in Rom seine Hülfe zur Bändigung der Hussiten für unentbehrlich gehalten. Dieses war die Ursache, warum ihn nicht wie alle übrigen Gegner Leonhards der Kirchenbann getroffen, und sein Herzogthum von dem Interdicte befreiet geblieben. Wiewohl er zuletzt doch der Allgewalt des Papstes und willigte er ein, daß Leonhard Bischof von Passau seyn sollte, so schrieb er ihm doch sehr harte und drückende Bedingungen vor, und ging aus diesem Kampfe mehr siegend als überwunden hervor (b).

omnes defectus . . Mandantes ne aliquis quemquam publice vel occulte, directe vel indirecte occasione premissorum contra hanc nostre confirmationis dispositionem quomodolibet molestent, inquietent seu impediant quovis quesito colore. Datum in Ebelsperg penultima die Mensis Januarii Anno Millesimo Quadringentesimo vigesimo nono.

(a) Leonardi Aretini Commentarius rerum suo tempore gestarum, apud Muratori. Scriptor. T. XIX. p. 930. Martinus fuit natione Romanus ex familia Columnensium, vir antea nequaquam sagax existimatus, sed benignus. In pontificatu tamen ita opinionem de se prius habitam redarguit, ut sagacitas quidem in eo summa, benignitas vero non superflua neque nimia reperiretur.

(b) Aeneas Sylvius schlug den Schaden Leonhards auf achtzigtausend Dukaten an. Hansiz, p. 529.

Siebentes Hauptstück.

H. Albrechts glücklicher Feldzug in Mähren. Žižka tritt in Unterhandlung mit K. Sigmund und stirbt. Die Hussiten theilen sich in mehrere Partheyen. Einfall der Prager in Mähren, welche aber dem herbeyeilenden H. Albrecht ausweichen. Albrecht kommt nach Ofen, und K. Sigmund nach Wien, wohin er einen Reichstag ausschreibt. Sein Bündniß mit H. Friedrich von Sachsen und H. Albrecht von Oesterreich. Die Taboriten erobern Reg. H. Albrechts Ansprüche auf Niederbayern. Aufgeboth gegen die Hussiten. Fruchtloser Feldzug in Mähren. Die Taboriten zerstören das Kloster Zwettel, stürmen aber vergebens die gleichnamige Stadt. Verheerung des Klosters Altenburg. Die Taboriten belagern Zwettel zum zweyten Mal. Die Oesterreicher rücken zum Entsatz an, und liefern ihnen eine Schlacht. Koribut wird aus Böhmen fortgeschafft. Schmachliche Flucht der Reichsarmee. Auf Zuthun des Papstes schreiben die Churfürsten im Reiche, H. Albrecht in Oesterreich eine Kriegsteuer aus. Neuer Einfall der Hussiten in Oesterreich. Verheerung des Klosters Waldhausen. Die Stadt Budweis bittet um Hülfe. Vergebliche Friedensunterhandlung K. Sigmunds mit den Hussiten. H. Albrecht stellt einen zweyten Schadlosbrief wegen der Hussitensteuer den Landständen aus.

Mit einem glücklicheren Erfolg als in den zwey letzten Jahren führte H. Albrecht 1424 Krieg mit den Hussiten in Mähren. Seine Siege wurden ihm durch Žižka's Ab-

wesenheit erleichtert, welchen mancherley Zwiste mit mehreren Großen und mit der Hauptstadt in Böhmen beschäftigten. Er hatte über Alle gesieget, die Prager zweymahl geschlagen und ihrer Stadt den Untergang gedrohet, ließ sich aber wieder besänftigen, schloß mit ihnen einen Frieden, und sicherte sich ihre Theilnahme an dem Kriege wider den K. Sigmund und unseren H. Albrecht. Dann trat er mit seinem Heere sogleich den Marsch nach Mähren an. Um den Pohnischen Prinzen Koribut, welchen eine Parthey zum Könige Böhmens erwählt hatte, und der in dieser neuen Eigenschaft auf seiner Reise nach Prag dem K. Sigmund und H. Albrecht den Krieg erklärt hatte (a), schien sich Zizka gar nicht zu bekümmern, und ließ ihn als einen unbedeutenden, unschädlichen Menschen ungestört in der Hauptstadt verweilen.

Diesen günstigen Zeitpunkt des blutigen Streites der Taboriten mit den Pragern benützte H. Albrecht zur Unterwerfung der Hussiten, welche in Mähren immer noch ihr wildes Wesen fortsetzten, und auch nach Österreich manchen Raubzug unternahmen. Er belagerte Lundenburg nun zum zweyten Mahle und eroberte es. Dann nöthigte er den Heinrich von Lippa die Taboritische Besatzung aus seiner Burg Mährisch-Krumau zu entfernen, und ihm treue Unterwerfung zu schwören. Die Festung Eibentschitz nebst mehreren anderen festen Schlössern ergab sich ebenfalls dem glücklichen Sieger, welcher den Besatzungen größten Theils einen freyen Abzug zu ihren Glaubensbrü-

(a) Windeck, Cap. 110, S. 1165.

dern nach Böhmen gewährte (a). Da zu gleicher Zeit der Bischof von Olmütz seine Hussitischen Feinde mit gleichem Glücke bekriegte, schien Mähren endlich vollkommen beruhiget zu seyn, denn von den Taboritischen Besatzungen in Kunstatt und Pernstein, welche noch im Lande zurück-
 blieben, befürchtete man desto weniger etwas Schlimmes, da in allen Schlössern der dortigen Umgebung hinlängliche Besatzungen sich befanden, die ihres Glaubens und ihrer Treue halber keineswegs verdächtig waren.

Während dieses in Mähren vorging, verfügte sich K. Sigmund nach Cracau, wohnte dort der Vermählung K. Wladislai mit Sophien bey, und schloß mit ihm ein Freundschaftsbündniß, in welchem zugesichert wurde, daß Koribut den Böhmen künftig keinen Beystand leisten dürfe, und daß fünf tausend Mann Pohnischer Hülfsstruppen wider die Hussiten nach Olmütz werden gesandt werden. Doch Koribut entwischte, seinem gegebenen Worte untreu, wider den Willen des Königs Wladislaus nach Böhmen, änderte seinen ausländischen Namen, wollte Sigmund heißen, erließ Manifeste, und schmeichelte auf jede mögliche Weise seiner Hussitischen Parthey. Wladislaus fühlte sich dadurch an seiner Ehre so gekränkt, daß er über die Anhänger und Begleiter Koributs das strenge

(b) Pessina, Mars Moravicus, p. 502 et 503. Audita Evanczicii deditione caetera minora oppida et caestella partim quoque deditione, partim praesidiariorum fuga et metu in Archiducis potestatem devenerunt; inter alia Gevissovicium, Raunicium, Wlassaticium, Brhovia. Waleczium. Cf. Schrey, Th. III. S. 280.

Urtheil aussprach: ihre Güter sollen eingezogen werden, sie selbst aber auf immer aus ihrem Vaterlande Pohlen verwiesen bleiben. Um dem K. Sigmund zu zeigen, daß es ihm voller Ernst sey, den in Cracau geschlossenen Bund treu zu erfüllen, sandte Wladislaus die verheißenen fünftausend Mann nach Olmütz. Als sie dort ankamen, war H. Albrecht in der Stadt eben anwesend, trug aber Bedenken, sie in die Festung einrücken zu lassen. Er fürchtete, sagte er ihren Anführern, daß Streit und Zank zwischen den Pohlen und seinen Deutschen und Ungarischen Truppen entstehen. Die wahre Ursache, warum er ihnen den Eintritt in Olmütz verweigerte, ist aber der Argwohn gewesen, sie könnten geheime Anhänger Koributs seyn, an ihm und an dem K. Sigmund zu Verräthern werden, und der guten Sache Nachtheil und Verderben bringen. Fünfzehn Tage verweilten sie geduldig in ihrem Lager vor Olmütz. Als sie aber auch dann noch keinen Befehl von Albrecht zu irgend einer Unternehmung erhielten, sahen sie sich für verschmähet und beschimpft an, brachen auf, und kehrten nach Pohlen zurück (a). Bedenkt man die kritische Lage, in der sich Albrecht damahls noch immer befand, so fällt sein Benehmen gegen die Pohlen allerdings auf, denn es stand zu befürchten, daß Sigis bald wieder nach Mähren zurückkehren, den siegreichen Waffen des Herzog und des Bischofes von Olmütz Einhalt thun, und den bedrängten Glaubensbrüdern Hülfe bringen werde. Doch wir dürfen es der Umsicht des Herzogs zutrauen,

(a) Einige Geschichtschreiber lassen den K. Wladislaus seine Hülfsstruppen wieder zurückrufen.

daß er die Verhältnisse zu seinen Freunden und Gegnern gut gekannt, und nach überwiegenden Gründen gehandelt habe, die zu erforschen und anzugeben wir freylich nicht im Stande sind.

Daß Albrecht für die Erhaltung seiner Eroberungen in Mähren sorgte, und sich auch gefaßt machte, dem Bizka, wenn er wieder zurückkommen würde, den möglichsten Widerstand zu leisten, erzählen uns Chroniken (a) und Urkunden. Er sammelte ein großes Kriegsheer in Mähren, dessen Oberanführer der Landmarschall in Österreich, Graf Johann von Schaumberg, gewesen. Reinprecht von Walse der Jüngere, Nachfolger seines verstorbenen Vaters in der Landeshauptmannschaft Oberösterreichs, führte Albrechten aus dieser Provinz Truppen nach Mähren zu. Der Herzog versprach ihm und seinen Soldaten den Ersatz aller Schäden, die sie in seinem Dienste nehmen würden; die Summe des Ersatzes sollte von dem Oberfeldherrn und den herzoglichen Räten gemeinschaftlich bestimmt werden (b). Wie hoch sich die Anzahl des

(a) Chron. Paltrami, apud Pez, T. I. p. 733. Albertus congregat magnum exercitum in Austria et in Moravia, et Rex Ungariae direxit sibi populum, et jacuit per aestatem cum potentia in Moravia, etc.

(b) Wir Albrecht. . Bekennen, Als vnser lieber getrewer Reinprecht von Walse vnser Hauptman ob der Enns, mitsamt seim Volk so er hecz hie bei Im hat, vns zu dienst in Kais her gen Merhern reittet vnd dienet. Also haben wir In gelobt wissentleich mit kraft diezs briefs, was sie nach geschet vnd haissen des edeln vnserß lieben Oheims vnd getrewen graf Johannsen von Schawenberg vnserß Lantmar-

Österreichischen Aufgebottes und der Ungarischen Hülfs-
truppen belaufen habe, wird nirgends angegeben.

Der Feldzug, der im Frieden zwischen dem Zizka und den Pragern wider den K. Sigmund und H. Albrecht festgesetzt worden, wurde in der Mitte Septembers 1424 auch wirklich unternommen. Der blinde Feldherr trat den Marsch gegen Mähren an: ob als wirklicher Feind Sigmunds, oder um einer friedlichen Unterhandlung mit ihm näher zu seyn, und seine Forderungen in Gegenwart eines schlagfertigen Heeres desto gewisser durchzusetzen, bleibt ungewiß. Der gleichzeitige berühmte Staatsmann Aeneas Sylvius erzählt: Als Sigmund sah, daß dem Zizka Alles nach Wunsch gelinge, und daß von ihm allein Böhmens Schicksal abhängen, versuchte er insgeheim, denselben sich zu einem Freunde zu machen. Er both ihm die Verwaltung des ganzen Königreichs, die oberste Feldherrnstelle, und eine ungeheure jährliche Summe Goldes an, wenn er ihn zum König ausrufen, und die Städte zur Huldigung zwingen würde. In so ehrenvolle Bedingungen willigte Zizka ein, und schon befand er sich auf der Reise zu Sigmunden, um den angebotenen Vertrag mit ihm zu schließen, als ihn eine eben herrschende Seuche, die man für eine Pest hielt, vor Przibislaw im Czaslauer Kreise ergriff, und am eilften October seinem Leben ein

schalcks in Oesterreich, necz unsers Hauptmanns, redlicher scheden nement, Daz wir Im vnd demselben sein Volk dieselben scheden . . . gnediglich wellen auzrichten . . . Geben zu Bomuncz an Sonntag vor Sant Bartholomeustag — den 20. August — 1424.

Ende machte (a). Man hat in der neueren Zeit angefangen, diese Unterhandlung Sigmunds mit Zizka aus verschiedenen, aber keineswegs genügenden Gründen zu bezweifeln. Windeck's Stillschweigen davon ist doch gar kein Beweis dagegen, denn von wie vielen anderen erheblichen Vorfällen finden wir in seiner Geschichte Sigmunds keine Erwähnung? Er mochte eben so wie Aeneas das Erniedrigende und Schimpfliche fühlen, das aus dieser Unterhandlung für den König entsprang, und als Hofrath fand er es der Ehre seines Herrn zuträglicher, von diesem Hergange zu schweigen.

Gab es unter den Hussiten schon früher mehrere Parthien: die Laboriten, Drabiten und Prager, so kam nach dem Tode ihres hochverehrten Anführers noch eine vierte unter dem Namen der Waisen hinzu. So nannte sich ein Theil der Laboriten, welche sich nach dem Verlust ihres Vaters Zizka für verlassene Waisen ansahen. Die Laboriten gehorchten von nun an Prokop dem Großen oder Kahlen, der in jeder Rücksicht, sowohl im

(a) Aeneae historia Bohem. l. c. p. 154. Sigismundus autem, ubi Zischae cuncta ex sententia cedere animadvertit, et jam illum esse unum, ex quo res Bohemiae penderent, clam sibi eum conciliare tentavit, gubernationem sibi totius regni, militiae quoque ducatum, et ingens auri pondus quotannis promittens, si se regem nominaret, et in verba sua ciuitates jurare cogeret. In magnam profecto regiae majestatis ignominiam et imperialis gloriae dedecus... Zischka conditionibus annuens, dum conuenta completurus Sigismundum petit, inter eundem.. peste tactus expiravit.

Kriegsglück als auch in viehischen Grausamkeiten seinen Vorgänger vollkommen ersetzte. Wenn Žižka wirklich den Plan Sigmunds ausführen, ihn als König erkennen, selbst aber sein Statthalter des Königreichs werden wollte, so waren jetzt alle diese Projecte durch seinen Tod vernichtet, und die Taboriten setzten ihre Lieblingsbeschäftigung, einen verheerenden Krieg, nach alter Sitte fort. Um die Leichensfeier Žižka's zu verherrlichen, wurde das Städtchen Pržibislaw sammt dem festen Schlosse erstürmet, und die Bürgerschaft nebst der Besatzung verbrannt, denn sie waren treue Anhänger des Königs. Solche Gräuel wurden von den Taboriten in Vereinigung mit den Orebiten in Böhmen noch fort und fort verübt, während dessen die Prager unter der Anführung ihres Schattenkönigs Sigmund Koribut die Markgrafschaft Mähren sich zum Kriegsschauplatz auswählten.

Der siegreiche Feldzug H. Albrechts in Mähren war geendet, und der größte Theil seines Heeres kehrte mit seiner Bewilligung nach der Sitte der Landwehrmänner in die Heimath zurück. Dieses erleichterte den Pragern das Eindringen in Mähren desto mehr, da sich sogleich mehrere Adelige, die Albrechten kurz zuvor Gehorsam und Treue geschworen hatten, an sie angeschlossen, und wider ihn losbrachen. Eibentschitz, Lundenburg und mehrere Schlösser, offene Städte und Marktflecken wurden von ihnen wieder erobert, und ein ungeheurer Schaden bis nach Österreich heraus angerichtet (a). Aufgeschreckt durch

(a) Chron. Mellic. apud Pez. T. I. p. 255. Lundenburg ab Hussitis capitur, unde multa mala terrae Austriae

die nahe Gefahr sammelte Albrecht eiligst ein neues zahlreiches Heer, das durch Ungarische Hülfsstruppen noch verstärkt wurde, und führte es nach Mähren. Ob zwischen ihm und den Hussiten von Prag Gefechte vorgefallen, wissen wir nicht. Gewiß aber ist es, daß die Feinde Mähren verlassen, und nach der Hauptstadt Böhmens zurückgezogen sind, entweder um der Übermacht Albrechts auszuweichen und ihre Beute zu retten, oder noch wahrscheinlicher, um Prag vor einem Überfall der Taboriten zu sichern, mit denen sie neuerdings in Uneinigkeiten gerathen sind (a). Die ihrer Stütze beraubten Mährer waren nicht im Stande, sich dem erzürnten H. Albrecht entgegen zu stellen, und büßten den an ihm begangenen Verrath auf eine schreckliche Weise. Um Gleiches mit Gleichem zu vergelten, verheerte auch er die Güter der Abtrünnigen mit Feuer und Schwert. Auf gleiche Weise wütheten die Ungarischen Hülfsstruppen, und verwüsteten vollends Alles, was sich noch vorfand (b).

et gravia discrimina, villarumque ac hominum nostrorum deditio illata et facta sunt.

(a) Pubitschka, S. 191, u. f.

(b) Chron. Paltrami, l. c. p. 733. Postquam Albertus licentiauit populum, tunc Hussitae de Bohemia congregaverunt se simul, et venerunt ad Moraviam. Tunc aliqui istis, qui prius dederunt se ad gratiam, apostataverunt, et juverunt istis, et devastaverunt civitates, villas et monasteria. Tunc Albertus Dux iterum congregat magnum populum in Austria, et venit cum istis ad Moraviam, et combussit, devastavit, et interfecit, et expulsi sunt omnes istos de Mora-

Im Monathe August dieses 1424. Jahres ist der Griechische Kaiser Manuel Paläologus von Venedig her zum K. Sigmund nach Ungarn gekommen, um seinen Beystand wider die Türken anzusehen, und hielt sich acht Wochen bey ihm auf. Während dieser Zeit traf auch ein Türkischer Gesandte des Kaisers Murat in Ofen ein, der mit Sigmund einen zweyjährigen Waffenstillstand abgeschlossen hat. Den Gesandten begleitete der Despot Stephan Lazarewitsch von Servien; beyde machten Sigmunden nach orientalischer Sitte verschiedene Geschenke. Sein Schwiegersohn Albrecht, der eben gegenwärtig war, um von ihm Hülfsstruppen gegen die Hussiten in Mähren zu erbitten, wurde ebenfalls mit ansehnlichen Gaben von dem Despoten beehret (a). Von Ofen verfügte sich Sigmund nach Wien, wohin er die Churfürsten, Herren und Städte zu einem Reichstag beschied, um mit ihnen eines gemeinsamen Zuges halber gegen die Hussiten zu unterhandeln. Von Fürsten, Grafen und Städten fanden sich ziemlich viele ein, aber nur Ein Churfürst erschien zu Wien, was Sigmunden nöthigte, den Reichstag auf einen späteren Termin zu verlegen. Als sich aber die Churfürsten auch zum zweyten Mahle entschuldigten, daß sie unmöglich nach Wien kommen könnten, so mußte er sich

via, scilicet Hussiones. Et tunc iterum Ungari venerunt sibi in adiutorium, et quidquid istis remansit, hoc ipsi totum devastaverunt.

- (a) Windeck, c. 123, p. 1175. So schankte der despot Herzog Albrecht von Oesterreich 10. gulden seiden tucher, V. deppich, V. tessen, vier selben, ein sadeldecke mit golde gencieet vnd beslogen.

indessen mit dem Versprechen der eben Anwesenden begnügen, daß sie ihm wider die Hussiten getreulich beistehen wollen. Dagegen gab er ihnen sein Wort, daß er und sein Schwiegersohn Albrecht fort und fort Truppen auf den Weinen im Felde halten werden, wie dieses während des ganzen Sommers geschehen, und auch jetzt noch fortgesetzt werde. In offenen Umlaufschreiben wurden die Reichsstände aufgefordert, sich nach Ostern künftigen Jahrs in Maynz zu erklären, welche Hülfe sie leisten werden. Zugleich lud Sigmund alle Könige, Fürsten, Herren und Städte der ganzen Christenheit ein, zu einem so verdienstlichen Unternehmen nach Kräften beizutragen (a). In der Hoffnung, daß es ihm doch gelingen werde, eine allgemeine Reichshülfe wider die Hussiten zu erlangen, schrieb K. Sigmund einen neuen Reichstag nach Nürnberg aus. Da er auch dort keine oder nur eine geringe Bereitwilligkeit der Fürsten, sondern vielmehr Abneigung und sogar Vorwürfe erfuhr, als mangle ihm der wahre Eifer und die nöthige Thätigkeit zur Ausrottung der verderblichen Ketzerey: so fand er es räthlicher, mit einzelnen benachbarten Fürsten sich enger zu verbinden, und zu gegenseitigem Schutze gegen die Hussiten Verträge zu schließen, unter welchen sich vorzüglich das Bündniß auszeichnet, welches zwischen ihm, dem H. Friedrich von Sachsen, desselben zwey Söhnen, und unserm H. Albrecht am 25. Julius 1425 in der Ungarischen Stadt Waiken ist errichtet worden. Die darüber ausgefertigte Urkunde enthält im Wesentlichen Folgendes (b):

(a) H. a. D. c. 127, u. f.; und c. 137, p. 1184.

(b) Geben zu warzen in hungen an sand Jacobstag, des

Wir K. Sigmund, H. Friedrich von Sachsen, seine Söhne Friedrich und Sigmund, und H. Albrecht von Österreich machen für uns und unsere Erben und Nachkommen bekannt. Zwischen unseren Regentenhäusern haben seit langer Zeit Einigkeit und freundschaftliche Verhältnisse bestanden, die auch in der Zukunft fort dauern sollen, obgleich es Gegner gibt, die uns übel wollen, und darauf ausgehen, Uneinigkeit zwischen uns zu stiften, was Wir K. Sigmund in Nürnberg erfahren haben, wo man den Versuch machte, Uns mit dem H. Friedrich von Sachsen unsern Vettern von Meissen zu entzweyen (a). Doch dieses Übel haben Wir durch eine Summe Geldes beseitiget, die Wir ihm zugesagt haben und bezahlen werden, damit er uns in dem Kriege wider die Hussiten Beystand leiste. Damit haben Wir uns aber noch nicht begnü-

heyligen zwölffboten 1425. Nur aus Citaten bey Pubitscha, S. 195, weiß ich, daß Horn diese Urkunde bekannt gemacht hat.

(a) Als von alden tzyten das haws zu Weheim, mit den hochgebornenn herzogon vnd herzogtum zu Sachsen ... vnd das haws zu Österrich in ganzer Liebe vnd fruntschafft, vnd in steter cynigkeite beliben sein ... vnd doch etliche vnserer finde, die vns an beyden teylen nicht wol noch guts gunnen, sunder wege gesucht haben, vnd leicht noch suechen, wie sy vns zutrennen vnd zu vndwilsen gen einander bringen mochten, Als das auch eynts teyls zu Nuremberg versucht ist worden, wie man vns Kunig Sigmunden, mit vns herzog Fridrichen, vnd vnsern vettern von Mißen vndereinander werren mochte, vnd wir doch Kunig Sigmund zu solchen sachen nicht komen wolten lassen.«

get, sondern Wir haben ihm noch über dieß zu Bezeigung unserer herzlichsten Zuneigung auch das erledigte Herzogthum Sachsen mit der Churwürde verliehen. Eine gleiche Liebe haben Wir dem H. Albrecht erwiesen, dem Wir unsere einzige Tochter zur Gemahlinn gegeben, und das Königreich Böhmen vermacht haben. Für diese Gnadenbezeigungen werden wir, H. Friedrich und H. Albrecht, unserem Herrn, dem König, bis zu unserem Lebensende dankbar verbleiben.

Um diese unsere gegenseitige Freundschaft für alle künftige Zeiten zu befestigen, sind Wir mit einander übereingekommen, daß wir einander mit unserer ganzen Macht gegen jedermann bestehen wollen, nur den Papst und den Römischen König oder Kaiser ausgenommen, der nach Sigmunds Tode wird erwählt werden. Dem zufolge verbinden Wir H. Friedrich uns, Sigmunden als Römischen König, künftigem Kaiser und König von Böhmen; dem H. Albrecht aber als künftigem König von Böhmen, jetzigem Herzog von Österreich und Markgrafen von Mähren, nach unserem ganzen Vermögen zu helfen. Würde letzterer von den Hussiten noch früher, als er Böhmen in seine Gewalt gebracht hat, angegriffen und beschädigt, und rief er Uns zu Hülfe: so werden Wir mit aller, Uns zu Gebote stehender Macht über diese seine Feinde herfallen. Dasselbe werden Wir R. Sigmund und H. Albrecht dem H. Friedrich von Sachsen ebenfalls leisten, wenn ihn die Hussiten angreifen, und er Uns zu Hülfe ruft. Erlangen Wir, H. Albrecht, die Böhmishe Krone, so sind wir dem H. Friedrich nur von diesem Lande zu

helfen verpflichtet, und nehmen die Herzoge von Österreich ausdrücklich davon aus.

Wir alle Drey machen uns anheischig, unsre Unterthanen und Besitzungen gegenseitig zu beschützen. Unsre Länder und Festungen müssen einem jeden von Uns offen stehen, jedoch ohne merklichen Schaden derselben. Erobern wir feindliche Festungen, Städte oder Schlösser, so theilen Wir sie nach der Anzahl unserer Vereißen, die dabei gestritten haben; derjenige von Uns, welcher keine Truppen zu dergleichen Eroberungen gestellt hat, hat bey der Theilung derselben keinen Anspruch. Entreißen wir den Feinden Städte und Festungen, die früher einen von Uns Dreyen gehörten, so werden sie demselben wieder zurückgestellt. Verliert einer von Uns eine Stadt oder Festung, und ruft er die anderen Zwey um Beystand an, so sollen sie ihm mit Truppen zu Hülfe kommen, je nachdem sie nahe oder weit davon entfernt sind. Würde einer in seinem eigenen Lande von den Feinden überfallen, und seinen Bundesgenossen wäre es unmöglich, mit ihren Heeren sogleich Hülfe zu leisten: so sollen sie doch innerhalb vier Wochen nach geschehener Aufforderung mit ihrer ganzen Macht gegen den Feind ziehen, ihn angreifen, und den bedrängten Bundesgenossen von dem Feinde zu befreien suchen.

Alle Drey werden einander beystehen, daß keiner von ihnen ein Schloß verliere; und entrißen ihnen die Feinde eines, so werden sie ihre Kräfte vereinigen, um es wieder zu erobern, ohne für diesen Beystand einen Ersatz zu verlangen. Erobert aber einer aus ihnen ein feindliches Schloß, so muß er den Bundesgenossen, die ihm dazu

verhüllich waren, die verwendeten Kosten bezahlen. Die Summe derselben werden vier ihrer Hofräthe bestimmen; und würden diese nicht einig, so sollen sie einen bevollmächtigten Obmann erwählen, dessen Ausspruch vollzogen werden muß. Die Kriegsgefangenen werden nach der Anzahl der Truppen getheilet, die ein Bundesgenosß ins Feld stellet. Wird einer aus ihnen des andern halber in einen Krieg verwickelt, so darf er ohne desselben Wissen und Willen keinen Frieden schließen. Sie selbst werden einander keinen Krieg ankünden, dieses auch ihren Unterthanen nicht gestatten. Entstände ein Streit zwischen ihnen, so werden sie zwey Hofräthe auf einen Friedenscongreß absenden, wozu der Kläger den Tag und Ort bestimmen wird. Was diese beeidigten Räthe innerhalb vier Wochen festsetzen werden, dem darf kein Theil widersprechen. Können sich diese Friedensrichter in ihrem Urtheile nicht vereinigen, so wird ein Obmann den Ausspruch thun, den die drey Verbündeten erwählen werden.

Damit die Einigkeit unter ihnen desto gewisser erhalten werde, so versprechen sie sich gegenseitig, auch darüber zu wachen, daß ihre Unterthanen diesem Friedensbunde nicht zuwider handeln. Würde ein Bundesgenosß selbst sein Versprechen verlegen, so sollen ihm seine Unterthanen zu einem Friedensbruch keinen Beystand leisten, ohne dadurch ihm verantwortlich zu werden, denn sie thun in diesem Falle vollkommen recht. Erreichen die Erben der verbündeten Fürsten das gehörige Alter, so müssen auch sie schwören, diesen gegenwärtigen Vertrag zu halten; sind sie bey dem Tode der Väter noch minoren, so schwören die Vormünder, dem Bündniß treu zu blei-

ben. Würden die Länder unter mehrere Prinzen getheilt, so leistet diesen Eid ein jeder von ihnen für seinen Antheil. Auch Wir, K. Sigmund, H. Friedrich und H. Albrecht haben für uns und unsere Erben auf das heilige Kreuz einen leiblichen Eid geschworen, diesen Vortrag vollkommen und ewig zu halten. — Alle drey Fürsten hingen an die Bundesurkunde ihre Siegel.

An demselben Tage verpflichtete sich H. Friedrich von Sachsen in einer zweyten Urkunde auch dazu, daß er bey einer Römischen Königswahl seine Churstimme dem H. Albrecht geben werde, wenn K. Sigmund die Kaiserkrone erlangt und zur Wahl eines Königs geschritten wird, oder wenn ihn Gott aus dieser Welt abrufen würde (a). Wä- terlicher konnte Sigmund für das Wohl seines Schwie-

(a) Wir Friderich . . . Bekennen für uns vnser Erben vnd nachkomen öffintlich mit dissem Briese das wir als ein herczog zu Sachsen gelobet haben vnd geloben Vi vnseren Truwen vnd eren In crafft disses Briues wann got dem Allirdurchluchtigsten fürsten vnd herren herren Sigmunden Romischen vnd zu vngaren zu Behemen etc. kunig vnserm lieben gnedigen Herren gehilffet das er zu keiser wurde, adir iuest abginge von todes wegen, da got lange vor sie, das wir dann mit vnser kure vnd Etyimme als ein herczog zu Sachsen, Vi dem hochgebornen Albrechten herczogen zu Osterreich . . . Wliben vnd ym zu der Romischen Crone Behulffen sien sollen vnd wollen noch allem vnserem vermogen getruwlichen vnd vngeuerlichen. Mit orteunde disses Briues vorsigilt mit vnserem anhangenden Insigill Gebin zu waczen In Hungern, an Sente Jacoffs tage des heiligen zwelfboten nach Christigeburt 1425.

gerfohnnes Albrecht nicht mehr sorgen. Er benützte liebevoll eine jede Gelegenheit, ihm die Nachfolge in Ungarn, Böhmen, und auch im Deutschen Reiche möglichst zu sichern. Wir irren gewiß nicht wenn wir annehmen, daß er sich bestrebt habe, ähnliche Versprechen auch von anderen Churfürsten für seinen geliebten Albrecht zu erlangen.

Während unser Herzog in Ungarn Bündnisse mit seinem Schwiegervater und dem H. Friedrich von Sachsen abschloß, bereitete man sich in Österreich wieder zu einem neuen Feldzug gegen die Hussiten. Am eilften Junius 1425 befaßl Otto von Meißau den Städten Krems und Stein, achtzig Mann nach Zwettel zu schicken (a). Ohne Zweifel sind ähnliche Befehle auch an andere Städte und Herrschaften ergangen; es mangeln uns aber die Urkunden, um über das Aufgeboth dieses Jahres etwas Bestimmtes sagen zu können. Nur das wissen wir gewiß, daß auch diese neue Anstrengung der Österreicher nutzlos geblieben und die Hussiten von einem verheerenden Einfall in unser Vaterland nicht abgehalten hat, mag dann die Ursache was immer für eine gewesen seyn. Vielleicht waren unsre Landwehrmänner im Spätherbste schon wieder nach Hause zurückgekehrt, als die Feinde heranrückten; von einem Gefechte macht keine Chronik Erwähnung.

Zu Ende Septembers oder im Anfang Octobers (b)

(a) Dieser Befehl, der sich im Stadtarchiv zu Krems noch vorfindet, hat das Datum: Montag vor St. Veit. Man findet ihn im Anhang, Nro. IV.

(b) In der Zeitangabe stimmen die Chroniken nicht ganz

traten die Taboriten den Marsch von Prag nach Mähren an, und brachen in Österreich desto leichter ein, da sie nirgends einen Widerstand fanden. Unter dem Vorwand, daß sie sich an einigen ihnen feindseligen Edlen des Landes rächen wollten, fielen sie über die Güter des Leopold Kreygd und des Herrn von Puchheim her, und wütheten in Dobernsberg und der dortigen Umgebung ganz nach Hussitischer Weise (a). In den ersten Tagen des Novembers rückten sie vor die Stadt Reß, welche sie durch vierzehn Tage belagerten und endlich durch Sturm eroberten (b). Die unglücklichen Bewohner wurden dann niedergemacht, und welche diesem Gemetzel entgingen, fanden in den Flammen den Tod. Die reiche Beute, die sie in der befestigten Stadt gewiß erwarten durften, lockte die Mäus-

mit einander überein. Bartossi, apud Dohner, T. I. p. 150, läßt die Taboriten schon vor dem 28. September nach Österreich ausbrechen, ante Festum S. Wenceslai in Austriam processerunt, et ibi multa damna intulerunt, und vor dem elften November vor Reß anlangen. Da die Belagerung vierzehn Tage dauerte, so stimmt die Melker Chronik bey Pez, T. I. p. 255, in Rücksicht der Eroberung damit gut überein: Circa Festum S. Catharinae Retzam cum omni suo territorio depraedantur Hussitae. Paltram, l. c. p. 733, und Ebendorfer bestimmen keine Zeit. Áneas, Histor. Bohem, l. c. p. 155, irrt gewiß, daß er die Hussiten zuerst nach Zwettel, und dann nach Reß ziehen läßt.

(a) Ebendorfer, p. 352.

(b) Ebendorfer erzählt, daß sie — de subtus per specum subterraneum subintrantes noctu in die Stadt gekommen sind. Cf. Pessina, p. 517, et seq.

ber herben, denn es war allgemein bekannt, daß viele minder mächtige Güterbesitzer und Pandleute sich mit ihrer Habe nach Riez geflüchtet haben. In die wildeste Wuth geriethen sie aber durch den namhaften Verlust, den sie bey wiederholten Stürmen durch die tapfere Gegenwehr der Belagerten erlitten haben. Sogar ihr wackerer Anführer, Bohuslaus von Schwamberg, wurde von einem Pfeile getroffen, starb bald hernach an dieser Wunde, und wurde in Mährisch-Krummau begraben. In der Burg zu Riez fiel ihnen der Beißer derselben, Graf Johann von Hardeck, mit seiner Gemahlinn, seinem Sohne und vielen Vasallen in die Hände, denen sie zwar das Leben schenkten aber die Freyheit nahmen. Sie wurden gefangen nach Prag geführt. Graf Johann starb nach zwey Jahren im Kerker auf dem Schlosse Waldstein, worauf seine Angehörigen auf Zuthun Ulrichs von Rosenberg und Meinhards von Neuhaus die Freyheit erhielten und in die Heimath zurückkehrten. Der Nekrolog des Dominikaner-Klosters in Riez enthält nur die allgemeine Bestättigung der Verheerung der Stadt und des genannten Klosters, ohne uns mit einzelnen Begebenheiten bekannt zu machen, die sich damahls ereignet haben (a). Neuere

(a) Raimund Duellii *Miscellaneorum* Libro II. p. 173. IV. Kal. Novembr. mortuus est Michael de Anaso, Prior hujus Conventus et Jubilarius, qui post incinerationem civitatis et Conventus ab haereticis factam pro majori parte Conventum recuperat et restaurat. — p. 174. Anno Dom. 1425 die sequenti post festum Martini convenerunt Hussitae cum maxima multitudine ad monasterium Lucense, inhabitaverunt illud

Schriftsteller lassen die Taboriten auch in diesem Jahre wieder bis zur Donau bey Krems vordringen. Aus einer verläßlichen Quelle läßt sich dieses Vorgeben nicht behaupten, wenn wir gleich die Möglichkeit nicht läugnen können.

Groß waren die Leiden, welche die fortdauernden Aufgebothe und die Einfälle der Hussiten unserem Vaterlande verursachten, und doch wurden sie noch durch eine Seuche vermehret, die auch auf der Südseite der Donau die Menschen dahinraffte, wohin doch die feindlichen Verheerungen sich nie verbreitet haben. Man nannte diese Epidemie die Pest, welchen Namen aber man damahls einer jeden ansteckenden und allgemein herrschenden Krankheit beizulegen pflegte. Eines solchen Übels halber wurden die Schulen der Universität in Wien am 28. August geschlossen, und die Wiedereröffnung derselben auf den neunten December festgesetzt, denn viele Studenten waren bereits ein Opfer der Seuche geworden, und ein großer Theil der übrigen hatte die Stadt verlassen, um der

per triduum, et ceperunt Fratres aliquos, duos vero eis adhaerere nolentes combusserunt. Item post destructionem Monasterii transierunt Rezam et obtinuerunt illam civitatem, et maximam multitudinem Fidelium ibidem interfecerunt, et Johannem Comitem de Maydbarek ceperunt, et secum Pragam duxerunt, et Fratres Conventus illius omnes captivaverunt, et Seniore[m] illius Conventus interfecerunt. — Marian, in der Geschichte der Österreichischen Kaiserin, B. VIII. S. 37, erzählt, daß die Hussiten in diesem Jahre das Nonnenkloster Zmbach angezündet, und die dortige Gegend verheeret haben.

Ansteckung zu entgehen (a). Bey den geringen Kenntnissen der damaligen Ärzte und dem gänzlichen Mangel an Vorichtsmaßregeln machte zu denselben Zeiten eine jede Seuche sehr schnelle Fortschritte. Wenn man die Ursache einer Pest unter den Gestirnen aufsucht und zur Abwendung derselben feyerliche Umgänge veranstaltet, so wird ihr freylich nicht Einhalt gethan, sondern vielmehr ihrer Verbreitung Vorschub geleistet.

So unglücklich endete für unser Vaterland das 1425. Jahr; das folgende brachte ein noch traurigeres Schicksal über dasselbe. Bevor wir uns zu der Erzählung dieser Ereignisse wenden, muß noch von einem Vorfall Erwähnung geschehen, der das Land Niederbayern betraf. Der H. Johann, Besitzer desselben Landes, ist kinderlos gestorben, worauf sich seine Vettern, die Herzoge Ludwig von Ingolstadt, Heinrich von Landsbut, und die Brüder Ernst und Wilhelm von München um sein Erbe zankten. Da kein bestimmtes Hausgesetz über die Erbfolge vorhanden war, stand es einem jeden von ihnen frey, den besten Theil der Erbschaft für sich in Anspruch zu nehmen. Es sollten die Landstände über ihre Rechte entscheiden; nur konnte man sich über die Gesetze nicht vereinigen, welche sie bey ihrem Urtheile befolgen sollten. Noch verwickelter wurde der Streit, als auch H. Albrecht von Oesterreich wegen seiner Mutter Johanna, die eine Schwester des letzten Herzogs von Niederbayern gewesen, Anspruch auf dieses Land machte. War das nicht unbillig, könnte man denken, und desto auffallender, da noch mehrere männ-

(a) Conspectus histor. Universitatis Viennens. p. 129.

liche Anverwandte des verstorbenen Herzogs von Niederbayern vorhanden waren? Wenigstens war Albrechts Anspruch nicht unbilliger und eben so rechtlich als ein früherer der Bayerischen Herzoge auf die Grafschaft Tyrol, der sich auf eine Vermählung eines Prinzen ihres Hauses mit der Margaretha Maultasch gründete, von dem sie sich wieder getrennt hat. Damahls lebten ja noch männliche Anverwandte des letzten Tyrolischen Landesfürsten: die Grafen von Görz.

Um sich ihre wirklichen und vermeintlichen Erbrechte möglichst zu bewahren, suchten und erhielten sowohl die Bayerischen Herzoge als auch unser Albrecht die Belehnung mit Niederbayern (a), und K. Sigmund erklärte dessen ungeachtet Niederbayern für ein dem Reiche heimgefallenes Lehen, welches er unter gewissen Bedingungen seinem Schwiegersohne zusicherte (b). Er hatte allerdings viele Gründe, die ihn zu diesem Verfahren berechtigten; aber allen Anschein einer unziemlichen Gewinnsucht oder Partheylichkeit zu vermeiden, und nicht Richter in einer eigenen Sache zu seyn, lud er den Erzbischof von Maynz ein, die Churfürsten und auch andere Fürsten des Reichs zu einer Versammlung zu berufen. Dort wolle er selbst seine Ansprüche den Fürsten vortragen, und die Herzoge

(a) K. Sigmunds Belehnungsurkunde für den H. Albrecht hat das Datum: Geben zu Wienn Nach Cristis geburt 1426, An dem Suntag Petare in der Fasten — den 10 März —.

(b) Geben zu Wienn Nach Cristis geburt 1426, Am donerstag vor dem heiligen Palmtag — den 21 März —.

von Bayern und Österreich sollen ebenfalls dasselbe thun, damit einem jeden nach dem Urtheil der Fürsten zu Theil werde, was ihm gebührt. — Albrecht that zuletzt auf seine Ansprüche Verzicht, und Sigmund ließ, wie er sich ausdrückte, Gnade für Recht ergehen. Er befahl den vier Bayerischen Herzogen, Niederbayern in vier gleiche Theile unter einander zu theilen. Auf solche Weise ist dieser Streit zur Zufriedenheit derselben beygelegt worden (a). Zu dieser Nachgiebigkeit R. Siegmunds und H. Albrechts haben wohl ganz gewiß die damaligen Zeitumstände, und auch die Aussicht einer Erhöhung des Hauses Österreich in der Zukunft das Meiste beygetragen. Man wünschte Bayerns Beystand zum Hussitenkriege, und auch seine Churstimme bey der nächsten Wahl eines Römischen Königs. Von der Sächsischen Churstimme hatte man sich bereits versichert, daß sie Albrechten von Österreich mußte zu Theile werden.

Im Jänner 1426 berief H. Albrecht die Österreichischen Landstände nach Wien, um mit ihnen über die tauglichsten Mittel zu berathschlagen, den Hussiten Widerstand zu leisten, und das Herzogthum, welches erst im verfloffenen Herbst durch dieselben schrecklich verwüstet worden, vor neuen Einfällen zu bewahren (b). Der Beschluß des Land-

(a) Schmidt, Geschichte der Deutschen. Ulm, 1781. Th. IV. S. 150 — 158. Da dieser Streit über die Nachfolge in Niederbayern von mehreren Geschichtschreibern weitläufig abgehandelt worden, so kann unsere kurze Anzeige davon genügen.

(b) Die Städte Krems und Stein mußten zwey Bevollmächtigte zum Landtage am 13. Jänner nach Wien schicken.

tages legte den Geistlichen und Weltlichen, den Edlen und Uedlen die Verpflichtung auf, dem Vaterlande mit Truppen oder mit Geld zu Hülfe zu kommen um, dem Feinde widerstehen zu können (a). Wie hoch die Anzahl der Landwehrmänner, welche gestellt werden mußten, sich belaufen habe, ist uns aus Mangel an Urkunden anzugeben nicht möglich; die Stadt Linz mußte vier und zwanzig Reiter bis zum zehnten März nach Egenburg abordnen.

Dieses Aufgeboth hat höchst wahrscheinlich nur ein Vorfall von einer minder wichtigen Bedeutung, vielleicht ein Raubzug einer kleinen Schar der Hussiten, oder die Verstärkung irgend einer schwachen Besatzung nöthig gemacht, denn schon am sieben und zwanzigsten April erging nach einem wiederholten Landtag ein neues Aufgeboth des zehnten Mannes in Österreich ob und unter der Enns, dessen innere Einrichtung wir aus der Urkunde kennen lernen, die sich glücklicher Weise bis auf unsere Zeiten im Schlosse Kriedeck erhalten hat (b). Zu Sam-

Der herzogliche Befehl vom 23. December 1425 steht im Anhang, Nro. V.

(a) Österreichs Militärverfassung in älteren Zeiten. S. 433. Als ew wol wissentleich ist, daz vns vnd vnserm Land die Kezer von Behem groß vnd merkleich scheden gethan haben mit Mord Raub prant vnd in ander wege. Nu sein wir mit vnser Lantschafft, Prelaten, Herren, Rittersn, Knechten, Stetn vnd Merkten, die nach vnserm vordern vnd gepot hie bei vns gewesen sind, vberain worden, daz sich yederman geistleich vnd weltleich, edel vnd vnedel angreifen sol, mit ainer Summ volks oder gelt, damit man das Land gerettn vnd den veinden widersteen müg.

(b) H. a. D. S. 114.

melplätzen wurden den Landwehrmännern Laa und Egenburg, und der 29. Junius zum Tag ihres Einrückens an den genannten Orten bestimmt. Das Aufgeboth und die Söldner, welche H. Albrecht während des Hussitenkrieges immer in seinen Dienst nahm, machten ein Heer von beyläufig vierzigtausend Mann aus, das sich aber erst zu Ende des Monathes August gegen die Feinde nach Mähren in Bewegung setzte (a).

Daß es seit einigen Jahren schon Spione sowohl von Seite K. Sigmunds und H. Albrechts als auch der Hussiten (b) gegeben, um Kundschaft aus dem Lande des Feindes einzuziehen, unterliegt wohl keinem Zweifel. Im vorigen oder in diesem Jahre erhielt Albrecht die Kunde, daß sich feindliche Kundschafter unter den Fuhrleuten, welche Salz und andere Waaren aus Mähren und Österreich abholten, in diese beyden Länder auch in Budweis einschlichen, welche Stadt K. Sigmund seinem Schwiegersohne nebst einigen Festungen in Mähren im Jahre 1421 übergeben hat. Um dergleichen gefährliche Kundschafter abzuhalten, erließ Albrecht an die Städte Budweis, Krems, Stein, Korneuburg und Linz einen Befehl, nur solche Wagen einzulassen und mit den Fuhrleuten Handel zu treiben, die entweder aus Österreich und

(a) Windeck, c. 148, p. 1191.

(b) Schon im Jahre 1418 hat H. Albrecht einen Befehl erlassen, die Hussitischen Emissäre, die in geistliche und weltliche, in Männer- und Weibertracht vermunnt in Städten und auf dem Lande herumstreiften, fest zu halten, und sie den Gerichten zu überliefern. Hormayr, Geschichte Wiens. B. II, S. XCVII.

Budweis, oder aus Olmütz, Brünn, Iglau u. s. w., mit einem Paßport der dortigen Magistrate versehen bey ihnen ankommen. Und selbst über dergleichen Fuhrleute soll eine genaue Aufsicht geführt werden, damit aller Ver-rath vermieden bleibe (a).

Doch dieses heilsame Gesetz einer strengen Aufsicht auf die Fuhrleute, die aus feindlichen Provinzen zureiseten, um Handel zu treiben, dauerte nicht lange, und wurde dem Privatinteresse der landesfürstlichen Bürger zum Opfer gebracht. Vorzüglich von Budweis liefen viele Klagen ein, daß der verwünschten Paßporte wegen die Landleute keine Lebensmittel in die Stadt bringen wollen, wo-

-
- (a) Im Archiv der Stadt Budweis befindet sich ein Schreiben H. Albrechts an den dortigen Magistrat ohne Datum: »Getrewn lieben. Wir sein kuntseich vnderweiset worden, wie die veind von Beheim vnd von Merhern mit den furleuten die vñ Salz vnd andere war zu ew vnd in ander vnser Stet in Osterreich varent kuntsehefft vnd vrentschafft auzrichten, Daraus vñs vnd den vnsern im Land groß Scheden geent. Nu haben wir gedacht das ze vnderkommen, vnd emphelhen ew ernstleich, das Ir hinfür kein wagen von Beheim oder von Merhern in die Stat hincz ew lasset varn noch mit Salz oder ander war mit In handelt, ausgenommen was wegen aus vnsern Steten vnd Geflossen, mit namen, von Budweis Olomunz Cuttaw Brunn Redisch Boherlitz Inoym Iгла Tempnitz mit brieflicher kuntschafft derselben Stet zu ew koment, die mugt Ir wol ingelassen, vnd mit In gehandelt, vnd desgleichen was wegen aus dem Land ze Osterreich zu ew arbeiten wellent, die sullet Ir auch nicht Irren, sundern Si Irn gewerben ze ew vnd von ew treiben lassen, als von alter ist herkommen, u. s. w.

durch für den H. Albrecht ein Nachtheil entstehen könnte. Dadurch fand sich der Herzog bewogen, dem Stadtkommandanten Leopold von Kreyg zu befehlen, daß es von den vorgeschriebenen Paßporten in der Zukunft wieder abzukommen habe. Die Leute sollen ungehindert in die Stadt kommen und Handel treiben können; jedoch soll man auf Leute, von welchen eine Verrätheren zu beforgen ist, ein wachsames Auge tragen, und ihnen den Eintritt in die Stadt verweigern (a). Diese Rücksicht ist desto mehr unzeitig zu nennen, da eben damals die Hufiten sehr zahlreich in Mähren sich sammelten, und Österreich mit einem Einfall bedrohten. Kanjellenen waren im

(a) Wir Albrecht . . entbieten unsern lieben getreuen Leuten von Kreyg, unsern gegenwärtigen Hauptman zu dem Budweis, oder wer ye zu Zeiten unser Hauptman daselbs wirt, unser Gnad vnd alles gut. Von der Bedeln wegen, so die Leut, die in die Stat daselbs zum Budweis vnd daraus handelnt, nemen müssen, sein wir aigentlich vnderweiset worden, daz meniglich vnd sunder unser Burger zu dem Budweis vast damit beswert sein, wan die Leut auf dem Land geessen dester vngerner Marung in die Stat fürent, daraus vns vnd der Stat scheden komen möchten, lassen wir ew wissen, daz wir dieselben Bedeln abnemen, vnd emphehlen ew vnd wellen ernstlich, daz ir die nicht mer gebet, sunder die Leut an Bedeln in die Stat vnd daraus aribaiten lasset als vormaln ist herkömen, doch daz ir ewren fleiß tut so ir pest mügt, daz solch leut, die von verräteren wegen zu besorgen sind, in die Stat nicht werden gelassen. Daran tut ir unser mainung. Geben zu Wienn am Samstag nach sant Erasmutag — den 8 Junius — Anno 10. vicesimo sexto. — Diese Urkunde befindet sich ebenfalls im Stadtarchiv zu Budweis.

Mittelalter für die Bauern Orte des Schreckens. Wahrscheinlich wurden sie auch dieser Passpforte halber auf mancherley Weise so sehr gequälet, daß sie es für vortheilhafter fanden, ihre Producte sich bey ihren Häusern abkaufen zu lassen.

In den letzten Tagen des Augustus 1426 verließ H. Albrecht Wien, begab sich zu seiner Armee, und führte sie gegen die Feinde nach Mähren. Er zog sogleich vor die Festung Lundenburg, welche ihm die Hussiten wieder entzissen hatten, und belagerte sie mit großer Anstrengung. Doch es war alle Mühe vergebens. Er fügte dem Lande zwar einen großen Schaden zu, litt aber selbst ebenfalls einen bedeutenden Verlust, und sah sich zuletzt genöthiger, ruhmlos nach Hause zurück zu kehren. Windeck gibt als Ursachen dieses Mißgeschickes die Übermacht der Feinde und die Uneinigkeit der Österreichischen Landherren an (a). Daß Albrecht dessen ungeachtet mit seinem Kriegsheere noch im Spätherbst in Mähren verweilte, bezeuget ein Böhmischer Geschichtschreiber, welcher erzählt, daß in einem Gefechte die Hussiten, im zweyten aber H. Albrecht den Sieg errungen haben (b). Der größere Vortheil des

(a) Windeck, c. 148, p. 1191. Im Jahre 1426 nach sant barthelmeus tag, do zog H. Albrecht von Wenne aus gein Merhern wol mit vierzigtausent mannen uff die Hussen. . vnd het do grosse arbeit, vnd tet grossen schaden, vnd nome auch grossen schaden, vnd muste mit schanden also von dannen zihenn, u. s. w.

(b) Chron. Benessii de Waitmille, apud Dobner, T. IV. p. 75. Post festum sancte Elizabeth Albertus Dux Austrie et Marchio Moravie per Hussitas de campis

ganzen Feldzuges blieb jedoch auf der Seite der Hussiten, die mehrere feste Orte in Mähren dem Herzog entriffen, und einen ungeheuren Schaden angerichtet haben. Von Nikolsburg, das sie verbrannt haben, zogen sie nach Oesterreich, und verwüsteten auf gleiche Weise das Städtchen Feldsberg (a). Doch unserem Vaterlande standen noch größere Leiden bevor.

Ein Winterfeldzug war damahls ein ungewöhnliches, seltenes Unternehmen; aber die rauhen, abgehärteten Hussiten konnte keine Jahreszeit an ihrer gewohnten Lebensweise hindern. Ein Raubzug während des strengen Winters mußte ihnen desto gewisser gelingen, weil sich die Truppen ihrer Gegner in die Heimath begeben, oder in Burgen als Besatzungen eingeschlossen haben. Eine so günstige Gelegenheit war eben jetzt vorhanden, welche die Taboriten sogleich benützten. Ganz unerwartet kamen beyläufig viertausend Mann, Reiter und Fußgänger, am dreyßigsten December 1426 bey Altweiten an, und übernachteten in der dortigen Umgebung. Die Bürger der

fugatus est in Moravia, sed postea circa Miemy victoria potitus est.

- (a) Chron. Paltrami, apud Pez, T. I. p. 733. Hussitae et aliqui Domini de Moravia, qui fuerunt Hussitae, congregaverunt magnum populum, et venerunt ante civitatem in Moravia, quae nuncupata est Gostell, et expugnaverunt eam: et multos homines interfecerunt in eadem civitate; et ibi etiam incenderunt civitatem Nickelspurck, et Feltzperck, et alia multa mala fecerunt circumquaque in castris, et monasteriis et villis.

Stadt Zwettel, noch während der Nacht davon benachrichtiget, sandten am frühen Morgen zwey reitende Kundschafter aus, die ausforschen sollten, welchen Weg die Feinde einschlagen würden. Ihnen begegneten auf der Straße zwey Hussiten, worauf sie eiligst umkehrten, um sowohl der Stadt als auch dem Kloster Zwettel die Ankunft der Feinde zu verkünden. Die Klosterleute packten in möglichster Eile ihre kostbaren Sachen zusammen, luden Bücher, Kirchenschmuck und in Gold und Silber gefaßte Reliquien auf Wagen, und flüchteten diese Schätze in das Schloß Lichtenfels. Die Mönche verließen eiligst das Kloster; nur zwey blieben zurück (a).

Nun kamen die Hussiten, sprengten alle Thore auf, drangen mit Gewalt ins Kloster, und hofften noch alle Kostbarkeiten vorzufinden. Den Bruder Paulus ergriffen und nöthigten sie, daß er ihnen die Orte anzeigte, an welchen sich verborgene Schätze befänden. Er begleitete sie eine Weile, entschlüpfte ihnen aber bey einem gelegenen Ausgang, und eilte dem Walde zu. Den stumpfsinnigen Bruder Erhard, der sich nicht retten, und das Kloster nicht verlassen wollte, schlugen sie todt. Dann wurde Alles geplündert, und der Marsch gegen die Stadt Zwettel angetreten. Sogleich begannen die Feinde einen Sturm auf dieselbe, fanden aber den herzhaftesten Widerstand, und verloren nebst vielen Soldaten einen ihrer ersten Anführer, Heinrich von Plag, welcher bey'm Spital nahe

(a) Link, p. 91. Die Erzählung dieses Hussitischen Überfalles des Klosters und der Stadt Zwettel hat einen gleichzeitigen Conventualen zum Verfasser.

bey der Stadt begraben worden. Alles dieses ist am letzten December 1426 vorgefallen. Am Abend desselben Tages und während der Nacht lagerten sich die Hussiten um die Stadt herum, und zündeten am frühen Morgen des Neujahrstages 1427 große Feuer an. Nach Aufgang der Sonne verließen Alle ihre Stellungen um die Stadt, und eilten dem Kloster zu, das sie nebst der Kirche und allen Nebengebäude n anzündeten und gänzlich verheerten (a). Als die Sonne dem Untergang nahe war, zogen sie von den rauchenden Brandstätten hinweg, lagerten sich auf dem sogenannten Weinberg, nahe bey der Stadt Zwettel, und übernachteten dort. Sie mochten sich immer noch mit der Hoffnung schmeicheln, die Stadt überwältigen zu können, aber sie gaben dieselbe bald wieder auf, und kehrten am zweyten Jänner Morgens in ihr Vaterland zurück. Die unglücklichen Mönche suchten und fanden theils in der Stadt, theils an verschiedenen anderen Orten eine gastfreundschaftliche Aufnahme. Mit dem Kloster wurden zugleich noch mehrere Kirchen und Kapellen in der nahen Umgebung: in Dachsgraben, Schweigers, Windischensteig, von den Hussiten auf ihrem Zuge in dieselbe Gegend und bey ihrem Abmarsch verwüstet.

Das Kloster Zwettel war verheeret; ein gleiches Schicksal hat das Kloster Altenburg getroffen. Auch dort legten die Hussiten allenthalben Feuer an, und nur we-

(a) Link, p. 92. Per totam diem ibi morantes monasterium funditus comburebant, pariter muros, et omnes domus pistrinae, granariorum, abbatum, hospitum, hospitale, et chorum cum omnibus capellis et altaribus, Reliquias eximentes et igne cremantes.

nige unbedeutende Sachen blieben aus bloßem Ungefähr von dem Untergang errettet (a). Vorzüglich wütheten die Huffiten auch hier, wie an allen Orten, gegen die Kirche, ihre Heilighümer und Zierden. Die Orgel stürzten sie vom Chor in die Kirche herab, und schleppten die zinnernen Pfeifen mit sich fort; man fand späterhin viele auf den Wegen und Feldern zerstreuet liegen. Die Thurmuhren führten sie mit sich hinweg. Aus dem Tabernakel nahmen sie zwey Ciborien, und warfen die geweihten Hostien auf die Erde. Die Kirchenfenster wurden mit Steinen, Lanzen, und auf verschiedene Weise zerbrochen. Eben so verfuhrten sie mit den Bildern. Als sich zu ihrem wilden Religionsfanatismus auch noch ein übermäßiges Weintrinken gesellte, verderbten sie im ausgelassensten Übermuth alle Vorräthe an Lebensmitteln, die sie selbst nicht mehr aufzehren konnten. Bey ihrem Abzuge standen nur die nackten Mauern noch; aber auch diese stürzten, vom Regen durchnäßt, größtentheils ein. Unter solchen Trümmern zu wohnen, war nicht möglich. Die unglücklichen Klosterleute sahen sich daher genöthiget, ihre Zuflucht zu Höhlen auf dem nahen Berge zu nehmen, und einige Zeit hindurch ein höchst mühseliges Leben zu führen, das ihnen nur den einzigen Trost gewährte: sie seyen in dieser Wildniß vor einem neuen, unvermutheten Überfall der Huffiten mehr

(a) L. c. p. 95. Auch diese Verheerung beschrieb ein Augenzeuge. *Ubi devicissent monasterium in Zwettl, pedem moverunt ad nos, ferro et igne violantes totum monasterium nostrum relicto duntaxat columbario et nonnullis instrumentis domesticis inexustis. Item omnes aras dehonestaverunt, etc.*

als anderswo gesichert. Ihre Furcht war nicht grundlos, denn die Wütheriche kamen in der Folgezeit noch öfter in dieselbe Gegend, plünderten die Häuser aus, erschlugen die Bauern, oder führten sie gebunden hinweg, und ließen sie zu Tode hungern (a)

Die Stadt Zwettel hatte den Sturm der Hussiten mit einer unerwarteten Standhaftigkeit abgeschlagen, und die strenge Jahreszeit auch diese abgehärteten Feinde gezwungen, ihren Eroberungsplan aufzugeben, oder wenigstens zu verschieben. Um die erlittene Schlappe wieder gut zu machen, und ihren Kriegeeruhm aufzufrischen, faßten sie den Entschluß, zu einer günstigeren Zeit und mit einer größeren Macht die Stadt zum zweyten Male anzugreifen und zu erobern. Am zwölften März 1427 erschienen sie wieder vor Zwettel. Das Heer, welches sich um die Stadt lagerte, bestand aus Taboriten und Waisen, und wurde auf sechzehntausend Mann Reiter und Fußgänger angeschlagen. Der Angriff begann sogleich, und wurde zwey Nächte und einen Tag hindurch ununterbrochen fortgesetzt. Höchst wahrscheinlich hätten die Hussiten ihr Ziel dießmahl erreicht, wenn nicht im Augenblick der äußersten

(a) L. c. p. 96. Dehinc perditissimi haeretici pro opportunitate temporis quotannis iterum atque iterum Austriam incursantes penes monasterium castra ponentes, multa et magna incommoda monasterio intulerunt. Quid quod colonos in paupertatem redegerunt? quid quod alios gladiis confoderunt? quid quod multis vinculis illaqueatos abduxerunt, et abductos inedia mori passi sunt . . . Item quasi omnis cura agriculturae intermissa mansit, etc.

Noth ein Kriegsherr H. Albrechts herangerückt, und die Feinde genöthiget hätte, von der Belagerung abzustehen. Einige alte Schriftsteller behaupten, daß unser Herzog selbst die Truppen gegen den Feind angeführt habe (a); aber der gleichzeitige Chronikenschreiber von Zwettel, der ein Augenzeuge dieser Vorfälle gewesen, verdienet vor Allen gehört zu werden. Er erzählt, daß Leopold von Kreygd auf Befehl H. Albrechts ein zahlreiches Kriegsheer befehligt, und es gegen Zwettel vorgeführt habe (b).

(a) Aeneas Sylvius, *Historia Bohem.* l. c. p. 155: Quum obsiderent Suetlam . . . Superveniente Alberto cum exercitu, etc. — Gerardus de Roo, p. 162. Albertus cum suis accurrens, etc.

(b) Link, p. 93. In die Gregorii eodem anno Hussitae revertabantur cum maxima multitudine, quasi sedecim millia equites et pedestres, volentes altera vice expugnare civitatem Zwetlensem . . . Interim de commisso Adalberti Ducis Austriae congregata multitudine exercitus, Dominus Leopoldus de Kreygd invasit hostes. Dieser Feldherr stammte aus Kärnthen ab. Sein Name wird auf sehr verschiedene Weise geschrieben: Kraygd, Kreugk, Chrayg, Chreuger. Im Monathe Junius war Leopold von Kreygd Stadtcommandant in Budweis, wovon weiter oben Meldung gemacht worden. Cf. Chron. Viti Arenpeck apud Pez, T. I. p. 1246. Fuerunt illi — Duci Alberto — stipendiarii de Styria et Carinthia atque Carniola viri nobiles, et in bellicis rebus strenui et experti, inter quos praecipui tunc nominati habebantur Leopoldus Baro de Krey, et Barones de Reichperk ambo Karinthiani, et Ekardus de Stubenberg Styriensis, et Dominus Wilhelmus Ebser, miles et curialis Alberti Ducis. Böhmen und

Als beyde Kriegsheere sich näher kamen, begann sogleich ein mörderisches Gefecht, welches durch vier Stunden mit großer Erbitterung fortgesetzt wurde. Endlich gelang es den Österreichern, sich der feindlichen Wagenburg zu bemächtigen, welche als eine bewegliche Festung den Hussiten beynahe in allen Schlachten den Sieg verschafft hat. Nach diesem erlittenen Verlust ergriffen sie die Flucht, und die Schlacht war von den Österreichern gewonnen. Aber anstatt den Sieg zu verfolgen, und den fliehenden Feinden nachzusetzen, fielen sie über die Wagen her, und suchten nach Beute. Nun war es um alle Ordnung geschehen. Die Reihen und Glieder lösten sich auf, und die Soldaten zerstreuten sich, um nur eiligst eine Beute zu erhaschen. Dieses wurden die Hussiten gewahr, und benützten schnell die Sorglosigkeit der Österreicher zu ihrem eigenen Vortheil. Sie sammelten sich, kehrten um, und machten unter einem fürchterlichen Geschrey einen heftigen Anfall auf die zerstreuten, nach Beute suchenden Österreicher. Diesen riefen sie zu: Fliehet, sonst müßt ihr Alle sterben. Überrascht von der ganz unerwarteten Wendung der Dinge, suchten die Österreicher ihr Heil in der Flucht, und viele Reiter und Fußgänger eilten in die Stadt Zwettel, welche sie freudig aufnahm. Eine große Anzahl der Fliehenden wurde aber von den nachsetzenden Hussiten, vorzüglich von ihren Reitern getödtet, und auch das Österreichische Lager erbeutet. Nach diesem Siege verweilten die Hussiten noch drey Tage in der Gegend von

Mährer nennen den Kreygd nach ihrer Weise Gragerz und Kragirz.

Zwettel, ohne von den Österreichischen Truppen beunruhigt zu werden, aber auch sie wagten keinen neuen Angriff mehr auf die Stadt. Sie durften jetzt desto weniger hoffen, sie zu erobern, da ihre Besatzung durch die aufgenommenen Flüchtlinge eine bedeutende Verstärkung erhalten hatte. Am dritten Tage zogen die Feinde ab, plünderten das Nonnenkloster St. Bernhard, dessen Bewohnerinnen sich nach Horn geflüchtet hatten, und kehrten nach einer siebzehntägigen Anwesenheit in derselben unglücklichen Gegend mit Beute beladen nach Böhmen zurück.

Niceneas Sylvius schreibt den unglücklichen Ausgang der Schlacht dem Oberfeldherrn Reinprecht von Walse zu (a); aber diese Würde bekleidete nach dem verläßlichen Zeugniß der Zwettler Chronik Leopold von Kreygd. Reinprecht von Walse mag Unterfeldherr eines Corps, vielleicht eben desjenigen gewesen seyn, welchem die Obhuth des Lagers anvertrauet worden. Und auch in diesem Falle ist es noch möglich, daß er keineswegs sich eines Versehens oder einer Fahrlässigkeit schuldig gemacht habe. Man darf die alten Landwehrmänner nicht mit dem heutigen Militär vergleichen. Ohne Übung, Zucht, Ordnungsliebe und pünktlichen Gehorsam langten Handwerksleute, Bauern und Knechte im Lager an, die der geschickteste Feldherr vergebens in Ordnung zu halten sich bemühte, wenn sich einmahl Schrecken oder Lust nach Beute solcher Neulinge im Kriegswesen bemeistert hat.

(a) L. c. Postremo ita discessum est, ut currus Thaboritae suos amitterent, Albertus castris exutus abiret. Quod negligentia Roberti Vallensis factum credidere, qui tum ductor exercitus fuit.

Ob die Hussiten von Zwettel her gegen die Donau vorgedrungen, bleibt ungewiß. Sie verweilten sieben Tage in Österreich, hatten also Zeit genug, als Sieger einen Raubzug gegen die Donau vorzunehmen. Indessen machen unsere einheimischen Schriftsteller davon keine Erwähnung, und was eine böhmische Chronik erzählt, daß die Hussiten nur durch die Donau abgehalten worden, nach Wien zu kommen, muß auf ein späteres Jahr zurückgesetzt werden (a).

Während Hussitische Abtheilungen in der Lausitz, in Schlessien und auch in ihrem eigenen Vaterlande unmenschliche Grausamkeiten verübten, und Städte, Märkte und Dörfer in Schutthaufen verwandelten, zankten in Prag ihre angesehensten Theologen über mancherley Glaubenslehrer, und einige derselben näherten sich mehr als jemahls den Dogmen der Römischen Kirche. Sogar der Hussitenkönig Koribut suchte sich dem Papste Martin gefällig zu erzeigen, schickte Gesandte an ihn, und verlangte, daß er und seine Anhänger von der Kirche wieder zu Gnaden möchten aufgenommen werden (b). Wider diese

(a) Chron. Bartossii, apud Dobner, T. I. p. 157, ad annum 1427. Primo ante civitatem Prespurk isuburbium excremaverunt, deinde ante Viennam processerunt, sed illuc per Danubium venire non valentes, ex ista parte in Austria per voraginem ignis magni nocumentum fecerunt.

(b) Raynald, ad annum 1427, n. 10. Der Papst schrieb dem K. Sigmund: Facta significatio nobis fuit per certos nuntios et copias literarum Sigismundi (Coributi) qualiter haeretici cupiebant redire ad gremium sanctae matris ecclesiae.

Schritte der gemäßigten Parthey entbrannten die Hussitischen Zeloten, und mit ihnen auch der schreckliche Prokop, Anführer der Taboriten. Die Theologen, die sich zum Theile für die Lehre der Römischen Kirche günstig aussprachen, mußten ins Gefängniß wandern, Koribut wurde aber auf eine noch härtere und schmachvolle Weise behandelt. Verschworne Gegner überfielen ihn am grünen Donnerstag 1427, setzten ihm eine umgekehrte Mönchskappe auf, und sperrten ihn zuerst in einem Hause, dann im sogenannten schwarzen Thurm ein; späterhin wurde er im Schlosse Waldstein verwahret, und im Herbst aus Böhmen fortgeschafft. Obgleich er dem K. Sigmund nicht viel Schaden konnte, so mochte es ihm doch sehr erwünscht seyn, sich dieses Nebenbuhlers entlediget zu sehen.

Nach vielen fruchtlosen Bemühungen, eine Reichsarmee gegen die Hussiten von den Fürsten zu erhalten, gelang es dem K. Sigmund endlich, daß ihm zu Frankfurt eine bedeutende Hülfe zugesichert wurde (a). Der Verabredung zufolge sollten zu gleicher Zeit vier Armeen in verschiedenen Richtungen in Böhmen einfallen; eine derselben sollten die Herzoge Albrecht und Friedrich von Österreich aufstellen, und gegen die Feinde führen. Es sammelte sich auch wirklich ein zahlreiches Heer, wozu die Betriebsamkeit des päpstlichen Legaten Heinrich, Cardinals und Bischofs von Winchester, sehr Vieles beigetragen hat. Den Oberbefehl über die Reichsarmee führten in Abwesenheit K. Sigmunds, welchen ein Türkenkrieg zu kommen verhinderte, die Churfürsten von Trier, Sach-

(a) Windeck, c. 149 — 151.

fen und Brandenburg. Nach manchen Zwisten und Hindernissen rückte endlich das Deutsche Heer im Monate Julius in Böhmen ein, und besetzte Luditz im Ellnbogner Kreise, welches die schwache Hussitische Besatzung freywillig geräumt hatte. Dann schritten die Deutschen zur Belagerung der Stadt Mieß, die ihnen aber den muthvollsten Widerstand leistete.

Während die Reichsarmee bey Mieß hingehalten wurde, und fruchtlos die günstige Zeit verlor, über die unvorbereiteten Feinde herzufallen, sammelten sich diese bey Prag, und trafen eiligst Anstalten, der belagerten Stadt zu Hülfe zu kommen. Ihre Armee soll sich nur auf fünfzehnhundert Reiter und sechzehntausend Mann Fußgänger belaufen haben, während man die Deutsche viel zu freigebig auf wenigstens achtzigtausend Reiter und noch mehr Fußvolk angegeben hat. An der Zählung der Truppen liegt übrigens nichts; vor einem Wolfe fliehen zahlreiche Herden von Schafen. Als die Belagerer der Stadt Mieß die Kunde erhielten, daß die Hussiten heranziehen, und nur drey Meilen von ihnen entfernt seyen, ergriff sie Furcht, Angst und Schrecken. Es horchte niemand auf den Cardinal Heinrich, der ihnen Muth einflößen wollte; es bekümmerte sich keiner um die bittersten Vorwürfe manches wackeren Ritters, der sie feige Memmen schalt, welche noch früher die Flucht ergreifen, als sie den Feind zu Gesichte bekommen. Es fruchtete nichts; die ganze Reichsarmee löste sich auf, und ein großer Theil derselben eilte der Stadt Tachau zu, suchte sein Heil in der Flucht, und überließ Wagen, Gepäck und Kanonen dem Feinde. Den Hussiten blieb nichts anderes zu thun

übrig, als die Fliehenden schnell zu verfolgen, die Wehrlosen zu erschlagen, und eine reichliche Beute zu sammeln. Der Verlust der Deutschen wurde an Todten und Gefangenen auf zehntausend Mann geschätzt. Durch einen so leicht errungenen Sieg ermuthiget, eilten die Huffiten in einem ununterbrochenen Siegeslauf von einer Stadt und Burg zur andern, erstürmten sie, erschlugen die Bewohner derselben, und verwandelten durch Brandanlegung zahllose Gebäude in Steinhaufen.

Die Vorschriften für den Reichsheerbann, welche die Fürsten in Frankfurt bekannt gemacht haben, enthielten einen eigenen Artikel, der es unserem H. Albrecht zur Pflicht machte, in Vereinigung mit seinem Vetter Friedrich und dem Erzbischof von Salzburg ein abgesondertes Kriegsheer nach Böhmen zu führen, zu welchem auch Ungarische Hülfsstruppen stoßen sollten (a). Wir sind jedoch nicht im Stande anzugeben, ob dem Gerichtstagsbeschlusse gemäß ein Österreichisches Heer zur bestimmten Zeit in Böhmen eingefallen sey. Die Chroniken schweigen davon,

(a) Windeck, p. 1194, artic. XVIII. »Das die kurfürsten an einem ende, der Herzoge von Sachsen an dem andern, die fursten vnd stete aus der Elessigen an dem dritten, Herzog Albrecht vnd Friderich von Osterreich an dem virden ende anziehen, vnd das das alles zugange auff einen tag.« — In dem Verkündschreiben der Churfürsten heist es, p. 1199: Der hochgeborne furste her Albrecht Herzoge zu Osterreich mit des obgenanten vnseris guedigen hern des romischen koniges volcke, seins vetterern Herzog Friderichs von Osterreich, dem bischoff von Salzburg vnd andere, die zustoissen werden auch an einem ortte.

was aber noch keineswegs ein Beweis ist, daß unser Herzog ein ruhiger, unthätiger Zuschauer geblieben, als die Reichsarmee in Böhmen eingefallen ist. Es macht ja auch keine Chronik zum Anfange des Jahres 1427 eine Erwähnung von einer Kriegsrüstung in Österreich, und doch rückte im Monathe März sogleich ein bedeutendes Heer gegen Zwettel vor, als die Hussiten ganz unvermuthet vor dieser Stadt erschienen, und sie mit Sturm erobern wollten. Es ist aber auch allerdings möglich, daß Albrecht nach der verlorenen Schlacht bey Zwettel, in welcher sein Lager mit allem Gepäcke den Feinden in die Hände fiel, nicht sogleich im Stande war, sich in wenigen Wochen zu einem neuen Feldzuge zu rüsten. Eine Landwehre mit Bewilligung der Landstände aufzubieten, sie mit Waffen, dem nöthigen Kriegszeug und mit Lebensmitteln zu versehen, und dann erst auf den Sammelplatz und vor den Feind zu führen, forderte eine viel längere Zeit, als wenn in unseren Tagen Regimenter den Befehl zum Aufbruch erhalten. Man darf auch nicht vergessen, daß der schandvolle Feldzug der Reichsarmee kaum eröffnet worden, als er bey Mieß auch schon wieder ein schimpfliches Ende genommen. Am 29. Junius sollten alle Deutsche Truppen gegen Böhmen aufbrechen. Ist Albrecht diesem Reichstagschlusse auch wirklich nachgekommen, so befand er sich mit seinen Truppen noch in Mähren, als er die Nachricht erhielt, daß die große Deutsche Armee die Flucht ergriffen habe, worauf ihm nichts übrig blieb, als stehen zu bleiben, und seine Länder vor einer Streifparthey Hussitischer Räuber möglichst zu schützen.

Daß sich bald hernach H. Friedrich von Tyrol ent-

geschlossen hat, unserem H. Albrecht Hülfsstruppen gegen die Böhmen durch Bayern zuzuführen, erhellet aus dem sicheren Geleite, welches ersterem die Bayerischen Herzoge am 24. August 1427 ertheilet haben. Sie versprachen ihm und den Seinigen, die mit ihm, oder auch vor und nach ihm durch ihre Länder gegen die Böhmen ziehen werden, vollkommene Sicherheit zu Wasser und zu Lande, und befahlen ihren Beamten und allen Bayerischen Unterthanen, dieses Geleit auf keine Weise zu verlegen (a).

Ungeheuer groß war der Verlust, den die Deutschen

(a) Von gotes gnaden wir Ernst vnd Wilhelm gebrüder, phallenczgrauen bey Keyne vnd Herczogen in Bayrn Bekennen . . . als der hochgeborn furste vnser lieber Deheim Herczog Fridrich Herczog zu Osterreich ic. heezo durch des heiligen Kristenglaubens willen, seinem Wettern H. Albrechten, Herczogen ze Osterreich wider die vnglaubigen Deheim ze Hilfe komen wil, daz wir dem obgenanten vnsern lieben Deheim H. Fridrichen vnd allen den seinen, die mit Im, vor Im, oder nach Im, auf wasser oder auf lande, ziehen vnd zu Im gehören, vnser sicherheit vnd gelaite geben durch vnser Lande, in solicher maynung wider die vngelaubigen auf vnd zu ziehen, unbekumbert aller Sache. . . Geben zu München vnder vnsern Insigeln, verfügten, an saund Bartholomeus tag des Heiligen zwelfboten. Anno Domini ic. vigesimo septimo.

Wir der Burgermaister Richter vnd Räte zu Insprugg. Bekennen. Daz wir den brief, als der von wort zewort dauor geschriben stet, ganczen gerechten vnd vnuerferten, der Sigel vnd geschrift, gesehen gelesen vnd gehört haben, vnd ze verkund haben wir vnser Stat Insigel, auf dise abschrift vnd vidimus gedrukt. Das ist geschehen am freitag nach sand Augustinstag — 29. August — 1427.

durch ihre schändliche Verzagtheit erlitten haben, noch größer aber der Nachtheil, welchen die allgemein verbreitete Muthlosigkeit und die Meinung erzeugten, daß die schrecklichen Hussiten unüberwindlich seyen. Die traurige Folge davon war, daß es nicht leicht jemand wagte, diesen gefürchteten Feinden kühn unter die Augen zu treten, ihnen Widerstand zu leisten, und ihren Verheerungen Einhalt zu thun. Daher kam es, daß sich Hussitische Streifpartheyen nach Schlesien, in die Lausitz, nach Bayern, Franken, Schwaben, Mähren, Österreich, Ungarn und Preußen größtentheils ganz ungehindert vorwagten, allenthalben entsetzlich wütheten, und mit Beute beladen nach Böhmen zurückkehrten. Während alle benachbarten Völker und Fürsten vor den Hussiten erzitterten, behielt Papst Martin, frehlich durch die weite Entfernung vor ihnen vollkommen sicher, seinen alten Muth, und verharrete auf der einmahl gefaßten Meinung: diese gefährlichen und grausamen Ketzer müßten von dem Erdboden vertilget werden. Von dieser Überzeugung konnte ihn auch die Trauerbotschaft über die Flucht und Niederlage der Reichsarmee nicht abbringen, denn er schrieb am letzten September 1427 seinem Legaten, dem Cardinal Heinrich, nach Deutschland: er sollte nicht aufhören, die geistlichen und weltlichen Fürsten Deutschlands dringend zu ermahnen, daß sie nicht ermüden möchten, den heiligen Glauben zu vertheidigen. Je unglücklicher der Feldzug ausgefallen, desto kräftiger müsse man sich dem Mißgeschick entgegenstemmen, und muthig das Vorhaben ausführen. Gelingt es Heinrichen, diesen sehnlichen Wunsch des Papstes auszuführen, so ist er seines unsterblichen

Ruhmes unter den Menschen und in der anderen Welt einer ewigen Belohnung sicher (a).

Diesen päpstlichen Auftrag führte der Legat ganz vortreflich aus. Er berief die Churfürsten und übrigen Reichsstände auf den sechzehnten November nach Frankfurt zusammen, wo aber des abwesenden Herzogs Ludwig von Heidelberg halber noch nichts beschlossen worden. Nach einigen Tagen verfügten sich die Fürsten und Stände nach Heidelberg, und setzten fest, daß geistliche und weltliche Personen einen Beitrag zum Hussitenkriege geben sollen: die Weltgeistlichen und Klosterleute beyderley Geschlechtes von zwanzig Gulden ihres Vermögens einen Gulden, von zwanzig Pfennigen einen. Der Jude gibt ohne Rücksicht seines Alters einen Gulden. Die Christen, die noch nicht fünfzehn Jahre alt sind, zahlen nichts; die übrigen aber von zweyhundert Gulden oder einem noch größeren Vermögen einen halben Gulden, und bleiben dafür vom Kriegsdienste gegen die Hussiten befreuet. Ein Graf muß fünf und zwanzig, ein Freyherr fünfzehn, ein Ritter fünf, ein Edelknecht drey Gulden beitragen. Wer nicht im Stande ist, die ihn treffende Summe zu erlegen, zahlt weniger. Diese Kriegsteuer wird auf dem Lande von den Beamten der Fürsten, in Städten aber von den Bürgern eingesammelt und nach Nürnberg geschickt, wo das Geld am letzten Februar 1428 vorhanden seyn muß. Der Cardinal und der Markgraf Friedrich von Brandenburg werden mit diesem Gelde Söldner anwerben, und am 24. Julius künftigen Jahrs persönlich die Armee nach Böhmen

(a) Raynald. a. h. a. n. 6

führen (a). Was gar oft schon geschehen, hat sich auch jetzt wieder ereignet. Diesem Beschluß der Reichsstände traten mancherley Hindernisse in den Weg, und verspäteten ihn um einige Jahre.

Ohne päpstlichen Befehl ließ sich damals der Clerus nicht leicht eine Steuer auferlegen. Dieser Weigerung kam Martin vorsichtig zuvor, denn ein fortdauernder Krieg gegen die Hussiten bis zur Ausrottung derselben war sein Lieblingsgedanke, und zur Ausführung dieses Planes wurde eine ungeheure Summe Geldes erfordert. Dafür hat Martin auch sogleich gesorget. Am 25. October machte er es allen Priestern bekannt: es sey sein Wille, daß sie jährlich den zehnten Theil ihrer Einkünfte zum Kriege wider die Hussiten beysteuern sollen (b). Um ihnen mit einem guten Beispiele vorzugehen, bestimmte er zu dieser heiligen Unternehmung den fünften Theil seiner Zolleinkünfte, und wollte auf diese Weise selbst nicht frey bleiben von dieser lästigen Kriegsteuer. Da er bald hernach im Uebermaß seines brennenden Eifers wider die Hussiten befehlen, den Leichnam Wiclefs in England auszugraben, zu verbrennen und die Asche davon so zu zerstreuen, daß auch nicht das mindeste Ueberbleibsel von diesem Ketzer sich weiter vorfinde (c), stiftete er wahrlich nichts Gutes, son-

(a) Windeck, c. 153, p. 1201.

(b) Raynald, n. 9.

(c) L. c. n. 14. Venerabili fratri episcopo Lincolnensi . . . Ad locum sepulturae dicti Joannis Wicleff personaliter conferens, corpus et ossa, si ab aliis fidelium corporibus discerni poterunt, facias exhumari, et procul ab ecclesiastica sepultura jactari et igne

dem vergrößerte die Erbitterung der Hussiten noch mehr, die ohnehin von einem Papst und einem Könige Böhmens gar nicht hören wollten.

Der Befehl des Papstes, daß der Clerus zu einer Kriegsteuer sich bequemen müsse, und der Beschluß der Reichsfürsten in Heidelberg bevollmächtigten auch unseren H. Albrecht, von dem Adel und den Geistlichen seiner Länder Beiträge zur Fortsetzung des Hussitenkrieges zu fordern. Die Landstände bewilligten ihm nach alter Sitte eine Kriegsteuer von ihren eigenen Gütern und auch von den Besitzungen ihrer Unterthanen, wofür er ihnen einen damals üblichen Schadlosbrief ausgestellt hat, in welchem aber die bewilligte Summe nicht angegeben wird (a). Die größte Last hat man wieder wie gewöhnlich den Prälaten, Pfarrern und Kapellänen auferlegt, denn sie

publice coneremari, et de ipsorum cineribus taliter disponi, ut ejus, ejus deletur memoria, nullum possit imposterum residuum seu vestigium remanere.

- (a) Wir Albrecht . . . Als die edlen, vnsers lieben getrewen, all Grauen, Herrn, Ritter, vnd Knecht, vnsers lands ze Österreich niderhalb, vnd ob der Enns wonhaft, dem Allmechtigen Got zu lob, dem Heiligen Kristenglauben ze sterkung, vnd auch durch gemains nucz vnd frumens vnd durch vnser, ir selbs, vnd des lands rettung willens, sich ains gemainen Anslags auf Si, vnd ir leute ze legen, verainsleich gewilligt habent, In sölicher maß, was gelts von demselben Anslag geuelte, das das zu des lands notdurfft, vnd beschirmung wider die vngelaubigen Keczzer in Behem, die man nennet Hussen, geprawhet, vnd aufgegeben werde, vngeuerleich, u. s. w. Geben zu Wienn, an Samstag, nach sannt Margreten tag — 17 Julius — 1428.

mußten, wie uns eine alte Chronik berichtet, etwas mehr als die Hälfte ihrer Einkünfte zum Kriege besteuern (a). Der Schrecken vor den grausamen Hussiten erzeugte eine seltene Bereitwilligkeit, sich auch die größten Opfer zur Abwendung der drohenden Gefahr gefallen zu lassen; und doch reichten auch diese außerordentlichen Anstrengungen noch immer nicht hin, das Vaterland vor neuen Verwüstungen zu bewahren.

Nach der Zerstreuung der großen Reichsarmee ist für die Hussiten eine wahrhaft goldene Zeit gekommen. Wäre es ihnen um bleibende Eroberungen der benachbarten Provinzen zu thun gewesen, und hätten sie mit vereinigter Macht die Deutschen Fürsten angefallen: sie hätten gewiß einen nach dem anderen aus ihren Ländern gejagt. Für Deutschland war es noch ein großes Glück, daß die Hussiten nicht Länder erobern, sondern nur aus-

(a) Chron. Paltrami, l. c. p. 734. Imposita est una Steura in Austria super omnes Praelatos, et Plebanos, et Capellanos, ita quod oportebat eos dare medios fructus et aliquid plus, et hoc dederunt Duci pro defensione terrae propter Hussitas. — Cf. Chron. Mellic. l. c. p. 255. Dort geschieht Meldung von der Kriegsteuer, welche die Reichsstände auf Betreibung des päpstlichen Legaten in Heidelberg festgesetzt haben; dann wird beygefüget: Dux Austriae addidit alias collectas. — Aus einem Revers H. Albrechts vom letzten October 1429 erhellet, daß sich der Adel Österreichs herbeigelassen, die von den Reichsfürsten ausgeschriebene Reichsteuer doppelt zu erlegen und die Grundholden zu verhalten, daß sie nach Abschätzung ihrer Güter zwey Pfennige von einem Gulden bezahlen.

plündern und verheeren wollten, und nach einer solchen vollbrachten Unternehmung jedesmahl wieder in ihr Vaterland mit Beute beladen zurückkehrten. Um desto mehr rauben zu können, zogen sie in verschiedene Truppcorps getheilet zu gleicher Zeit nach allen Gegenden aus, ließen starke Festungen liegen, stürmten aber Schlösser und schwächere Städte, und verheerten das flache Land. Ordentliche Belagerungen hätten zu viele Zeit gekostet, und sie an weiteren Raubzügen gehindert.

Daß unser Vaterland im Jahre 1428 durch die Hussiten neuerdings Schaden gelitten, bekräftigen sowohl inländische als auswärtige alte Schriftsteller, und beider stimmen mit einander sehr gut überein. Venetz von Waitmille erzählt, daß Taboriten und Anhänger verschiedener Hussitischer Secten aus Schlesien über Mähren, wo sie Brünn vergebens zu erstürmen versuchten (a), um die Pfingstfeiertage nach Oesterreich kamen. Sie waren beynahe zehntausend Mann stark, und schlugen eine halbe Meile hinter Korneuburg, Wien gegenüber, ihr Lager auf. Dort verweilten sie einige Tage, ohne von Oesterreichischen Truppen beunruhiget zu werden. Durch Plünderung und Brand haben sie einen großen Schaden angerichtet (b). Die Chronik von Melk berichtet dasselbe nur

(a) Pessina, p. 532. Oesterreicher und Ungarn kamen der geängstigten Stadt zu Hülfe.

(b) Apud Dobner, T. IV. p. 73. Circa festum Penthecosten Thaborite et Hussiones venientes de Slezia per Moraviam intrant Austriam fere in decem millibus, et ponunt castra prope Wiennam fere semi milliaris retro Neuburg, et jacuerunt aliquot diebus ibidem

kürzer, macht Erwähnung vom Rauben, Abbrennen, und Zerstören der Kirchen und Klöster, und fügt dann noch bey, daß sich die Hussiten Nußdorf gegenüber gelagert haben (a). Daß sie damahls, vielleicht auf ihrem Rückwege nach Böhmen, auch nach Oberösterreich gekommen und das Kloster Waldhausen zerstört haben, erzählt uns ein Mitglied desselben Stiftes (b).

Die Stadt Rudweis, welche K. Sigmund unserem Herzog übergeben hatte, war für die damahlige Zeit eine sehr bedeutende Festung. Dessen ungeachtet waren die Bürger nicht ohne Sorge, daß die Hussiten kommen und in Tollkühnheit die Stadt so lange bestürmen möchten, bis es ihnen gelänge, sich derselben zu bemätern, was ihnen schon bey mehreren festen Städten und Schlössern geglückt hat. Ihre Furcht war nicht ungegründet, denn beynahe täglich langten Warnungen von guten Freunden an, daß der Stadt ein feindlicher Angriff drohe. Dieses berichteten die Bürger dem H. Albrecht, und bathen ihn

sine molestia, et fecerunt multa dampna, et spolia et incendia nullo eis resistente.

(a) Apud Pez, T. I. p. 255. Hussitae haeretici Bavarum, Slesiam, Hungariam et Austriam diversis incendiis, rapinis, ecclesiarum et monasteriorum destructione pervagantur. Ex opposito villae Nussdorf tentoria fixerunt.

(b) Meine Beyträge, Th. IV. S. 482. Im Verzeichniß der Pröbste von Waldhausen, welches im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts verfaßt worden, heißt es: Praepositus trigesimus: Otto secundus, dictus Schweinpeck . . . sub ejus regimine facta est prima destructio Monasterii per Hussitas anno 1428.

um Hülfe und um einen Commandanten ihrer Stadt. Der Herzog antwortete ihnen am achtzehnten Junius: Er werde sich nächstens mit seinen Landständen über das allgemeine Beste berathschlagen, und ihnen alsdann sogleich berichten, was auf dem Landtage beschloffen worden. In- dessen sollen sie mit möglichster Vorsicht das Wohl ihrer Stadt besorgen (a).

Die Gefahr muß sehr drohend geworden seyn, denn die Budweiser schickten nach ihrem ersten Schreiben, ohne eine Antwort abzuwarten, auch ein zweytes an den Herzog ab, und wiederholten sehr dringend ihre vorige Bitte. Albrecht schrieb ihnen am zwanzigsten Junius zum zweyten Male: Die Landstände haben ihm eine bedeutende Anzahl Truppen zu stellen verheissen, die er zum Schutze Österreichs, der Stadt Budweis und aller seiner Unterthanen verwenden werde. Nach kurzer Zeit werden sie ei-

(a) Im Archiv der Stadt Budweis befindet sich das Original dieses herzoglichen Schreibens. »Albrecht . . . Als ihr vns yez geschribu habt von meniger warnung die ew tegleich von der Weinde wegn komet, vnd von ains Hauptmanns wegn re. Das habn wir vernomen. Vnd lassen ew wissen, daz wir yez unsere Herrn Ritter vnd Knecht her zu vns ze kommen gevordert habn, mit den wir von des lands pesten willn mainen vberain vnd ze rat werden, vnd was wir da mit in vberain werden, darauf wir ew denn fürderlich bei vnserselbs potschaft vnser antwurtt tun, vnd pitten ew mit fleiß, daz ir die zeit in allen sachen ewr pestes tut, als wir ew des sunder wol getrauen. Daran erzagt ir vns ein sunderliebe Geuallnuß. Geben ze Wienn an freitag nach sant Barnabas tage. Anno 12. vicesimo octavo.

nen Stadtcommandanten und Hülfsstruppen erhalten. Sie sollen ihren Stadtrichter und einen Rathsmann nach Wien senden, mit welchen er sich über mancherley Gegenstände besprechen wolle. Ubrigens erwarte er von ihnen ganz sicher, daß sie ihre Stadt vor allem Unheil bewahren werden, wofür er sie gnädig und dankbar belohnen wolle (a). Zum Glück für die Stadt Budweis fanden die Hussiten an anderen Orten eine Beschäftigung, und die Furcht vor ihnen nahm allmählig wieder ab, denn Procop der Große belagerte mit seinen Taboriten die Sigmunden ergebene Stadt Bchin vom Anfange des Monats Julius bis in die Mitte Octobers, da endlich die schwache, ausgehungerte Besatzung capitulirte (b).

Der Verlust dieser wichtigen Festung erregte bey den Budweisern neue Sorgen, denn Kundschafter brachten ihnen Nachricht, daß die Taboritische Belagerungsarmee sich anschicke, vor Budweis zu ziehen, und diese Stadt ebenfalls wie Bchin zu umzingeln. Die besorgten Bürger wendeten sich allsogleich mit der Bitte an unseren Herzog, daß er ihnen ohne Verzug Truppen senden möchte, um ihre Stadt mit einer hinlänglichen Besatzung versehen zu können. Der Herzog antwortete ihnen am zweyten November 1428 aus Teln (c): Euer Schreiben um Hülfsstruppen haben Wir vernommen. Wir berichten euch, daß Uns von mehreren Unserer Städte in Mähren und Öster-

(a) Beylage Nro. XXII.

(b) Chron. Bartossii, I. c. p. 158-

(c) Dieses herzogliche Schreiben findet sich ebenfalls in der gleich vorhergehenden Beylage.

reich ähnliche Bottschaften zugekommen sind, daß die Hussiten gegen sie zu ziehen Willens seyen; eine jede derselben bittet um eine Verstärkung an Truppen. Aus allen diesen Bittschreiben erhellet, daß Niemand mit Gewißheit angeben könne, wohin sich die Feinde zuerst wenden werden. Wollten wir die Wünsche aller Städte erfüllen, so bliebe Uns keine Armee übrig. Aus anderen Nachrichten glauben wir folgern zu können, daß ihr dießmahl von einem feindlichen Überfall nichts zu befürchten habet. Für jeden Fall versprechen Wir unsre Hülfe dorthin zu senden, wo sich die Feinde zeigen werden. Die Voranstalten dazu treffen wir mit Unseren Landständen, die Wir bereits zusammen berufen haben. Wir bitten euch zugleich, mit der Besatzung eurer Stadt übereinstimmend zu handeln und eure Vorsicht und Wachsamkeit zu verdoppeln. Sorget auch dafür, daß ihr über die Bewegungen der Feinde verläßliche Nachrichten erlanget, die ihr Uns sogleich mittheilen müßet. — Was H. Albrecht, Rudweis, und die herzoglichen Städte in Österreich und Mähren befürchteten, ist nicht geschehen. Die Hussiten haben sich andere Länder zur Befriedigung ihrer Raubsucht und unmenschlichen Grausamkeit ausersehen, und Mähren und Österreich blieben im Jahre 1429 verschonet. Es erfreute sogar die gekümmerten Völker ein Strahl der Hoffnung, daß ein Friede mit den Hussiten ihren Leiden bald ein Ende machen werde.

Durch Niederlagen zur Nachgiebigkeit gestimmt, hat es K. Sigmund schon zu verschiedenen Mahlen versucht, die Hussiten durch freundliche Unterhandlungen zu bewegen, daß sie ihn für ihren rechtmäßigen erblichen König

anerkennen möchten; er erhielt aber zur Antwort die bittersten Vorwürfe, daß er unwürdig sey, König der Böhmen zu werden. Er habe, sagten sie seinen Abgesandten, ungeachtet des sicheren Geleites den Fuß dem Feuertode Preis gegeben; habe in Constanz die ganze Böhmishe Nation als keckerisch beschimpfen lassen, und auf sein Zuthun seyen zahlreiche Heere in's Königreich Böhmen eingefallen, welche abscheuliche Verwüstungen angerichtet haben. Ein solcher Feind der Böhmen verdiene es nicht, daß man ihn ihren Königsthron besteigen lasse. Zizka, durch glänzende Aussichten zu hohen und einträglichem Ehrentstellen angereizt, kam endlich den Wünschen Sigmunds willfährig entgegen, als der Tod seinem Leben ein Ende machte. Der blinde Feldherr hätte ohne allen Zweifel Macht und Ansehen genug besessen, seine Böhmen zu bezähmen, und sie zur Ruhe und Ordnung zurück zu führen.

Nach Zizka's Tode schwang sich ein entarteter Priester, Procop der Kahle oder der Große (a), zur Würde des obersten Feldherrn der Taboriten empor. In ihn hat

(a) Aeneas Sylvius, *Histor. Bohem.* l. c. p. 152. Eques apud Pragenses cognomento Aqua, satis opulentus fuit, et inter suos ciues autoritate praeditus. Is sororis filium nomine Procopium, quum sobole caret, in suum adoptavit, eumque grandiusculum ad Galliam, Hispaniam, Italiam, demum Hierusalem secum adduxit, reuersus in presbyterum ordinari curauit. Qui sugente in patria Hussitarum nouitate Zischac adhaesit, et quum esset robustus et manu promptus, nulliusque fуго laboris, magno loco apud eum habitus, primos ductavit ordines, malus malo aptissimus.

sich Zizka's Geist und wilde Handlungsweise vollkommen ergossen. Auch ihm gewährten Tausende erschlagener Männer, Weiber und Kinder, und der Anblick in Steinhäufen verwandelter Städte und Burgen ein Seelenvergnügen. Schonung unschuldiger Menschen erschien in seinen Augen als Schwäche der Weiber, die einen Heerführer entehren würde; morden und zerstören galten ihm für das Höchste im Kriege. So wild und grausam auch dieser Wütherich war, so schien er doch gegen Anträge hoher Würden und einer beynahе königlichen Gewalt zur Zeit des Friedens nicht ganz unempfindlich zu seyn. Desto hoffnungsvoller konnte K. Sigmund den Versuch einer Ausöhnung mit diesem gefürchteten Gegner wagen, den er früher auch mit gutem Glücke bey Zizka gemacht hat.

Procop belagerte eben Beshin, als eine Gesandtschaft Sigmunds in Kuttenberg anlangte, die den Böhmen neuerdings im Nahmen des Königs Friedensanträge machte. Die Laboriten, Waisen und die Stadt Prag schickten auf Verlangen der königlichen Gesandten Abgeordnete nach Kuttenberg, welche die Friedensvorschläge vernehmen sollten. Sie wurden dort auf das unbestreitbare Erbrecht Sigmunds mit dem Versage aufmerksam gemacht, daß demselben das Wohl Böhmens am Herzen liege, und daß die Unterthanen dieses seines Erbkönigreichs mit Zuversicht alles Gute von ihm erwarten dürfen. Mit Ungestim erwiederten hierauf die Böhmen: Sigmund habe durch Hussens Verbrennung und durch seine feindlichen Einfälle in Böhmen sein Erbrecht auf dieses Königreich schon lange verwirkt. Man kenne seine Absicht, die Böhmen vollends auszurotten, viel zu gut, als daß

man seinen gnädigen Versprechen ein Zutrauen schenken könnte. — Die Friedensunterhandlung schritt nicht nur nicht vorwärts, sondern wurde gänzlich abgebrochen; den Hussiten behagte vielmehr ein fortdauernder Krieg und ein ewiges Plündern als eine stille, arbeitsame Lebensweise unter einer gesetzlichen Aufsicht des Königs und seiner Beamten.

Da die königlichen Abgesandten bey den Böhmischn Abgeordneten gar keine Bereitwilligkeit zur Herstellung des Friedens fanden, verließen sie Kuttenberg, und verfügten sich zum Procop in's Lager vor Beshin. Die Anträge, die sie ihm machten, sind uns unbekannt; daß sie aber mit Wohlgefallen aufgenommen worden, erhellet aus der Bereitwilligkeit Procops, mit welcher er sich herbeyließ, die Unterhandlungen mit dem K. Sigmund fortzusetzen. Dasselbe wünschten auch mehrere Große aus dem Adel Böhmens und Mährens, die sich innigst nach Ruhe und Frieden sehnten, denn sie sahen das gänzliche Verderben ihres Vaterlandes voraus, wenn das Hussitische Unwesen noch länger so fort dauern würde. Ganz vorzüglich bemühte sich der sehr angesehene Meinhard von Neuhaus, friedliche Gesinnungen unter den Böhmen zu verbreiten, und es gelang ihm, die Landstände zu bewegen, daß sie Abgeordnete erwählten und sie zum K. Sigmund nach Preßburg sandten, um mit ihm einen vollkommenen Frieden zu Stande zu bringen. Nach erhaltenem sicherem Geleite traten die Böhmischn Abgeordneten die Reise an, zogen durch Oesterreich, und langten am 29. März 1429 in Preßburg an, wo sie K. Sigmund erwartete. Unter ihnen zeichneten sich als Stellvertreter der Laboriten Pro-

Kop und Meinhard von Neuhaus vor den übrigen aus; in ihrer Gesellschaft befanden sich noch mehrere Edle, die zu den anderen Partheyen der Hussiten gehörten, und die Abgeordneten von Prag und von den anderen städtischen Bundesgenossen. Früher als diese in Preßburg ankamen, hatten sich auch die Bundesgenossen K. Sigmunds und seine treuen Anhänger in Böhmen und Mähren dort eingefunden: H. Albrecht von Österreich, die Schlesiſchen Herzoge, Ulrich von Rosenberg, Niklas von Lobkowitz, Johann von Kolowrat, und nebst mehreren Edlen auch Abgeordnete der treuen Städte Pilsen und Budweis (a). Die Friedensunterhandlung begann, und wurde acht Tage hindurch fortgesetzt. Der Punkt, über welchen sich die Partheyen durchaus nicht vereinigen konnten, betraf den Gebrauch des Kelches beym heiligen Abendmahl, den sie als erste Bedingniß der Anerkennung Sigmunds als Böhmischem Königs verlangten. Sigmund aber hielt sich nicht befugt, über einen kirchlichen Gegenstand zu entscheiden, und gegen die Beschlüsse des Constanzer Conciliums eine Ausnahme zu gestatten. Um der Rechtgläubigkeit nicht zu nahe zu treten, hielt er für das Sicherste, diese Frage der nächsten Kirchenversammlung in Basel vorzulegen und von ihr das Urtheil abzuwarten, ob der Gebrauch des Kelches dürfe gegeben werden oder nicht.

Diesen Vorschlag des Königs gut zu heißen wagten die Hussitischen Abgeordneten desto weniger, da ihnen die Waisen und die Bürger der Neustadt zu Prag den Auftrag ertheilet haben: Bey der Friedensunterhandlung sey

(a) Chron. Bartossii, l. c. p. 159.

darauf zu dringen, daß Sigmund, wenn man ihn für den König Böhmens erkennen sollte, früher versprechen müsse, daß er und seine Ungarn die Bibel der Böhmen für die richtige erklären und annehmen, und das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten genießen werden. Da kein Theil von seiner Forderung Gewissens halber weichen zu dürfen glaubte, so kam man endlich überein, daß die Böhmisches Abgeordneten den Landständen Bericht erstatten, und von dem Beschluß derselben dem König Nachricht geben sollten. Was sich leicht voraussehen ließ, ist geschehen. Die Gemäßigten unter den Hussiten, welchen das Wohl ihres Vaterlandes, und Ordnung und Ruhe am Herzen lagen, wurden von den Fanatikern überstimmet. Das Andenken an das Concilium in Constanz machte ihnen alle Kirchenversammlungen schon vorhinein verhaßt, und von einem König und Frieden wollten sie aus dem Grunde nichts hören, weil sie dann auf ihre Lieblingsbeschäftigung, Raubzüge zu unternehmen, hätten verzichten müssen. Krieg war also neuerdings wieder das allgemeine Lösungswort, und Taboriten und Waisen traten sogleich den Marsch nach Meissen, Sachsen, Brandenburg und in die Lausitz an; Plünderung, Mord und Brand begleiteten ihren Zug. Damahls wurde die Altstadt von Dresden verbrannt. Dasselbe Loos hat auch die Städte Strehla, Belgern und die Vorstädte von Torgau getroffen. In der mit Sturm eroberten Stadt Guben wurden ohne Ausnahme alle Einwohner erschlagen. Das flache Land wurde bis Magdeburg hin, und auch auf der Rückkehr der Hussiten nach Böhmen allenthalben auf die schrecklichste Weise verheeret.

Procop, der grausame Menschenwürger und Zerstörer der Städte, begleitete die Böhmischn Friedenun-
 händler nach Preßburg, war also der Herstellung der Ruhe
 nicht abgeneigt. Neue, so viel Jammer und Elend ver-
 breitet zu haben, hat ihn schwerlich zu diesem Schritte be-
 wogen, denn er war kaum aus Ungarn in Böhmen an-
 gelangt, so setzte er sein voriges Wüthen, und zwar mit
 immer gesteigerter Grausamkeit fort. Dadurch erhält das
 Vorgeben einiger Schriftsteller desto mehr Glaubwürdig-
 keit, daß Procop nur in der Absicht, königlicher Statt-
 halter in Böhmen zu werden und beynahe unumschränkt
 regieren zu können, Sigmunden die Hand zum Frieden
 gebotben habe. Nach diesem Ziele hat Zizka gestrebt, und
 nur der Tod hat ihn verhindert, es wirklich zu erreichen.
 Dieselbe Aussicht zu den höchsten Ehrenstellen hat sich auch
 Procopen geöffnet, denn K. Sigmund befand sich noch
 immer, wie zur Zeit, als Zizka der Anführer der Tabo-
 riten gewesen, der Hoffnung beraubt, in den Besitz sei-
 nes Erbkönigreiches Böhmen zu kommen. Was er dem
 blinden Gegner angeboten, durfte er ohne vieles Beden-
 ken dem noch ganz rüstigen Nachfolger desselben ebenfalls
 anbiethen. Nur Ein unübersteigliches Hinderniß trat jetzt
 dem Abschlusse eines Friedens in den Weg: der Gebrauch
 des Kelches beim heiligen Abendmahl. Zizka hätte wahr-
 scheinlich auch auf diese Forderung verzichtet oder zur Be-
 ruhigung seiner Hussiten, deren Oberanführer er gewesen,
 einen Ausweg gefunden. Nach seinem Tode trennten sich
 aber seine Anhänger in Parthenen, deren jede sich einen An-
 führer wählte, und Procop galt keineswegs mehr als ober-
 ster Feldherr aller Hussiten, sondern nur der ihm treu er-

gebenen Laboriten. War er gleich der Nachgiebigkeit seiner Anhänger sicher, so durfte er die Forderung der übrigen Partheyen nicht unbeachtet lassen, und mußte auf dem Zugeständniß des Kelches verharren. K. Sigmund durfte es hingegen nicht wagen, etwas zu gestatten, was gegen die Beschlüsse des Constanzter Conciliums und die wiederholten Befehle des Papstes angestossen hätte. Der Kelch war die unübersteigliche Scheidewand, welche den K. Sigmund von den Böhmen trennte, und nur des Kelches halber wurden noch viele tausend Menschen erschlagen, Städte, Dörfer und Provinzen schrecklich verwüstet.

Wir haben weiter oben vernommen, daß die Reichsfürsten in Heidelberg eine allgemeine Steuer zur Fortsetzung des Krieges wider die Hussiten bewilliget haben. Den Clerus verpflichtete der Papst zu Beiträgen, und die Österreichischen Landstände verbanden sich ebenfalls, den H. Albrecht mit einer ergiebigen Geldhülfe zu unterstützen. Eine herzogliche Urkunde vom letzten October 1429 sagt aus, daß es sehr schwer ließ, die bewilligte Summe sowohl von dem Adel als auch von dem gemeinen Volke einzubringen, denn nach Verlauf von fünfzehn Monathen hat es noch immer Ausstände gegeben. Die doppelte Reichsteuer wurde Albrechten von unseren Landständen für den Adel bewilliget; einen Grafen haben also fünfzig, einen Baron dreißig, einen Ritter zehn, einen Edelknecht sechs Gulden gestossen; der gemeine Mann zahlte von seinem ganzen Besitzthum zwey Pfennige von einem Gulden. Gegen diese Kriegsteuer müssen sich späterhin Einreden erhoben haben, sonst begreift man nicht, wie es gekommen sey, daß Albrecht einen zweyten Schadlosbrief ausstellte, da er be-

reits am achtzehnten May (a) diese Abgabe für ein freywilliges Geschenk erklärt hat (b).

(a) Diesen ersten Schadlosbrief findet man in Streins Land-Handvest. Er hat das Datum: Geben zu Wien an Mitwochen in den Pfingstfertagen — 18 May — 1429. Diese Kriegsteuer ist am sechsten Jänner von den Landständen bewilliget worden.

(b) Wir Albrecht . . . Als wir vorzeiten mit den Edelen unsern lieben getrewen, allen Grauen Herrn Rittern vnd Knechten niderhalb vnd ob der Enns wonhaften, durch beschirmung vnd rettung willen des lands ains gemainn Anslags seinn vberain worden, also daz Ir yetwederr nach seinem stand zwir alsuil gebe, als in der kurfürsten Anslag begriffen ist. Vnd daz Ir lewt von allem irm Gut allweg vom phunt zwen phenning nach dem rechten wird geben sullen, als das die Ordnung darüber gemacht, die man Ewispild nennet, aigenleich ausweist, Vnd darczu sich dieselben Grauen Herrn Ritter vnd Knechte für sich vnd Ir lewt nicht von Rechtens sunder von yet wegen von irem gütlichen willen gewilligt . . . damit wir die Söldner die dazemal zu rettung des lands an den Gezercken lagen, irs Solds desterpas dauon entrichten möchten. Vnd wiewol das ist daz vns dieselben Anslag vor Ir menigeen vnd iren lewten noch auszsteent vnd nicht ganz inkommen sind. Jedoch so haben wir gelobt vnd verhaiffen . . . daz In vnd irn lewten das hinfür an irn Rechten vnd gewonhaiten nicht sol zu schaden kômen. . . Geben zu Wienn an Allerhailigen Abent 1429.

Achstes Hauptstück.

Otto von Meissau wird eines widerrechtlichen Bündnisses halber schwer gestraft. Die Bürger von Budweis befürchten einen Anfall der Hussiten; diese dringen aber in Mähren vor. Von den Österreichern zurückgedrängt, wenden sie sich nach Ungarn, wo sie in einer Schlacht siegen. Die Söldner kosteten dem H. Albrecht ungeheure Summen. Die große Reichsarmee flieht vor den Hussiten. H. Albrecht zwingt die Mährer zum Gehorsam. Die Hussiten erleiden eine Niederlage in Ungarn. Sokol wird in Österreich geschlagen und gefangen genommen. Diese Niederlage rächt Prokop der Große, und wüthet einen ganzen Monath in Österreich. H. Friedrichs von Tyrol Bündniß mit Ulrich von Rosenberg, um der Nachfolger K. Sigmunds auf dem Böhmischn Throne zu werden.

Ein Volk, das bieder und treu die Liebe zum Vaterland, den pflichtgemäßen Gehorsam zu seinem Landesfürsten, und einen festen Gemeinsinn für das allgemeine Wohl ohne zu wanken bewahrt, wird auch die schwersten Prüfungen siegreich bestehen, und den heftigsten Anfällen der Feinde einen unbeugsamen Muth entgegenstellen. So haben sich bisher die Österreicher bey allen Mißgeschicken des Krieges mit den Hussiten benommen. Wiederholte Verheerungen eines großen Theiles ihres Vaterlandes, und auch manche empfindliche Niederlage ihrer Landwehrmänn-

ner und Söldner konnten sie nicht muthlos machen; sie waren immer wieder bereit, dem geliebten Vaterlande und dem hochverehrten Landesfürsten neue Opfer zu bringen, wenn er sie aufrief, zu den Waffen zu greifen, oder die Lasten des Staates durch ergiebige Verträge zu erleichtern. Aber nun fing ein Theil des Adels an, seine Unterthanspflicht gegen den Herzog zu verlegen, und gegen ihn geheime meuterische Bündnisse unter einander zu schließen. Sehr wahrscheinlich wurde dieses Verbrechen durch den langwierigen Hussitenkrieg herbeygeführt, und hatte die Befreyung von der Kriegsteuer und dem oftmahligen Aufgebothe zum Ziele. Zu dieser Vermuthung scheint uns der Vorwurf zu berechtigen, welchen H. Albrecht in seinem letzten Schadlosbrief den Ständen auf eine schonende Weise gemacht hat, daß die bewilligte Kriegsteuer nicht zu gehöriger Zeit entrichtet werde. Bey dem gänzlichen Schweigen der gleichzeitigen Chroniken über diesen Vorfall müssen wir uns mit dem Wenigen begnügen, was einige Urkunden darüber aussagen.

Der Stifter dieses geheimen, widerrechtlichen Bundes oder vielmehr dieser Verschwörung ist einer der angesehensten Großen im Lande gewesen: Otto von Meißau, Oberst-Landmarschall und Schenk im Herzogthum Österreich. In den Urkunden, die er in dieser Angelegenheit dem H. Albrecht ausgestellt hat, ist Folgendes enthalten:

Am 27. Februar 1430 bekannte Otto von Meißau, daß ihn H. Albrecht in's Gefängniß gelegt, und sich auch etlicher Meißauischen Schlösser, Unterthanen und Güter sammt der fahrenden Habe bemächtigt habe. Als Ursache davon gibt er ein Bündniß an, das er ohne Wissen und

Willen des Herzogs wider des Landes Recht und Gewohnheit mit einigen Österreichern errichtet hat. Nebst diesem hat er sich auch noch anderer Vergehen wider den Herzog schuldig gemacht, die er aber nicht näher bezeichnet. Die Entscheidung und das Urtheil über dieses Alles überläßt er ganz und gar seinem gnädigen Herrn dem Herzog, den er und seine Freunde gebethen haben, einen richterlichen Ausspruch zu thun, dem sich er, seine Gemahlinn Agnes, eine geborne Potendorf, seine Freunde, Helfer, Gönner und Diener, und auch seine Erben und Nachkommen gehorsam unterwerfen werden. Auf eine Widersetzlichkeit gegen dieses sein richterliches Urtheil soll der Herzog eine Strafe festsetzen, und sie auch an den Ungehorsamen vollziehen (a). Zur Bekräftigung dieses Versprechens hat Otto von Meissau mehrere Große des Landes gebethen, als Zeugen ihre Siegel an seine Urkunde zu hängen. Diese waren: sein Oheim und Schwager Leopold von Eckhardsau, Pilgrim und Hans von Puchheim, Hans von Eberstorf, Landmarschall in Österreich (b), Heinrich und Al-

(a) Vmb die Wagnad darinn Ich gewesen pin gegen dem Hochgeborn Fursten . . Herzog Albrechten . . von einer Puntnuß wegen, die Ich an sein willen vnd wissen wider lands Recht vnd gewonhait mit ettleichen leuten in sein land geseffen hab getan vnd auch vmb ander Sachen die Ich wider In gehandelt hab vnd darumb er mich zu seinen handen in venknuss hat genomen vnd sich auch ettleicher meiner Besten leut Güter vnd varender hab hat vnderwunden. . . Geben zu Gutenstain an Montag nach sant Mathias tag des heiligen Zwelzpoten — 27 Februar — 1430. — In Gutenstein lag Meissau im Gefängniß.

(b) Wurmbrand, *Collectanea genealogico-historica*,

brecht von Potendorf, und die Brüder Georg und Christoph von Lichtenstein zu Nikolsburg.

Daß auch Ottos von Meißau Gemahlinn, Agnes, einige Zeit hindurch im Gefängniß gelegen, aber auf die Fürbitte ihrer Freunde und Gönner sammt ihm wieder gnädig vom Herzog entlassen worden, sagt die Urfehde aus, die sie am 22. März 1430 ausgestellt hat. In derselben versprach sie für sich, ihre Erben und Nachkommen, und auch für alle ihre Freunde, Helfer, Gönner und Diener, daß weder sie, noch auch ihre Anhänger des Gefängnisses oder anderer Dinge halber, die sich bis zu demselben Tage ereignet haben, eine Rache ausüben werden; dieselbe möchte dann den Herzog, seine Länder und Unterthanen, oder auch diejenigen betreffen, welche mit Worten und Werken zu ihrem Gefängniß und zur darauf verhängten Strafe beygetragen haben. Würde sie diesem Versprechen zuwider handeln, so soll sie in die hohe Ungnade und Strafe des Herzogs verfallen. Ihr Bruder und ihr Wetter, Heinrich und Conrad von Potendorf, hingen als Zeugen ihre Siegel an Agnesens Urkunde (a).

p. 289, hält dafür, daß das Erb-Landmarschallamt erst nach dem Erlöschen des Meißnischen Geschlechtes 1439 auf die Herren von Eberstorf übergegangen sey. Hier tritt aber Hans von Eberstorf noch bey Lebzeiten Otto's von Meißau als Landmarschall auf, und Otto nennt sich in keiner mir vorliegenden Urkunde einen Landmarschall oder Schenk von Österreich. Wahrscheinlich hat er diese Würden zur Strafe verloren.

(a) Ich Agnes von Potendorf, hern Otten von Meißau hauffraw ... Als der hochgeborn fürst Herrzog Albrecht ...

Eine ähnliche, nur viel weitläufigere Urfehde hat auch Otto von Meiffau am 23. März ausgestellt. Damaß war er schon in Freyheit gesetzt, und hielt sich mit seiner Gemahlinn in Wien auf. Da in dieser Urkunde manche Umstände erwähnt werden, die über das Verbrechen und die nachfolgende Strafe mehr Licht verbreiten, so verdient sie, unseren Lesern in einem gedrängten Auszuge mitgetheilet zu werden.

Mein gnädiger Herr, H. Albrecht, hat mich aus dem Gefängniß entlassen, ich welches ich eines Bündnisses halber, das ich mit einigen Österreichern geschlossen habe, und auch wegen anderer Handlungen, die gegen ihn gerichtet waren, gekommen bin. Einige Zeit vorher, als ich ins Gefängniß geführt worden, hat mich mein gnädiger Herr dieses Bündnisses halber zur Rede gesetzt; ich habe ihm aber alles abgeläugnet, und mich dabey des Ausdruckes bedienet: Würde dieses Bündniß als wirklich bestehend befunden, so möge er mich an Leib und Gut bestrafen. Und doch war das Bündniß von mir abgeschlossen, und ich wurde durch die Bundbriefe überwiesen (a).

denselben meinen Man, von etwas vngnaden wegen, die er zu Im hat gehabt, in venkhuß genommen hat, vnd mich auch ettleich zeit, in seiner verheftung hat gehalten Derselben vngnaden, vnd venkhuß, vns aber der egenant mein gnediger herre, durch pet willen, ettleicher vnserre baidere freunt vnd gñner gnedicleich begeben, vnd ledig gelassen hat. Also gelob und verhaiß ich, für mich mein Erben und Nachkomen, u. s. w. Geben ze Wienn, an Mitichen vor dem Suintag Petare in der vasten 1430.

(a) Als mich der Hochgeborn Fürst, mein gnediger Herr

Da ich dessen ungeachtet begnadiget und wieder in Freyheit gesetzt worden, so gelobe und verspreche ich, daß ich Alles, was mit mir bis auf den heutigen Tag geschehen ist, an niemanden rächen werde: nicht an meinem gnädigen Herrn, seinen Landen und Leuten, auch nicht an den Grafen, Herren, Rittern und Knechten, und besonders an denjenigen nicht, die mich ins Gefängniß geführt und dort bewacht, oder durch Worte und Werke dieses mein Schicksal befördert, und meine Herrschaften und Schlösser dem Herzog überliefert haben. Gegen alle diese meine vormahligen Gegner habe ich alle Feindschaft, Ungunst und allen Unwillen abgelegt, und verspreche ihnen dasselbe auch im Nahmen meiner Erben, Nachkommen, Freunde, Helfer, Gönner und Diener innerhalb und außerhalb des Landes. Es soll und wird von mir und den Meinigen niemanden weder mit Worten noch mit Wer-

Herzog Albrecht ... der Ungrad darin ich gen seinen gnaden komen bin, von einer Püntnuß wegen, die ich mit ettleichen Leuten in seim Lande geseßen, wider Landes Recht vnd gewonhait hab getan, vnd des ich mich ettleich zeit vor meiner Venkhnuß, vor demselben meinem gnedigen Herren, offentlich entredet, vnd entschuldigt habe, mit sölichen Worten. Ob sich sölich Püntnuß erfunde, daz mich darumb derselb. mein gnediger Herr, an Leib vnd an gut möchte gepeßert, vnd sich doch darnach, die Warhait, derselben Püntnuß, an den Püntbriefen, die darüber gemacht sind, hat erfunden. Vnd auch vmb ettleich ander sachen, die ich wider In hab gehandelt, vnd darumb er mich in Venkhnuß het genomen genczleich begeben, vnd mich auch derselben hat ledig gelassen. Also gelob vnd verhaiß ich, u. s. w.

ken wegen dieses Vorfalles eine Unbild zugefüget werden. Ich will vielmehr eben des Vergangenen halber meinem gnädigen Herrn Herzog, seinen Landen und Leuten in der Zukunft desto ergebener und gehorsamer in allen Dingen seyn, die ihn und seine Lande betreffen. Zum Unterpfande der treuen Erfüllung dieses meines Versprechens räume ich ihm das Recht ein, mir folgende Güter und Würden zu nehmen, wenn ich mein gegebenes Wort brechen würde. — Nun folgt eine lange Reihe von Meißnaischen Besitzungen, unter welchen sich auch das Oberstmarshall- und Schenkenamt in Oesterreich sammt ihren Zugehörungen befinden. Zu Zeugen hat er erberthen: seinen lieben Schwager und Oheim, den Grafen Johann von Schaumberg, den Landmarshall und obersten Kammerer Johann von Eberstorf, den Herrn Wilhelm von Puchheim, Albrecht von Potendorf und Rudiger von Starhemberg, die ihre Siegel an seine Urkunde hingen (a).

Veror H. Albrecht das Strafurtheil über den Otto von Meißau fällte, ließ er sich ein Verzeichniß der Lehengüter vorlegen, die er ihm als Erbschenken und Landmarshall, vielleicht auch aus anderen Veranlassungen ertheilet hat. Die Einkünfte eines Landmarshalls waren beträchtlich, und einige derselben für unsere Zeit sehr auffallend, denn mehrere Prälaten mußten ihm jährlich einen Fels und Fellschuhe liefern. Da wir aus diesem Verzeichniße auch die sonderbaren Vorrechte der damaligen Landmarshälle bey Feldzügen kennen lernen, so verdient

(a) Geben ze Wienn, an Phincztag vor unserr Frawen tag Anunciacionis 1430.

es nach seinem ganzen Inhalt bekannt gemacht zu werden (a).

Das herzogliche Strafurtheil vernehmen wir aus einer Urkunde, welche Otto von Meißau mit seiner Urfehde zugleich ausgestellt hat. Er verzichtete in derselben für sich und seine Erben auf viele Güter und Rechte, und bestimmte sich und seinen Nachkommen eine schwere Strafe, wenn er oder diese es wagen würden, sich wieder in den Besitz dieser Güter zu setzen (b). — Er hat an freyem Eigenthum und an Lehen einen großen Verlust gelitten, aber doch noch ein ansehnliches Besizthum behalten. Da von der Würde eines Landmarschalls und Mundschenken keine Erwähnung geschieht, so scheint es, daß ihm Albrecht den Titel zu führen, und einige dazu gehörige Lehen zu besizzen auch ferner noch gestattet habe. Johann von Eberstorf heißt aber schon jetzt immer Landmarschall von Osterreich; ein Unter-Landmarschall, welche Würde es damahls ebenfalls schon gegeben hat, wurde immer aus dem Ritterstande erwählet, über welchen Eberstorf erhaben gewesen (c).

Das Schicksal Otto's von Meißau gleicht vollkommen dem Schicksale, welches im Jahre 1395 den Johann von Lichtenstein getroffen hat (d). Beyde verfielen durch ein Verbrechen, welches nicht näher bestimmt wird, in

(a) Beilage Nro. XXIII.

(b) Beilage Nro. XXIV.

(c) Wurmbrand, p. 288.

(d) Osterreich unter H. Albrecht dem Dritten. Th. II. S. 179, u. f.

die Ungnade ihres Landesfürsten, beyde wurden verhaftet, überließen den Ausspruch ihres Strafurtheiles mit Umgehung des ordentlichen Gerichtes dem Herzog, und verloren einen großen Theil ihres reichen Besizthums. Hat man ohne alle B-zweise H. Albrecht den Dritten einer Ungerechtigkeit beschuldiget, und kühn behauptet, daß er aus bloßer Habsucht dem Lichtenstein ein Verbrechen aufgebürdet habe, um ihn seiner Güter berauben zu können, so dürfen wir beynabe sicher erwarten, daß auch Otto von Meißau Wertheidiger finden werde, die ihn auf eine ähnliche Weise gegen H. Albrecht den Fünften in Schutz nehmen. Das eigene Geständniß Otto's, daß er ein widerrechtliches Bündniß gegen den Herzog errichtet, und sich noch andere unlöbliche Handlungen erlaubt hat, wird sie in ihrem Urtheile nicht irre machen. Man hat den Meißau und den Lichtenstein genöthiget, werden sie sagen, sich für schuldig zu erklären, um ihnen ihre Güter entreißen zu können. Fürwahr ein sonderbares Vergnügen, welches man darin sucht, Regenten ohne historischen Grund zu grausamen Despoten herab zu würdigen, um Verbrecher für schuldlos erklären zu können.

Während der Untersuchung des Otto von Meißau liefen schon wieder von mehreren Seiten her beunruhigende Nachrichten ein, daß sich die Hussiten zu einem Einfall in Oesterreich rüsten. Diese unersättlichen Räuber hatten auch während des ganzen Winters nicht geruhet, sondern in Meissen und Voigtland Tausende von Menschen erschlagen, verbrannt, lebendig eingegraben, oder auf andere, ganz neu von ihnen erfundene Weise zu Tode gemartert, und viele Städte in Schutthaufen verwandelt.

Zulezt wendeten sie sich nach Franken. Aufgeschreckt durch das Unglück der Stadt Hof, welche die Hussiten niedergebrannt haben, boten ihnen die Städte Nürnberg, Bamberg und die benachbarten Fürsten Geld an, und kauften sich von einer ähnlichen Verheerung los. Mit einer ungeheuren Beute belastet kehrten die Hussiten zu Ende Februars nach Böhmen zurück, nachdem sie noch im Vorbeugehen die Vorstadt von Eger angezündet, und die ganze Umgebung verwüstet haben. Kaum hatten sie ihren Raub abgeladen, so traten die Taboriten einen neuen Zug nach Schlesien, die Waisen aber nach Mähren und Ungarn an. Bevor es entschieden war, wohin sich letztere wenden würden, verbreiteten sich wieder, wie in früheren Zeiten, verschiedene Gerüchte, und vorzüglich wurden die Budweiser gewarnt, auf ihrer Huth zu seyn, denn die Waisen seyen gesonnen, sich dieser Stadt zu bemächtigen. Diese Nachricht wurde sogleich dem H. Albrecht mitgetheilt, der ihnen am fünften März Folgendes zurückschrieb (a):

Ihr habet Uns geschrieben, daß die Keger wieder nach Böhmen zurückgekommen, und daß ihr täglich gewarnt werdet euch vorzusehen, damit sie euch nicht unvorbereitet überfallen. Ihre Ankunft in Böhmen ist auch Uns von mehreren Seiten her mit dem Besage angekündigt worden, daß sie nun Willens seyen, nach Österreich zu ziehen, und ihr Glück an den festen Schlössern zu ver-

(a) Geben zu Wienn an Sonntag Inuocavit in der vierten. Anno etc. Tricesimo. Das Original findet sich im Stadtarchiv zu Budweis.

suchen. Dadurch sind Wir veranlaßt worden, uns sowohl mit Mannschaft, als auch mit anderen Kriegsbedürfnissen möglichst zu versehen, um den Feinden Widerstand leisten zu können, wenn sie eure Stadt, das Herzogthum Österreich, oder eine andere Gegend überfallen. Von euch aber verlangen Wir, daß ihr euch für jeden Fall gefaßt macht, und Uns von den Bewegungen des Feindes immer sogleich Nachricht gebet, damit Wir unsere Gegenanstalten desto füglicher treffen können. Daran erzeiget ihr Uns einen besonders lieben Gefallen. —

Die Unsicherheit über die künftigen Unternehmungen der Hussiten hat nicht lange gedauert. In der Mitte des Monaths April 1430 fielen sie in mehrere Haufen getheilt in Mähren ein (a). Um die vorige, bey Brün erlittene Schmach eines fruchtlosen Sturmes zu tilgen, verwüstete Prokop die ganze dortige Gegend auf eine schaudervolle Weise, und eroberte auch die Festung Sternberg, worauf er nach Schlesien abzog; andere Abtheilungen versuchten aber ihr Glück in Österreich und Ungarn. Ihre vorzüglichsten Anführer waren Prokop der Kleine und Welko. Sie drangen aus Mähren nach Österreich vor, wo ihnen Albrechts Truppen entgegen kamen, und ihnen ein Gefecht lieferten. So unbedeutend der Sieg der Österreicher gewesen — Bartoš schlägt den Verlust der Hussiten auf hundert fünfzig Mann an (b) —, so hatte er doch die gute Folge, daß sich die Feinde von Österreich hinweg und nach Ungarn wendeten. Zehntausend Mann stark zo-

(a) Winded, c. 170. Pessina, p. 543.

(b) Apud Dohner, T. I. p. 164.

gen sie Alles verheerend bereits nach Tyrnau, als sich ihnen ein Ungarisches Heer in den Weg stellte. Es kam zur Schlacht. Dem verabredeten Plane zufolge sollte sie der Feldherr Mitis mit Ungestüm in der Fronte angreifen. Während ihre ganze Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet seyn würde, sollte der zweyte Anführer, Stibor, ihnen in die Flanke fallen, und ihre Wagenburg zersprengen, um auf diese Weise das Räubervolk gänzlich zu umzingeln und aufzureiben. Der wackere Stibor umging die Feinde, traf im verabredeten Zeitpunkte ein, und fiel über die Wagenburg her, bey der sich ein äußerst hartnäckiges und blutiges Gefecht entspann, das sich mit einer Niederlage der Ungarn endete, welche durch die Saumseligkeit des zweyten Anführers veranlaßt worden. Mitis, der die Hussiten von vorne her angreifen sollte, kam nicht, und so warf sich die ganze Übermacht der Feinde auf den verlassenen Stibor. Sechstaufend Ungarn bedeckten das Schlachtfeld; aber auch zweytausend Hussiten, und unter ihnen ihr hochgeachteter Anführer Welko, haben das Leben verloren. Der Sieg war ihnen mit zu vielem Blute erkauft, als daß sie es wagen wollten, ihr Glück in Ungarn noch weiter zu versuchen. Sie kehrten nach Hause zurück. Man hat ziemlich allgemein dem Mitis den Vorwurf gemacht, daß er geflissentlich, und zwar aus Eifersucht, den Stibor der Niederlage Preis gegeben habe.

Für unser Österreich ist diese nahe Gefahr unschädlich vorübergegangen. Daß schlagfertige Truppen an der Gränze Mährens bereit standen, das Vaterland zu vertheidigen, erhellet aus dem Gefechte, welches sie den Hussiten mit einem glücklichen Erfolge geliefert haben.

Die Unsicherheit vor einem Hussitischen Überfall nöthigte unseren Herzog, sowohl an den Gränzen Österreichs als auch in den Mährischen Festungen fortdauernd zahlreiche Besatzungen zu halten, welche größten Theils aus Söldnern bestanden. Da es die Erfahrung bey den großen Reichsarmeen wie bey den kleineren Heeren H. Albrechts sattfam erwiesen hatte, daß man mit ungeübten Landwehrmännern gegen die Hussiten nicht auslangen könne, so nahm man zu Söldnern die Zuflucht, die mit dem Kriegsdienst ein Gewerbe trieben, und mit seinen Pflichten und Gefahren besser bekannt waren, als Bürger und Bauern. Nur folgte für das Land eine neue Last daraus, denn Lohntruppen kamen mit ihrem Solde viel höher zu stehen, als das gewöhnliche Aufgeboth, welches im ersten Monathe eines Feldzugs vom Herzoge nichts erhielt, sondern auf Kosten der Grundherren lebte. Daher wurden außerordentliche Kriegssteuern nöthig, die in diesem 1430. Jahre die Hälfte des Einkommens überstiegen haben (a). Es ist wahrscheinlich unseren Lesern nicht unangenehm, wenn wir ihnen einen kurzen Auszug aus den Rechnungen derselben Zeit mittheilen, aus welchen erhellet, wie hoch sich die Ausgaben auf stehende Truppen belaufen haben.

Die Einkünfte des Herzogs Albrecht innerhalb der zwey Jahre 1425 und 1426 beliefen sich zusammen auf zweymahl hunderttausend dreyhundert sechs und fünfzig Pfund, sieben Schilling und zwey und zwanzig Pfen-

(a) Hansiz, p. 525.

nige (a). Während derselben zwey Jahre kosteten die Besatzungen der Städte Drosendorf und Böhmisches-Waidhofen achttausend neunhundert fünf und siebenzig Pfund und zwey und achtzig Pfennige. Die Ausgaben auf Söldner und Besatzungen in Städten und Schlössern Mährens beliefen sich auf einmahlhundert achtzehntausend sechs hundert fünf und dreißig Pfund, drey Schilling, sieben und zwanzig Pfennige. Von den letzten drey Jahren finden sich keine Rechnungen vor; dessen ungeachtet dürfen wir mit voller Gewißheit annehmen, daß sich die Ausgaben für das Militär nicht verringert, sondern höchst wahrscheinlich noch vermehret haben, denn die immer drohenden Gefahren und die beynahe jährlich wiederholten Einfälle der Hufsitzen machten es unserem Herzog zur Pflicht, die festen Orte mit hinreichenden Besatzungen zu versehen, und an den Böhmischen und Mährischen Gränzen Beobachtungscorps aufzustellen, um doch einzelne Partheyen Hufsitzenischer Räuber von Österreich hintan zu halten.

Die Summe, welche Mähren allein kostete, hat schon mehr als die Hälfte der herzoglichen Einkünfte betragen, und Ebendorfer hat die reine Wahrheit gesprochen, als er behauptete, daß die Vertheidigung dieser Markgrafschaft, welche K. Sigmund unserem Herzog geschenkt hat, diesem höher zu stehen gekommen, als wenn er sie um ihren Werth hätte kaufen müssen. Die Löhnung

(a) Herzogliches Absolutorium für seinen Hubmeister Verthold von Mungen, worin alle einzelnen Einnahmen und Ausgaben aufgeführt werden. »Geben ze Wienn am Erstag vor sant Mathonien tag — 14.änner — 1427.

der Söldner und der Ersatz aller Verluste, die sie an Pferden und Rüstungen vor dem Feinde erlitten haben, verursachten unserem Herzog ungemein viele und bedeutende Auslagen, welche durch äußerst drückende Kriegssteuern gedeckt werden mußten. Von den Jahren 1429 und 1430 haben sich Rechnungen des Festungscommandanten in Znaym, Georg Laun, erhalten, aus welchen erhellet, daß sein Jahresfeld sechshundert Pfund Pfennige, und der Sold eines gemeinen Reiters jährlich vierzig Gulden betragen hat. Von Fußgängern geschieht in diesen Rechnungen keine Erwähnung. In Rücksicht der Österreichischen Münzkunde belehren uns diese militärischen Rechnungsacten, daß damahls dreyßig Pfennige einen Schilling, und sechs Schillinge oder hundert ochzig Pfennige einen Gulden ausmachten, was sehr auffallend ist, da im Jahre 1399 ein Gulden nur aus hundert Pfennigen bestanden hat (a). Ferners machen diese Rechnungen von manchen Gefechten Meldung, welche an verschiedenen Orten vorgefallen sind, und an welchen die Reiter des Hauptmanns Laun Antheil genommen haben (b). Man darf dabey an keine eigentlichen Schlachten denken, sondern nur an Scharmützel mit kleinen Hussitischen Streispartheynen, welche Mähren und einen Theil Österreichs durch-

(a) Österreich unter H. Albrecht dem Vierten. Beylage No. XIV.

(b) Die Reiter Launs fochten bey Egenburg, Krems, Böhmisch-Waidhofen, Reg, Theras, Wunnam, Krummaw, Znaym, Eibentschitz und Jaspitz. Die Chroniken schweigen von allen diesen Vorfällen, die sich gar oft werden erneuert haben.

streiften, und sich bald wieder nach Böhmen zurückzogen.

Nebst dem Solde dieser Truppen verursachte auch der Schadenersatz, der ihnen geleistet wurde, bedeutende Auslagen; es wurden ihnen verlorne Pferde, Panzer, Pickelhauben, Blechhandschuhe und Schwerter vergütet, weil der Söldner dieses alles auf eigene Kosten sich anschaffen mußte. Auffallend ist die Art und Weise, auf welche so ein Ersatz verlangt und geleistet wurde. Der Söldner meldete den erlittenen Verlust seinem Hauptmann, und schlug den Werth desselben zugleich an. Der Hauptmann gab von Fall zu Fall nicht irgend einem Kriegskommissär oder Zahlmeister, sondern dem Herzoge selbst in einem eigenen verschlossenen Schreiben davon Nachricht und legte einen kleinen Zettel bey, der sein Gutachten über den Schadenersatz enthielt. Mit diesem Schreiben verfügte sich der Söldner nach Wien, und erhielt dort von dem herzoglichen Hubmeister die Vergütung seines erlittenen Schadens, die freylich fast immer geringer ausfiel, als sie der Söldner nach Willkühr angesezt hat. Fürwahr eine sonderbare Sitte, welche das Geschäft erschwerte, Betriegereyen veranlaßte, und für den Staat übermäßige Ausgaben erzeugte. Da dergleichen militärische Actenstücke von großer Seltenheit sind, und uns mit manchen Eigenheiten derselben Zeit bekannter machen, so verdient ein Theil derselben, dem ganzen Inhalte nach in einer Beylage der Vergessenheit entrißen zu werden (a).

(a) Beylage Nro. XXX.

Wenn eine Escadron Reiter schon so große Auslagen verursachte, so darf man sich keineswegs wundern, daß die Erhaltung einer Armee, wenn sie auch nur aus einigen tausend Mann bestanden hat, dem Lande ungeheure Kosten verursachte. Das war auch eine der vorzüglichsten Ursachen, warum man die Truppen jedesmahl nach einem Feldzug von wenigen Wochen nach Hause entließ, und sie wieder zu den Waffen rief, wenn dem Lande eine Feindesgefahr drohte. Mit solchen militärischen Anstalten langte man aber gegen die Hufsitzen desto weniger aus, da sie ohne Kriegserklärung in größeren oder kleineren Abtheilungen bald da bald dort einfielen, ganz unvermuthet offene Orte überraschten, und gewöhnlich noch früher ihren Raub in Sicherheit brachten, als es den Vertheidigern des Landes möglich ward, sich zu sammeln, und einen Kampf mit ihnen zu bestehen. Und gelang es auch manchemahl, sie an weiteren Fortschritten zu hindern, so war doch weit öfter der Sieg auf ihrer Seite; und nicht nur ihr verwegener Muth und ihre Ausdauer gegen alle Beschwerlichkeiten des Krieges und der Jahreszeiten, sondern auch der Schrecken vor ihren viehischen Grausamkeiten haben ihnen gewöhnlich die Oberhand über ihre Gegner verschafft. Wer den Hufsitzen unerschrocken Stand hielt, galt schon für einen ausgezeichneten Helden, denn selten wagten es auch zahlreiche Armeen, sich mit einem viel kleineren Hufsitischen Haufen zu messen. Durch viele Niederlagen entmuthiget, entschloßen sich Fürsten und Reichsstände zu einem unrühmlichen Mittel. Sie boten den Hufsitzen Geld an, und kauften sich von ihren Verheerungen los; zu einem Widerstande fühlte sich bald niemand mehr kräftig genug.

Da der alte, weit gerühmte Heldenmuth der Deutschen ganz erloschen zu seyn schien, rief ihn Papst Martin noch einmahl ins Leben zurück. Unerträglich war ihm der Gedanke, daß es im heiligen Römischen Reiche Menschen gebe, die ihn und das Concilium von Constanz öffentlich verhöhnzten, und über das noch Tausende rechtgläubiger Christen tödteten, und ganze Länder verheerten. Um ein so verderbliches Unkraut von der Erde zu vertilgen, kündigte er am eilften Jänner 1431 einen neuen Kreuzzug wider die Hussiten an, und bevollmächtigte den Cardinal Julian, den heiligen Krieg gegen die Irrgläubigen möglichst zu befördern, und der Kirche Gottes eine vollkommene Unterwerfung ihrer Gegner zu verschaffen (a). Julian, einer der ersten Staatsmänner seiner Zeit, erfüllte die süßen Hoffnungen, welche Papst Martin auf ihn setzte, im vollsten Maße. Durch öffentliche Aufrufe an die Bischöfe, und durch seine hinreißende Beredsamkeit auf dem Reichstag zu Nürnberg brachte ers dahin, daß sich die Fürsten und Völker entschloßen, zu den Waffen zu greifen, und die Kirche gegen die Ketzer zu vertheidigen. Den Churfürsten und den übrigen Großen des Reichs war es wirklicher Ernst, mit einer überlegenen Macht über die Böhmen herzufallen, und ihrem Unwesen einmahl ein Ende zu machen (b). Die den Böhmen nahe gelegenen Länder und Städte mußten den zwanzigsten Mann, die weiter entfernten den fünf und zwanzigsten stellen; unter den ersteren wurden unser H. Albrecht und

(a) Cochlaei, histor. hussit. p. 236 — 242.

(b) Du Mont, T. II. P. II. p. 233 — 241.

die Herzoge Friedrich und Albrecht, Ernsts des Eisernen Söhne, ausdrücklich genannt. Am vier und zwanzigsten Junius sollte die Reichsarmee versammelt seyn, und von vier Seiten in Böhmen einrücken.

Aus einem Umlaufschreiben H. Friedrichs von Tyrol an den Adel seiner Länder erhellet, daß er und seine Vetter in Innerösterreich zweyhundert Spieße — »zu jedem Spieß sind vier Pferde gereißiger Leute angeschlagen« — stellen mußten. Den Güterbesitzern wurde zugleich aufgetragen, die Anstalt zu treffen, daß vier und zwanzig ihrer Unterthanen den fünf und zwanzigsten Mann mit allem Nöthigen versehen. Diejenigen, welche zum Kriegsdienst auserlesen werden, muß man mit einem Spieß oder einer Armbrust möglichst gut bewaffnen (a). Unser H. Albrecht hat noch mehr gethan, als ihm der Reichstags-schluß von Nürnberg zur Pflicht auferlegt hat; in Österreich ist der zehnte Mann aufgebothen worden. Dieses bezeuget ein Schreiben, das er am 24. May 1431 an den Burggrafen von Claus und an den Kastner in Steyr aus Wien erlassen hat: Der Feldzug nach Böhmen, der in Nürnberg beschloffen worden, und an dem auch Österreich Theil nehmen muß, fordert große Summen. Dazu müssen die Unterthanen des Bischofes von Bamberg in Kirchdorf und in anderen Orten dreytausend Gulden beytragen, welche die genannten Zwey, der Burggraf und Kastner, einbringen, und nach Wien liefern sollen. Ferner trug ihnen der Herzog auf, bey der Herrschaft Steyr das Auf-

(a) Geben ze Inspruck am Suntag vor sand iorgen tag 1431.

geboth des zehnten Mannes einzuleiten, welchen desselben neun Genossen mit Zehrung, mit einem Harnisch und anderen nöthigen Dingen versehen müssen (a). Von dem Zuzug zum Landesheerbann wurden jedoch die Bürger einiger landesfürstlichen Städte gegen eine bestimmte Summe Geldes befreuet. Linz mußte dafür vierhundert (b), Krems dreyhundert Gulden erlegen (c). Wahrscheinlich ist dieses glückliche Loos auch noch anderen Städten zu Theile geworden, woben sie gewiß einen bedeutenden Vortheil hatten. Linz mußte im Jahre 1426 vier und zwanzig Reiter stellen. Diese Anzahl mag die Stadt auch jetzt wieder getroffen haben. Rechnet man zusammen, was die Waffen, Pferde, Löhnung und Lebensmittel gekostet haben, so erscheinen die vierhundert Gulden als eine sehr mäßige Summe, bey welcher mancherley Unfälle gar nicht berechnet erscheinen, welche einen Landwehrmann im Kriege leicht treffen konnten. Indessen hat der Herzog bey einer solchen Ablösung des Kriegsdienstes ebenfalls gewonnen, denn er warb um das erhaltene Geld Söldner an, welche als geübte Soldaten bessere Dienste leisteten, als die Bürger oder ihre Söhne.

Deutschland glich um dieselbe Zeit einem großen Lager, in welchem man sich zu einer nahe bevorstehenden Entscheidungsschlacht vorbereitet. In allen Provinzen war

(a) Preuenhuber, S. 87.

(b) Oesterreichs Militärverfassung in älteren Zeiten, S. 434.

(c) Geben am Samstag nach St. Veit — 16. Junius — 1431. Das Datum ist dasselbe wie in der Linzer Urkunde, und auch der Inhalt wörtlich gleich.

das Aufgeboth der Fürsten ergangen, und es sammelten sich nicht nur ihre Unterthanen, die das Loos zum Kriegsdienste berufen hat, sondern auch viele Freywillige, welche die Kreuzbulle des Papstes Martin aneiferte, an dem heiligen Kriege wider die Ketzer Theil zu nehmen, und sich unverwelkliche Lorber im Himmel zu verdienen. Martin hat die Freude nicht erlebt zu vernehmen, welche große Wirkungen sein Aufruf zum Kriege hervorgebracht habe; ein Schlagfluß hat am zwanzigsten Februar 1431 seinem Leben ein Ende gemacht. Sein Nachfolger, Eugen der Vierte, trat aber in seine Fußstapfen, und beförderte mit dem feurigsten Eifer den Vertilgungskrieg gegen die Böhmischn Ketzer. Um alle Hindernisse zu beseitigen, welche Jemanden abhalten konnten, sich dem Reichsheere anzuschließen, hob er alle Verträge auf, welche Fürsten, Städte oder einzelne edle Güterbesitzer mit den Hussiten abgeschlossen haben, um sich vor ihren gräulichen Verwüstungen zu bewahren (a). Zugleich ermahnte er die Für-

(a) Raynald, a. h. a. n. 18. Im Eingange der Bulle erzählt Eugen, daß er mit Mißfallen vernommen habe, daß geistliche und weltliche Fürsten, Edle und Ortsobrigkeiten, um sich und die Ihrigen von dem Untergange zu retten, Verträge mit den Hussiten errichtet haben — *de non offendendo vel laedendo se mutuo in personis, rebus et bonis fecerunt contractos et pacta, datis super hoc authenticis confectis exinde publicis instrumentis, factis renuntiationibus et praestitis cautionibus, interpositis juramentis et poenis adjectis in non modicum defensionis fidei praecjudicium et laesionem. . . . Motu proprio auctoritate apostolica ex certa scientia contractus, et pacta supradicta, ac*

sten und alle wackeren Vertheidiger des Glaubens, sich am bestimmten Tage auf den Sammelplätzen einzufinden und die Gegner der Kirche auszurotten. Zum Lohne dafür wurden ihnen dieselben Gnaden zugesichert, deren man sich in früheren Jahren durch einen Kreuzzug nach dem Orient konnte theilhaftig machen.

So groß auch immer der Eifer zu Kriegsrüstungen seyn mochte, so schienen doch K. Sigmund und einige Fürsten die Möglichkeit eines unglücklichen Ausganges des großen Unternehmens zu besorgen. Noch einmahl ward eine Friedensunterhandlung in Eger versucht; sie lief aber wieder fruchtlos ab, denn die Hussiten verharrten auf der Zulassung des Kelches, und Sigmund verwies diese Forderung an das Concilium in Basel, das nächstens würde eröffnet werden. Diese Antwort und die lebhaften Vorbereitungen zum Kriege in allen Ländern des Deutschen Reiches verriethen den Böhmen zu deutlich feindselige Absichten, als daß sie sich noch länger durch listige Vorstellungen eines angebotenen Friedens konnten täuschen lassen. Nach geendigter Procession am Frohnleichnamstage erging an das zahlreich versammelte Volk in Prag der feyerliche Aufruf zum Kriege. Alle Hussitische Parteyen vereinigten sich sogleich, und ihr Kriegsheer ist dadurch auf fünfzigtausend Fußgänger und fünftausend Reiter angewachsen, welches drehtausend sechshundert Wagen nebst vielen großen und kleinen Kanonen mit sich führte. Prokop der Große ward auch jetzt wieder zum obersten

omnia et singula circa illa conclusa et conditionata
omnino rescindimus et viribus evacuamus, etc.

Feldherrn erwählet. Das Nöthigste schien ihm vor Allem, sich der Stadt Pilsen zu bemäistern, welche noch immer dem K. Sigmund mit unerschütterlicher Treue ergeben geblieben. Die Belagerung begann; aber die heftigsten Angriffe vermochten nichts gegen die Tapferkeit der Gegenwehre. Nach wenigen Wochen zogen die Hussiten von Pilsen ab, verwüsteten aber die ganze Gegend herum auf eine schreckliche Weise. Es nahte sich ihnen, freylich später als es der Reichstagschluß in Nürnberg festgesetzt hatte, die Deutsche Reichsarmee.

Darf man dem Bartosz g'lauben (a), so war sie neunzigtausend Fußgänger und vierzigtausend Reiter stark; neuntausend Wagen und viele Kanonen begleiteten sie. Den Oberbefehl über diese kleine Welt führte der Churfürst Friedrich von Brandenburg, welchen der Cardinal Julian, die Churfürsten von Cöln und Sachsen, drey Herzoge von Bayern, und noch viele andere Große und mehrere Bischöfe des Deutschen Reichs begleiteten. Manche Hindernisse verspäteten den Aufbruch der Armee bis zum ersten August. An diesem Tage fielen die Deutschen in Böhmen ein, und verbreiteten sich in den Pilsner, Prager und Elbogner Kreisen. Zu gleicher Zeit rückte ein Heer aus Meissen ein, und H. Albrecht war durch Mähren her gegen das Königreich im Anzug; den Hussiten schien die letzte Stunde geschlagen zu haben. Aber anstatt von allen Seiten gegen das Heer der Hussiten vorzustürmen,

(a) Apud Dobner, T. I. p. 167. — Aeneas behauptet, daß die Anzahl der Fußgänger geringer war als die Anzahl der Reiter.

verlor man wieder, wie in früheren Jahren, die günstige Zeit mit der Belagerung von Tachau und Laus, ließ sich's gut gehen, und begnügte sich nicht mit der Plünderung häufiger Ortschaften, sondern machte sich über dieß noch das Vergnügen, beyläufig zweyhundert Dörfer nieder zu brennen, und Männer und Weiber, Kinder und Greise zu ermorden (a).

Diesem Rasen der Rechtgläubigen haben jedoch die Hussiten bald Einhalt gethan. Einige Tage vor Mariä Himmelfahrt setzte sich ihre Armee in Bewegung und rückte gegen Tachau vor, um die geängstigte Stadt von der Belagerung zu befreien. Das Gerücht ihrer Annäherung reichte allein schon hin die Deutschen zu bewegen, daß sie eine eilige Flucht ergriffen. Dem Legaten Julian gelang es, die Flüchtlinge bey Niesenberg zu sammeln und ihnen so viel Muth einzuflößen, daß sie stehen blieben und die Ankunft der Feinde abwartete. Als aber immer neue Scharen fliehender Deutschen vorbeyströmten, ergriff sie neuerdings Furcht und Angst vor den nachsetzenden Hussiten; Alle flohen und rissen auch den Cardinal Julian mit sich fort. Die Verwirrung ist so groß gewesen, daß Niemand an die Fortschaffung der Kanonen, der Munition

(a) Bartossius, l. c. Circum Tachoviam multa oppida et villas, ut dicebatur, ducentas et plus, concremaverunt. — Aeneas, hist. Bohem. l. c. p. 156. Ingressus Cardinalis, numerosum exercitum ductans, multas haereticorum villas incendit, oppidaque diripuit: in quibus non avaritia tantum, sed crudelitas etiam militum grassata est, qui mares cum foeminis obvios, senes puerosque passim necavere.

und der Wagen dachte; Alle waren nur um die Rettung ihres Lebens bekümmert: von einer Gegenwehre hat sich nirgends die geringste Spur entdecken lassen. Der vierzehnte August 1431, an welchem sich diese schimpfliche Flucht ereignet hat, bleibt ein ewiger Schandfleck in der Kriegsgeschichte der Deutschen (a).

Die Deutschen eilten so häufig gegen Regensburg fort, daß die Hussiten Mühe hatten sie einzuholen. Wie viele der fliehenden Feinde sie erschlagen haben, läßt sich bey den sehr abweichenden Angaben der siegenden Parthey nicht ausmitteln: man findet zweytausend, aber auch zwölftausend Todte aufgezeichnet. Darin stimmen Alle überein, daß den Hussiten eine unermessliche Beute in die Hände gefallen: hundert dreyßig Kanonen verschiedener Größe, und mehr als dreytausend Wagen, deren einige mit sehr kostbaren Dingen beladen waren (b). Der

(a) Aeneas, p. 156. Interea sive proditio in exercitu fidelium fuit, quod plurimi putavere, sive inanis sua sponte mentes hominum pavos invasit, totis castris trepidatum est, et priusquam hostis ullus in conspectu daretur, foedissima coepta fuga. Minari Julianus, unde hic timor, quae ratio tantum exercitum fugere suaderet, ambire duces, hortari arma expedirent, aciem instruerent . . sed frustra apud eos cohortatio fuit, quorum pudorem metus invaserat.

(b) Aeneas, l. c. Ablata sunt raptim signa, et tanquam nullus esset in exercitu ductor, tumultuose quisque non expectato imperio, multi etiam projectis armis, non aliter quam si hostis a tergo instaret, rapido cursu fugam maturavere. Quibus et Cardinalis invitatus sese comitem dedit. Hostis paulo post ex metu

kriegerische Cardinal Julian küßte an diesem Unglückstage nicht nur den größten Theil seiner Italienischen Begleiter ein, sondern auch all sein Gepäck und die Zeichen seiner Würde: das goldene Kreuz, die Glocke, den Hut, sein Messgewand und die Kreuzbulle wider die Ketzer, welche Sachen die Böhmen unter lautem Spott- und Hohn den Ihrigen zu Hause vorgezeigt haben.

Die Genauigkeit, mit welcher H. Albrecht seiner Verpflichtung nachgekommen ist, hat ihn der Schande entzissen, in die allgemeine Flucht der Reichsarmee verwickelt zu werden. Am vier und zwanzigsten Junius sollten alle Contingente aufbrechen und in Böhmen einrücken. H. Albrecht trat zur bestimmten Zeit mit seiner Armee den Marsch nach Mähren an, wo er die von den Hussiten be-

alieno factus audax affuit, impedimentisque omnibus . . et ingenti praeda potitus est. — Bartossius, p. 168. Ut communiter dicebatur, ultra tria millia currum cum pixidibus magnis et minoribus bene 130, cum eorum diversis rebus, vestimentis, armis, equis, cistis argenteis, et cruce Domini dicti Cardinalis aurea receperunt, etc. — Windeck, S. 1229. Do bliben me denne acht tausent wagen mit puchsen vnd pfeilen vnd pulffer vnd spiese, vnd vil frumer armer leute, also wagenlewte vnd komen die andern schemlichen heim. — Über die verschiedenen Angaben des Verlustes darf man sich nicht wundern. Die Verwirrung war zu groß; die Reichscontingente zerstreuten sich; ein jeder eilte der Heimath zu; Niemand bekümmerte sich hintennach um die Anzahl der Todten und Gefangenen. Dasselbe gilt auch von den Rüst- und Bagagewagen. Die Hussiten führten sie fort, ohne sich um die Gesamtzahl derselben zu bekümmern.

setzten Orte erobern, und dann sich mit der Reichsarmee vereinigen sollte. Erst dort vernahm er, daß sich der Aufbruch des vereinigten Deutschen Heeres verzögert habe. Viel zu schwach, ganz allein den Hussiten die Spitze zu bieten, zog er sich mit seinen Truppen wieder zurück (a). Als er aber die Nachricht erhalten, daß die große Armee in Böhmen eingefallen, führte er sein Heer ohne Verzug vorwärts, eroberte das feste Kygiow, dessen kleine Besatzung niedergemacht wurde, und drang schon bis Przi-bislaw nahe bey Kaurzim vor, das er zu belagern anfang, wo ihm aber die traurige Kunde von der Flucht der Reichsarmee entgegen gekommen. Nun blieb ihm nichts anderes übrig als sich zurück zu ziehen, um von den zahlreichen fliegenden Hussiten nicht umzingelt, und von seinen Ländern abgeschnitten zu werden. Sein Zug durch Mähren war keineswegs friedlich. Durch den letzten Sieg der Böhmen über die Deutschen ermutiget, standen die Mährischen Bauern allenthalben auf, griffen zu den Waffen,

(a) Aeneas, p. 156. Albertus interea ex Austria ducens, cum ad dictum diem adesse Cardinalem minime intelligeret, impar Bohemicae potentiae retrocessit. — Ein Brief bey Preuenhuber, S. 88, den H. Albrecht am sechzehnten Julius aus Laa an seinen Kastner in Steyr erlassen hat, enthält den Beweis, daß ihm eine Abtheilung Hussiten nachgefolget ist. »Wir lassen euch wissen, daß die Feind in der Nähe und im Anzug gegen Uns sind.« Alle tauglichen Männer von Steyr und Salaberg sollen ihm zugesandt werden. Als die Reichsarmee in Böhmen eingerückt war, zogen sich die Hussiten, die den Herzog verfolgt haben, wieder zurück, und er drang neuerdings vor.

verweigerten die gewöhnlichen Abgaben, und verlangten ungestüm den Kelch im Abendmahle. Über sie und ihre Mitschuldigen fiel im höchsten Unwissen H. Albrecht her. Viele Marktflecken und Dörfer wurden erobert und geplündert, mehr als fünfhundert Ortschaften mit Feuer verheeret, und die Bewohner derselben größten Theils erschlagen (a). Auf eine so schreckliche Weise hat Albrecht seinen Mährischen Unterthanen den ihm gebührenden Gehorsam und das Versprechen abgenöthiget, daß sie sich in Religionsgegenständen dem Urtheile des Basler-Conciliums unterwerfen werden.

Die Niederlage der Glaubensbrüder in Mähren erregte unter den Hussiten in Böhmen eine heiße Rachgierde gegen den H. Albrecht. Die Ersten, die gegen ihn loszogen, waren die Waisen; Prokop der Kleine führte sie nach Mähren. Bey desselben Annäherung wich Albrecht zurück, legte einen Theil seiner Truppen in die größeren Festungen: Olmütz, Brünn, Iglau, Znaim u. s. w., und führte die übrigen nach Österreich, um dieses Land

(a) L. c. Albertus, quum accepisset intrasse Bohemiam Cardinalem, et ipse iterum raptim ex Austria coactis copiis in haereticos duxit, Praezorouiamque munitum oppidum oppugnare adorsus est. Sed fuga Cardinalis cognita ab incepto destitit, et per Moraviam, quae nondum ei parebat, infesta signa circumferens, supra quingentas villas ferro atque igne delevit. Oppida multa vi cepit et diripuit; mortalium maximam caedem fecit, adeoque gentem illam afflixit, ut jugum ejus accipiens parere sibi ea lege promiserit, ut circa religionem id sequi teneretur, quod Basiliense concilium decerneret. — Cf. Bartoss. p. 169.

vor Streifzügen der Räuber möglichst zu schützen (a). Die Feinde verfolgten ihn nicht, obgleich sich Prokop der Große mit seinen Taboriten ebenfalls nach Mähren gewendet und mit den Waisen verbunden hatte. Plötzlich wendete sich das vereinigte Hussitische Heer von Österreich hinweg, und fiel über Ungarisch-Brod in das Königreich Ungarn ein. Die ganze Gegend zwischen den Flüssen Waag und Gran wurde von ihnen nach hergebrachter Sitte verheeret. Doch die Ungarn glichen der Deutschen Reichsarmee nicht, sammelten sich ohne Verzug unter der Anführung des Nikolaus Rozgon, und suchten Prokop dem Kleinen den Rückzug abzuschneiden. In der Ebene bey Illava, die für die Ungarische Reiteren sehr günstig war, kam es am neunten November zur Schlacht, in welcher die Waisen eine sehr empfindliche Niederlage erlitten haben. Von ihrem Heere, das man auf sieben tausend Mann schätzte, und

(a) Bartossius, p. 169. Dux sentiens eos contra sie omnium exercitu procedere, gentes suas ad civitates suas et quaedam sua castra jussit intrare, et eum residuo in Austriam equitavit. Cf. Continuat. Pulka-vae, apud Dobner, T. IV. p. 168. Hac obtenta victoria processerunt contra Ducem Austriae in Moraviam, hanc enim regionem vastare intendebat, et repulerunt eum retro Danubium. Die Anekdote von der Kriegslist eines gewissen Bedrzich beruht auf schwachen Zeugnissen. Er soll, als ihm zu zahlreiche Österreicher entgen kamen, eine verstellte Flucht ergriffen, und seine Bagagewagen stehen gelassen haben. Als die Österreicher über diese herfielen, wendete er sich um, und überwand die Zerstreuten. Cf. Pessina, p. 569 et seq.

das dreihundert Wagen mit sich führte, kehrten nur zweitausend Waisen und fünfzig Wagen nach Böhmen zurück.

Prokop der Große entging diesem Mißgeschicke, denn er hatte sich schon früher zurückgezogen, sey es wegen irgend eines Zwistes mit den Waisen, was schon öfter der Fall gewesen, oder er wollte seinen Siegesruhm keinem Unfalle gegen die kühnen Ungarn aussetzen. Er stellte sich nicht fern von der Mährischen Gränze auf, und schien den Ausgang des Unternehmens der Waisen abwarten zu wollen. Das Schicksal derselben war noch nicht entschieden, und doch bekümmerten sich ihre Hussitischen Glaubensbrüder so wenig um sie, daß sich zu gleicher Zeit eine beträchtliche Parthey in Mähren sammelte, und einen Raubzug nach Österreich unternahm, um eine Beute, vorzüglich aber Wein zu holen, nach welchem sie lüstern waren. Als Anführer traten an ihre Spitze die zwei Brüder, Nikolaus und Johann Sokol, Thomas von Blaschim und noch einige Andere. Bartoš setzt ihr Corps auf sechshundert Reiter und fünftthalbtausend Fußgänger an (a). Zur Fortbringung des Weines und der übrigen Beute haben sie Wagen mit sich gebracht und sie auch, ohne einen Widerstand zu finden, nach Wunsche geladen. Sie hatten ihr Ziel erreicht, und traten sogleich wieder den Rückmarsch nach Mähren an, als ihnen Österreicher in den Weg traten.

Der wackere Leopold von Krensd (b), Georg von

(a) L. c. p. 170.

(b) Bartoš, und nach ihm neuere Schriftsteller verdarben diesen Namen in Kragerz und Kragirz, und hielten ihn

Puchheim, Niklas der Druchseß und noch mehrere dort begüterte Edle boten eiligst ihre Vasallen und Bauern auf, zu denen wohl ohne Zweifel die Besatzungen der befestigten benachbarten Städte und Schlösser gestoßen sind. Wie hoch sich die Anzahl dieses Österreichischen Truppencorps belaufen habe, läßt sich desto weniger mit Bestimmtheit angeben, da sie von den Böhmen auffallend vergrößert worden, um ihre Niederlage beschönigen, und sie der übergroßen feindlichen Macht von sechzehntausend Streitern zuschreiben zu können; die einheimischen Geschichtschreiber machen von der Stärke dieses Aufgebotes innerhalb eines kleinen Bezirkes gar keine Erwähnung. Staindel erzählt, daß sich zu den Fahnen der Edlen und ihrer Leute auch tausend Bauern versammelt haben (a).

Die mit Beute, vorzüglich mit Wein beladenen Wagen machten den Hussiten einen schnellen Rückzug unmög-

für einen Mährer oder Böhmen. Die oben genannten Familien waren in derselben Gegend begütert, in welcher die Hussiten auch jetzt wieder geplündert haben. Vor dreißig Jahren ist sie der Schauplatz wilder Fehden mit den Böhmen und Mähren gewesen, in welche auch ein Kreyger verwickelt worden. Österreich unter H. Albrecht dem Vierten, Beilage Nro. XII.

- (a) Apud Oefele, T. I. p. 533. Hussitae, nomine Socoll senior et junior, Dominus de Platz. . . . Zesm de Geuspiz et alii plures cum duobus millibus equitibus et pedestribus et centum curribus intraverunt terram Austriae contra Pernegk et montem S. Martini, occurrentibus eis Domino Leopoldo de Chrey, Georgio de Puchaym, Nicolao Druchsas aliisque vicinis cum mille Rusticis.

lich. Den Österreichern gelang es sie einzuholen, und auf manchen Wegen zu umgehen. Am vierzehnten October 1431 (a) kam es zwischen ihnen zur Schlacht. Es wurde an verschiedenen Orten gefochten: die Chroniken nennen vorzüglich Böhmisch-Waidhofen und St. Bernhard am Hart (b). Den Österreichern ward dieß Mahl ein glänzender Sieg zu Theile. Die größere Anzahl des Hussitischen Heeres wurde erschlagen; siebenhundert, unter welchen sich auch der Anführer Sokol befand, sind zu Gefangenen gemacht, und alle ihre Wagen sammt den Kanonen erbeutet worden. Die Kriegsgefangenen sind am zwanzigsten October in Wien angelangt, und die eroberten feindlichen Fahnen in der Hofkapelle aufgehangen worden (c). Über die Zahl der getödteten Hussiten stimmen die Chro-

(a) Diesen Tag geben an: Bartosz, l. c., Chron. Mellic. apud Pez, T. I. p. 256: Dominica post Cholomani. — Chron. Austriac. l. c. T. II. p. 550: Am Sonntag vor Sand Gallen Tag wurden die Hussen und der Sokol der Jüngere, und viel geraissiger Ritter und Knecht niedergelegt, erstochen und gefangen, und wurden mer wan vier hundert Pawren hergeführt, und geraissige auch mer wan hundert, an Sand Ursula abent. — Rechwein, bey Linß, S. 104, gibt den dreyzehnten October an.

(b) Chron. Mellic. l. c. Ultra Sanctum Bernhardum juxta Hart. — Bartossius: Juxta civitatem Waydhoff. — Rechwein: Prope castrum Kirchdorf.

(c) Staindelius, apud Oefele, l. c. Ceperunt de Hussitis sexcentos, et mille perierunt, pauci fugerunt. In signum victoriae vexilla et panneria Hussitarum delata sunt in capellam curiae Domini Ducis in Vienna.

niken, wie beynahe immer, auch dieß Mahl überein. Auffallend ist es, daß Bartoß den Verlust auf viertausend Mann ansezt, während sich die Geschichtschreiber der siegenden Österreicher mit einem viel geringeren von tausend Mann und auch noch weniger begnügen (a).

Je seltener es den Rechtgläubigen so viele Jahre hindurch gelungen ist, die Keger in einem Gefecht zu überwinden, desto größer war nun ihr Jubel über Sokols Niederlage in Österreich und über den Sieg, welchen die Ungarn über die Waisen erfochten haben. K. Sigmund theilte diese frohe Nachricht dem Papst Eugen mit, und gründete seine Hoffnung darauf, daß die Hussiten nach wiederholten Niederlagen, die sie in Ungarn und Österreich erlitten haben, nun williger die Hände zu einer friedlichen Ausgleichung biethen werden (b). Doch er schlug die Sie-

(a) Bartossius: *Gentes Ducis evicerunt, et ut dicebatur, circa quatuor millia Wiglephistarum interfecerunt, et meliores et nobiliores septingentos captiverunt, et vinctos in Viennam secum adduxerunt, et omnes currus cum pixidibus et vino recepto, et aliis rebus ipsis receperunt.* Bartoß irrt jedoch, indem er vorgibt, beyde Sokol seyen der Gefangenschaft entkommen. Nach der Melker Chronik verloren die Hussiten tausend Todte und sechshundert Gefangene; nach Ebendorfer, S. 853, an Todten und Gefangenen zusammen zweytausend; nach Reckwein bey Lint siebenhundert Todte und neunhundert Gefangene, wobei jedoch die Zahlen verwechselt zu seyn scheinen.

(b) Raynald, ad annum 1432, n. 2. *In regno nostro Hungariae conflicti sunt, et magnam partem sui exercitus equestrinum et pedestrium, ac instrumentorum*

ge der Katholiken viel zu hoch an, und es wurden noch Ströme menschlichen Blutes vergossen, bis daß Sigmund seinen sehnlichen Wunsch erfüllet sah: mit Einwilligung der Böhmen den Königsthron besteigen, und Besitz von diesem Erbkönigreiche nehmen zu können. Entscheidende Schlachten verdienen weder die glücklichen Gefechte in Ungarn noch auch in Österreich genannt zu werden. Die Niederlagen haben nur einzelne Hussitische Streifcorps getroffen; der fürchterlichste Feind, Prokop der Große, stand mit seinen Taboriten noch unbesieget da. Um den Verlust zu rächen, den seine Glaubensbrüder erlitten haben, trat er den Marsch nach Österreich an, wo er zu Ende Novembers 1431 mit zehntausend Mann Reiter und Fußvolk anlangte (a). Niemand wagte es einen Kampf mit ihm zu bestehen; desto ungehinderter wüthete er bis zum Neujahrstage, und verheerte das unglückliche Land. Wie weit sich seine Truppen in Österreich ausgebreitet haben, sagt die Chronik nicht aus. Daß man auch im Lande ob der Enns nicht ohne Sorge war, beweiset ein Schreiben des Landeshauptmanns Reinprecht von Pollheim an den

et curruum perdiderunt; et etiam per illustrem filium nostrum ducem Austriae aestate praeterita in Moravia potenter de campo depressi et in fugam conversi, ac novissime in ducatu Austriae notabiliter sunt prostrati.

(a) Bartossius, p. 171. Circa fesum S. Catharinae exercitus praesbyteri Procopii majoris . . . circa decem millia se in Austriam diverterunt . . . et in eodem districtu usque Circumcisionem Domini et ultra novae documenta magna facientes continuaverunt.

Bischof Leonhard von Passau. Reinprecht hatte aus Vorsicht gegen Hussitische Überfälle in das bischöfliche Schloß Mannariedl im oberen Mühlviertel eine Besatzung gelegt, versicherte aber den Bischof durch einen Revers, daß ihm der freie Zutritt zu demselben niemahls werde verwehret werden (a).

Während der allgemeinen Verwirrung, welche die Hussiten verbreiteten, leitete H. Friedrich von Tyrol mit dem Oberstburggrafen Ulrich von Rosenberg eine Unterhandlung ein, um durch seine Mitwirkung die Böhmen zu bewegen, daß sie ihn nach dem Tode K. Sigmunds für ihren König erkennen möchten, wenn dieser keine männlichen Erben zurückließe. Sind wir gleich nicht im Stande, den Hergang der Sache in ihrem ganzen Umfang unsern Lesern mitzutheilen, so bürgen uns doch zwey Original-Urkunden des fürstlich Schwarzenbergischen Archives in Wittingau dafür, daß Ulrich von Rosenberg, vom H. Friedrich gewonnen, dieses Geschäft mit vielem Eifer betrieb, und dem Ziele schon ziemlich nahe gebracht hat. Eine Urkunde H. Friedrichs vom fünften September 1431 enthält die Belege davon und sagt Folgendes aus (b):

Zeit langer Zeit herrschen im Königreich Böhmen Unfriede, Unordnung und Verwirrung. Ginge der König Sigmund ohne männliche Nachkommenschaft mit Tode ab, so müßten die Großen des Landes Sorge tragen, einen Regenten zu bekommen, der Ruhe und Ordnung herstellt und den Leiden der Böhmen ein Ende macht. Die

(a) Hansiz, p. 523.

(b) Beylage, Nro XXVI.

Erbverbrüderung, welche die Könige Carl und Wenzel mit den Herzogen von Österreich errichtet haben, sichert letzteren beym Erlöschen des königlichen Mannsstammes die Nachfolge in Böhmen zu. Dieses hat der edle Uns besonders liebe Herr Ulrich von Rosenberg, Oberstburggraf in Prag, sich zu Gemüthe geführt, und überzeugt von dem Rechte der Nachfolge der Österreichischen Herzoge, und für das Wohl des Königreichs besorgt, hat er sich schriftlich gegen Uns verpflichtet, daß er und seine Anhänger nach Sigmunds Tode Uns für einen König anerkennen werden. Würden Wir noch früher als Sigmund sterben, so soll die Böhmishe Krone dem Sohne H. Ernstens, Friedrich dem Jüngeren, oder seinem Bruder, oder Unserem Sohne Sigmund der Reihe nach zu Theile werden; Ulrich von Rosenberg wird Uns seiner Verschreibung gemäß sammt Allen, die ihm hierin bestimmen, nach seinem ganzen Vermögen dabey unterstützen. Dagegen versprechen Wir bey Unserer fürstlichen Würde für Uns, Unsere genannten Vettern und unseren Sohn: wird einer von uns als König der Böhmen anerkannt und gekrönt, so werden Wir ihre Freyheiten, Rechte, Gnaden und guten, alt hergebrachten Gewohnheiten gnädig aufrecht erhalten, und sie im Genusse derselben nicht stören. Zugleich geben Wir dem Ulrich von Rosenberg Unser Wort, daß Wir ihm und seinen Kindern die treue Ergebenheit und den guten Willen, den er Uns in dieser Angelegenheit erweist, dankbar vergelten werden. Auch geloben Wir, ihm und Allen, die es im Königreich Böhmen wohl mit Uns meinen, getreulich beyzustehen und ihnen alle Ausgaben und Schäden zu ersetzen, die ihnen ihre An-

hänglichkeit an Uns verursachen könnte; Unsere Räte werden ihren Verlust untersuchen und die Entschädigung festsetzen. —

Diese Zusage künfriger Dankbarkeit und eines gewissen Schadenersatzes scheint den Ulrich von Rosenberg noch nicht vollkommen befriediget zu haben; er wollte sich auch den Besitz aller Güter versichern, die ihm K. Sigmund für geleistete Darlehen und Dienste, oder auf eine andere Weise versetzt, gegeben oder verschrieben hat. H. Friedrich beruhigte ihn auch in diesem Stücke, und versicherte ihm, daß er im ungestörten Besitze der Güter verbleiben sollte, die ihm der K. Sigmund auf was immer für eine Weise übergeben, oder die er um sein eigenes Geld gekauft hat (a). Ob H. Friedrich oder Ulrich von Rosenberg dieses Project der Nachfolge auf den Böhmischen Thron entworfen, und welche Schritte sie zur Ausführung desselben gethan haben, wissen wir nicht. Den gleichzeitigen Geschichtschreibern ist dieser Vertrag ein Geheimniß geblieben. Sind K. Sigmund und H. Albrecht von demselben in Kenntniß gesetzt worden, so sind beyde wohl ganz gewiß über Friedrichs hinterlistiges Betragen sehr unwillig geworden. Sigmunds fortdauerndes Bestreben war schon seit mehreren Jahren dahin gerichtet, seinem Schwiegersohne die drey Kronen, die er selbst trug, zum Erbtheile zu hinterlassen; und nun wagte es Friedrich dem Könige zu widerstreben, und seinen Vetter Albrecht von der Nachfolge in Böhmen zu verdrängen. Ob ihn Sigmunds Mißhandlungen in Constanx oder eine andere

(a) Die Abschrift findet sich in der Beylage Nro. XXVI.

jüngere Unbild zu diesem Wagemuth verleitete habe, können wir nicht angeben; und eben so ungewiß bleibt es, was für eine Ursache den Ulrich von Rosenberg verleitete habe, sich mit H. Friedrich von Tyrol zum Nachtheile H. Albrechts zu verbinden. Doch beyde bemühten sich vergebens, Albrechten eine Krone zu rauben, die ihm die ewige Worsicht bestimmt hat.

Neuntes Hauptstück.

Concilium in Basel. Papst Eugen will es auflösen, findet Widerstand, und bestätigt es. Unterhandlung des Conciliums mit den Böhmen, welche eine Gesandtschaft nach Basel schicken. Prokop der Große fällt in Ungarn, Prokop der Kleine in Österreich ein. H. Albrecht errichtet den Adlerorden. Ulrich von Starhemberg kündigt dem Erzbischof von Salzburg die Fehde an. Die Österreichischen Klöster leiden durch den Adel Schaden an ihrem Besizthum. Landfriede in Mähren. Die Taboriten belagern Pilsen, und werden in einer Entscheidungsschlacht besiegt. Das Basler Concilium überläßt dem H. Albrecht den Kirchenzehent. Kanonische Visitation in Österreich. Die Böhmen unterwerfen sich dem K. Sigmund. Congress in Brünn und Tglau. Sigmunds Einzug in Prag. Geldnoth des Basler Conciliums. H. Friedrich kühlt um die Gunst des Papstes. Unruhen in Böhmen und Mähren. Verschwörung der Kaiserinn Barbara. K. Sigmund verläßt Prag, kömmt nach Znaim, und stirbt.

Den Beschlüssen der Concilien in Constanz und Siena zu Folge war die Zeit vorhanden, in welcher eine neue allgemeine Kirchenversammlung, und zwar in der Stadt Basel sollte gehalten werden. Papst Martin hatte sie für das Jahr 1431 ausgeschrieben, und dem Cardinal Julianus Cesarini zum Präsidenten derselben bestimmt; aber der Tod entriß ihn der Welt noch früher, als das Con-

cilium seinen Anfang genommen hatte. Sein Nachfolger Eugen hieß die Anstalt seines Vorfahrs gut, und der Cardinal Julian erhielt auch von ihm neuerdings den Auftrag, in Basel die Stelle des Oberhauptes der Kirche zu vertreten, und dafür Sorge zu tragen, daß die Feinde der Kirche zu dem ihr schuldigen Gehorsam zurückkehren, und ein allgemeiner Friede zum Heile der Völker hergestellt werde (a). Die Landesfürsten, Bischöfe, Äbte und Universitäten wurden allenthalben vom Papste und auch von seinem Legaten Julian aufgefordert, entweder persönlich in Basel zu erscheinen, oder Abgesandte mit Vollmacht zu schicken, um das Gott wohlgefällige Werk, die Herstellung einer allgemeinen Ruhe, möglichst zu befördern. Solche Einladungsschreiben sind auch nach Oesterreich an den H. Albrecht und an die Universität in Wien erlassen worden. Beide gehorchten dem Aufruf mit aller Bereitwilligkeit. Als Abgesandte des Herzogs traten 1432 zu Ostern die Reise nach Basel an: der Bischof Nikodemus von Freysingen, und Johann Himmel, Professor der Theologie. Als Abgesandte der Universität begleitete sie Thomas Ebendorfer von Haselbach, Doctor der Theologie, welchem wir eine Geschichte Oesterreichs verdanken (b).

(a) Raynald, ad annum 1431, n. 17.

(b) Ebendorfer, l. c. p. 853. Conspectus hist. Universitatis Viennensis, p. 133 et 137. — Nach dem Zeugniß einer Urkunde der Stadt Krems ist »Maister Thomas Ebendorfer« im Jahre 1425 Pfarrer in Krems gewesen.

Eine vieljährige Erfahrung hat es genug dargethan, daß Bannflüche, Scheiterhaufen und Kreuzzüge nicht vermögend waren, die keßerischen Böhmen zu bekehren. Durch solche harte Maßregeln, die das Christenthum unmöglich billigen kann, wurden die Hussiten immer zu neuen Grausamkeiten aufgereizt, und die Leiden der Völker nutzlos vermehrt und verlängert. Und doch trosteten die Päpste Martin und Eugen dieser leidigen Erfahrung, und verzurrten eigensinnig auf ihrem Grundsatz: Die Keger müssen vertilget werden, und eine friedliche Unterhandlung mit ihnen sey entehrend und unnütz. Dem alten, fränkischen Martin ist es leichter zu vergeben, daß er wähnte, er dürfe den Grundsätzen nicht untreu werden, die er selbst und Hunderte mit ihm in Constanz befolget haben. Aber Eugen hätte sich leicht eines Besseren überzeugen können, denn er hat so viele Siege der Hussiten, und auch die letzte Niederlage der Deutschen Reichsarmee erlebt, und ihm, als einem neu erwählten Papst, stand es frey, eine neue Bahn zu betreten, mit Sanftmuth und Güte den Böhmen entgegen zu kommen, und sie auf diese Weise zum Besten der Kirche und vieler Völker auf den rechten Weg zurück zu führen. Dieses hätte sich von ihm desto sicherer erwarten lassen, da er sich allenthalben als einen Gegner seines Vorfahrs Martin bewies, und desselben Anverwandte auf eine höchst auffallende Weise verfolgte. Er hat sich, von seiner Leidenschaft hingerissen, so sehr vergessen, daß er sogar den Pallast Martins nieder zu reißen befahl. Durch ein so unlöbliches Verfahren veranlaßte er Aufstände und Bürgerkriege, die ihn nöthigten, sich als verkleideter Mönch aus Rom zu flüchten,

und Sicherheit des Lebens in Florenz zu suchen (a). Was der eigensinnige, derbe Eugen geflissentlich zu thun versäumte, hat sein Legat Julian, verständiger und geschmeidiger als er, zum Wohl der Kirche und der leidenden Menschheit sogar wider den Willen seines Herrn zu Stande gebracht.

Das Concilium von Basel hätte schon im Monate März 1431 anfangen sollen, es ist aber niemand erschienen, und man war eben damahls mit Zubereitungen zum Vertilgungskriege wider die Hussiten so sehr beschäftigt, daß man nicht Zeit genug fand, an eine Kirchenversammlung mit gehörigem Ernste zu denken. Selbst der Cardinal Julian war damahls vielmehr ein Anführer der Truppen, als ein Präsident eines Conciliums. Die Flucht der Reichsarmee, die ihn mit sich fortriß, hat seinen kriegerrischen Muth abgekühlt, und ihn überzeugt, daß man mit Gewalt gegen die Böhmen nicht auslauge. Er entschloß sich also, das Concilium von Basel als Präsident so zu leiten, daß es auf eine ganz entgegengesetzte Weise wieder gut machen möge, was das frühere in Constanz durch Härte gegen die Böhmen verfehlet hat. Um keine Zeit zu verlieren, sandte er den Johann Polemar, Auditor des päpstlichen Pallastes, und Johann von Raguz

(a) *Historia Andreae Billii*, apud Muratori, *Scriptores*, T. XIX. p. 143 et seq. Cf. *Leonardi Aretini Commentarius*, l. c. p. 937. Nec satis Eugenii prospera fama, praesertim quia Pontificatum tranquillissimum a Martino susceptum ipse confestim magnis turbationibus involvisset.

sio, General-Procurator des Ordens der Dominikaner, nach Basel voraus, die nur wenige Fremde dort antrafen. Da sich immer neue Ankömmlinge einfanden, eröffneten sie zu Ende des Monathes Julius das Concilium, ohne sich jedoch mit wichtigen Gegenständen zu beschäftigen. Nicht lange hernach langten der Legat Julian und mehrere ansehnliche Botschafter aus verschiedenen Ländern an, und die Zahl der Fremden war hinreichend, daß am vierzehnten December 1431 die erste öffentliche Sitzung konnte gehalten werden. Noch früher, als diese Feierlichkeit Statt gefunden, nämlich am fünfzehnten October, haben die versammelten Väter ein sehr freundliches Schreiben an die ganze Böhmisches Nation erlassen (a). Da aus ihm vollkommen der Geist der Versöhnung und des Friedens hervorleuchtet, der den Cardinal Julian vor allen Übrigen in Basel ganz vorzüglich ausgezeichnet hat, so hat man ihn auch gewöhnlich für den Verfasser desselben gehalten; daß er wenigstens einen großen Antheil daran gehabt habe, ist gar nicht zu zweifeln. Dieses feine, einschmeichelnde und herzliche Schreiben wurde dem K. Sigmund nachgesandt, der sich schon auf die Reise zur Kaiserkrönung nach Italien begeben hatte, und sich damahls noch in Feldkirchen befand. Der König gab demselben seinen vollen Beyfall, und beförderte es nach Eger, mit dem Befehle, es ohne Verzug nach Prag zu schicken. Dieses geschah, und die Folge davon konnte nicht erwünschter seyn. Der Bothe wurde reichlich beschenkt,

(a) Raynald, l. c. n. 24. Vollständiger bey Coleti, Sacrosancta Concilia, T. XVII. p. 443.

und die Bürgergemeinde von Prag äußerte über die Aussicht ruhiger Zeiten laut ihr herzlichstes Wohlgefallen.

Während man in Basel über den unverhofft glücklichen Anfang der Unterhandlung mit den Böhmen sich den süßesten Hoffnungen überließ, trat ein Gegner auf, der mit einem feindseligen Machtgeboth das ganze Friedensgeschäft sammt dem Concilium zu vernichten drohte. Dieser war Papst Eugen. Er erließ am zwölften November ein Schreiben an den Legaten Julian, in welchem er ihm unter anderen Dingen Folgendes meldet (a):

Um Erkundigung über den Zustand des Conciliums und über die Kriegsunruhen in der dortigen Gegend einzuziehen, haben wir einen Domherrn nach Basel gesandt. Dieser brachte Uns die Nachricht zurück, daß er den Clerus sehr verderbt gefunden, und daß sich die Pest der Böhmischen Ketzerey allenthalben verbreitet hat. Selbst in Basel hat sie Eingang gefunden, und man verfolgt und tödtet dort nach Hussitischer Weise die Priester. Dazu kommen die Kriegsgefahren von Seite der Herzoge Philipp von Burgund und Friedrich von Oesterreich, welche von der Reise zum Concilium abschrecken. Diese und noch viele andere Dinge, die man des Anstoßes halber besser verschweigt als bekannt macht, haben Wir früher schon gewußt, und von dem Domherrn neuerdings vernommen. Früheren Beschlüssen gemäß muß nach sieben Jahren ein

(a) Raynald, l. c. n. 21. Um die Citate nicht unnöthig zu vermehren, berufen wir uns in Rücksicht der Actenstücke des Basler Conciliums ein für alle Male auf Raynalds Annalen und Coleti.

Concilium gehalten werden, und dieser Termin ist bereits verfloßen. Wer könnte aber unter den angeführten Hindernissen billig verlangen, daß sich die Geladenen Gefahren aussetzen, und nach Basel kommen sollen? Das ist ja eben die Ursache, warum sich bisher so Wenige eingefunden haben; der nahe Winter erschweret noch um Vieles die Reise. Dazu kommt, daß vor kurzer Zeit ein Botschafter des Griechischen Kaisers Johannes zu Uns gekommen, der darauf drang, daß nach der vorläufigen Uebereinkunft mit dem Papste Martin ein Concilium gehalten werden sollte, um die Vereinigung der Griechischen mit der Römischen Kirche zu Stande zu bringen. Für die Griechen paßt ein Ort außerhalb Italien nicht. Deswegen haben Wir dem Gesandten Italienische Städte zum Concilium vorgeschlagen, und Bologna erhielt den Vorzug. Da es unschicklich wäre, zu gleicher Zeit zwey Concilien an verschiedenen Orten zu halten, wodurch das Ansehen beyder verlöre: so befehlen Wir Dir, das Basler Concilium aufzulösen, und ein neues nach Bologna anzukünden, welches unter Unserem persönlichen Vorß nach anderthalb Jahren wird eröffnet werden.

Eugen hat ein großes Wagemuth unternommen, als er das Concilium aufzulösen befahl, welches früheren Concilienschlüssen zu Folge von seinem Vorfahr und ihm selbst feyerlich angekündet, und von der ganzen Christenheit zur Abstellung großer Plagen und unseidlicher Mißbräuche mit Sehnsucht erwartet worden. Da es ganz unglaublich ist, daß es der Domherr sollte gewagt haben, dem Papste unwahre Dinge zu berichten, und Eugen sich doch auf desselben Aussagen beruft, so bleibt uns nichts zu denken übrig,

als letzterer habe vorausgesetzt, es werde doch niemand so kühn seyn, ihn eines Besseren belehren, und es frey herausagen zu wollen, daß sich die Sache ganz anders verhalte. Noch viel weniger mochte Eugen einen Widerspruch gegen die Auflösung des Conciliums erwarten. Er hatte seinen Willen bekannt gemacht, den Alle, ohne sich um die Folgen zu bekümmern, schweigend erfüllen sollten. Doch diese Hoffnung hat ihn getäuscht. Was ihm gar sehr am Herzen lag, und als Schreckbild seinen Augen vor-schwebte, war das Concilium in Constanz, das sich laut gegen gewaltige Mißbräuche des päpstlichen Hofes ausgesprochen, und die Gewalt einer allgemeinen Kirchenversammlung über die päpstliche erhoben hat. Die in Basel bereits versammelten Väter machten kein Geheimniß daraus, daß sie gesonnen seyen, die höchst nöthige Reformation im Haupte und in den Gliedern durchzusetzen, und eben das war es, was den Papst bewog, die Auflösung des Conciliums in dem ohnehin verdächtigen Deutschland zu befehlen, und ein anderes in Italien anzukünden, das sich durch seine persönliche Gegenwart viel leichter nach seinem Willen lenken und meistern lassen würde.

Der Cardinal Julian zeigte den päpstlichen Befehl den in Basel anwesenden Prälaten. Bey Allen regte sich ein heftiger Unwille gegen eine so ganz unzeitige und verkehrte Maßregel, die nichts Gutes, sondern nur Böses zu stiften geeignet war. Davon war Julian, der die Verhältnisse Deutschlands doch besser kennen mußte, als Eugen, so vollkommen überzeugt, daß er es auf seine Gefahr unternahm, den Papst auf die bösen Folgen aufmerksam zu machen, welche die Auflösung des Conciliums

unausbleiblich nach sich ziehen würde. Um ihn zu bewegen seinen Befehl zurück zu nehmen, machte er ihm in einem weitläufigen, äußerst merkwürdigen Schreiben sehr triftige Vorstellungen (a).

»Viele Rücksichten,« sagt Julian, »zwingen mich, freymüthig und furchtlos mit Eurer Heiligkeit zu sprechen. Dem wahren Glauben und dem ganzen geistlichen Stande drohet in diesen Ländern die Gefahr der Vernichtung; bald wird dem Römischen Stuhle kein Gehorsam mehr geleistet, und der gute Ruf Eurer Heiligkeit durch Anschuldigungen verdunkelt werden. Die Liebe, die ich zu E. H. trage, und die auch mir von Derselben zu Theile wird, zwingt mich vertrauensvoll zu sprechen. Ich werde mich sogar harter Worte bedienen, damit man die Gefahr einsehe und sie behuthsam vermeide. Handelte ich nicht so, so würde ich mich eines Verbrechens vor Gott und den Menschen schuldig machen.« Julian beruft sich dann auf das Zeugniß der ganzen Stadt Rom und auch Eugens selbst, wie ungern er sich das schwere Geschäft der Gesandtschaft nach Deutschland und des Vorsitzes auf dem Concilium aufbürden ließ; doch er mußte gehorchen. Was er damahls befürchtete, treffe schon ein. Vergebens habe er nach dem Tode Martins den neuen Papst gebethen, einen anderen Präsidenten des Conciliums zu ernennen; wiederholte Befehle kamen an, er sollte sich nach Basel

(a) *Commentariorum Aeneae Sylvii Piccolominei Senensis de Concilio Basileae celebrato libri duo. Editio princeps sine loco et anno. p. 71 — 83.* Dieser Brief nimmt sechs Folioblätter ein.

verfügen. Als nach der Flucht der Reichsarmee in ganz Deutschland eine allgemeine Bestürzung herrschte, sey ihm kein anderes Mittel übrig geblieben, die Furchtsamen zu trösten und ihnen Muth einzuflößen, als sie an das Concilium zu erinnern, welches ohne Zweifel Wege auffinden werde, der Kegeren Einhalt zu thun. Dasselbe habe er auch in Nürnberg in Gegenwart R. Sigmunds, vieler Großen des Reichs, und der Abgesandten der treuen Städte Pilsen und Eger öffentlich vorgetragen. Die Furcht vor den Hussiten, die sich der Deutschen Völker bemeistert hatte, habe ihn genöthiget, so zu handeln und Allen zuzurufen: Kommet zum Concilium, oder schicket doch eure Botschafter dazu. Diese meine Geschäftigkeit darf Niemanden als unzeitig auffallen, denn nur das nahe Concilium hält noch Viele zurück, sich mit den Hussiten zu vereinigen. Der Adel Deutschlands, der den schlechten Erfolg des Krieges den Fürsten zuschreibt, habe sich zu einem neuen Zuge nach Böhmen bereit erklärt, wenn nur kein Fürst ihn begleitet und ein Feldherr ihn anführt, den er selbst erwählen wird; nur erwarte er von der Kirche eine Unterstützung an Geld, welche die Summe von dreßsigtausend Dukaten kaum übersteigen wird.

Woll guter Hoffnung, sagt Julian, habe ich Eurer Heiligkeit alles dieses sogleich berichtet, schrieb Briefe über Briefe und glaubte, daß man in Rom Kreuze und Kelche verkaufen werde, um die gute Sache zu befördern. Ich wartete beynahe fünf Monathe vergebens auf eine Antwort; endlich erhielt ich den Befehl, das Concilium aufzulösen, auf welchem doch die einzige Hoffnung des Heiles für den Glauben und die Kirche beruht. Verschiedene Ur-

sachen, fährt er fort, haben mich veranlaßt, nach Basel zu eilen. Ein edler Böhme schrieb nach der Flucht der Reichsarmee nach Nürnberg, daß seine Nation durch Waffengewalt nicht könne bezwungen werden; man müsse mit ihr freundlich unterhandeln. Auf meinen Rath gab man ihm die Antwort: Da nun in Basel eine allgemeine Kirchenversammlung gehalten wird, sollen die Böhmen bevollmächtigte Abgesandte dorthin schicken, denn nirgends könne eine Unterhandlung besser gedeihen; man würde sie mit einem sicheren Geleit und allem Nöthigen versehen. Nicht minder erheischte die zügellose Ausartung des Deutschen Clerus meine Gegenwart in Basel. Der Sittenlosigkeit des Clerus halber sind die Lagen gegen ihn so aufgebracht, daß sie ohne Scheu laut drohen, nach Hussitischer Weise über ihn herzufallen. Eben das macht die Böhmen noch kühner und dienet ihnen zur Beschönigung ihrer Irrthümer. Käme auch die allgemeine Kirchenversammlung nicht zu Stande, so müßte doch eine Provinzialsynode veranstaltet werden, um das Sittenverderbniß des Clerus zu beseitigen, sonst entstünden immer wieder neue Ketzereien. Hätten mich alle diese Ursachen nicht bewogen, nach Basel zu kommen, so machte es mir der ausdrückliche Befehl Eurer Heiligkeit zur Pflicht, mich dorthin zu verfügen.

Vielleicht wirft man mir eine gar zu große Thätigkeit auf dem Concilium vor. Das wäre doch sonderbar, wenn man mir dasjenige zur Schuld anrechnen wollte, was die Päpste ihren Legaten nach einer üblichen Formel vorschreiben: Wir empfehlen Dir Fleiß in dem Herrn. Noch sonderbarer würde dieser Vorwurf lauten, wenn der

Diensteifer die Ausrottung einer Ketzerey beabsichtigt. Es war mir auch unbekannt, daß Eure Heiligkeit in einem so heiligen Geschäfte Verstellung oder Nachlässigkeit von mir verlangten; vielmehr mußte ich das Gegentheil voraussetzen, da ich Ihren brennenden Eifer für die Ehre Gottes und für die Vertheidigung des Glaubens kenne. Würde mir Verstellung oder Falschheit geboten, so antwortete ich freymüthig: dieses lästige Geschäft möge man einem Anderen aufbürden, denn ich bin fest entschlossen, mich nie zu verstellen (a).

Julian geht dann zu den Gründen über, warum das Concilium nicht aufgehoben werden dürfe. Er wundert sich recht sehr darüber, wie man in Rom einen solchen Befehl habe erlassen können, ohne den Legaten um sein Gutachten zu fragen, da doch er an Ort und Stelle gegenwärtig, die Verhältnisse besser kennen mußte, welche die Auflösung des Conciliums als höchst nachtheilig darthun. Man hat die Böhmen, die im Kriege stets gesieget haben, zu einer Unterhandlung eingeladen, und man darf hoffen, daß sie kommen werden. Was werden sie aber sagen, wenn das

(a) Apud Aeneam, l. c. p. 75. Nec mihi constabat, Sanctitatem Vestram velle me dissimulare in tam sancto opere, vel negligenter agere; sed aestimare debebam contrarium, cum ipsam semper noverim in iis, quae spectant ad honorem dei et fidei defensionem, semper fuisse ardentissimam; quamquam et si mihi mandaret, ut dissimularem aut fingerem, libere responderem, ut hoc onus alteri injungeretur, quoniam mecum decrevi, nunquam officium dissimulantis exercere.

Concilium noch früher getrennt wird? Noch frecher werden sie über die Katholiken ihr Gespötte treiben, und die Kirche muß sich für überwunden ansehen lassen, weil sie es nicht einmahl wagte, die Ankunft der Gerufenen abzuwarten. Wenn wir vor ihnen fliehen, so begehen wir einen Verrath an der Wahrheit und gerechten Sache. Zuvor ergriffen Kriegsheere die Flucht, nun flieht vor ihnen auch die allgemein versammelte Kirche, die von Allen verlassen wird. Das mag derjenige verantworten, der die Aufhebung des Conciliums veranlaßt hat. Über den Römischen Hof werden sich Schmähungen und Lasterworte ergießen, weil durch ihn eine solche Verwirrung in Gegenständen des Glaubens ist verursacht worden. Ja selbst die Nichtgläubigen führt man dadurch irre. Wenn wir die Ankunft der eingeladenen Böhmen nicht abwarten, so gerathen sie auf die unglückliche Meinung, daß wir uns nicht getrauten, unsere Lehre zu vertheidigen, und zuletzt treten sie gar zur Parthey der Ketzer über. Dieses steht desto mehr zu befürchten, da die Böhmen allenthalben Bücher verbreiten, in welchen sie beyläufig dreyßig irrige Grundsätze wider den Glauben und den Clerus aufstellen und sich bemühen, sie aus der Bibel und den heiligen Vätern als erwiesen zu behaupten. In diesen Büchern überreden sie ihre Leser, daß ihnen die Römischen Geistlichen niemahls Gehör gegeben haben, weil sie nicht im Stande wären, ihnen etwas Gründliches zu antworten. Bey weiten der größte Theil dieser Hussitischen Artikel ist gegen den Römischen Hof gerichtet.

Man hat alle Universitäten eingeladen, Gesandte nach Basel zu schicken, und der ganzen Christlichen Welt ist an-

gekündigt worden, daß sich das Concilium versammeln werde, um der Hussitischen Ketzerey ein Ende zu machen, und die Unschicklichkeit des Clerus zu verbessern. Was wird die erwartungsvolle Welt denken und sagen, wenn sie sich durch die Auflösung des Conciliums in ihren Hoffnungen wieder getäuschet sieht? Es sind in unseren Tagen häufige Concilien gehalten worden, und doch ist keine Abhülfe des Übelsstandes erfolgt. Man wird uns bald in's Gesicht sagen, daß wir mit Gott und den Menschen ein leichtsinniges Gespötte treiben und keiner Besserung fähig sind. Erbittert werden die Papen endlich ihre Drohung erfüllen, und nach Hussitischer Weise die Geistlichen behandeln. Das Concilium hat sie bisher noch zurückgehalten; hebt man auch dieses auf, und raubt man ihnen auch die letzte Hoffnung noch, so sind alle Schranken aufgehoben, und sie werden die Geistlichen todt schlagen und wähnen, sie leisten Gott dadurch einen Dienst. Schande und allgemeiner Haß wird dann auf den Römischen Hof zurückfallen, und ihm wird man die Schuld und Schmach beymessen, daß er durch die Aufhebung des Conciliums die Reformation verhindert, und die Übel vermehret hat. Das sey von Eurer Heiligkeit weit entfernt, daß man Sie als den Urheber so böser Dinge beschuldige. Sie müßten für das vergossene Blut und alles gestiftete Unheil Gott Rechenschaft geben. Was werden Sie dann sagen? Wie werden Sie sich verantworten? Wartet auf jeden, der ein Kind ärgert, ein schreckliches Gericht Gottes, welches Urtheil wird denjenigen treffen, der die ganze Kirche ärgert? Ich verschweige nichts, und sage es frey heraus: Schon der Ruf von der Auflösung des Conciliums hat ein allgemeines Ärger-

niß erzeuget. Was geschähe erst dann, wenn Sie die Auflösung wirklich zu Stande brächten? Kein Mensch wird Ihnen mehr glauben, und alle Ihre Handlungen wird man für Gleißnerey halten.

In diesem Tone, der uns seine peinliche Lage und den hohen Unwillen über Eugens auffallende Mißgriffe lebendig schildert, gibt Julian noch mehrere Ursachen an, welche die Fortdauer des Conciliums unumgänglich nothwendig erheischen. Ich will lieber sterben, ruft er aus, als mit Schmach bedeckt leben. Für das, was ich zum Besten des Glaubens gethan habe, ist das nun mein Lohn, daß ich als ein ehrloser Lügner erscheinen muß, weil ich als Legat Verheißungen gemacht habe, die nicht erfüllt werden. Sagen mir Eure Heiligkeit: Wir haben in Italien Krieg geführt; so antworte ich: Dauerte der Krieg auch jetzt noch fort, und gingen Rom und das Erbtheil Petri verloren, so müsse man doch eine größere Sorgfalt für den Glauben und die theuer erlöseten Seelen der Christen, als für Schlösser und Stadtmauern tragen. Eine Seele gilt bey Gott mehr, als das ganze weltliche Besitzthum der Kirche, und die erste Pflicht eines Papstes ist, für das Heil der Seelen zu sorgen. Einige Menschen fürchten, die Kirche könnte durch das Concilium an ihren zeitlichen Gütern einen Verlust erleiden. Wenn Layen die Kirchenversammlung ausmachten, so wäre dieß vielleicht möglich; aber in kirchlichen Gegenständen haben sie keine Stimme, und von den Geistlichen nichts zu besorgen, denn sie bereiteten sich dadurch selbst einen Nachtheil.

Am Schlusse dieses langen Schreibens widerlegt Julian die Gründe, welche Eugen zur Aufhebung des Con-

ciliums in seiner Bulle angegeben hat. Die Bürger von Basel, sagt er, sind keineswegs Ketzer, und verfolgen auch die Geistlichen nicht; sie sind vielmehr gute Katholiken und schützen den Clerus. Der Zutritt zu der Stadt ist vollkommen sicher, denn der Krieg zwischen den Herzogen von Burgund und Tyrol hat aufgehört; es ist auch keiner von Allen, die zum Concilium gereiset sind, jemahls beleidiget oder beraubt worden. Weil diese vorgegebenen Ursachen mit der Wahrheit nicht übereinstimmen, so heißt es hier allgemein, die Bulle sey erschlichen worden. Der Winter kann ebenfalls keine hinreichende Ursache seyn, das Concilium aufzulösen, denn wer kommen will, wird des Winters halber nicht ausbleiben. Das Vied von der Vereinigung der Griechen hat man schon seit dreyhundert Jahren angestimmt, und jährlich wird es erneuert. Wegen einer so unsicheren Sache darf man ein sicheres Gut nicht fahren lassen. Es lassen sich ja beyde Dinge leicht mit einander vereinigen. Jetzt wird ein Concilium in Basel, und nach anderthalb Jahren ein zweytes in Italien gehalten, wohin sich Alle bereitwillig verfügen werden, die nun in Basel versammelt sind. Können Eure Heiligkeit Kränklichkeit halber nicht selbst den Vorßiß in Basel führen, so können Sie einen Legaten oder mehrere Stellvertreter schicken. Auch Martin hat bekannt gemacht, er könne nicht kommen, und doch hat er das Concilium nach Basel ausgeschrieben; es hat ihn die Vereinigung der Griechen, welche damahls schon unterhandelt wurde, keineswegs davon abgehalten. Zuletzt beschwört Julian den Papst bey Allem was heilig ist, seine Aufhebungsbulle zu widerrufen unter

dem guten und wahren Vorwand, er sey übel berichtet worden.

Dieses wichtige Schreiben Julians an den Papst, dem er am fünften Junius ein zweytes ähnlichen Inhaltes nachfolgen ließ (a), enthüllet uns die geheime Grundursache, warum Eugen so auffallend und plötzlich seine Gesinnung geändert, und sich in seinen Befehlen geradezu widersprochen hat. Gleich nach seiner Erwählung erneuerte er die Zusammenberufung der Kirchenversammlung, die sein Vorfahr Martin bereits erlassen hatte. Beyde handelten hierin pflichtgemäß nach dem Beschluß des Conciliums von Constanz, welches festgesetzt hat, daß nach fünf, und dann wieder nach sieben Jahren eine Kirchenversammlung müsse gehalten werden, die wider ihren Willen vom Papste weder aufgehoben, noch auch an einen anderen Ort versetzt werden darf. Man wußte, was schon öfter geschehen ist, und fürchtete die Wiederholung desselben. Wollten Concilien Mißbräuche des Römischen Hofes angreifen und abstellen, so erging sogleich der Befehl der Auflösung an sie. Dieses hat Martin zum höchsten Verdruß aller christlichen Nationen in Constanz und in Siena gethan, und bekümmerte sich wenig darum, daß man sein Benehmen tadelte, wenn nur die Geldquellen reichlich fortfloßen. Dieser Unfug sollte abgestellt werden; darüber haben sich Alle, die zum Concilium nach Basel kamen, laut und entschlossen ausgesprochen. Die Ausspäher Eugens in Basel hatten dieses kaum vernommen, so eilten sie hastig, ihn vor der Gefahr zu warnen, die sei-

(a) Aeneas. l. c. p. 83 — 89.

nem Ararium drohte. Er wählte, sie durch eine Aufhebungsbulle entfernen zu können. Durch diesen unzeitigen Schritt verdarb er aber seine ohnehin schlimme Sache noch mehr, und man hat es ihm mit vollem Rechte sehr übel genommen, daß er sich auf Ursachen berief, die theils gar zu geringfügig, theils offenbar erdichtet waren.

Die Folge davon war, daß die Väter in Basel der Aufhebung des Conciliums sich widersetzten. Auf die Beschlüsse der Constanzer Kirchenversammlung sich stützend, erklärten sie feyerlich, der Papst könne und dürfe das Concilium nicht aufheben; in Glaubenssachen und allgemeinen Angelegenheiten der Kirche, welche jetzt in Basel verhandelt werden, stehe er unter demselben, und müsse sich den Beschlüssen desselben pflichtgemäß fügen. Um ihn auf andere Gesinnungen zu bringen, schickten sie Gesandte nach Rom, die in Italien den K. Sigmund besuchten und das Concilium seinem Schutze empfahlen. Dieser war von ihrer gerechten Sache so überzeuget, daß er die in Basel versammelten Väter aufforderte, standhaft das heilige Geschäft zu vollbringen, das sie zum Heile der Kirche und der Völker unter Gottes Beystande begonnen haben. Dem Papste schrieb er: Etwas Unangenehmeres und zugleich allgemein Schädlicheres hätte ich zu meiner Betrübniß nicht vernehmen können, als den Befehl zur Auflösung des Conciliums. Hört dieses auf, so ist die Kirche verloren. Uns, als obersten Beschützer derselben, liegt ob, für ihr Bestes zu sorgen. Deswegen bitten und ermahnen Wir Eure Heiligkeit, dem Präsidenten und den in Basel Versammelten zu schreiben, daß sie sich ja nicht trennen, sondern ihre Arbeiten fortsetzen sollen. Die widrigen Befehle müs-

sen widerrufen, und dem Concilium Beystand und Vor-
schub zugesichert werden. — Diesem Schreiben fügte Sig-
mund noch ein weitläufiges Gutachten bey, in welchem er
dem Papste das Unheil zu bedenken gibt, das er sich selbst
und der Kirche durch die Auflösung des Conciliums zuzie-
hen würde (a).

Von allen Seiten kamen dem Papste ähnliche War-
nungen zu, wie sie ihm der Legat Julian, R. Sigmund
und das Basler Concilium gemacht haben; doch Eugen
achtete sie nicht, und verharrete auf seinem Befehle: das
Concilium sollte aus einander gehen. So schwer fällt es
den Mächtigen dieser Erde, gestehen zu sollen, daß sie ge-
fehlet haben. Eugen konnte sich zu einem solchen Geständ-
nisse desto härter entschließen, da er, um irdische Dinge
bekümmert, sich den Anschein geben wollte, als treibe ihn
eine heilige Sorgfalt zur Auflösung des Conciliums an.
Er wollte sogar die Welt glauben machen, es sey das
schon ein schweres Vergehen wider den wahren Glauben
und wider die kirchlichen und weltlichen Geseze, daß man
die Böhmischn Kexer zu einer Unterhandlung eingeladen
hat, bey welcher über Glaubenswahrheiten Streitreden
vorfallen werden, aus welchen gar leicht neue Kexereyen
entstehen könnten. Irrgläubigen sollte man doch der Re-
gel nach kein Gehör ertheilen (b). R. Sigmund wider-
sprach diesem Vorgeben Eugens, büßte aber seine Kühn-
heit hart, denn er mußte in großer Geldnoth länger als
ein Jahr in Siena auf die Erlaubniß warten, nach Rom

(a) Coleti, l. c. p. 751 — 759.

(b) Raynald, ad ann. 1451, n. 25.

zu kommen, wo er erst am letzten May 1433 als Böhmischer Kaiser gekrönt worden (a).

Einige Monate hindurch hat man in Basel geglaubt, Eugen könne so vielen gerechten Bitten und dringenden Vorstellungen unmöglich widerstehen; man erwartete täglich die öffentliche Zurücknahme seiner Aufhebungsbulle. Als er aber auf seinem Vorsatze verharrte und noch dazu mit seiner Machtvollkommenheit auftrat, und dem Concilium Strafen zu drohen anfang, hielt sich auch dieses verpflichtet, der guten Sache halber sich gegen unziemliche Schmähungen zu bewahren, und das eigene Ansehen gegen desselben Gewaltstreiche zu schützen. Am 29. April 1432 that es noch einmahl den Papst und die abwesenden Cardinäle, sich zum Concilium zu verfügen, drohte ihnen aber auch zugleich, daß man zu härteren gesetzlichen Mitteln schreiten werde, wenn der Termin von drey Monaten fruchtlos verstreichen würde (b). Der Papst hat diesen Beschluß mit großem Unwillen aufgenommen. Beyde Partheyen geriethen in Hitze, und es begann zwischen

(a) Windeck, c. 185 et 89. Sigmund hette gern gesehen, das er den babst auf das consilium gekrigit hette, oder er es confirmiret . . hette, das was dem babest nit wol zu synne, vnd enkunden nit wol eins werden. — Die schmachvolle Ceremonie bey der Krönung soll Windeck selbst erzählen, p. 1245: Einer sahete dem Kaiser seine krone auff, das si hing frumpt zu der rechten Seiten, vnd also knyte der kaiser für den babst, do hub der babst auf seinen rechten fuß, vnd ruckte dem kaiser sein cron gleich, also denne recht vnd gewonhait ist.

(b) Coleti, p. 239.

ihnen ein Kampf auf Leben und Tod, denn er betraf nichts Geringeres als die Entscheidung, welche von ihnen die andere unterdrücken, und als oberster Machthaber der christlichen Welt Gesetze vorschreiben sollte.

Man spreche ja nicht zu voreilig über das Concilium ein verdammendes Urtheil aus, denn hätte sich das volle Recht auf der Seite Eugens befunden, so hätte er seinem Gewissen und hohem Statthalteramte zuwider gehandelt, als er zu Ende des Jahres 1433 das Concilium und alles guthieß, was bisher auf demselben ist verhandelt worden (a). Hätte er dieses früher gethan, so wäre bey beyden Theilen viel Anstößiges vermieden geblieben, und weder der Papst noch auch das Concilium hätte nöthig gehabt, manches zu widerrufen, und sich gegenseitige Beleidigungen zu vergeben. Die päpstliche Gutheißung des Conciliums und der Verhandlungen desselben wurde am fünften Februar 1434 in der sechzehnten öffentlichen Sitzung verlesen, worauf am 26. April in der siebzehnten Sitzung

(a) L. c. p. 292 et seq. Dudum sacrum generale Basiliense concilium . . . dissolvimus. Verum cum ex dicta dissolutione ortae sint graves dissensiones, et graviores oriri possent, nihilque magis optemus, quam quod praedicta sancta opera debitum sortiantur effectum . . . decernimus et declaramus, praefatum generale concilium Basiliense a tempore inchoationis suae legitime continuatum fuisse et esse . . . perinde ac si nulla dissolutio facta fuisset. Quinimo praefatam dissolutionem irritam et inanem declarantes, ipsum sacrum concilium pure, simpliciter et cum effectu ac omni devotione et favore prosequimur et prosequi intendimus.

den drey päpstlichen Stellvertretern der Vorſiß unter mehreren Vorſichtsmaßregeln gegen einen möglichen Mißbrauch eingeräumt worden. Dieſer Sitzung hat Sigmund als Römischer Kaiſer mit der Krone auf dem Haupte bewohnet; Fürſten umgaben ihn, und hielten die Reichsinſignien in ihren Händen. Nur Sigmunds ausdauernder Standhaftigkeit war es zuzuschreiben, daß Eugen das Concilium guthieß. Hätte er ſich dazu nicht entſchloſſen, ſo wäre Sigmund, ohne ſich in Rom krönen zu laſſen, nach Deutſchland zurückgekommen (a).

Der Streit mit dem Papſte hinderte die Väter in Baſel nicht, das heilsame Werk der Ausſöhnung mit den Böhmen fortzuſehen, und es unter ſehr glücklichen Vorbedeutungen dem Ziele näher zu bringen. Nach einer wiederholten freundlichen Einladung des Conciliums kamen Abgeordnete deſſelben mit einigen Böhmiſchen Abgeſandten im May des Jahres 1432 in Eger zuſammen, und vereinigten ſich über mancherley Maßregeln zum künftigen Friedensgeſchäfte. Die Laboriten und Waiſen, die von keiner Ausſöhnung mit der Kirche hören wollten, und die Umſtehenden an den Tod Huſſens und des Hieronymus aufmerkſam machten, wurden von den Böhmiſchen Landſtänden überſtimmt und mußten es geſchehen laſſen, daß man zur Wahl von Abgeſandten ſchritt, die ſich nach Baſel begeben, und mit den verſammelten Vätern in Betreff der kirchlichen Gegenſtände einen Vergleich und Frieden unterhandeln ſollten. Dieſen erſten Schritt einer freundlichen Annäherung hatte man dem wackeren Meinhard von

(a) Raynald, ad annum 1433, n. 15.

Neuhauß, und dem Rector der Universität in Prag, Christian von Prachatis zu verdanken, welche durch ihr Ansehen das Volk und die Edeln bewogen, vernünftigen und friedlichen Vorstellungen ihren Beyfall zu geben, und den Jammer scenen schrecklicher Verwüstungen im eigenen Vaterlande ein Ende zu machen.

Die Böhmischn Abgesandten wurden aus allen Partheyen der Hussitischen Glaubensgenossen erwählet; der Prediger Johann von Rokyczan, der Engländer Peter Payne, und Niklas Pilgram, Bischof der Taboriten, waren die angesehensten unter den Gelehrten. Über Alle ragte aber an Merkwürdigkeit Prokop der Kahle hervor, der so oft zahlreiche Armeen geschlagen und zerstreuet, häufige Städte in Schutthaufen verwandelt, Tausende von Dörfern zerstöret, und ihre Bewohner erschlagen hat. Im Anfange Decembers traten diese Gesandten ihre Reise von Prag nach Basel an, zogen mit dem Geleite des Kaisers, des Conciliums und aller Landesfürsten, in deren Gebicthe sie kamen, und unter einer stattlichen Bedeckung ihrem Bestimmungsorte immer näher, und wurden überall mit Gastfreundschaft und vieler Aufmerksamkeit empfangen und bewirthe. Am vierten Jänner 1433 zogen sie in Basel ein (a). Eine ungeheure Menge Volkes strömte ihnen vor die Stadt hinaus entgegen. In der Stadt selbst waren die Gassen, Fenster und Dächer mit Mengierigen

(a) *Compendiosa enarratio, quomodo Bohemi vocati productique sint ad Basileensem synodum, et quid illic egerint: apud Coleti, p. 197, et in Aeneae histor. Bohem. p. 158.*

angefüllet, welche die Gesandten, ihre Mienen und auch ihre auffallende Kleidertracht sehen wollten; vorzüglich waren aber Aller Augen auf Prokop den Großen gerichtet (a). Die ganze Gesandtschaft hat aus dreihundert Reitern bestanden.

Am neunten Jänner wurden sie in das Concilium eingeführet. Der Cardinal Julian empfing sie mit einer Rede, welche Rokhczan beantwortete, und um einen Tag ansuchte, an welchem ihnen die Väter öffentlich Gehör ertheilen, und die Gründe ihrer abweichenden Glaubensmeinungen vernehmen möchten. Dazu wurde der sechzehnte Jänner angesetzt. Seit dem Constanzer Concilium hat sich die Zeit während eines kurzen Zwischenraums gar sehr geändert. Vermahls schmachteten die Ketzer in harten Gefängnissen; mußten es für eine außerordentliche Gnade

(a) Aeneas, l. c. p. 157. Effusus extra moenia urbanus populus, ex synodo quoque complures, adventum fortissimae et jam fama celebratissimae gentis pro portis expectavere. Alii frequentes in plateas, qua transitus esset, convenere; matronae, pueri, puellae fenestras atque tecta complevere; alii hunc, alii illum digito designare; peregrinos habitus, non visa prius vestimenta mirari; horribiles hominum facies, truces notare oculos; non esse alienum dicere, ab ea hominum specie facta, quae fama prodiderat; in unum tamen cuncte Procopium desigere lumina; illum esse, qui toties fidelium exercitus fudisset, qui tot oppida subvertisset, tot hominum millia neci dedisset, quem sui pariter atque hostes metuerant; invictum ducem, audacem, intrepidum, neque labore neque timore superandum.

ansehen, wenn man ihnen erlaubte, sich öffentlich zu ver-
antworten; niemand durfte mit ihnen sprechen, niemand
sie beherbergen; wo sie sich aufhielten, hörte der öffent-
liche Gottesdienst auf; und zuletzt wartete ihrer der ge-
wisse Tod in den Flammen. Jetzt kam man ihnen freund-
lich entgegen, und überhäufte sie mit Gefälligkeit. Man
hat ihnen ein sicheres Geleit gegeben und es auch gehal-
ten. Kein Kirchenbann, kein Interdict hat jemanden ab-
gehalten, mit ihnen zu sprechen und sie zu beherbergen;
ja man hat ihnen sogar gestattet, in den Gasthäusern den
Gottesdienst nach Hussitischer Weise zu halten (a). Wenn
Huz und Hieronymus etwas Anstößiges sagten, brach
man in Constanx in laute Schmähworte und Beschimpfun-
gen gegen sie aus; in Basel erlaubte man sich nur zu la-
chen, wenn Prokop oder ein anderer Böhme etwas Un-
schickliches sagte (b). Welches von beiden Concilien hat

(a) Coleti, p. 242. Das Concilium ertheilte den Böhmi-
schen Gesandten: plenissimum ac perfectum saluum
conductum . . . ac in loco vel in locis hospitiorum suo-
rum divina officia sine impedimento nostrorum per-
agere permittimus, sie etiam, ut propter illorum
praesentiam neque in itinere, neque in alio loco iti-
neris, in eundo, manendo aut redeundo, neque in
ipsa civitate Basileensi, a divinis officiis cessetur
quovis modo per modum interdicti.

(b) Aeneas, histor. Bohem. p. 158. Prokop der Große
behauptete, daß die Orden der Bettelmönche ein Werk
des Teufels seyen. Er sagte in der Versammlung der Väter:
Weder Moses, die Patriarchen und Propheten, noch
auch Christus und die Apostel haben die Bettelorden er-
richtet; Quis non intelligit diaboli tenebrarumque opus

sich wohl mit mehr Anstand und Klugheit benommen? welches hat einen größeren Nutzen gestiftet?

Die Böhmischen Gesandten verweilten bis zum vierzehnten April in Basel, wo man viele Tage mit Reden und Gegenreden verlor: ein polemisches Gezänk hat äußerst selten oder gar nie gute Früchte hervorgebracht, sondern die streitenden Partheyen noch mehr entzweyhet, und unauslöschbare Flammen zwischen ihnen erregt. Auch in Basel ist so ein Versuch nutzlos geblieben, worauf sich die Väter entschlossen haben, aus ihrer Mitte Gesandte nach Prag zu schicken, denn leichter hoffte man mit den Böhmischen Landständen als mit ihren Theologen sich ausgleichen zu können. Nach wenigen Jahren ist dieser fromme Wunsch auch wirklich in Erfüllung gegangen.

Was alle Gutgesinnte in Böhmen und in den benachbarten Ländern sehnlichst wünschten, war den Tabariten und Waisen ein verhaßter Gegenstand, denn kam mit dem Concilium ein Vergleich zu Stande, so hatten der Krieg gegen die Katholiken, und auch ihre gewohnte Lebensweise ein Ende: sie mußten dann das Plündern, Morden und Brennen aufgeben, ruhig zu Hause bleiben, und ihre Arbeiten vollbringen. Unbekümmert um das, was in Basel vorgehen mochte, unternahmen sie im Frühling des Jahres 1432 Raubzüge nach Schlessen und in die Lausitz, und wütheten dort und im Brandenburgischen auf eine entsetzliche Weise. Sie kehrten frühzeitig mit ihrer

esse? Excepta est ingenti auditorum cachinne Procopii vox. Legatus vero, ut erat mansuetissimus pater, argumentationem indocti hominis placide dissolvit.

Reute nach Böhmen zurück, träten sogleich wieder einen neuen Raubzug an: Prokop der Große nach Ungarn, wo er die Stadt Tyrnau ausplündern ließ, Prokop der Kleine durch Mähren nach Österreich. Wann die Hussiten in das Herzogthum eingefallen, wie weit sie vorgedrungen, und wann sie sich aus demselben wieder entfernt: alles dieses sucht man in den einheimischen Chroniken vergebens. Nur eine einzige kurze Stelle in dem Verzeichnisse der Prälaten des Klosters Waldhausen macht Erwähnung, daß die Hussiten in dem Jahre 1432 zum zweyten Male dorthin gekommen, und neuerdings das Kloster sammt der Kirche verwüstet haben (a). Zu Ende Decembers befand sich diese Räuberherde auf ihrer Heimkehr in der Gegend von Znaim, wo sie von den Österreichischen Truppen unter der Anführung der Herrn von Kreygd und von Puchheim (b) über-

(a) Meine Beyträge, Th. IV. S. 482. *Facta est prima destructio Monasterii per Hussitas anno 1428 Anno 1432 fuit destructio secunda. Et prophanata est nostra ecclesia et totum Monasterium per iniquos Bohemos et Hussitas.* — Ein Befehl H. Albrechts vom 15. September 1432, die Stadt Krems in Vertheidigungsstand zu setzen, läßt keinen Zweifel übrig, daß die Hussiten erst in den letzten Monathen desselben Jahres in Österreich eingefallen sind. Er steht im Anhang nach den Beylagen, Nro. VIII.

(b) Chron. Bartossii, apud Dobner, T. I. p. 178. Kreygd wird von ihm gewöhnlich Kragierz genannt; Puchheim wird hier in Puchomerg verwandelt. Von diesem Gefecht bey Znaim macht auch die Chronik Staindels Erwähnung, apud Oefele, T. I. p. 534. Bartosß läßt dieses Gefecht vorfallen ante nativitatem Domini, Staindel aber circa festum S. Nicolai.

fallen wurde. Von den Österreichern blieben fünfhundert, von den Hussiten noch mehr Todte auf dem Schlachtfelde, aber letzteren fielen zwey Kanonen und zweyhundert gesattelte Pferde in die Hände. Die Nacht trennte die Streitenden. Am folgenden Tage setzten die Hussiten die Zurückreise in ihr Vaterlande fort, und die Österreicher verfolgten sie fruchtlos.

Daß man damals in Sorge gestanden, die Hussiten möchten in Österreich bis zur Donau vordringen, erhellet aus dem Befehl H. Albrechts, die Stadt Krems sogleich in guten Vertheidigungsstand zu setzen (a). Zur Fortsetzung der Kriegsrüstungen bewilligten die Landstände am ersten November 1432 auf einem allgemeinen Landtage dem Herzog eine Hussitensteuer und ein Aufgeboth ihrer Unterthanen; zugleich thaten sie auf ihr Vorrecht Verzicht, die Hauptleute der Landwehre zu ernennen. Albrecht stellte ihnen am 27. December einen Revers aus, daß dieses ihren Rechten und Gewohnheiten keinen Abbruch thun sollte (b). Die Geldnoth des Herzogs war so groß, daß er schon am eilften November von den Bürgern in Krems und wahrscheinlich auch von anderen Städten die

(a) Gegeben am Samstag vor Kreuz Erhöhung — 15. September — 1432.

(b) Reinhard Streins noch ungedruckte Landhandvest Österreichs. »Und sonderlich, das sie auch nach der Ordnung, die Jetzt zu aller Heyllingen tag nechst vergangen ist gemacht worden, haben sie gegunnet Haubtleuth yber ihre Leuth zu setzen, vnd die aufzubringen in den Pfarren, als das dieselb ordnung inhaltent.«

unverweilte Erlegung der ersten zwey Raten der Hussiten: stener dringend verlangte.

Die beynahe jährlich wiederholten grausamen Einfälle der Hussiten in Oesterreich nöthigten den H. Albrecht neue Mittel auszufinnen, um ihnen in der Zukunft einen kräftigern Widerstand leisten zu können. Die Errichtung eines neuen Ritterordens schien ihm vorzüglich geeignet zu seyn, den Landesadel mit einem neuen Muth zu beleben, der wegen der stets erneuerten Aufgebothe bedeutend abgenommen hatte. War der Adel gewonnen, so durfte man sich um die Unterthanen desselben nicht viel bekümmern: sie hingen ja ganz vom Willen ihrer Grundherren ab. Das alte Landrecht enthielt freylich das Geboth, daß alle Herrschaftsinhaber mit ihren Unterthanen ins Feld ziehen sollten, wenn sie der Landesfürst zur Vertheidigung des Vaterlandes aufruft (a); aber es hat den Anschein, daß sich der Adel von dieser lästigen Verpflichtung nach Thunlichkeit los sagte. Um ihn zur willigeren Folge anzueifern, verband H. Albrecht eine auffallende Ehre damit, und errichtete einen neuen Ritterorden, dessen Mitglieder die Verpflichtung auf sich nahmen, den Herzog zu begleiten, wenn er persönlich einen Feldzug mitmachte. Die Statuten dieses Ordens enthalten dem damaligen Zeitgeiste gemäß manche fromme Vorschriften über Fasten, Bethen

(a) Senkenberg, Visiones, p. 232. n. 27. Wann ain Lantsherr hervart gepeutet durch des lannedes not so sol ain veylich Man varun mit seim herren des behauster Man er ist, u. s. w.

und Almosen geben; andere betreffen den Kriegsdienst. Wir liefern einen Auszug davon (a).

Das Ordenszeichen besteht aus einem ganz weißen Adler mit ausgebreiteten Flügeln; er ist mit Gold gekrönt, und hält in seinen Klauen einen Brief mit der Aufschrift: *Thue recht*. Oberhalb des Adlers ragt eine Hand aus einem Gewölke hervor, die eine lange Ruthe hält, an welcher der Adler hängt. Dieses Ordenszeichen kann man nach der Weise eines Kollers um den Hals oder an der Brust tragen. Der Landesfürst ertheilet dieses Ehrenzeichen nach dem Rathe von vier Ordensgenossen oder anderer ehrbaren Männer einem zum Schilde Gebornen und an Jahren Streitsfähigen, der es verlangt. Dafür muß sich der neue Ritter bey seiner Treue und Ehre verpflichten, die Statuten des Ordens genau zu erfüllen. —

(a) In dem namen der Heiligen vnd vngetailten drinaaltikait amen Nach Christi gepurde Tausent vierhundert vnd in dem drew vnd dreyssigstem Jahre durch den Hochgeborn fürsten vnd Herren Hertzog Albrechten den fünften des namens Hertzogen ze Oesterreich ic. Got dem almechtigen Marien der Junkhfrawen ihesu Christi muter vnd allem Himelischen Here zu sundern lobe der heiligen Kristentlichen kirchen vnd irem gelauben zu sterckhung wider die vngelaubigen Ist ain klainat ainer Diynse vnd gesellschaft erdacht des derselb fürst vnd ein hecleich sein Nachkömen Hertzog ze Oesterreich ic. öbrister Herr vnd Verleiher ist vnd die gesellschaft sol nach der Saczung als hie beschriben vnd Artikels weis gemercket stet gehalten werden. — Am Ende der Urkunde steht das Datum: Geben an Montag nach Sant Gregorien tag — 16. März — Nach Kristi gepurde 1433.

Nun folgen mancherley Vorschriften eines frommen Lebenswandels. Die Ritter müssen alle Freytage fasten; die Unterlassung dieser Obliegenheit wird mit einem Almosen von drey Pfennigen gebüßt. Wer an einem Vorabend eines Festtages Mariens nicht fastet, muß zur Strafe drey Messen lesen lassen. Dadurch befreyet er sich aber keineswegs von der Pflicht, an einem solchen Feste dem Priester seine Sünden zu beichten. Alle Sonntage, vorzüglich aber am Feste Mariä Verkündigung geben die Ritter nach angehörter Messe ein Almosen, und wenigstens einmahl im Jahre kleiden sie einen Armen durchaus neu zur Ehre Mariens. Zu jeder Quatemberzeit läßt der Ritter eine Messe lesen. Wird er durch eine Reise, durch Gefängniß oder einen Feldzug davon abgehalten, so erfüllet er späterhin diese Pflicht, und leistet für das Versäumte Ersatz. Stirbt ein Mitglied des Ordens, so lassen ihm die Übrigen innerhalb acht Tage nach erhaltener Nachricht eine Messe lesen, und geben drey Armen ein Almosen.

Auf die religiösen Verpflichtungen dieses Ritterordens folgen andere, welche den Landesfürsten, die Ordensgenossen und ihr militärisches Leben betreffen. Unter diesen steht oben an: Ein Ritter dieser Gesellschaft soll niemahls ein Gegner des Herzogs seyn; wollte aber einer zu Feindseligkeiten gegen seinen Landesfürsten schreiten, so muß er vorher das Ordenszeichen demjenigen zurückgeben, aus dessen Händen er es bekommen hat, und zugleich sich von allen übernommenen Verpflichtungen lossagen (a). Zieht der

(a) Es ist auch sonderleich zu bemerken das ain jeder der in dieser Gesellschaft ist wider den fürsten ze Osterreich der Im

Herzog gegen seine und des Glaubens Feinde ins Feld nach Böhmen oder Mähren, so müssen ihn alle Mitglieder des Ordens begleiten, und ihm einen treuen Beystand leisten; von dieser Pflicht kann den Ritter nur ein wahres, gesetzliches Hinderniß lossagen. Leidet ein Ritter von den Ungläubigen einen Verlust an Pferden oder an einem Harnisch, so müssen ihm die Mitglieder der Gesellschaft denselben ersetzen, und Sorge tragen, daß einem Herrn und Ritter sechs, und einem ehrbaren Knechte drey Pferde zu seinem Dienste bereit stehen; desto gewisser wird ein jeder die Pflichten der Gesellschaft erfüllen. Die Ritter müssen allenthalben einander mit Rath und That beystehen. Wird die Ehre eines Ritters durch Schmähworte eines anderen angegriffen, so muß ihn derjenige, der solche Reden vernimmt, sogleich dagegen schützen, bis sich der Beschimpfte selbst vertheidigen kann. In solchen Ehrensachen und auch in anderen Fällen eines muthwilligen Angriffes oder einer Beschädigung soll der Beleidigte jederzeit Hülfe bey der Gesellschaft suchen, und nach ihrem Rathe handeln. Entsteht zwischen den Rittern eine Uneinigkeit oder ein Streit, so erwählet der Landesfürst einige Mitglieder der Gesellschaft, mit deren Beystande er allen Fleiß anwendet, die Feindseligen in Güte mit einander zu versöhnen. Gelänge ihm dieses nicht, so wird er

die gelihen hat nicht tun sol welcher aber wider den landesfürsten ze Osterreich tun wolt, der sol des ersten das Flainat der gesellschaft ablegen vnd vbergeben zu des hantenden von dem er das emphanngen hat vnd sol sich alda seiner gelubde darumb getan ganz entpinden.

als Richter ein Urtheil sprechen. Was in der Gesellschaft berathen, gesprochen und beschlossen wird, das muß ein jeder als ein Geheimniß bewahren.

Ein guter Name übertrifft alle Reichthümer der Welt. Diesem Grundsatz gemäß ist zur ehrenvollen Anerkennung ritterlicher Verdienste Folgendes festgesetzt worden. Das Ordenszeichen, den Adler, trägt ein jedes Mitglied weiß, entweder aus Schmelzarbeit oder aus Silber gebildet. Zwischen Rittern und Knechten gibt es darin keinen Unterschied. Dieses dauert so lange, bis ein Ritter einen Sturm oder ein Gefecht ehrenvoll mitmacht; dann darf er den rechten Flügel des Adlers vergolden oder ganz aus Gold verfertigen lassen; nach dem zweyten Sturm oder Gefecht erscheint der linke Flügel ebenfalls golden, und nach dem dritten der ganze Adler. Um jedoch die Ritter von den Knechten unterscheiden zu können, so ist bey ersteren die Hand, die aus dem Gewölke über dem Adler hervorragt und eine Ruthe hält, vergoldet oder ganz von Gold, bey den Knechten aber von Silber. Macht sich ein Ritter durch Verletzung seiner Ehre oder durch ein unerdentliches Betragen unwürdig, ein Mitglied der Gesellschaft zu seyn, so schickt der Landesfürst nach Verrathung mit den älteren Rittern einen Herold zu ihm, und läßt ihm das Ordenszeichen abfordern. Verweigert er die Herausgabe desselben, so muß es ihm die Gesellschaft mit vereinigter Macht gewaltthätig entreißen. Die Privilegien, welche H. Albrecht diesem Ritterorden verliehen hat, dürfen den Vorrechten und Freyheiten der Landesfürsten von Oesterreich keinen Schaden oder Abbruch verursachen. Und damit ein jeder, der diesem Ritterorden beytritt, eine ge-

naue Kenntniß von seinen Verpflichtungen erlange, und dieselben feyerlich übernehme, so muß er sein Siegel an die herzogliche Errichtungs-Urkunde hängen.

Dieser Ritterorden ist schon der dritte, von dem im gegenwärtigem Buche Erwähnung geschieht. Den ersten hat der Adel Österreich unter dem Nahmen des Hahns mit dem silbernen Stern errichtet; H. Wilhelm ließ sich sammt seinem Mündel demselben einverleiben. Dem Ungarischen Drachenorden ist H. Ernst mit mehreren Edlen von Österreich und der Steyrmark beigetreten; den Adlerorden hat H. Albrecht eingeführt. Alle diese Orden strebten nach demselben Ziele: feindliche Angriffe zu beseitigen, sich einen gemeinsamen Schutz zu verschaffen, das Recht vor Gewalt zu schützen, und Ruhe im Lande zu erhalten. Wenn man zu Ritterorden seine Zuflucht nehmen muß, um Verbrecher des Adels zu hindern, und ihn an Ordnung zu gewöhnen, so ist das ein schlimmes Zeichen einer verderbten Zeit. Daß H. Albrecht die Ehrliche seiner Edlen durch stufenweise Auszeichnung anzufeuern suchte, macht ihm selbst Ehre; auch die Drohung war gut, daß man Unwürdigen das Ordenszeichen nehmen, und sie aus der Gesellschaft stoßen werde. Mit gerechtem Unwillen liest man aber den Artikel, welcher es der Willkühr eines Ritters überläßt, ein Gegner des Herzogs zu werden, und sich von den Verpflichtungen des Ordens los zu sagen. Es zeuget auch ein anderer Artikel von der Widerspänstigkeit des Adels den pflichtgemäßen Kriegsdienst zu leisten, denn sonst wäre es unnöthig gewesen, den Rittern das Versprechen abzufordern, daß sie den Landesfürsten auf einem Feldzug begleiten werden. Dieser Trotz des Adels und sein

unruhiger Geist gereichen ihm desto mehr zur Schande, da eben dadurch während des Hussitenkrieges der Fürst und das Vaterland in große Verlegenheit und Gefahren geriethen.

Zu gutem Glücke blieb Österreich im Jahre 1433 von den Hussiten verschonet, denn sie beschäftigten sich in Ungarn, Pohlen, Bayern und in ihrem eigenen Vaterlande Böhmen. Während man von dieser Seite nichts zu befürchten hatte, wurde Österreichs Ruhe durch eine Fehde gestört, welche Ulrich von Starhemberg gegen den Erzbischof Johann und das Domkapitel von Salzburg erhoben hat. Da sich über diesen Vorfall keine andere Urkunde als nur der Fehdebrief Ulrichs und zweyer seiner Vasallen bis auf unsere Tage erhalten hat, und die Chroniken davon ganz schweigen, so müssen wir uns mit der kurzen Anzeige begnügen, daß der Erzbischof und sein Kapitel dem Ulrich von Starhemberg einer unziemlichen Sache beschuldigt haben, wodurch seiner Meinung nach die Ehre des ganzen Starhembergischen Hauses besudelt wurde (a). Er bat

(a) Wurmbrand, *Collectanea geneal. historica*, p. 224.

Dem Hochwürdigem Fürsten und Herrn, Herrn Hannsen, Erzbischoffen zu Salzburg, und dem Ehrwürdigem Hrn. N. Thum-Probst, N. dem Dechant und dem ganzen Capitel zu Salzburg, Ich Ulrich von Starhemberg lasse Euch wissen, als Ich Euch mannichmal geschrieben, auch entbotten habe von der Inzucht und Beschuldigung wegen, darinn Ich und der Nahme von Starhemberg durch die Cuern von Guer und Guers Capitel wegen bracht seyn, und an Euch begehrt und betten haben, Mich darauß zu bringen, immassen alles das Mein Schreiben und Pitt.

und forderte, daß man die Schmähung zurücknehmen, und ihn von allen bösen Nachreden befreien möchte. Als dieses nicht geschah, kündigte er Salzburg den Krieg an. Vielleicht veranlaßten diesen Zank Klättschereyen aus der Zeit des Erzbischofes Eberhard, des Vorfahrs Johannis, der von Geburt ein Starhemberg und Ulrichs Onkel gewesen; er ist im Jahre 1429 gestorben. Wahrscheinlich hat Erzbischof Johann dem Starhemberg, um größeres Unheil zu vermeiden, die verlangte Genugthuung geleistet, denn nirgends findet sich eine historische Spur, daß zwischen Östreichern und Salzburgern Feindseligkeiten sind ausgeübt worden.

Ulrich griff zu den Waffen, um seine Ehre gegen Verläumdungen zu schützen, während andere Edle in Östreich ohne alle Scheu ihre Macht anwendeten, den Wehrelosen ihr Besizthum zu schmälern, und sich damit zu bereichern. Lange, mit Barbarey geführte Kriege erzeugen immer eine Verwilderung der Menschen, und eine allgemeine Verarmung; die Noth hat dann Gewaltthaten al-

schaft Euch darumben gethan eigentlich Inhaben, und desß von Euch nicht bekommen können, daß Ich und all die Mein, und all die Ich auf Euren Schaden bringen mag, Euch und all den Euren nicht dienen will, auch Euer und Euer aller den Schaden trachten, wie Wir desß bekommen mögen, und wollen mit dem gegenwärtigen Brieff Unser Glimpff und Ehr gegen Euch und all den Euren bewahrt haben. Zu Urkundt besigelt. . der geben ist am Samstag vor St. Georgen-Tag — 18. April — 1433. — Zwen Vasallen Ulrichs, Caspar Kießling und Leonhard Capellan schickten einen ähnlichen Fehdebrieff nach Salzburg.

ler Art zur Folge, die desto unverschämter verübt werden, wenn die Mächtigen ein Vorrecht besitzen, mit den Schwachen nach Willkühr verfahren zu dürfen. Der verheerende Hussitenkrieg erzeugte diese Übel in einem hohen Grade; durch ihn sind die Österreicher und alle ihre Nachbarn arm, gefühllos und raubsüchtig geworden; die Anlagen zu diesen Untugenden sind von jeher schon vorhanden gewesen. Wäre es möglich gewesen, dem Unwesen Einhalt zu thun, gewiß hätte der fromme, der gerechte und gutmüthige H. Albrecht seinem hohen Amte Genüge gethan, und die Räuber gezüchtigt; doch dahin reichten seine Kräfte nicht aus. Er mußte zum Adlerorden seine Zuflucht nehmen, um die Großen des Landes zu bewegen, mit ihm gegen die Feinde zu ziehen. Der Schrecken, den die Hussiten verbreiteten, nöthigte ihn, manches ungeahndet hingehen zu lassen, was er in friedlichen Zeiten würde strenge bestraft haben. Desto kecker fielen sie über die Güter Anderer her, vorzüglich aber über die Besitzungen der Klöster, denn von diesen war kein Widerstand, keine Fehde zu besorgen.

Da die Prälaten von den landesfürstlichen Behörden keine Hülfe erhielten, wendeten sie sich an das Concilium in Basel, und flehten es um Schutz gegen ihre raubgierigen Feinde an. Als Kläger sind die Prälaten von St. Pölten, St. Florian und Waldhausen aufgetreten. Man habe ihnen, sagten sie, ungesetzhche Abgaben aller Art aufgebürdet, und ihre Güter angefallen, in Beschlagnommen, und nicht wieder zurückgegeben (a). Das Con-

(a) Hansiz, T. II. p. 474. Datum Basileae XVI. Kalend. Decemb. 1433.

cilium trug am sechzehnten November 1433 dem Erzbischof von Salzburg, dem Bischof von Regensburg und dem Abte von den Schotten in Wien auf, die Besitzer entwendeter Klostergüter zur Zurückgabe zu verhalten, und im Weigerungsfalle kirchliche Strafen über sie zu verhängen. — Dem Beispiele der genannten drey Prälaten folgten viele andere Klostervorsteher nach, die sich in einer gleichen mißlichen Lage befanden, und von Edlen, und auch von Magistraten bürgerlicher Gemeinden feindselig behandelt, und manches Besitztums sind beraubt worden. Aus vielen dergleichen Vorfällen heben wir nur einen aus, denn alle gleichen sich vollkommen, und haben Gewaltthaten zum Gegenstande, die man sich gegen die wehrlosen Klosterleute erlaubt hat. Der Prälat und seine Conventualen in Baumgartenberg, welches Kloster eben so wie Waldhausen von den Hussiten ist verwüstet worden, mußten dessen ungeachtet auch von dem benachbarten Adel mancherley Bedrückungen und Nachtheile an ihren Besitzungen leiden. Sie folgten dem Beispiele der drey oben genannten Prälaten, und bathen das Concilium um Schutz (a). Dieses bevollmächtigte den Bischof von Pas-

(a) Meine Beyträge, Th. III. S. 445, u. f. S. 450: Cum autem, sicut lamentabili querela dilectorum ecclesie filiorum Abbatis et conventus monasterii in Pawm-gartenperg . . . nuper accepimus, nonnulli Principes Duces Comites Barones et alie seculares potestates . . . ab Abbate et conventu ac personis predictis communiter uel diuissim forsan tallias et gabellas ac alias exactiones illicitas hactenus extorserint et adhuc extorquere nitantur, ac etiam bona abbatis et conven-

jan, den Abt der Schotten in Wien, und den Domprobst in Salzburg am 24. April 1434 den unleidlichen Unfug abzustellen, und Alle ohne Rücksicht der Person und der Würde zu nöthigen, die Güter des Klosters zurück zu stellen, und dasselbe ferner nicht mehr zu beschädigen. — Man preiset gewöhnlich die Frömmigkeit unserer Altvordern an, doch in diesem Stücke siegte ihr Hang zu Gewaltthaten über ihre Frömmigkeit. Taub gegen die Befehle der Päpste, der Concilien, der Kaiser und der Landesfürsten fuhrn sie fort, sich Alles zuzueignen, was sie erhaschen konnten, brachten aber in ihrer Herzenseinfalt in einer frommen Anwendung den Kirchen, Klöstern und Spitälern von ihrem Raube wieder ein Opfer. In der Folgezeit ging es noch schlimmer, denn K. Friedrich war der Mann nicht, der mit gewaltigem Arm den rohen Adel zu bezähmen, und Ordnung und Ruhe her zu stellen und zu erhalten vermochte.

Im Vergleiche mit Mähren hat Österreich sich ungeachtet mancher Bedrängnisse doch in einem viel besseren Zustande befunden. In der unglücklichen Markgrafschaft haben die Hussiten viel öfter und länger als in Österreich verweilet, besaßen dort mehrere feste Schlösser, und mehrere Mitglieder des Mährischen Adels waren als Glaubensgenossen den Hussiten mit Leib und Seele ergeben. Die Religionspaltung hat über Mähren ein unsägliches Elend

tus monasteri et personarum predictarum inuaserint arrestauerint occupauerint detinuerint et suis usibus applicauerint, nec non occupare inuadere arrestare detinere ac eisdem suis usibus applicare similiter de facto presumant, etc.

verbreitet. Nur kurze Zwischenräume abgerechnet, standen beyde Partheyen unter den Waffen, lieferten sich Gefechte, belagerten Städte und Schlösser des Gegentheiles, unternahmen Raubzüge in das Gebieth desselben und verödeten das schöne Land. Den Hussitischen Mähren kamen die Böhmen, den dortigen Anhängern H. Albrechts die Oesterreicher zu Hülfe. Endlich wurde man des ewigen Mordens und Verwüstens müde, und man beschloß, durch einen Frieden den langwierigen Leiden ein Ende zu machen. Es wurde in Brünn ein zahlreicher Congreß veranstaltet, und am vierten März 1434 ein Landfriede auf fünf Jahre geschlossen. Die vorzüglichsten Mitglieder dieses Bundes waren: Unser H. Albrecht als Landesfürst von Mähren; der Bischof von Olmütz, der Herzog von Troppau, Jan von Compnitz, damals Hauptmann in Mähren, Meinhard von Neuhaus, Berchtold von der Leyppe, Oberstmarschall des Königreichs Böhmen, Peter von Graway und von Stresnitz, Artleb von Drahotusch, Wazlas von Graway und Mesersitz, Erhard von Eunstat und von der Tribau, Albrecht von Lukau und noch viele Andere. Die eigenen Nahmen derjenigen, die diesem Bunde beygetreten sind, füllen in kleiner Schrift anderthalb Quartseiten aus (a). Die Artikel, zu denen sie sich verpflichteten, bestanden darin:

Keiner der Bundesgenossen darf gegen einen Geist-

(a) Eine Abschrift dieses Mährischen Landfriedens findet sich in dem Archiv des Schlosses Niederö. — Geben ze Brunn am Phinstag nach sand Chunigunden tag — 4 März — Anno 1c. XXXIII.

lichen oder Weltlichen innerhalb und außerhalb des Landes Mähren eine Gewaltthat verüben. Findet sich Jemand gekränkt, so bring er seine Klage vor das Gericht des Markgrafen, wo ihm von diesem oder seinem Stellvertreter, dem Hauptmann des Landes, von dem Olmücker Bischof und den Landherren ein Recht wird gesprochen werden, mit dem er sich zufrieden geben muß. Wird einem Mährer von einem Auswärtigen eine Unbild zugefüget, so senden der Markgraf oder sein Hauptmann im Lande, der Bischof und die Landherren eine Botschaft an den Beleidiger und fordern ihn auf, Genugthuung zu leisten; bleibt diese Ermahnung fruchtlos, so stehen alle Bundesgenossen dem Beschädigten mit Rath und That bey; und wenn dieser alsdann im Auslande sich selbst Recht verschafft, so darf seine Fehde für keine Verletzung des Landfriedens angesehen werden. Widersezt sich ein Mährer dem Urtheil des Landrechtes, so stehen alle Mitglieder des Bundes gegen ihn auf, und behandeln ihn als einen Verbrecher und landesschädlichen Menschen.

In allen Mährischen Städten muß bekannt gemacht werden, daß die Beschädiger und Verderber des Landes, und eben so auch Alle, die eine Gewaltthat verüben, man mag sie wo immer ergreifen, nach der Strenge der Gesetze werden gestraft werden. Geraubte Sachen darf Niemand weder in Städten noch auf dem Lande kaufen. Wer dagegen handelt, muß das Gekaufte ohne allen Ersatz zurückgeben, und wird überdies noch von seinem Grundherrschaft bestraft. Ausländer, die böse Absichten verrathen, müssen als schädliche Leute angehalten und eingesperrt werden. Beherberget Jemand solche gefährliche Menschen, so wird

er von der Regierung und den Landständen aufmerksam gemacht werden, den Fremdling von seinem Hause zu entfernen. Weigerte sich dessen ein Herr oder ein edler Mann, und beschimpft er dadurch seinen Stand: so verliert er seine Herrlichkeit und seinen Adel, wird ehrlos, und überdieß noch als ein Übelthäter bestraft (a).

Die Landstraßen müssen für Arme und Reiche offen und sicher seyn, damit sie ungestört ihre Geschäfte treiben können; alle Feindseligkeiten auf den Landstraßen sind untersagt. Wer diesem Verbothe zuwider handelt, wird als Dieb bestraft. Wird ein Straßenräuber ergriffen, so muß man den Beraubten vorfordern und ihm seine Sachen wieder zurückstellen, den Verbrecher aber fangen, wo man seiner habhaft werden kann. Finden die Amtleute des Markgrafen oder des Hauptmanns die Anwendung der Doctur rathlich, um den Verbrecher zum Geständniß noch mehrerer Übelthaten zu bringen, so darf sie der Gerichtsherr, in dessen Gebiete sich der Räuber befindet, daran

(a) »Auch wer (wäre), daz da pehielt, die im Lande scheden tetten, vnd wurd von des Marggraffen quaden, seinem Hauptman, oder den Merherischen Herren besannt, daz er dieselbn Schedleichen leut aufhalt, Ob er des dann nicht nicht tett, er wer ain Herr, oder ain edler man, daz er dann fürbas seiner Herleichkait oder Adels nach seins hants nicht hielt, vnd sein Herleichkait vnd adel verlorn hab, vnd fürbas kein Recht mit ainem hab, vnd dazue daz zu Im gericht werd, als zu ain pöffen.« — Wenn sich der Adel selbst solche Strafgesetze verschreibt um dem Lande Sicherheit zu verschaffen, so müssen Unordnung und Gewaltthaten unter demselben gewiß schon sehr zugenommen haben.

nicht hindern. Verweigert ein Grundherr, in dessen Gerichtsbarkeit ein solcher Übelthäter eingefangen wird, die Herausgabe der geraubten Sachen, oder hindert er die gerichtliche Untersuchung des Verbrechers und die Anwendung der Tortur: so muß ein solches schlechtes Benehmen sogleich im ganzen Lande kund gemacht, und der pflichtvergeßene Gerichtsherr als ein schädlicher Mensch bestraft werden.

Wenn ein Mährer, er sey wer immer, sich eines Schlosses, oder auch der Unterthanen und Güter eines Andern bemeistert hat, dieses mag dann mit Gewalt oder durch freywillige Unterwerfung geschehen seyn, der ist verbunden, Alles dem Eigenthümer wieder zurück zu geben, derselbe mag dann ein Geistlicher oder Weltlicher seyn. Wenn sich Jemand unterfinge, noch vor der Zurückgabe der Schlößer und Unterthanen mancherley Abgaben zu erpressen, oder in der Zukunft so etwas zu thun wagte, über den wird als einen Verderber des Landes an seinem Leib und Gut ein strenges Gericht ergehen.

Wird dem Markgrafen, seinem Hauptmann, dem Bischof, oder einem Mitgliede des gegenwärtigen Bundes ein Schloß, eine Stadt oder Festung entrissen, so müssen sich alle Verbündete, welche ihre Siegel an den Bundesbrief gehangen haben, sogleich aufmachen und zur Belagerung dieses Ortes schreiten. Wollen der Markgraf und der Bischof nicht persönlich dabey erscheinen, so müssen sie doch ihre Amtleute und Truppen schicken. Das Belagerungsgeschütz und die Lebensmittel liefert nach der Sitte der alten Markgrafen der Landesfürst. Von der Belagerung soll man nicht abstecken, bis der Ort erobert ist, oder

sie doch so lange fortsetzen, als es dem Markgrafen, seinem Hauptmann und den Landherren gut zu seyn dünkt. Wird der Ort erobert, so wird er dem Eigenthümer übergeben. Raubschlösser, die in früheren Zeiten zur Strafe geschleift, während des gegenwärtigen Krieges aber wieder erbauet worden, müssen neuerdings abgebrochen werden, und eben so auch alle Schlösser, die zuvor nicht vorhanden waren, und erst vor kurzem sind erbauet worden. Der Inhaber, der sich dessen weigert, soll als ein Ungehorsamer behandelt werden, der den Landfrieden nicht halten will.

Die Landteidung muß zweymahl im Jahre der alten Gewohnheit gemäß gehalten werden, damit Reichen und Armen Recht verschafft werde. Wer falsche Münzen prägt, über dessen Leib und Gut wird nach dem Gesetze über Verfälscher der Münze gerichtet werden. Wer einen der vorgeschriebenen Artikel übertritt, soll ehrlos seyn, und Niemand darf ihn schützen.

Am Schlusse der Urkunde versprachen Alle bey ihrer Treue, diesen Landfrieden fünf volle Jahre genau zu halten und ihr Möglichstes beizutragen, daß er nach allen seinen Artikeln allenthalben befolget werde. Sollte ein Siegel derjenigen, welche im Eingange der Urkunde namentlich angegeben werden, an derselben auch nicht hängen, so sind sie dessen ungeachtet doch wahre Mitglieder des Bundes und in den Landfrieden eingeschlossen. Würde ein Landherr Mährens, dessen Name in der Urkunde nicht aufgeführt wird, späterhin dem Bunde beitreten wollen, so darf er nur sein Siegel an die Urkunde hängen, wodurch er schon förmlich als Genosse der älteren Mitglieder der Gesellschaft angesehen wird. —

Dieser Bund ist für Mähren und Oesterreich gleich wichtig gewesen, denn er verschaffte unmittelbar der Markgrafschaft, und mittelbar auch dem Herzogthum die lang entbehrte Ruhe, und that den Feindseligkeiten im Inneren des Landes Einhalt. Aus der Urkunde dieses Landfriedens geht unwidersprechlich hervor, daß unter dem Deckmantel eines Bannes über religiöse Meinungen der Adel und das Volk in wilde Räuberbanden ausgeartet sind, die endlich durch eigenen Schaden klüger gemacht sich gegenseitig die Hand zum Frieden bothen, um sich nicht durch fortgesetztes Wuthen vollends zu Grunde zu richten. Zu dieser Ansicht der Dinge gelangten auch immer mehr und mehr angesehene und besonnene Männer unter den Böhmen. Sie seufzten über die Leiden ihres Vaterlandes und sahen den gewissen Untergang desselben voraus, wenn das Hussitische Unwesen länger noch fort dauern würde. Eine große Anzahl dieser Vaterlandsfreunde schmeichelte sich mit der süßen Hoffnung, daß eine friedliche Ausgleichung der Partheyen durch das Concilium werde vermittelt werden, und man war dem Abschluß eines Friedenstractates auch wirklich schon nahe gekommen; aber diesem widersetzten sich die wüthenden Taboriten und Waisen aus allen Kräften, denn sie wollten einen Krieg ohne Ende gegen Alle, um stets und überall rauben zu können. An solchen entmenschten Wütherichen ging die hinreißendste Beredsamkeit, gingen die vernünftigsten Vorstellungen unnütz verloren; um ihrer los zu werden gab es kein anderes Mittel, als über sie mit unwiderstehlichem Muth zu herzufallen, und sie von der Erde zu vertilgen. Dieses mußte aber bald ausgeführt werden, sonst war es um die vielgetreue Stadt

Pilsen geschehen, deren Eroberung der guten Sache in Böhmen den Todesstoß versetzt hätte.

Als Prokop der Große von Basel nach Prag zurückgekommen war, glaubte er seinen Abscheu vor einer Vereinigung mit der Römischen Kirche nicht besser an den Tag legen zu können, als wenn er die katholische, dem K. Sigmund treu ergebene Stadt eroberte, und eben dadurch auch die ganze Friedensunterhandlung zerstörte. Gelang ihm diese Unternehmung, so war Ziska's Feldherrnruhm verdunkelt, denn dieser mußte unverrichteter Dinge von Pilsen abziehen. Einmahl hat dieses Loos auch den Prokop schon getroffen; mit desto größerem Ernste schritt er nun neuerdings an die Miesearbeit, eine Stadt zu erobern und zu züchtigen, die den Laboritischen Helden schon zwey Mahle Trotz geborhen hat. Er schickte im Monathe Julius 1433 sechs- bis sieben tausend Fußgänger und siebenhundert Reiter der wackersten Laboriten voraus, die nahe bey Pilsen ein Lager bezogen. Nicht lange hernach führte er ihnen eine zahlreiche Verstärkung zu, und umzingelte mit seinem Heere die Stadt. Es fielen häufige Gefechte vor, welche die Besatzung von Pilsen mit Heldenmuth und siegreich bestand. Da Prokop merkte, daß seine gewaltigen Anstrengungen an Pilsen fruchtlos scheiterten, faßte er den Entschluß, die Stadt durch Hunger zur Übergabe zu zwingen, und verwandelte die Belagerung in eine Blockade (a).

Doch auch im Lager der Laboriten stellte sich bald

(a) Aeneas, *Historia Bohem.* l. c. p. 170, et seq. —
Chron. Bartossii p. 181, et seq.

ein Mangel an Lebensmitteln ein, denn die ganze Gegend herum war von ihnen verwüstet, und viele Hufniten haben das geraubte Getreide nicht in das Lager, sondern zu ihren Familien nach Hause geführt. Um einen Vorrath her zu schaffen, brach eine Abtheilung von vierzehnhundert Fußgängern und vierhundert Reitern aus dem Lager vor Pilsen auf, und fiel in Bayern ein. Reich an mannigfaltiger Beute, vorzüglich aber an Vieh, wollten die Taboriten nach Pilsen zurückkehren, wurden aber von den Bayern angefallen und so übel zugerichtet, daß nur hundert Fußgänger und kaum dreißig Reiter dem Gemetzel entkamen; Alles Geraubte fiel dabey den siegenden Bayern in die Hände. Diesen Verlust an Truppen ersetzten einige tausend Waisen, die von einem Feldzug gegen die Deutschen Ritter aus Pohlen zurückkamen. Pilsen blieb den ganzen Winter hindurch enge eingeschlossen. Und obgleich die Besatzung den Muth nicht verlor, glückliche Ausfälle machte, den Hufniten manchen Schaden zufügte und ihnen das Kamehl entriß, welches ihnen der Pohlen König für ihren Beystand gegen die Deutschen Ritter verehret hatte — es zierte späterhin zum ewigen Andenken das Wapen der Stadt: — so nahm doch Mangel und Noth dem umzingelten Pilsen furchtbar überhand.

In dieser peinlichen Lage riefen die Pilsner das Basler Concilium um Hülfe an. Die Väter sammelten für die katholische Stadt unter sich die Summe von achttausend Dukaten zusammen, schickten sie dem Meinhard von Neuhaus, und bathen ihn Getreide zu kaufen, und es in die ausgehungerte Stadt zu bringen. Przbik von Klenau, zuvor ein warmer Anhänger der Hufniten, führte in den

zwey letzten Tagen des Märzmonaths 1434 die Heldenthat aus, daß er durch das feindliche Lager drang, und die Stadt mit Lebensmitteln versah.

Des rohen Übermuthes Prokops des Großen und der Zerstörungswuth seiner Anhänger überdrüssig, faßte ein großer Theil des ersten Adels in Böhmen den Entschluß, eine solche Tyranney verworfener Räuber nicht länger mehr zu gedulden. Meinhard von Neuhaus und mehrere Große des Königreichs schlossen einen Bund, das Vaterland von diesen unbändigen Ungeheuern zu befreien. Sie sammelten Truppen, und bald stand ein schlagfertiges Heer von zwölftausend Mann zum Angriff bereit. Die Altstadt Prag ist diesem Bunde beygetreten; die Neustadt aber, der Sitz der Waisen unter der Anführung Prokops des Kleinen und einiger fanatischer Priester, blieb den Hussitischen Grundsätzen treu, und gab auf die Einladung, sich an den Bund anzuschließen, eine abschlägige Antwort. Dieß sollten sie nicht ungestraft gethan haben. Am sechsten May 1434 wurde die Neustadt von den ständischen Truppen, denen die Altstadt ihr Geschütz geliehen hat, angegriffen und erobert. Prokop der Kleine und mehrere Hauptleute haben ihr Leben durch eine eilige Flucht gerettet. Die eroberte Neustadt wurde den Anordnungen der Altstadt unterworfen, und das ständische Heer schon am folgenden Tage in's freye Feld hinausgeführt. Man wollte ohne Zeitverlust Pilsen entsetzen.

Am achten May hat Prokop der Große bey Pilsen Nachricht von diesem widrigen Vorfall erhalten. Sogleich hob er die Belagerung auf, ließ das Lager und alle Häuser herum anzünden, und gab auch seine kranken und ver-

wundeten Soldaten den Flammen preis, um desto ungehinderter der verhassten Stadt Prag zueilen zu können. Er änderte jedoch diesen Plan wieder, und näherte sich durch manche Seitenmärsche Labor, um aus allen Gegenden Verstärkung an sich zu ziehen. Es wuchs aber auch das ständische Heer täglich an; Barone und Ritter und die Stadt Prag führten frische Truppen in das Lager Meinhard's bey Sabielitz; die größte Anzahl davon, achtausend zweihundert Mann, hat Ulrich von Rosenberg gestellt. Auch die Pilsner blieben nicht zurück und schickten Hülfsstruppen gegen den Feind des Vaterlandes; der größte Theil Böhmens war fest entschlossen dem Unwesen endlich einmahl ein Ende zu machen, und wilden Räubern nicht länger mehr zu gehorchen.

Meinhard's Kriegsheer näherte sich Karlstein, dessen Burggraf es mit tausend Fußgängern und fünfhundert Reitern verstärkte. Von dort wendete sich Meinhard über Kolin gegen Kaurzim, wo er auf den Feind stieß. Am dreißigsten May 1434 kam es in der Gegend zwischen Kaurzim und Böhmischembrod zur Schlacht. Prokop hatte sich wie gewöhnlich mit einer starken Wagenburg so gut verschanzt, daß es nicht räthlich schien, sie geradezu anzugreifen, die Ketten zu zersprengen, dann über die Feinde herzufallen und nieder zu machen. Meinhard erleichterte sich den Kampf durch eine List. Er legte einen Theil seiner Truppen in einen Hinterhalt, ließ das Hauptheer die Wagenburg angreifen, aber bald eine verstellte Flucht ergreifen. Die Hussiten wähten eine Deutsche Reichsarmee vor sich zu haben, welche von Schrecken ergriffen ihren Anblick nicht aushalten könne. Sie brachen aus ihrer Wagenburg her-

ver, und verfolgten die Fliehenden. Plötzlich erschienen die ständischen Truppen, die sich im Hinterhalte bisher verborgen hatten, im Rücken der Feinde, und Meinhard's fliehendes Heer stand, wendete sich, und griff die Verfolger von vorn an. Jetzt entfiel den Taboriten und Waisen der Muth. Sie eilten ihrer Wagenburg zu, aber die ständischen Truppen drangen mit ihnen zugleich in dieselbe. Es entstand ein fürchterliches Gemetzel unter ihnen. Die beyden Prokope, der Große und Kleine, mehrere Unteranführer und Hussitische Priester nebst zehntausend Gemeinen wurden erschlagen; nur siebenhundert hat man zu Kriegsgefangenen gemacht. Das ganze Lager sammt dem Geschütz ist den Siegern in die Hände gefallen. Nur Wenige haben durch die Flucht ihr Leben gerettet. Die Erbitterung der ständischen Truppen gegen die Taboriten und Waisen während der Schlacht ist so groß gewesen, daß auch diejenigen todtgeschlagen wurden, die sich ergeben wollten, und daß man den Pilsnern Gefangene, denen sie das Leben schenken wollten, mit Gewalt entriß und sie nieder machte (a).

(a) Coleti, p. 804. Unter mehreren Berichten derjenigen, welche diese Schlacht mitgemacht haben, verdient ein Schreiben der Pilsner besonders bemerkt zu werden. Et sic ante et a tergo eos tamquam manipulos dejiciebamus, c cadentes, quamvis multi reddebant se et reddidissent captivos. Non erat tunc tempus captivandi, sed interficiendi solum. Etiam aliqui per nos captivi extrahabantur violenter de nostris manibus, et interficiebantur. Et sic per hunc modum . . omnes inimicos prostravimus, paucis evadentibus. In einem andern

Durch den Tod so vieler Tausende war die Rachsucht der Sieger noch nicht ersättiget. Man besorgte von den gefangenen Taboriten und Waisen, deren Zahl verschiedenen angegeben wird, neues Unheil, wenn sie ihre Freyheit erlangten. Es befanden sich unter ihnen zwar einige, die man genöthiget hatte, ihre Häuser zu verlassen und der Hussitischen Armee nachzufolgen; aber der größte Theil bestand aus wilden Männern, die alle Menschlichkeit abgelegt, viele Jahre auf Feldzügen zugebracht, und sich an Rauben, Morden und Brennen so sehr gewöhnet hatten, daß man es für eine Unmöglichkeit hielt, von ihnen eine andere Lebensweise erwarten zu dürfen. Meinhard von Neuhaus berathschlagte mit den übrigen Anführern des Heeres, welche Maßregel man gegen diesen Auswurf der Menschen ergreifen sollte. Es wurde festgesetzt, diese Mordbrenner mit Feuer zu vertilgen. Dann ist durch öffentlichen Ausruf bekannt gemacht worden: Es gebe noch Manches zu thun. Die feindlichen Generäle Czapek und Kersky seyen nach Kolín entwischt; diese Stadt müsse man ihnen entreißen. Auch von einigen Nachbarstaaten drohen dem Königreiche Gefahren. Man habe geübte Soldaten nöthig, die unter den beyden Prokopen gedienet haben; diesen werde man einen anständigen Sold geben. Diejenigen alten Krieger, welche noch länger dienen wollen, sollen sich von den ungeübten Neulingen absondern und in die nächsten Scheuern verfügen. — Dieß geschah, und sogleich wurden die Scheuern geschlossen, angezündet, und

Berichte an den päpstlichen Legaten, p. 806, wird die Zahl der Getödteten gar auf dreyzehntausend angegeben.

mit ihnen siebenhundert bis tausend Laboriten und Weisen verbrannt (a).

So entscheidend diese Niederlage gewesen, so wagten es doch Hussitische Besatzungen mancher Orte noch eine geraume Zeit hindurch, den Ständen des Königreichs Widerstand zu leisten. Es kostete vielen Kraftaufwand, um den verwegenen Meuterern Städte und Festungen zu entreißen, und im ganzen Lande Ruhe und Ordnung herzustellen. Ulrich von Rosenberg mußte, die Festung Lomnicz bey Witingau zu erobern, manches hartnäckige Gefecht bestehen und sie stürmend nehmen, was ihm erst in den letzten Tagen des Augustmonathes gelungen ist (b). Un-

(a) Aeneas, l. c. r. 171. Mainardus concilio procerum accersito, perdere pessimam plebem statuit, quae nutrita in armis, omnem aetatem in castris egerat, nec sub legibus victura crederetur, rapinis et caedibus atque adulteriis assueta. Qua stante, pacatum regnum stare non posset. Sed veritus ne simul innocentes interficeret, qui ex agris coacti ad pugnam venerant, voce praeconis edici jubet: Nondum bellum peractum esse. . . Introierunt horrea . . homines nigri, ad solem et ventum indurati, aspectu tetri et horribiles, et qui circa fumum in castris vixissent, aquilinis oculis, impexo crine, promissa barba, corporibus proceris, membris hispidis, cute adeo dura, ut ferrum quasi lorica repulsura videretur. Clausa sunt confestim ostia, et ignis immissus horreis, quo fex illa et colluvies hominum, ignominiosum agmen, post multa quae patraverat scelera, exusta, contemptae demum religionis poenas dedit.

(b) So erzählt es die Historia Rosensis; Bartosz, p. 192, läßt Lomnicz durch Capitulation erst 1435 übergeben.

ser H. Albrecht besorgte einen Streifzug der Hussiten nach Österreich, denn er rief am dritten Julius die Städte Krems und Stein, und gewiß auch noch andere Städte und Güterbesitzer zu einem Feldzug gegen die Böhmen auf (a)

Daß H. Albrecht auch späterhin noch zu einem Kriege gegen die Böhmen gerüstet geblieben, lernen wir aus einer Bulle des Basler Conciliums. Dasselbe hatte zur gänzlichen Ausrottung der Böhmisches Ketzerey dem Clerus der ganzen Christlichen Welt einen halben Zehent zu geben auferlegt, und in den Diöcesen Einsammler desselben bestimmt. Dieselben empfahl es am neunzehnten April 1434 dem H. Albrecht, und bath ihn, die Erhebung dieses halben Zehents in seinen Ländern möglichst zu befördern und zu unterstützen (b). Der Herzog wenz-

(a) Geben, am Samstag vor Ulrich, 1434. Die Urkunde steht im Anhang, Nro. X. und XI.

(b) Dilecto ecclesie filio Nobili viro Alberto Duci Austriae Illustri Salutem et omnipotentis dei benedictionem. Imposuit sacrum Concilium quandam semidecimam in uniuerso orbe, pro necessitatibus fidei catholice, et maxime pro extirpatione heresis Bohemorum, ut Celsitudini tue iam notum arbitramur esse, et ad eam colligendam nonnullos Collectores constituit, qui in diversis partibus constituti, auxilio principum, et omnium christi fidelium ipsam semidecimam colligere ceperunt. Rogamus igitur Excellentiam tuam, et in domino exhortamur, ac in virtute sancte obedientie requirimus, ut collectores huius semidecime in partibus tuis recommissos habere velis, eisque omnem fauorem et auxilium in huiusmodi col-

dete sich, als die Hussiten schon eine vollkommene Niederlage erlitten hatten, mit dem Gesuch um eine Verhülfe an das Concilium, und dasselbe bewilligte ihm den ausgeschriebenen halben Zehent in den Bisthümern Trient, Passau, Brixen, Chiems, und auch in seinen eigenen Ländern. Als Ursache dieser Begünstigung wird angegeben, daß er seit langer Zeit mit außerordentlicher Anstrengung gegen die Böhmen und ihre Anhänger gekämpft, und sich von seinem frommen Vorhaben durch keinen Unfall habe abwendig machen lassen. Ein so eifriger Wertheitiger der Kirche verdiene desto mehr unterstützt zu werden, da er sich eben jetzt wieder zu einem Feldzuge gegen die Böhmen und ihre Anhänger rüste, die neuerdings ihn und sein Gebieth anfallen und beunruhigen. Den Einsammlern des Zehents in den genannten Diöcesen und in den Ländern des Herzogs wurde aufgetragen, die ganze Summe ihrer Sammlungen H. Albrechten zu überliefern (a).

Im Monathe November kündigte Albrecht Strauß zum Wald den Städten Krems und Stein eine Fehde an, welche aber wahrscheinlich auf Rathen des Herzogs, des Adels und der landesfürstlichen Städte vor ihrem Ausbruch noch unterdrückt worden (b). Die Urkunden von Krems machen von ihr keine weitere Erwähnung. Wer

lectione prebere, scribendo litteras oportunas omnibus illis quibus in re ista expediens fuerit. . . Datum Basilee XIII. Kalend. May anno domini 1454.

B. de Batiferis.

(a) Beilage Nro. XXVII.

(b) Man sehe hierüber die Actenstücke im Anhang, Nro. XIII.

u. f.

von den Hussiten soviel gelitten hat, als unser Herzog, dem darf man es wahrscheinlich nicht verargen, daß er ihnen von ganzer Seele abhold war. Dazu kam noch sein brennender Eifer, Alles zu vertilgen, oder doch möglichst von seinen Ländern entfernt zu halten, was mit dem katholischen Lehrbegriff nicht übereinstimmte. Keger, wie die Hussiten waren, gehörten zu den gefährlichsten Menschen, denn wehe denjenigen, die ihren Meinungen nicht beystimmten: diese wurden von ihnen mit Feuer und Schwert verfolgt. Zuletzt brachten sie es so weit, daß Hussiten und wilde Räuber gleichbedeutende Nahmen waren. Das war die zweifache Ursache des bittersten Hasses, mit welchem H. Albrecht Alles verfolgte, was Hussitisch war oder demselben ähnlich zu seyn schien; es sind ja die Hussiten auch die einzigen Gegner K. Sigmunds gewesen, die ihn hinderten, von seinem Erbkönigreiche Böhmen Besitz zu nehmen. Wurde aber dieser von der Nachfolge in Böhmen durch eine fanatische Religionssecte ausgeschlossen, so mußte auch Albrecht alle Hoffnung aufgeben, dem Schwiegervater einstens im Königreiche nachfolgen zu können. Die Hauptmacht der Hussiten hat Meinhard von Neuhaus zertrümmert und ihre gefürchteten Anführer erschlagen; aber selbst die zerstreuten Überbleibsel erregten noch Furcht, und störten die Sicherheit und Ruhe ihrer Nachbarn. Desto wachsammer und sorgfältiger bemühte sich Albrecht, das Hussitische Unkraut unter seinem Volke auszurotten, und den katholischen Glauben makellos unter demselben zu erhalten. Zu diesem Behuf bath er das Concilium in Basel neuerdings um Visitatoren und Reformatoren, die nicht nur die Klöster, sondern auch andere Körperschaften und

die Universität in Wien untersuchen sollten. Seine Bitte ward ihm sogleich gewährt. Die Professoren und Doctoren in Wien fanden sich zwar durch den Argwohn einer Irrgläubigkeit beleidiget, mußten sich aber den Befehlen des Herzogs und des Conciliums fügen; man hat auch von einer Ketzerey unter ihnen nichts entdeckt, und die ganze Visitation hatte nur die Einführung mehrerer Disciplinargesetze zur Folge (a).

Daß diese Untersuchung mit mancherley Hindernissen würde zu kämpfen haben, ließ sich voraussehen. Es mögen sich auch die vom Concilium bevollmächtigten Visitatoren nicht immer schonend und nachsichtig benommen, und den Untersuchten durch ihr herrisches, derbes Betragen manche Unbild zugefüget haben, die zum Widerstand reizte. Es sind noch Urkunden vorhanden, die unsere Muthmaßung vollkommen bekräftigen. Zwey regulirte Chorherren, Rosmann von Klosterneuburg und Martin von Baldhausen, beyde Doctoren des Kirchenrechtes, sollten die Klöster ihres Ordens in Oesterreich visitiren; aber sie mißfielen dem H. Albrecht so sehr, daß er ihren Prälaten befahl, sie in ihre Klöster zurück zu rufen. Das Concilium verwendete sich für dieselben, und bath den Herzog, Verleumdungen keinen Glauben bezzumessen (b). Es war ge-

(a) Hansiz, T. I. p. 525. — *Conspectus historiae Universitatis Viennensis*. p. 173.

(b) Das Concilium schrieb an den Herzog: *Inter alia laudabilia opera quae tuam valeant decorare personam illud precipuum estimamus (sic) ut ecclesiasticas personas infra tue potestatis limites constitutas sinistris abiectis suggestionibus benigne suscipias commenda-*

wiß ein Versehen, daß man gewöhnliche Klosterleute abordnete, und durch sie Prälaten und Communitäten reformiren wollte. Bald hernach, am dreyßigsten May 1435, ernannte das Concilium ansehnlichere Männer zu Visitatoren in Oesterreich: den Bischof von Constanz, den berühmten Johann von Palomar, den Dechant Martin von Tours und noch einige Andere, welche sich eben damahls als Gesandte nach Wien und Brünn begaben, um mit den Böhmen den Frieden und die Vereinigung mit der Kirche zu Stande zu bringen. Eine Visitation, von solchen Männern oder ihren Stellvertretern vorgenommen, hatte freylich ein größeres Gewicht, aber ihre uneingeschränkte Vollmacht über geistliche und weltliche Personen, ohne Ausnahme der Herzoge und Edlen, war mehr geeignet Schaden, als Nutzen zu stiften, oder wenigstens doch Manche der beabsichtigten Reformation abgeneigt und unwillig zu machen (a). Fragt man um die Früchte dieser

tas easque de tue liberalitatis promptitudine fauorabiliter prosequaris, etc. Datum Basileae, II. Id. Maii. Anno . . 1435. Die ganze Urkunde findet sich bey Maximilian Fischer, Th. II. S. 445.

- (a) In der Vollmacht des Conciliums an die Abgesandten heißt es: Pro parte dilecti ecclesie filii Nobilis viri Alberti ducis Austrie ac Marchionis moruie nuper nobis exhibita peticio continebat, quod pro honore dei et ecclesie catholice proque bono publico tam status ecclesiastici quam secularis personarum in suis dominiis existentium quamplurimum expediret, ut ab hoc sacro Concilio viri timorati opereque et sermone potentes ad reformandum et corrigendum ea que reformatione et correctione in ipsis suis domi-

lärmenden Visitation, so muß man leider zur Antwort geben: Nach wenigen Jahren schritt man schon wieder zu einer neuen Visitation und Reformation, denn von der früheren haben sich beynähe keine Spuren mehr gezeigt. Fürwahr ein schlimmes Zeichen einer großen Verderbtheit einer Zeit, die man doch die gute und fromme zu nennen pflegt.

Doch genug von diesen Reformationen, welche den Sitz des Übels nicht kannten, sich nur mit außerwesentlichen Dingen beschäftigten, und den wahren Krankheitsstoff zu heben nicht verstanden. Wir übergehen auch mehrere schiedsrichterliche Aussprüche unsers Herzogs, welche er zur Beylegung der Streitigkeiten H. Friedrichs des Älteren mit H. Friedrich dem Jüngeren und desselben Bruder Albrecht auf ihr Verlangen in den Jahren 1435 und 1436 gethan hat, denn sie betrafen Oesterreich nicht. Wich-

niis indigere videntur sine mora deputarentur. Nos igitur officio nostro . . . satisfacere cupidentes . . . vobis tenore presentium comittimus et mandamus, ut tam per vos quam per alios a vobis substituendos de quibus visum fuerit omnes et singulas personas cuiuscunque status dignitatis aut conditionis, etiam si pontificali aut ducali prefulgeant dignitate, nec non ecclesias cathedrales Monasteria cuiuscunque religionis ordinis ac sexus, aliasque ecclesias et loca pia exempta et non exempta, ac etiam in Civitate et diocesi Patauensi existentes, nec non universitatem studii Viennensis in via morum et celestium observatione mandatorum . . . reformare per omnia iuris remedia possitis et debeatis, etc. Datum Basilee III. Kalend. Junii Anno 1435.

tiger für unser Vaterland waren die Angelegenheiten Böhmens, zu denen wir nach einer kurzen Abschweifung zurückkehrten.

Daß nach dem Siege Meinhards von Neuhaus die Ruhe noch keineswegs hergestellt war, haben wir schon weiter oben vernommen. Manche Nachwehen des langwierigen Hussitenkrieges wurden jetzt erst recht fühlbar. Es mußten noch immer Truppen an den Gränzen und in den Festungen erhalten werden, alle Staatskassen waren erschöpft, und die Untertanen nicht im Stande, noch größere Abgaben zu leisten. Viele Gläubiger, die zum Solde der Truppen Geld vorgestreckt hatten, bathen recht dringend, daß man ihnen die Schuld zurückzahlen möchte, und man konnte sie nicht befriedigen. So hatten die Budweiser ihrem Commandanten Kreygd Geld geliehen, und flehten lange vergebens um einen Ersatz (a). In so be-

(a) Die Budweiser schrieben dem H. Albrecht: »Hochgeborener Fürst vnd gnediger Lieber Herr, Unser vnderthenige diñst vnd gehorsam ku vor. Als ewr Fürstliche gnad wol wissen maq, Daz wir ny mannye mal vor Ewren gnaden gewesen sein, vnd auch anderswohin vnd ku vnsern gnedigen Herren dem kunig ic. gearbeitet haben. von des gelts wegen, das vns der von Freig ist schuldig waren, das wir Zum trewlich vnd mit groffen vnsern scheden ausgepracht vnd gelihen haben, ku seiner notdurst, vnd noch ny machen ende gehabt, ny in langer zeit, vnd ny aber die vnsern do nyden ku Wienn sein ku ewren gnaden gesannt vmb dieselb sache, des wir gross scheden haben, von kerung vnd muo wegen, vnd daz wir die vnsern also wagen musen, in grosser vnsekerhait vberlant ic. Dar umb pitten wir ewr Fürstliche Gnad mit fleiss, daz ewr gnad welle dar

drängten Umständen nahm Albrecht seine Zuflucht zum Concilium in Basel, und bath und erhielt in weitläufigen Districten außerhalb Oesterreichs und in seinem eigenen Lande den halben Zehent, der dasselbe in der ganzen Christenheit zur Unterstützung und zum Schutze der Römischen Kirche gegen die Hussiten ausgeschrieben hat. Ist die Nachricht einiger Schriftsteller verlässlich, so hat Albrecht im Jahre 1435 seine Truppen mit den Ungarn vereinigt, sie im Nahmen seines Schwiegervaters gegen die Türken angeführt, in einer Schlacht Anfangs einen Verlust erlitten, zuletzt aber einen so glänzenden Sieg errfochten, daß achtzehntausend Feinde erlegt, und außerordentliche Schätze von den Siegern erobert worden (a). Hat Albrecht diesen

auf gedenken, vnd vns dar Inn hilffleich sein, daz vns doch noch genüg geschehe, vmb vnser gelt vnd scheden, vnd das vns ein ende werde, daz wir vns nicht lenger dar umb wagen dürfen, wenn es vns und der anmut, ew swere sach ist, Das wellet ewren gnaden also lassen beuolhen sein, als wir des ewren Fürstleichen gnaden wol getrawen, Des wollen wir ewren gnaden dankchen, vnd vmb ewr lant leben pitten, Geben des Freitags nach katharine — 19. November — Anno 1c. XXVIII.

Purgermeister vnd der Rat vnd die
Gmayn zu Budweis.

Die Adresse ist: Dem Hochgeborn Fürsten Herzog Albrechten Herzogen zu Oßter Reich 1c. vnserm gnedigen liben Herren.

- (a) Von einem so glänzenden Siege sollten doch einheimische und auswärtige Chroniken nach ihrer Sitte vor Freude überströmen, was aber nicht der Fall ist. Die meisten schweigen davon eben so, wie die späteren Geschichten. Mel-

Feldzug wirklich unternommen, so mag er ihm wohl einen großen Theil des kirchlichen Zehents gekostet haben, der ihm vom Concilium zu Theile geworden. Späterhin treffen wir ihn während dieses Jahres öfter in Gesellschaft seines Schwiegervaters an, der keine Mühe, keine Kosten scheute, um Böhmen vollends zu beruhigen, und endlich dieses sein Erbreich nach so vielen Stürmen als allgemein anerkannter König in Besitz nehmen zu können.

Die Nachricht von der Niederlage der Taboriten und Waisen hat er in Ulm erhalten, und theilte sie schon am dritten Junius 1434 dem Concilium mit (a). Da auf den 24. Junius ein Landtag in Prag ausgeschrieben worden, schickte Sigmund Abgesandte dorthin, unter welchen sich Ulrich von Rosenberg befunden hat. Diese trugen den versammelten Ständen den Wunsch Sigmunds vor, daß ihn die Böhmen nun als ihren König anerkennen möchten. Man versprach eine Gesandtschaft an den Kaiser abzusenden, wünschte aber zugleich, die fanatischen Taboritischen Priester noch früher mit den Lehrern der Prager Universität auszugleichen, weil im widrigen Falle neue Zwiste und Aufwiegungen des ohnehin noch störrigen Pöbels zu befürchten waren. Ein Versuch, dieses zu bewerkstelligen

machung machen davon: Dubravius, apud Freher, l. c. p. 226. — Timon, Epit. Chron. apud Pray, p. 317. — Unter den Neueren: Conspectus historiae Universitatis Viennensis. p. 142, und einige Andere. In Engels Geschichte des Ungarischen Reichs, und in Hammers Geschichte des Osmanischen Reichs, findet sich keine Spur von diesem Feldzuge Albrechts im Jahre 1435.

(a) Coleti, p. 761.

gen, ist aber mißlungen, und man überzeugete sich immer mehr, daß keine theologischen und philosophischen Gründe im Stande seyen, diese bössartigen Schwärmer zu beruhigen. Es ward also beschloffen, die Unruhestifter mit Waffengewalt im Zaume zu halten, und eine gesetzliche Ordnung im Königreiche herzustellen.

Die Böhmischen Gesandten, die zum Kaiser von den Landständen abgeordnet worden, verfügten sich nach Regensburg, wohin er indessen von Ulm gekommen ist. Dem Sieger Meinhard von Neuhaus an ihrer Spitze, wünschten sie Sigmunden Glück zur erlangten Kaiserkrönung, und begrüßten ihn ehrfurchtsvoll als ihren König. Da sich in Regensburg auch Abgesandte des Conciliums einfanden, wurde mit ihnen über einige Abänderungen der Vereinigungspunkte mit der Römischen Kirche unterhandelt, denn bey Vielen entstand über manche Ausdrücke ein Argwohn der Zweydeutigkeit, und einer möglichen, den Böhmen nachtheiligen Auslegung. Sigmund ermahnte die Böhmen und Mährer neuerdings zur Einigkeit, erwies sich ihnen gefällig und freundlich, und kehrte nach einer jahrelangen Abwesenheit in sein Königreich Ungarn zurück. Er verweilte einige Tage in Preßburg, kam am siebzehnten Jänner 1435 nach Wien, und verlebte drey Wochen in der Gesellschaft seines lieben Schwiegersohnes Albrecht (a).

(a) Chron. Austriac. apud Pez, T. II. p. 550. Bartoß sagt, p. 191: Anno 1435 post Circumcisionem Domini, Sigismundus imperator de Ratisbona per Danubium . . . navigavit in Prespurc.

Auf einem neuen, am sechzehnten October 1434 in Prag gehaltenen Landtag zeigte sich die Stimmung der Böhmen für ihren König sehr günstig, denn die Abgesandten, die in Regensburg bey ihm gewesen, hatten gar viel Rühmliches von ihm berichtet. Die Hussitische Unruhe hat aber so viel Altes zertrümmert, und so häufige Neuerungen eingeföhret, hat so Viele durch gewaltthätige Besitznahme von Gütern bereichert, Andere hingegen ihres Besizthums beraubt, und in die tiefste Armuth versetzt, daß die Landstände es für nöthig erachteten, ihm einige Bedingungen vorzulegen, die er noch vor seinem feyerlichen Einzuge in Prag gutheißern sollte. Man kannte seinen übergroßen Eifer gegen Alles, was den Schein einer Keßerey an sich trug, und befürchtete zugleich harte Maßregeln zur Entschädigung der Katholiken, und zur Bestrafung der Verbrechen, deren sich viele Tausende während der schrecklichen Hussitischen Revolution schuldig gemacht haben. Bey der zwar unterdrückten, aber nicht ausgelöschten Flamme der Empörung gegen den rechtmäßigen König und eines inneren Krieges gegen seine treuen Anhänger hätte ein so strenges Verfahren Sigmunds die wilden Gräuelszenen gar leicht wieder aufregen können, welche das Königreich Böhmen und die Markgrafschaft Mähren in namenlose Leiden gestürzt haben. Um ein solches Unglück zu verhüten, ward von den Landständen beschloffen, vor ihrer gänzlichen Unterwerfung vom Könige die Zusage abzuwarten, daß er ihnen vierzehn Artikel ganz gewiß halten und erfüllen werde, unter denen die vorzüglichsten waren:

Die Bestätigung und Beobachtung der vier soge-

nannten Pragerartikel, wie sie das Concilium gutheißend wird. Man darf niemanden nöthigen, zerstörte Schlösser wieder zu erbauen, oder Mönche aufzunehmen; dieß gilt auch von den verwüsteten Klöstern. Die alten Privilegien, Kleinode und Heiligthümer müssen dem Königreiche zurückgestellt werden. In den Kirchen muß man in Böhmischer Sprache predigen. Ausländer sind untauglich, eine Rathswürde zu erlangen; noch weniger können sie in Abwesenheit des Königs zu Statthaltern ernannt werden. Den Juden muß man ihre Darlehen zurückbezahlen, Zinse aber ist man ihnen zu geben nicht schuldig. Ohne Einwilligung der Stände darf niemand ins Land zurückkehren, der aus demselben ausgewandert ist. Alles, was während der Revolution geschehen ist, wird vergeben und vergessen. — Diese eben nicht übertriebenen Wünsche des Königreichs übergaben Böhmishe Abgesandte dem Kaiser in Brünn, der zu Anfang des Junius 1435 in Begleitung seines Schwiegersohnes Albrecht in dieser Stadt angekommen war. Um das erwünschte Ziel bald zu erreichen, bewilligte er ohne Zaudern Alles, was die Böhmen verlangten; und doch erhoben sich gegen den förmlichen Abschluß des Friedens neue Schwierigkeiten. In Brünn waren auch Gesandte des Conciliums zugegen. An diese wendeten sich die Böhmischen Abgeordneten, und verlangten von ihnen, daß einige zu derbe Ausdrücke des vorgeschlagenen Friedensinstrumentes, das die Ausöhnung mit der Kirche betraf, sollten gemildert werden. Es entipann sich in Gegenwart des Kaisers ein lauter, höchst unanständiger Streit. Anstatt der Formel: Wer Kirchengüter zurückhält, begeht einen Gottesraub, — verlangten die Böh-

men: Kirchengüter können nur mit Unrecht zurückgehalten werden (a). Da kein Theil nachgeben wollte, rief Sigmund, einen Mittelweg einzuschlagen: Man sollte einen der Basler Gesandten zum Concilium schicken, das entscheiden wird, welches Wort: Gottesraub oder Unrecht, in dem Friedensschluß stehen bleiben sollte. Dieser Vorschlag gefiel beyden Partheyen. Bis die Antwort des Conciliums erfolgte, begaben sich die Abgesandten desselben nach Wien, visitirten und reformirten auf Ansuchen des Herzogs die Universität und den Österreichischen Clerus, und reiseten dann zum Kaiser nach Ungarn.

Dorthin sind auch wieder Böhmishe Gesandte mit der erfreulichen Nachricht gekommen, daß die Böhmischen Landstände auf zwey zahlreichen Versammlungen den Wunsch laut geäußert haben, K. Sigmund solle ihren Thron besteigen. Da indessen auch der Gesandte von Basel die Antwort des Conciliums brachte, daß man unbedenklich anstatt des Wortes: Gottesraub, das Wort: Unrecht, in die Friedensurkunde setzen könne; so blieb für die Veruhigung Böhmens nichts mehr zu thun übrig, als die verabredeten Friedensartikel, welche theils die Kirche, theils das Königreich Böhmen betrafen, auf einem allgemeinen Congreß feyerlich bekannt zu machen, und durch gegenseitige Urkunden zu bekräftigen. Dazu wurde die Stadt Iglau von dem Kaiser bestimmt, wo er mit den

(a) Die Formel des Conciliums lautete: *Bona ecclesiastica non posse ab aliis usurpari absque sacrilegii reatu.* Dafür schlugen die Böhmen vor: *non posse ea ab aliis injuste detineri.*

Böhmischen Edlen und den Abgesandten des Conciliums im künftigen Jahre zusammentreffen, und dann Alle der Friedensurkunde ihre Siegel aufdrücken würden. Wie vergnügt Sigmund über dieses Ereigniß gewesen, läßt sich daraus abnehmen: er verehrte den Böhmischen Abgesandten sechzigtausend Dukaten und viel Vieh, woran das verwüstete Land großen Mangel litt.

Die Zeit nahte endlich heran, in welcher zu Iglau die Aussöhnung der Böhmen mit ihrem rechtmäßigen König und mit der Römischen Kirche zu Stande kommen sollte. H. Albrecht hatte sich verpflichtet, seinen Schwiegervater mit einem zahlreichen Gefolge nach Iglau und Prag zu begleiten. Da der Zustand seiner Finanzen so beschaffen war, daß er auf eigene Kosten diesen Zug nicht mitmachen konnte, so wurde den Prälaten, den landesfürstlichen Städten und Märkten aufgetragen, den Herzog mit dem nöthigen Gelde zu versehen. Der Adel blieb mit dieser Abgabe verschonet; er mußte ohne Zweifel den gebührenden Zuzug leisten, und den Herzog persönlich begleiten. Albrecht gestand es offenherzig, daß ihn die Noth zwingte, zu dieser Steuer seine Zuflucht zu nehmen, und daß es ihm schwer falle, sie mit dieser Abgabe zu belästigen. Die Stadt Linz mußte vierhundert Gulden dazu beitragen (a).

(a) Oesterreichs Militärverfassung in älteren Zeiten. S. 455.

In der Urkunde vom 21. April 1436 heißt es: Ihr wißet ohne Zweifel schon, daß der Kaiser zu einer Unterhandlung mit den Böhmen sich nach Iglau begeben wird. »Wir haben uns durch gemeins nuz vnd befriedung willen unserr Land vnd leut gewilligt mit mercklichem volck mit

Am zwölften Junius 1436 langte K. Sigmund in Gesellschaft seines Tochtermannes Albrecht in Tglau an. Ansehnliche Abgesandte des Königreichs Böhmen und auch des Basler Conciliums fanden sich dort ein; letztere hatten die Vollmacht, die auch vom Kaiser und H. Albrecht besiegelt worden, die Böhmen und Mährer für gehorsame Söhne der Kirche zu erklären, und von allen über sie verhängten Strafen loszusprechen. Die Communion unter beiden Gestalten wurde Allen, die sie verlangten, erlaubt, nur mußten sie dabey vom Priester ermahnet werden, daß Christus unter einer jeden Gestalt unzertrennt empfangen werde. Die Böhmen gaben sich damit zufrieden, und im Nahmen des ganzen Clerus schwer Nofyczan mit vier anderen Hussitischen Geistlichen auf offenem Plage, nach der Vorschrift der mit dem Concilium verabredeten Artikel, die man Compactaten nannte, der Kirche zu gehorsamen. — Eben so bereitwillig zu Allem, was die Böhmen verlangten, hat K. Sigmund zum Abschluß des Friedens beigetragen. Er stellte ihnen Urkunden aus, in denen er sich zur Haltung der Compactaten und zur Erfüllung der Bedingungen verpflichtete, die sie ihm schon im verfloffenen Jahre zur Begnehmigung vorgelegt haben. Da sich Alle über den hergestellten Frieden erfreuten, konn-

seinen gnaden dahin vnd dann fürbasser gen Behem ze ziehen, darauf vns groß darlegen geen wirdet, daz wir von vnsern nützen vnd Renten nicht vermügen, dadurch wir ar̃s Anslags auf vnser Stet, Merkt vnd prelaten sein vberain worden. In demselben Anslag, des wir doch lieber gerieten wenn wir des stat hieten, auf ew gelegt sind vierhundert guldein.

te Papst Eugen nicht ganz allein gleichgültig zurückbleiben, obwohl es ihm einige Mühe kosten mochte, öffentlich als Theilnehmer an dem Jubel über ein Ereigniß auftreten zu müssen, das er in seinem Entstehen mit aller ihm möglichen Gewalt zu unterdrücken sich bestrebt hat. Er verbot bey schwerer Ahndung den Vätern in Basel mit Ketzern zu unterhandeln; doch sie waren klüger, als er, setzten die Unterhandlung mit unsäglichem Geduld und Mühe fort, und gelangten endlich zum Ziele. Nun erst ließ Eugen etwas von sich vernehmen, schrieb an den Adel und die Städte Böhmens einen Brief, lobte ihre Friedensliebe und Zurückkehr zur Kirche, und ermahnte sie zur Ausdauer im Guten, und zum Gehorsam gegen ihren König. Zugleich versprach er ihnen, eine jede billige Bitte zu erfüllen (a). Sigmund erhielt zum Lohne eine goldene Rose.

Das Friedensgeschäft ist in Iglau zur Zufriedenheit aller Partheyen geendet worden, und erst jetzt trat Sigmund die Reise nach Prag an, wo er am 23. August 1436 seinen feyerlichen Einzug hielt, und unter allgemeinem Jubel aufgenommen wurde. Nach zwey Tagen wurde ihm die Huldigung geleistet, worauf er sogleich Anstalten traf, den katholischen Gottesdienst in seine früheren Rechte wieder einzusetzen. Zu diesem Behuf rief er die verjagten Domherren nach Prag zurück, und verschaffte ihnen manche Güter wieder, die ihnen während der Revolution sind entrisen worden. Es dauerte nicht lange, und es kehrten Mönche vieler Orden aus dem Ausland nach Böhmen zu-

(a) Raynald, ad annum 1436, n. 18.

rück, ohne daß man sich um eine Einwilligung der Stände bekümmerte, was doch Sigmund in Tglau den Böhmischen Großen nicht dulden zu wollen versprochen hat. Es läßt sich nicht läugnen, daß Sigmund in dem Friedensvertrag Manches zugesagt, was er späterhin eben nicht sehr genau befolgte, und vielleicht auch zu befolgen niemahls gesinnt war, aber Gewalt vermied er bey allen diesen Neuerungen doch immer sehr sorgfältig. Nach seinen religiösen Ansichten konnte er nicht anders handeln, sondern fühlte sich verpflichtet, den Katholiken allen möglichen Vorschub zu leisten. Daß er den vormahligen Hussiten, die ihn sechzehn Jahre von seinem Königreiche ausgeschlossen haben, nicht sehr gewogen war, darf man ihm wahrlich nicht zu hoch anrechnen. Das Bewußtseyn, daß die Kirche und alle Nachbarstaaten ihm die Wohlthaten des hergestellten Friedens zu verdanken hatten, war für ihn gewiß ein reichlicher Lohn für jahrelange Leiden, für ungeheure Verluste und angestrenzte Bemühungen, einem höchst verderblichen Religionskriege ein Ende zu machen. Das Concilium hat allerdings die Friedenspläne des Kaisers unterstützt, und die Ausführung derselben befördert; man darf jedoch nicht vergessen, daß Sigmund ganz allein es war, der sich der befohlenen Auflösung desselben wirksam widersetzte, denn auf die Vorstellungen der in Basel versammelten Väter und des Cardinals Julian hat der Papst Eugen so wenig geachtet, daß er vielmehr neue Befehle erließ, das Concilium solle sich ohne längeres Zaudern bey Vermeidung seiner Ungnade trennen.

Die Herstellung der Ruhe gereicht aber auch dem Concilium zu desto größerem Ruhme, weil es gegen ge-

waltige Hindernisse von Seite des Papstes und seiner Anhänger, und auch der rauhen, trogigen Böhmen Jahre hindurch kämpfen mußte, und doch nie den Muth, nie die höchst nöthige Geduld und Sanftmuth verlor. Es sah deutlich ein, daß die alten kanonischen und kaiserlichen Gesetze gegen die Keger nichts taugen; ihre Befolgung in Constanz hat die traurigsten Früchte gebracht. Hätte man zähe bey'm Alten stehen bleiben, und von Grundsätzen und Gewohnheiten früherer Zeiten nicht weichen wollen, so hätte man ohne Scheu den Böhmischem Abgesandten, vorzüglich aber dem abtrünnigen Priester und grausamen General der Taboriten, Prokop dem Großen, ohne alles Bedenken das sichere Geleit eben so wenig gehalten, als zuvor dem Johann Huß. Dieses heilsame Friedensgeschäft war für das Concilium nicht nur mühevoll, sondern auch kostspielig. Die häufigen Gesandtschaften nach Italien zum Kaiser und Papste, nach Constantinopel, nach Böhmen, Mähren und Ungarn, die große Anzahl von Schreibern, und der lange Aufenthalt in Basel verursachten den Vätern bedeutende Ausgaben, zu deren Bestreitung der Clerus der ganzen Christenheit ins Mittheiden gezogen wurde: er mußte öfter als Ein Mahl bald den zehnten bald den zwanzigsten Theil seines Einkommens besteuern. Die Summe, welche das Concilium auf diesem Wege bezog, mochte viel betragen, und doch geriethen die Väter eben jetzt in eine große Geldverlegenheit. Der Kaiser Johann von Constantinopel, von den Türken hart gedrängt, entschloß sich, mit seinem Patriarchen nach Italien zu kommen, und sich mit der Römischen Kirche zu vereinigen. Dieses schien ihm noch das einzige Rettungsmittel zu seyn,

die Hauptstadt und die noch wenigen Unterthanen vor den Türken zu schützen, denn als Katholik erwartete er einen sichern Beystand von den übrigen katholischen Fürsten. Da er nicht im Stande war, die Reisekosten zu bestreiten, so erhielt er vom Papste Eugen die Zusicherung, man werde ihn und sein Gefolge unentgeltlich nach Italien, und dann wieder nach Hause zurückbringen.

Dasselbe hat ihm auch das Concilium versprochen, das schon frühzeitig eine Gesandtschaft nach Constantino-
pel geschickt hat, um die Vereinigung mit der Römischen Kirche zu betreiben (a). Die Würde, die das Concilium in dieser Angelegenheit freywillig übernommen, überstieg aber desselben Kräfte so sehr, daß es sich genöthiget sah, zu Darlehen seine Zuflucht zu nehmen. Am 24. October 1436 schrieb es dem H. Friedrich — dem Älteren von Tyrol oder dem Jüngeren von der Steyrmarch, bleibt ungewiß; aber wahrscheinlich war das Schreiben an ersteren als den nächsten Nachbar gerichtet: — »Um das Versprechen, das wir den Griechen der Vereinigung halber gemacht haben, zu erfüllen, ist uns eine große Summe Geldes nöthig. Es scheint uns billig, die katholischen Fürsten, zu denen Du gehörst, aufzufordern, daß sie uns zu einem so heilsamen Werke wenigstens doch mit einem Darlehen zu Hülfe kommen. Da wir für den künftigen Monath Zänner siebzigtausend Dukaten nöthig haben, so bitten wir Dich, daß Du uns diese Summe darstreckest. Weitläufiger wird Caspar Growi, Domherr von Constanz, von dieser Angelegenheit mit Dir sprechen, dessen Worten

(a) Coleti, p. 305 et 334.

Du als unserem Gesandten vollen Glauben beymessen wollest (a).^a H. Friedrich hat die Bitte der Väter schwerlich oder vielmehr gewiß nicht erfüllet, denn bey dem neuen Banke, der zwischen ihnen und dem Papste Eugen ausgebrochen, ergriff er die Parthey des letzteren, und machte dem Concilium Vorstellungen, daß es der päpstlichen Würde nicht zu nahe treten, und der Welt durch eine Spaltung kein Ärgerniß geben möchte. Im widrigen Falle drohte er den in Basel zum Concilium Ankommenden, und auch den Abreisenden sein sicheres Geleit zu verweigern. Eugen dankte ihm für diese ausgezeichnete Anhänglichkeit an seine Person in sehr schmeichelhaften Ausdrücken, und belohnte ihn auch auf der Stelle dafür.

(a) Sacrosancta generalis Synodus . . . Dilecto ecclesie filio nobili Viro Friderico Duci Austrie. Salutem et omnipotentis dei benedictionem. Quia pro executione promissionum quas fecimus Grecis propter reductionem ipsorum necessaria nobis est magna pecuniarum summa, equum esse arbitramur requirere principes catholicos qualis est Excellentia tua ut pro tanto bono uelit nobis saltem nomine mutui subsidium facere. Et cum pro isto principio per totum uidelicet mensem Januarii proxime sequentem necessaria nobis sint septuaginta milia ducatorum, deprecamur tuam Exeellentiam ut uelit nobis predicta septuaginta milia ducatorum mutuare, prout latius tue Excellentie Dilectus ecclesie filius Gaspar Frowi decretorum doctor Canonicus ecclesie Constantiensis Orator noster (exponet) cui in predictis placeat adhibere credentie plenam fidem. Datum Basilee die XXIII. Octobris M. CCCCXXXVI. Bartholomeus.

Dein Abgesandter, Caspar Growi, schrieb Eugen am sechsten Jänner 1437 an den H. Friedrich von Tyrol, hat Uns zwey Bitten in Deinem Nahmen vorgetragen, von welchen Wir eine Deinem Willen gemäß sogleich bewilliget haben. Die zweyte, welche die Vergrößerung Deines Ansehens und auch der Deinigen betrifft, sind Wir mit herzoglicher Zuneigung zu erfüllen bereitwillig, was Wir auch dem Gesandten Growi gesagt haben (a). — Bey dieser geheimnißvollen Stelle drängt sich dem aufmerksamen Leser der Gedanke auf, daß H. Friedrich noch immer den Wunsch in seinem Herzen hegte, König der Böhmen zu werden. Zur Ausführung dieses Planes hat er schon 1431 mit Ulrich von Rosenberg einen Vertrag geschlossen; bey der zunehmenden Altersschwäche K. Sigmunds mußte ihm desto mehr daran liegen, sich der päpstlichen Einwilligung zu versichern, wenn durch den Tod des Königs der Böhmisches Thron erlediget würde. Unter den damaligen Umständen war schon der Wunsch Friedrichs unbescheiden, noch unbescheidener aber die Bitte, daß ihn der Papst dabey unterstützen möchte. Eugen war noch immer bey einem großen Theile der Böhmisches Nation verhaßt: er hatte zu laut alle Friedensunterhandlung mit ihnen gemißbilliget, und auf ihre Vertilgung gedrungen. Viel beliebter war bey ihnen das Concilium, das aber eben damals in offener Fehde mit dem Papste stand. Und obgleich Sigmund unter rauschenden Freudenbezeugungen in Prag aufgenommen worden, so fehlte doch noch Vieles zur Herstellung einer allgemeinen vollkommenen Ruhe im Kö-

(a) Beplage No. XXVIII.

nigreich. Wie konnte Friedrich, ein Fremdling für die Böhmen, und von Sigmunden gar nicht begünstiget, mit einiger Wahrscheinlichkeit einen überwiegenden Anhang im Königreiche, und eine ruhige Besitznahme desselben erwarten? Plötzlich ein Gegner des Conciliums, wollte er sich die Gunst des Papstes und dessen Hülfe erschmeicheln. Eugen gab zum Lohne dieser kindlichen Anhänglichkeit, was er zu geben im Stande war: schöne Worte und das Versprechen, dem geliebten Sohne allen möglichen Beystand zu leisten, damit desselben Wünsche erfüllet werden. Caspar Frowi erscheint in keinem guten Lichte. Er diente als Gesandter zweyen Herren, die sich einander verfolgten, zuerst dem Concilium an den H. Friedrich, und dann diesem und dem Papste.

Die unbedeutende Fehde der Grafen von Cilly mit dem Bischof von Gurk, der von Oesterreich unterstützt wurde, übergehen wir mit Stillschweigen (a).

Während sich K. Sigmund auf alle mögliche Weise bemühte, sein neu erworbenes Königreich vollends zu beruhigen, erregten einige Hussitische Wüßlinge an verschiedenen Orten Aufstände, griffen zu den Waffen, und widersetzten sich der Regierung des Königs. Erst nach wiederholten Niederlagen kehrte die Stadt Königgrätz zum pflichtgemäßen Gehorsam zurück. Rohacz von Duba, dessen festes Schloß Zion man lange belagern, und zuletzt stürmen mußte, büßte sammt der Besatzung seine Verbrechen am Galgen. Aber nicht in Böhmen allein erneuerten sich dergleichen Hussitische Auftritte; auch in Mähren

(a) Caesar, Annales Ducatus Styriae, T. III. p. 399.

regte sich gegen den H. Albrecht der Geist des erschlagenen Prokops wieder, welcher seine noch übrigen Anhänger zu Raubzügen antrieb. Smilo, von jeher ein verrufener Räuber, überfiel am ersten Februar 1437 zur Nachtzeit die Karthause, das Thal Josaphat genannt, unweit Olmütz, setzte sich in demselben fest, verband sich mit den Hussiten, die in Mähren immer noch einige Schlösser besetzt hielten, und fügte den benachbarten Städten durch unaufhörliche Anfälle einen großen Schaden zu. Das litten die Olmützer nicht. Sie zogen gegen die Karthause los, und wollten die Räuber aus ihrer Nähe verjagen. Drey Male verließ sie in Gefechten das Kriegsglück; sie wurden zurückgeschlagen, und entschloßen sich, die Feinde durch Hunger zur Übergabe des verschanzten Klosters zu zwingen. Eines längeren Ungemachs müde, zahlten sie zuletzt den Räubern für den freywilligen Abzug sechstausend Dukaten, und brachen das ihnen gefährliche Kloster nieder, damit die Hussiten nicht zum zweyten Male sich desselben bemäistern konnten (a).

Nicht so glücklich endete ein ähnliches Wagestück, welches der vormahlige Hauptmann der Waisen, Pardus von Horka, unternommen hat. In der Nacht vom ersten auf den zweyten November schlich er sich mit dreyhundert Gefellen seines Gelichters zur Stadt Littau, überstieg durch Leitern, deren eine über die andere festhaltend gestellt werden konnte, die Mauern, weckte durch ein starkes Getöse die sorglosen Bürger aus dem Schläfe, und

(a) Pessina; p. 604.

vermehrte eben dadurch den Schrecken und die Verwirrung. Einen einzigen Thurm ausgenommen, gerieth die ganze Stadt in die Hände der Räuber. Mit diesen vereinigten sich bald hernach noch sechshundert Mann, die Pardus im Markte Kralitz zurückgelassen hatte. Die Stadt wurde geplündert, und ein gleiches Schicksal traf auch die herumliegenden Dörfer. In Olmütz hatte man kaum Nachricht von diesem Ereigniß erhalten, als auch schon die Bürger aufgebothen wurden. Von jedem Hause wurde ein Mann gestellet, und ohne Verzug der Marsch nach Littau angetreten. Dort entspann sich außerhalb der Stadt ein hitziges Gefecht, das die Feinde nöthigte, sich in dieselbe zurück zu ziehen. Doch die Olmützer sprengten die Thore auf, drangen in die Stadt, und überwältigten die Feinde, die sich auf dem großen Platze in Schlachtordnung aufgestellt hatten, nach einem verzweifelten Widerstand. Ein großer Theil der Hussiten wurde im Gefechte erschlagen; die übrigen verbargen sich in Kellern und Schurfwinkeln, wurden herausgezogen und niedergemacht. Diejenigen, welche sich in die Pfarrkirche flüchteten, wurden verschonet und gefangen genommen. Von diesen und anderen Flüchtlingen, deren man habhaft geworden, wurden späterhin in Olmütz drey und sechzig gehangen. Pardus war durch einen Sprung über die Stadtmauer dem Gemetzel entronnen, wurde aber auf der Flucht entdeckt und ergriffen. Auch er wurde nach Olmütz gebracht, und eingekerkert. Da von seinem ferneren Schicksale keine Erwähnung geschieht, so hat er sich wahrscheinlich unter denjenigen befunden, welche der Unterkämmerer Mährens auf einen Befehl H. Albrechts nach Wien zu weiterer Un-

versuchung geschickt hat (a). Über diese schnelle Unterdrückung Hussitischer Verwegenheit und Raublust hatte nicht nur Mähren Ursache, sich glücklich zu preisen, sondern auch Oesterreich, denn wäre es dem Pardus gelungen, sich in Virtau festzusetzen, so wären ihm von allen Seiten Raubgesellen zugeströmt, und unser Vaterland hätte sich bald genöthiget gesehen, das Aufgeboth ergehen zu lassen, Truppen zur Sicherung des Landes an den Gränzen aufzustellen, und Abtheilungen davon den gutgesinnten Mähren zu Hülfe zu schicken.

Dem gutmüthigen R. Sigmund war in der langen Reihe seiner Regierungsjahre (b) keine Ruhe beschieden. Er hatte beynähe ununterbrochen mit auswärtigen Feinden sowohl, als auch mit seinen eigenen Unterthanen zu kämpfen, und aus manchen Gefahren wurde er wie durch ein Wunder gerettet. Und noch immer war der Leiden kein Ende. Sichtbar nahte sich dem lebensmüden Greise der Tod; und in seinen letzten Tagen sah er sich von Verrath umgeben, der seinen Lieblingsplan zu vernichten drohte: dem theuren Schwiegersohne die Nachfolge in Ungarn und Böhmen zu sichern. Der Gegner, der ihm dieses Herzleid zufügen wollte, war seine eigene Gemahlinn Barbara, ein verrufenes, schamloses Weib, das alle scheußlichen Eigenschaften der Familie der Grafen von Cilly im

(a) Pessina, p. 608.

(b) Geboren am 14. Februar 1368, wurde er am 31. März 1387 als König von Ungarn gekrönt. Zweymahl wurde er, in den Jahren 1410 und 1411 zum Römischen König erwählt. Die Böhmishe Krone erhielt er 1420, mußte aber sogleich der Hussiten halber Prag verlassen.

vollsten Maße in sich vereinigte (a). Um ihr mehr Ansehen, und vielleicht auch einen anständigen Unterhalt im Witwenstande zu verschaffen, ließ sie ihr Gemahl mit Bewilligung der Stände im Monate Februar in Prag feyerlich krönen. Dieses mochte die Ehrsucht der Nichtswürdigen noch mehr anfachen, eine Verschwörung anzuzetteln, die nichts Geringeres zum Ziele hatte, als die Kronen Ungarns und Böhmens an sich zu reißen, und sie einem jungen Bräutigam zum Lohne des Opfers einzuräumen, das er einer alten Zuhlerin durch die Darreichung seiner Hand bringen würde. Sie sah das Lebensende ihres Gemahls herannahen; desto mehr beeilte sie sich, ihr Vorhaben sogar in seiner Gegenwart auszuführen.

(a) Aeneae Sylvii historia Friderici III, Imperatoris, apud Kollar, *Analecta monumentorum*, T. II. p. 181. Barbara . . . infamis vita mulier . . . tam inexhaustae libidinis inventa est, ut non tam crebro peteretur a viris, quam viros peteret. Ea post viri obitum in Bohemiam se recepit apud Graetium Reginae, ibique inter greges exoletorum concubinosque consenuit; in tantamque dementiae caecitatem prolapsa est, ut sanctas Virgines, quae pro fide Jesu mortem subire, stultas publice compellaret, quae voluptatis gaudia gustare nescierint. Nihil deinde homini suum dicebat, nisi voluptates. Post hanc vitam aliam esse negabat, etc. Mit dem Aeneas stimmen die übrigen gleichzeitigen Geschichtschreiber über den Charakter der Barbara vollkommen überein. Auch Windeck, Sigmunds Biograph und treuer Diener, erzählt von ihr unsaubere Dinge. Eine ganz eigene Verruchtheit erbte in der Familie der Grafen von Cilly vom Vater immer auf die Kinder fort. Cf. Aeneas, l. c. p. 215 et seq.

K. Sigmund hatte schon seit längerer Zeit an Gesichtsschmerzen gelitten. Mit dem zunehmenden Alter vermehrten sie sich, und der schwache Körper war nicht mehr vermögend, dem Übel Widerstand zu leisten. Die Auflösung zeigte sich zuerst an der großen Zehe, die vom Brand ergriffen wurde. Um dem Weitergreifen desselben Einhalt zu thun, rathen die Ärzte dem König, das schadhafte Glied sich abnehmen zu lassen. Mit der größten Bereitwilligkeit unterwarf er sich dieser Operation, und hielt sie mit einem seltenen Muthe aus, denn an seinen Gesichtszügen ging nicht die mindeste Veränderung vor (a). Aber bald zeigte es sich, daß das Abnehmen der Zehe nichts nützte, und das unheilbare Übel den Tod des Kaisers beschleunigen werde. Das nahe Lebensende des alten Sigmunds entzündete in seiner Gemahlinn ein brennendes Verlangen nach einem jungen Bräutigam. Dazu hat sie den Knaben Wladislaus, künftigen König von Pohlen, ausersehen, der damals erst dreizehn Jahre alt war; sein Vater, der Gemahl der schönen Hedwig, ist am 31. May 1434 ge-

(a) Antonii Panormitae, de dietis et factis Alphonsi regis Aragonum libri quatuor. Commentarium in eodem Aeneae Sylvi. Basileae, 1538. Aeneas erzählt: p. 253. Ignis, quem sacrum vocant, digitum pedis Sigismundi Caesaris exurebat. Et ne altius serperet timebatur. Medici abscindendum digitum suaserunt. Paruit imperator, et quasi alius insecunderetur, ita immotus chirurgici ferrum inspectavit et pertulit. — Windeck, c. 217, S. 1276. Sigmund was zu Prag krank worden, das man meinte man hette Im vergeben, das yme die gifte zu einer grossen zehen auëran, die mußte man dem kaiser absneiden.

storben. Um ihres Wunsches theilhaftig zu werden, spann die Unverschämte unter den ohnehin unzufriedenen Ultraquisten Meutereien an. Es habe ja schon Sigmund, sagte sie, ihnen die gemachten Versprechen nicht gehalten; was stände erst von Albrechts blindem Religionseifer zu befürchten, wenn er König von Böhmen würde? Erwähleten sie aber den jungen Vladislauß zu ihrem König, so bürge sie dafür, daß die Böhmen volle Religionsfreiheit genießen werden, denn zwey Königskronen, die Böhmisches und Ungarisches, die sie der Pohnischen hinzusetzt, werden ihn zur Dankbarkeit und zur Bewilligung alles desjenigen geneigt machen, was sie von ihm verlangen werde. Welchen Vortheil die Vereinigung dreier Königreiche unter Einem Oberhaupte gewähre, müsse ohnehin Allen klar einleuchten (a). Angenehm klangen diese Reden in den Ohren mancher unruhigen Großen, und Barbara schien dem Ziele ihrer grobsinnlichen Lust nahe gekommen zu seyn. Von den stets uneinigen Magnaten Ungarns befürchtete sie noch weniger einen Widerspruch als von den Böhmen. Sie und ihr Bruder besaßen dort ansehnliche Güter, und durch Geschenke und Privilegien konnte man sich unter Mißvergnügten leicht einen Anhang verschaffen.

Diese Aufschläge Barbara's blieben Sigmunden nicht verborgen. Um alles Aufsehen zu vermeiden und die Pläne der Verschwornen zu vereiteln, hielt er für das Nächstbeste, seine schuldige Gemahlinn unter einem guten Vorwand eiligst von ihnen zu entfernen. Er ließ das Gerücht

(a) Aeneas, histor. Bohem. p. 174.

verbreiten: die Ärzte haben ihm zur Herstellung seiner Gesundheit eine Luftveränderung angerathen. Dieses sey die Ursache, warum er Prag verlassen werde. — Der alte, ehrwürdige König wollte sich seinen Unterthanen nicht heimlich entziehen, sondern feyerlich von ihnen Abschied nehmen. Im königlichen Ornate, einen Lorberkranz um die Silberhaare gewunden, ließ er sich am zehnten November (a) in einer offenen Sänfte durch die Stadt Prag tragen, und setzte dann seine Reise nach Znaim fort. Seine Gemahlinn begleitete ihn, wurde aber sogleich nach ihrer Ankunft streng bewacht, um ihr neue Meutereyen unmöglich zu machen. Ihr Bruder, Ulrich von Cilly, entging einem ähnlichen Schicksale durch eine eilige Flucht.

Sigmund hatte bey seinem nahen Lebensende, dem er mit voller Seelenruhe ohne Furcht entgegensah, nur Einen Wunsch noch: die liebe Tochter und ihren Gemahl Albrecht zu sehen, und ihnen die Kronen Böhmens und Ungarns zu sichern. Albrecht und Elisabeth eilten nach Znaim, und mehrere getreue Anhänger des Königs aus dem Böhmischen und Ungarischen Adel versammelten sich ebenfalls dort. Diese berief er an sein Sterbebett, und hielt an sie eine rührende Abschiedsrede. Nicht lange, sprach er, dauert es mehr, und ich gehe hinüber in die andere Welt. Bevor ich aber meine Augen schließe, will ich über das künftige Wohl meiner Reiche mit euch zu Rathe gehen. Den Gemahl meiner Tochter, den H. Albrecht, liebe ich seiner vortrefflichen Eigenschaften halber so sehr, als

(a) Bartossius, p. 199. Windeck, c. 217, setzt Sigmunds Abreise von Prag auf den eilften November.

wäre er mein eigener Sohn. Diesen ernenne ich zu meinem Nachfolger, und ersuche euch meinen letzten Willen zu erfüllen. Glückselig wird das Land seyn, welchem Albrecht als Oberhaupt vorsteht (a). Thränen entquollen den Augen Sigmunds und der sein Krankentlager umstehenden Böhmen und Ungarn; Alle versprachen, seinen letzten Willen genau zu vollziehen. Nun blieb ihm nichts mehr zu wünschen übrig, und der Fromme traf selbst Anstalten, was mit seiner Leiche geschehen sollte. Er wohnte im kaiserlichen Anzuge der Messe bey, legte ihn dann ab und verlangte, daß man ihm das Todtenkleid, in welchem er würde begraben werden, anziehen sollte. Als dieser sein Wille vollbracht war, setzte er sich auf einen Sessel, und verschied am neunten December 1437 (b).

Alle, die in seiner Umgebung lebten oder Gelegenheit hatten, ihn genauer zu beobachten, rühmen ihn als einen heilseligen, liebenswürdigen Herrn (c). Er redete

(a) Aeneas, c. 219, p. 1278.

(b) Windeck, l. c.

(c) Darüber stimmen die Gleichzeitigen und Nachfolgenden überein. Anstatt Vieler nennen wir nur Einige: den Windeck, Aeneas, Fugger, Noo. Der feine Staatsmann und berühmte Gelehrte Leonardus Aretinus stellt von ihm folgendes Bild auf, apud Muratori, T. XIX., p. 936: Hunc Principem nos Placentiae primum vidimus in congressu illo Joannis Romani Pontificis, et aliquem cum eo usum conversationemque habuimus, dum Laudae Cremonaeque constitimus. Postea vero Constantiae magis naturam illius moresque conspeximus. Fuit autem procul dubio vir inelytus, praeclara facie, corpore tum specioso, tum robusto, magnitu-

mehrere Sprachen, war den Wissenschaften und Gelehrten hold, und erhob manchen derselben zum Verdruss der Ahnenstolzen und Ritter in den Adelsstand. Freygebig war er bis zur Verschwendung, wodurch er desto mehr in große Geldnöthen gerieth, da er beynahе immer von allen Seiten her in Kriege verwickelt wurde. Am meisten machten ihm seine eigenen Untertbanen in Ungarn, die abhängigen Fürsten der benachbarten Provinzen, und die Türken und Hufsitzen zu schaffen. Wie oft mag es ihn gereuet haben, daß er sich von dem Concilium in Constanz übermannen und es geschehen ließ, daß sein sicheres Geleit nicht geachtet, und Fuß dem Feuertode übergeben worden? Diese unzeitige Nachgiebigkeit und schmachvolle Schwäche mußte er hart büßen; nur haben die traurigen Folgen davon ihn nicht allein, sondern leider auch viele benachbarte Länder getroffen. Daß eine Reformation im Haupte und in den Gliedern höchst nothwendig sey, lag ihm eben so klar wie der übrigen christlichen Welt vor Augen. Um sie zu Stande zu bringen, war ihm keine Mühe, kein Opfer zu schwer; aber kaum war Papst Martin erwählet, so sah er sogleich alle seine wohlgemeinten Bemühungen vereitelt. Daher kam es, daß er sich dem Papste Eugen mit größerem Ernste widersetzte, und nicht wich, bis derselbe seine Aufhebungsbulle des Conciliums in Basel zurücknahm. Indessen blieb es auch jetzt wieder beym Alten. Der päpstliche Hof stand

dine animi sive pace sive bello eximia, liberalitate vero tanta, ut hoc unum illi vitio daretur, quod largiendo et erogando sibi ipsi facultates detraheret ad negotia bellaque obeunda.

nach den Ansichten derselben Zeit so unangreifbar da, daß man sich auch die schlimmen Mißbräuche desselben mußte gefallen lassen. Hat doch K. Sigmund selbst gefürchtet, sich einer Kirchenstrafe schuldig gemacht zu haben, weil er mit den Gesandten der gebannten Venetianer gesprochen hatte. Er bath deswegen den Papst Eugen um Losprechung, der sie ihm auch im December 1437 mit der größten Bereitwilligkeit freudig ertheilte (a). Dem Hause Habsburg hat er durch die Abtichtung H. Friedrichs von Tyrol einen sehr großen Verluß verursacht, den er aber durch die Ernennung H. Albrechts zu seinem Schwiegersohne und Nachfolger in Ungarn und Böhmen reichlich ersetzt hat.

(a) Raynald, ad h. ann. n. 20.

Zehntes Hauptstück.

H. Albrecht bringt K. Sigmunds Leiche nach Ungarn. Dort wird er für desselben Nachfolger anerkannt und gekrönt. Die Deutschen werden in Ofen geplündert. Regierungsvormesser in Oesterreich. Ein Theil der Böhmen ruft den Albrecht, ein anderer den Prinzen Casimir von Pohlen zum König aus. Albrecht wird Römischer König. Seine Krönung in Prag. Vorbereitungen zum Kriege gegen die Aufrührer in Böhmen. Der Kanzler Schlick macht den Reichsfürsten Vorschläge, die nicht angenommen werden. Albrechts Krieg mit den Utraquisten und Pohlen; Waffenstillstand mit letzteren. Neuer Zwist des Papstes Eugen mit dem Concilium in Basel. Vergebliche Friedensunterhandlung mit den Pohlen. K. Albrecht zieht gegen die Türken, wird von den Ungarn schlecht unterstützt, bald auch verlassen, erkrankt und stirbt.

Der letzte Wille K. Sigmunds verordnete, man sollte seine Leiche zwey bis drey Tage zur Schau ausstellen, und sie dann an der Seite seiner ersten Gemahlinn Maria in der Nähe der Gebeine des h. Ladislaus in Großwardein zur Erde bestatten. Sein Schwiegersohn vollzog diesen Wunsch des geliebten Vaters, und eilte mit der Leiche nach Ungarn. In Preßburg wurde die weitere Reise wichtiger Geschäfte halber verschoben. Bey der Ankunft in dieser Stadt floßen über den Tod des geliebten Sigmunds

häufige Thränen. Nicht minder als der Sieg des Königs zog auch seine Gemahlinn Barbara die Augen des versammelten Volkes auf sich; sie begleitete als Staatsgefange- ne den Leichenzug, und wurde genau bewacht, um nicht neue Unruhen stiften zu können (a).

Um die königliche Leiche gebührend zu empfangen, hatten sich viele Prälaten, Große und Edle in Preßburg eingefunden, und sich denen beigesellet, die mit dem H. Albrecht von Znaim gekommen waren. Am achtzehnten December versammelten sie sich und beschloffen das zu halten, was man Sigmunden auf seinem Sterbebette verheißen hatte: den H. Albrecht für seinen Nachfolger auf dem Throne Ungarns zu erklären. Nur wollten sie, daß diese ihre Königswahl auf einem allgemeinem Reichstag sollte bestätigt werden. Würde Albrecht vor seiner Gemahlinn sterben, so werden die Ungarn sie und ihre Kinder für die Erben des Königreichs anerkennen. Damit Albrecht nicht eben so wie Sigmund auswärtiger Geschäfte halber gehindert werde, für die Wohlfahrt Ungarns mit voller Aufmerksamkeit zu sorgen, so müsse er sich eidlich verpflichten, die Deutsche Krone, wenn sie ihm angeboten wird, ohne Bewilligung des Ungarischen Reichsrathes nicht anzunehmen. Der Königin Barbara wurden alle Güter und Einkünfte, die sie bisher genossen, abgesprochen, und ihr ein Jahresgehalt von zwölftausend Dukaten bestimmt (b).

Albrecht wurde von den Ungarischen Ständen offen-

(a) Aeneas, l. c. p. 175.

(b) Engel, Th. III. S. 5, u. f.

bar als ein König behandelt, der seine Erwählung ganz allein ihnen zu verdanken hatte. Auf frühere Verträge über die Nachfolge im Königreiche beim Erlöschen des Mannestammes, und auf die eidliche Zusicherung, welche dem H. Albrecht dem Vierten gemacht worden (a), haben sie gar keine Rücksicht genommen. Darin hat sich K. Sigmund ohne Zweifel eines Versehens schuldig gemacht, daß er für die sichere Nachfolge Albrechts sowohl in Ungarn als Böhmen auf allgemeinen Landtagen nicht vorsichtig genug gesorget hat. Es ist unbegreiflich, wie er auf die feyerlich eingegangene, und von den Königen und Landständen öfter bekräftigte Erbverbrüderung zwischen Böhmen und Oesterreich vergessen, und auf seinem Sterbebette die Böhmischn Großen bitten konnte, daß sie seinen Schwiegersohn für ihren König anerkennen möchten. Seit den Regierungen der Prinzen aus dem Hause Anjou in Ungarn, und der Prinzen aus dem Hause Luxemburg in Böhmen hat man in diesen beyden Ländern an keine Königswahl gedacht; es hat die Erbfolge des Regententammes allemal bestanden. Durch Sigmunds Sorglosigkeit wurden Ungarn und Böhmen wieder in Wahlreiche verwandelt: ein entsetzliches Unglück für beyde Nationen, das den Oligarchen erwünscht kam, die Macht des Landesfürsten zu einem Schattenbilde erniedrigte, fortdauernde Unruhen erzeugte, und die Völker in ein unabsehbare Elend stürzte.

Der erwählte K. Albrecht wurde am ersten Jänner

(a) Oesterreich unter H. Albrecht IV. Th. I. S. 115, v. f.

1438 nebst seiner Gemahlinn in Stuhlweißenburg gekrönt, bey welcher Feyerlichkeit er vielen Edlen die Ritterswürde verlieh. Kaum war er nach Ofen zurück gekommen, so kränkte ihn das rohe Volk durch einen Auflauf, durch den es seine Abneigung gegen ihn und alle Deutsche auf eine ihm eigene wilde Weise kund gethan hat. Die früheren Könige Ungarns und Böhmens begünstigten die Deutschen Einwanderer, um die Cultur ihrer Länder in mancher Rücksicht zu beschleunigen. Der Erfolg hat es bewiesen, daß diese Fürsten in ihren Erwartungen sich nicht getäuscht haben. An oftmahligen Reibungen zwischen den Eingebornen und Ausländern hat es freylich nicht gefehlet, aber die Könige konnten desto leichter ihre Deutschen Unterthanen vor Unbilden und Gewaltthaten schützen, da sie selbst keine Deutschen von Geburt waren, und deshalb desto mehr als unpartheyische Richter in den Augen des Volkes erschienen. K. Albrecht war zu seinem Unglück ein Deutscher, und als solcher vielen Patrioten verhaßt. Diese Gesinnung wollten sie gleich bey'm Antritt seiner Regierung recht auffallend zu erkennen geben.

Man beschuldigte die Deutschen, daß sie damit umgingen, die Eingebornen von der sonst wechselweisen Ritterswürde und anderen Ämtern verdrängen zu wollen. Unter ihren vielen Gegnern that sich an Ungeßüm vorzüglich ein gewisser Stroß hervor. Die Leiche dieses Mannes hat man in der Donau gefunden; die Wunden an derselben ließen keinen Zweifel übrig, daß er ermordet worden. Sogleich verbreitete sich unter den Bürgern Ofens der Ruf: Das haben die Deutschen gethan. Mit Vergnügen vernahm dieses der zahlreiche Adel, der wegen der Gegen-

wart des Königs in der Hauptstadt eben anwesend war, mischte sich unter den lärmenden Pöbel, und fachte desselben Rachgierde zum vollen Ausbruch an. Adelige und unadelige Magyaren fielen sogleich mit vereinigter Macht über die Häuser der verhaßten Deutschen her, erbrachen und plünderten sie, und verwundeten mehrere tödtlich, die ihnen bey dieser Arbeit in die Hände fielen (a). Man hat Albrechten den Vorwurf einer unziemlichen Furchtsamkeit gemacht, daß er, anstatt die rohen Freybeuter zu züchtigen und sie zur Ordnung zu zwingen, die Ruhe durch einen Vergleich herzustellen sich bemühte. Hätte er vielleicht unter die Wüthenden sich hinaus begeben und gewaltig darein schlagen sollen? Unter solchen Umständen und bey solcher Verwegenheit unter den Augen des Königs ließ sich auch von strengen Untersuchungen und Strafen nichts Gutes erwarten. Albrecht, erst seit wenigen Tagen Ungarns König, von mißvergnügten Adelligen und störrigen Bürgern umgeben, hat besser gethan, durch einen Vergleich und durch Begebung des Vorgefallenen die Ruhe möglichst herzustellen, als wenn er sich der Gefahr ausgesetzt hätte, durch partheyische Gerichte sich neuerdings verhöhn zu lassen, oder noch schlimmer, Tumulte zu erze-

(a) Ebendorfer, l. c. p. 853. Albertus reversus Budam, dum de negotiis regni tractaret cum Baronibus, ipsis consociis factus est insultus Ungarorum contra Thentonicos in civitate, et infractis eorum institis domibusque, direpta sunt universa, plures lethaliter sauciati, inter quae et regales expensae sunt sublatae. Et hoc initium signorum affectionis et obedientiae Hungarorum ad suum regem et dominum.

gen. Daß die Ungarn den Gehorsam gegen ihren König verlernet haben, hat Albrecht in der Folge zu seinem und des Landes Schaden leider erfahren.

Der Regent eines solchen unbändigen Volkes geworden zu seyn, konnte Albrechten unmöglich Freude gewähren, denn trüb und finster waren die Aussichten in die Zukunft, abschreckend der Anfang der Regierung. Unter diesen neuen Sorgen hat er seines Stammlandes Österreich nicht vergessen, an dem er auch als König noch mit ganzem Herzen hing, und für dessen Wohl er in weiter Entfernung stets väterlich bedacht war. Daß er sich von nun an angefangen, nur selten in Österreich würde aufhalten können, ließ sich gewiß voraussehen. Damit aber seine Abwesenheit keinen Nachtheil in dem Gange der Staatsgeschäfte, oder in der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verursachen konnte, bestimmte er in Ofen am neunten Februar 1438 mehrere angesehene Männer, welche in seinem Namen als bevollmächtigte Stellvertreter die Geschäfte der Regierung in Österreich ob und unter der Enns besorgen und abthun sollten. Erlassen sie wider äußere oder innere Feinde ein Aufgeboth, so müssen ihnen Alle gehorchen; nur die Vergebung geistlicher und weltlicher Lehen bleibt dem Landesfürsten selbst vorbehalten (a).

Während sich K. Albrecht noch in Ungarn aufhielt, langten an ihn zwey päpstliche Schreiben an. In dem ersten vom zehnten December 1437 kündigte ihm Eugen die nahe Ankunft des Griechischen Kaisers Johannes und des

(a) Beylage Nro. XXIX.

Patriarchen Joseph an, und batß zugleich den Herzog, das heilige Werk der Vereinigung der Griechen mit der Römischen Kirche möglichst zu unterstützen (a). In dem zweyten Schreiben vom zwölften December ersuchte er den Herzog, die milden Beyträge, welche in der Angelegenheit der Vereinigung der Griechen sind eingesammelt worden, in seinen Schuß zu nehmen, damit sie nicht etwann zu einem andern Gebrauche verwendet werden, als wozu sie ursprünglich sind bestimmt worden (b).

(a) Cum pro statu et incremento Catholice fidei et ecclesie grecorum aduentus a tua Nobilitate desideratus fuerit, quamquam in hac salutari causa hortationibus minime indigeas, eandem tuam Nobilitatem paterne requirimus et hortamur in domino, ut ad huiusmodi occidentalis et orientalis ecclesiarum Vnionem deo propicio componendam, tuos fauores exhibere uelis, hec enim dei et fidei causa ceteris rebus preponenda est. In qua si ut de tua deuotione singulari confidimus te diligentem exhibueris prout res ipsa postulat nichil deo graciosius fidei et ecclesie salutaris nobis acceptius tibi que conuenientius efficere potes et ob hoc ipsum sedem apostolicam et nos plurimum tibi obligabis. Datum Bononie Anno . . 1457 Quarto Id. decembris Pontificatus nostri Anno Septimo.

(b) Nonnullas pecuniarum summas in diuersis mundi partibus pia largitione fidelium erogatas et in certis locis depositas ut pro necessariis vnionis Grecorum impensis exponerentur ne in alios usus convertantur . . . sequestrauimus. Vt igitur . . . ad eum vsum distribuantur cuius gratia erogate fuerunt, nobilitatem tuam ex corde requirimus et hortamur in do-

Nicht so bereitwillig wie in Ungarn ist Albrecht in Böhmen als König anerkannt worden. K. Sigmund hatte auf seinem Sterbebette verordnet, daß nach seinem Tode eine Gesandtschaft den Böhmen seinen letzten Willen bekannt machen sollte, daß er Albrechten zum Nachfolger aus mehreren Gründen bestimmt habe: Ihm gebühre vermöge der Erbverbrüderung beym Erlöschen des Mannsstammes der Böhmisches Könige die Thronfolge, und zugleich sey er der Gemahl seiner einzigen Tochter und Erbin; unter Albrechts Regierung werde sich das Königreich Böhmen glücklich fühlen (a). Ein Theil der Böhmen erwählte ihn sogleich, entweder im Jahre 1437 oder in den ersten Tagen des folgenden Jahres zum Nachfolger Sigmunds, aber die Ultraquisten und mehrere Anhänger der Kaiserinn Barbara widersetzten sich und verlangten: Albrecht müsse vor seiner Erhebung noch manche Verpflichtungen eingehen, ohne deren Versicherung man ihn nicht als König anerkennen werde. Doch die Gemäßigten dieser Parthey und die katholischen Edlen ließen sich dadurch von ihrer Anhänglichkeit an Albrecht nicht abwendig machen, sondern luden ihn durch Abgesandte ein, nach Prag zur Krönung zu kommen. Albrecht verhiess ihnen, im Monate Junius sich krönen zu lassen. In Prag

mino, ut ob Zelum fidei et nostram et sedis apostolice reuerentiam huiusmodi sequestrum tuearis atque defendas, et illud observantibus et ad effectum deducere volentibus consiliis et fauoribus oportunis assistere velis. . . . Datum Bononie sub anulo nostro secreto die XII. decembris. etc.

(a) Aeneas, hist. Bohem. p. 175.

wurde dann ein Gesetz bekannt gemacht: Albrecht sey Böhmens rechtmäßiger König. Wer sich diesem Beschlusse mit tollkühnem Frevel widersetzen würde, dem drohte man mit der Todesstrafe; und sie wurde auch an dem Bürgermeister der Altstadt und an einem kecken Schneider wirklich vollzogen. (a).

Die Utraquisten verharreten dessen ungeachtet auf ihrer Weigerung, Albrechten nicht früher für ihren König anzuerkennen, als bis er gewisse Bedingungen eingehen werde, die sie ihm durch ihren Gesandten, Aleß von Sternberg, zur Begnehmung vorlegen ließen. Albrecht wies alle diese einschränkenden Bedingungen zurück. Die Erbverbrüderung Böhmens mit Oesterreich, gab er zur Antwort, meine Gemahlinn, der letzte Wille K. Sigmund und die Wahl seiner treuen Anhänger verschafften mir das unbestreitbare Recht zur Böhmischen Krone, das mir einige Mißvergnügte nicht absprechen können. Unterthanen dürfen ihrem Landesfürsten keine Gesetze vorschreiben. — Als Sternberg diese Rede Albrechts in Böhmen bekannt gemacht hatte, brach der Unwille der Utraquisten in helle Flammen aus. Sogleich ward von ihnen beschlossen, Albrechten durchaus nicht für ihren König zu erkennen. Auf einer Versammlung in Melnik schritten sie zu einer neuen Königswahl, die auf den Pohlischen Prinzen Casimir, Bruder des Königs Wladislaus, gefallen ist, der als ein dreizehnjähriger Jüngling geschmeidiger, und zu ihren Plänen tauglicher als Albrecht erschien. Eine Gesandtschaft der Utraquisten kündigte diese Wahl dem Prinzen Casimir

(a) Pubitschka, S. 350.

und dem Könige an; letzteren bath sie, daß er seinen Bruder nach Böhmen senden, und ihn durch Pöhlische Truppen gegen alle Widersacher schützen wolle. Die Kaiserinn Barbara, die sich aus Ungarn nach Pöhlen geflüchtet hatte, mag darüber die innigste Herzensfreude empfunden haben, daß sich nun wieder eine Hoffnung zeigte, ihren Schwiegersohn von der Nachfolge in Böhmen, die sie sich in einem Anfälle grobsinnlicher Lust selbst zueignen wollte, ausgeschlossen zu sehn. Ihre Mitverschwornen, die Ultraquisten, schienen entschlossen und mächtig genug zu seyn, diesen Plan auszuführen zu können.

Je wüthender sich die Ultraquisten Albrechten widersetzen, desto mehr vereinigten die katholischen Stände, welche die zahlreicheren und mächtigeren waren, alle ihre Kräfte, um ihn auf ihren Königsthron zu erheben. Nach dem Zeugnisse des Aeneas ward er am sechsten May neuerdings erwählet, oder vielmehr noch einmahl feyerlich als König ausgerufen (a), wahrscheinlich um desto gewisser die Untriebe der Ultraquisten zu unterdrücken. Und als diese den Casimir erwählet, und eine Gesandtschaft nach Pöhl-

(a) Aeneas erzählt, p. 175: Albertus pridie nonas Maias Rex designatur. Albrecht hat sich aber schon früher einen erwählten König von Böhmen genannt, wie z. B. in der Beylage 29 am neunten Februar. Von anderen ähnlichen Urkunden macht Meldung: Helwig, Zeitrechnung zur Erzörterung der Daten in Urkunden, S. 186. Es scheint also, daß die Böhmen zwey Mahl gewählet haben; möglich wäre es aber auch, daß Albrecht die Zusage derselben am Sterbebette Sigmunds für eine Wahl angenommen habe.

ten geschickt, thaten dasselbe auch die katholischen Stände, und bathen den K. Wladislaus, daß er nicht einigen Mißvergnügen bestehen möchte, wodurch dem Königreiche Böhmen eine unabsehbare Reihe fürchterlicher Übel herbegeführt, und Albrechten bey seinen offenbar gerechten Ansprüchen auf Böhmens Krone eine schwere Unbill zugefüget würde. Ganz gleiche Vorstellungen machte dem Wladislaus auch ein eigener Gesandte Albrechts; doch Alle bemühten sich vergebens. Wladislaus, durch den Glanz einer, seinem Bruder angebotenen Krone verblendet, war ganz unfähig, das Recht eines Anderen auf dieselbe zu erkennen und zu ehren, sondern versprach zum Schutze Casimirs und seiner Anhänger Truppen nach Böhmen zu senden.

Noch früher als sich diese Auftritte in Böhmen zutragen, haben die Churfürsten am achtzehnten März 1438 unseren Albrecht in Frankfurt zum Römischen König erwählt, und ihm das Wahldiplom nach Wien zugesandt (a). Es hing nicht von seinem Willen ab, dieselbe höchste Würde anzunehmen, denn er hatte es schon früher den Ungarn versprochen, die Deutsche Krone, wenn sie ihm angeboten würde, nur mit ihrem Gutheißsen sich aufsetzen zu lassen. Diesem Versprechen getreu, ehrte er zwar das Vertrauen, das die Churfürsten auf ihn gesetzt haben, weigerte sich aber standhaft, ihrer Wahl seine Bestimmung zu

(a) Das Wahldiplom und die Einwilligung Albrechts findet man bey Pex, Codex diplom. histor. epistol. P. III. p. 235 et seq. Der Text des ersteren ist aber an mehreren Stellen verunstaltet.

geben. Dieses that er erst dann, als ihn der Ungarische Reichsrath von seinem Versprechen entbunden, und die verwandten Herzoge, die Gesandten des Basler Conciliums und die Landstände Oesterreichs mit Witten bestürmet hatten, die Deutsche Krone nicht zu verschmähen (a). Den Churfürstlichen Gesandten schickte Albrecht Geschenke in ihre Wohnungen: vergeldete Becher und Pferde. Man brachte sie ihnen unter Begleitung von Blasinstrumenten (b). Zur Krönung hinaus zu reisen, war unter den damaligen Umständen Albrechten geradezu nicht möglich. Davon waren auch die Churfürsten so vollkommen überzeugt, daß sie ihm schon vorhinein eine Frist von zwey Jahren zu dieser Feyerlichkeit zugestanden haben. Leider überraschte ihn der Tod noch früher als die Krönung vollzogen worden.

Da sich der Aufruhr in Böhmen immer weiter verbreitete, so durfte Albrecht keine Zeit verlieren, dorthin zu eilen und sich krönen zu lassen, denn es stand zu erwarten, daß seine Gegenwart und die vollbrachte Krönung manchen Unfug beseitigen, und viele Verirrte wieder zur Besinnung und zum schuldigen Gehorsam zurück bringen werden. Albrecht verließ Wien, und kam am 25. May in

(a) Windeck, c. 222. Ebendorfer, p. 853, et seq. — Aeneas, p. 176. — Engel, Th. III. S. 10.

(b) Chron. Norihergense, apud Oefele, T. I. p. 329. Missi sunt Electorum Legati seu Consiliarii ad eum in Vienna ob hujusmodi Electionem, cui ipse tandem consensit, qui XII. equos et XVI. par vergulter Kopff unicuique suam partem ad hospitium eum bucinis dirigendo praedictis Consiliariis misit.

Iglau an, wo ihn viele Große des Königreichs Böhmen erwarteten, und mit herzlicher Freude empfangen (a). Dort hielten ihn entweder Geschäfte einige Tage hindurch auf, oder er wollte die Ankunft seiner treuen Anhänger aus Ungarn und den Deutschen Erbprovinzen abwarten, die seine Krönungsfeier durch ihre Gegenwart wollten verherrlichen helfen. Der freche Anführer der Ultraquisten, Heinrich Ptacek von Pirkstein, ließ dort durch einen Abgesandten dem Könige melden: Die Reise nach Böhmen möge er füglich einstellen als fortsetzen, denn die Ultraquisten werden nie einen anderen König erkennen, als den Casimir von Pohlen. Ohne sich durch diese Drohung schrecken zu lassen, setzte Albrecht seine Reise fort, langte am dreizehnten Junius in Prag an, und wurde mit lautem Jubel von den Adeligen, Bürgern, und einer unzählbaren Menge des Volkes empfangen. Am Festtage der Apostel Petri und Pauli ist Albrecht nach herkömmlicher Sitte feyerlich gekrönt worden.

Auf die Freuden der Krönungsfeier erging sogleich der Aufruf: Man sollte die Waffen ergreifen und sich bereit halten, gegen die Feinde des Königs auszuziehen. Die Ultraquisten von einigen Tausenden Pohnischer Reiter verstärkt, hatten schon angefangen, die Güter derjenigen zu verheeren, die dem Könige treue Ergebenheit erwiesen. Albrecht suchte und fand bey mehreren Deutschen Fürsten Hülfe wider seine Feinde in Böhmen, und forderte auch seine getreuen Anhänger in diesem Königreiche und in Ungarn auf, sich mit ihren Vasallen und Unter-

(a) Bartossius, p. 200, et seq.

ihnen zu ihm nach Prag zu begeben. Daß auch an die Oesterreicher ein Aufgeboth erging, erhellet aus einem Schreiben, das Albrecht schon am nächsten Tage nach seiner Krönung an den Herrn Rudolph von Thurnstein aus Prag erlassen hat (a). Daß er bey diesem, und vielleicht auch bey anderen Edlen keine Bereitwilligkeit gefunden, dem Landesfürsten gegen innere und äußere Feinde zu Hülfe zu eilen, erhellet aus mehreren Briefen des Königs, in welchen er die dringende Bitte an den Rudolph von Thurnstein wiederholte: er solle sich ohne Verzug mit seinen Grundholden auf den Marsch begeben, und dem königlichen Lager zuziehen, denn die Gefahr werde immer drohender, und es müsse der Staat und die Ehre des Königs und seiner Anhänger vor Schaden und Schimpf bewahrt werden. — Ziemlich spät erst erhob sich das Aufgeboth Ober- und Unterösterreichs unter der Anführung des wackeren Reinprechts von Walse, Landeshauptmanns in Linz, worüber uns die Schadlosbriefe belehren, welche Albrecht am neunten November 1438 sowohl dem Reinprecht, als auch den Herren, Rittern und Knechten im Lande ob und unter der Enns ertheilet hat. Er versprach ihnen, allen Verlust zu ersetzen, den sie in seinem Dienste erleiden, und als ehrliche Männer dardun würden. Den Werth der Entschädigungen werden die Oesterreichischen Hofrätthe bestimmen (b).

(a) Beilage Nro. XXX. Die Originale dieser königlichen Schreiben finden sich im Schlosse Niedeck. Die Adresse ist bey allen gleich: Unsern getrewn lieben Rudolffen von Thurnstein. Der Name wird aber verschieden geschrieben. Cf. Hanthaler, Recensus, T. II. p. 283.

(b) Wir Albrecht . . . Bekennen Als Was vnser lieber ge-

Die bedenkliche Lage, in der sich das Königreich Böhmen befand, erlaubte Albrechten nicht, nach alter Sitte der neu gekrönten Römischen Könige persönlich einen feyerlichen Reichstag zu halten. Was ihm möglich war, hat er indessen gethan, um zu zeigen, daß er im höchsten Gedränge eigener Angelegenheiten dennoch das Wohl des Deutschen Reichs nicht aus den Augen verloren habe. Er kündigte auf den nächsten Margarethentag im Julius einen Reichstag in Nürnberg an, und sandte als seinen bevollmächtigten Stellvertreter den Kanzler seines Schwiegervaters, den berühmten Caspar Schlick, dorthin ab. Dieser machte der Reichsversammlung im Namen des Königs den Vorschlag eines allgemeinen Landfriedens in Deutsch-

trewr Reinprecht von Walsse vnser Hauptman ob der Enns
 nez mit vnsern lieben getrewn Herren Rittern vnd Knech-
 ten vnserz fürstentums Österreich niderhalb vnd ob der
 Enns in die Eleffer (Schlesien) oder wo Si vnser maiest-
 stat werden vinden wider vnder Weinde zu dienst reittet.
 Also haben wir In gelobt vnd verhaissen . . . was er
 selbes auf sein person von den Weinden oder ander redleich
 scheden nympf die er Vns wissentleich gemachen mag an-
 geuer. Daz wir In darumb gnedicleich entrichten sullen
 vnd wellen nach vnserer Ret von Österreich Rat vnd er-
 chantnsß Vngeuerleich. Mit Brkunt des brieß. Geben an
 Sontag vor sant Mertens tag . . . 1458. — Der Schad-
 losbrief für die Herren, Ritter und Knechte mit dem näm-
 lichen Datum verheißt ihnen Ersatz, — »was Si oder Ir
 diener die also werdent reitten dieweil Si in Vnsern dienst
 sind Ritterleicher scheden nement von den Weinden oder
 ander Redleich scheden nach Vnsrer Haupteut haissen wissen
 vnd willen vnd die Vns dieselben vnser Haupteut wissent-
 leich machent angenerde.

land. Da aber Fürsten und Städte eine Beeinträchtigung von einander befürchteten, wurde darüber nichts beschloffen, sondern ein neuer Reichstag auf den sechzehnten October festgesetzt. Auf demselben ließ Albrecht durch seinen Gesandten der Reichsversammlung einen neuen Entwurf eines Landfriedens vorlegen, in welchem er eine Abtheilung des Deutschen Reichs in vier Kreise vorschlug, damit desto leichter Ruhe, Ordnung und Gerechtigkeitspflege könnten aufrecht erhalten werden. Doch auch dieser Vorschlag fand kein Gehör, und der gewandte Staatsmann Schlick konnte das Mißtrauen der Fürsten und Städte gegen einander nicht beseitigen, denn ein jeder Theil besorgte von dem andern übervorthheilet zu werden. Schlick konnte nichts anderes zu Stande bringen, als daß sich mehrere Fürsten entschlossen, dem K. Albrecht gegen die Böhmen und Pöhlen Hülfsstruppen zu schicken. Es kamen Sachsen, Brandenburger, Bayern, und schlossen sich an die getreuen Böhmen, Ungarn und Österreicher an. Albrechts Kriegerheer ist auf dreißigtausend Mann angewachsen; zum Anführer desselben ist der Markgraf Albrecht von Brandenburg, der Deutsche Achilles genannt, bestimmt worden.

Am dritten August brach K. Albrecht von Prag auf, und zog seinen Feinden entgegen, welche zurückwichen und sich in einem verschanzten Lager bey Tabor aufstellten. Albrecht wünschte sehnlich den Streit durch eine entscheidende Schlacht zu entscheiden, welche aber die Gegner sorgfältig vermieden. Es wurde also ihr festes Lager angegriffen und erstürmet, worauf sie sich in die Stadt Tabor warfen, deren Belagerung sogleich begann und so lange fortgesetzt wurde, bis die Kunde erscholl: der K. Wladis-

laus sey mit zwey Heeren in Schlessien eingefallen. Hier-
auf wurde die Belagerung in eine Blokade verwandelt,
und diese so lange fortgesetzt, bis sich die eingeschlossenen
Ultraquisten und Pohlen genöthiget sahen zu capitulieren.
Die Pohlen, die als Reiter gekommen, aber beynabe alle
Pferde eingebüßt haben, kehrten als Fußgänger in ihr
Waterland zurück; die Ultraquisten versprachen, Albrecht
für ihren König zu erkennen, was sie später freylich nicht
gehalten haben. Sie übten nach kurzer Zeit von neuem
wieder Feindseligkeiten aus, fochten bald glücklich bald un-
glücklich, blieben aber, so lange Albrecht lebte, desselben
abgesagteste Feinde.

Während dieses in Böhmen vorging, unterlag das
unglückliche Schlessien, in welches zwey Pohlische Heere
eingedrungen waren, allen Gräueln einer wilden Verwü-
stung. Die Herzoge dieses Landes wurden zu dem Ver-
sprechen genöthiget, den Casimir, sobald man ihn werde
gekrönt haben, für den wahren König von Böhmen zu er-
kennen. Dem ferneren Wüthen der Pohlen hat der Mark-
graf Albrecht von Brandenburg Einhalt gethan. Er fiel
ins Königreich Pohlen ein, und vergalt dort dem Wla-
dislaus in vollem Maße die in Schlessien verübte Verhee-
rung. Da zu gleicher Zeit die Ungarn zu einem Einfall
in Pohlen sich rüsteten, und K. Albrecht schon bis Görlicz
vorgerückt war, fand es Wladislaus für gerathener, Schle-
sien zu verlassen und mit seinen Truppen nach Hause zu
gehen.

Der Papst Eugen hatte kaum Kunde von dem Kriege
des Pohlischen Königs wider den K. Albrecht erhalten,
so schrieb er sogleich beyden, und ermahnte sie väterlich

zur Ruhe. Damit begnügte er sich aber noch nicht, sondern schickte einen Gesandten an Wladislaus, der nichts unversucht lassen sollte, um dem höchst schädlichen, den Staaten und der Kirche gleich verderblichen Kriege ein Ende zu machen (a). Auch vom Concilium in Basel langten Abgeordnete an, und so vielen vereinigten Bemühungen gelang es endlich, den Wladislaus zu bewegen, daß auch er zu einer Friedensunterhandlung seine Einwilligung gab. Es wurde von beyden Theilen ein Waffenstillstand gutgeheißen, während dessen ihre Abgesandten sich nach Breslau begeben, und über die Bedingnisse des Feindes besprechen sollten. Am sechsten Jänner 1439 begannen die Conferenzen in Breslau, denen Gesandte des Papstes und des Conciliums als Vermittler beywohnten. Man hatte sich ein Paar Wochen hindurch müde gezankt, welchem von beyden, dem Albrecht oder Casimir, Böhmens Krone rechtlich gebühre. Viele überweisende Gründe sprachen freylich für Albrechten, aber die Pohnischen Gesandten fanden sie doch alle für zu unwichtig, als daß man sie mit der utraquistischen Erwählung Casimirs in Anschlag bringen könnte. Die Friedensunterhandlung trennte sich, wurde neuerdings angefangen, und schloß endlich damit, daß von beyden Theilen ein Waffenstillstand begnehmiget wurde. Die Friedensartikel zu bestimmen überließen die Gesandten ihren Königen selbst, die sich am künftigen Georgi Tag an den Gränzen Ungarns und Pohlens an einem ihnen beliebigen Orte darüber besprechen und ausgleichen sollten.

Im April 1439 befand sich K. Albrecht in Preß-

(a) Raynald, ad annum 1438, n. 22. Cochlaeus, p. 320.

burg, wo er am vierten desselben Monats sammt seiner Gemahlinn Elisabeth mit dem Churfürsten Friedrich von Sachsen, mit dem H. Wilhelm von Sachsen, dem Landgrafen Friedrich von Thüringen, und Ludwig von Hessen ein Schutzbündniß geschlossen hat (a). Bevor wir die Erzählung der Ereignisse fortsetzen, die sich in Ungarn zugegetragen haben, müssen noch einige Vorfälle erwähnt werden, die das Concilium in Basel herbeigeführet hat.

Daß Papst Eugen sich gegen dasselbe sehr feindselig benommen, es endlich aber 1434 doch auf Zuthun R. Sigmunds für gültig anerkannt, und die gemachten Beschlüsse gutgeheißen hat, ist schon im Vorhergehenden erwähnt worden. Diese neu hergestellte Eintracht dauerte nicht lange. Während sich die Väter mit der Verbesserung der sehr verfallenen Sitten des Clerus, und mit der Abschaffung gar arger Dinge beschäftigten (b), ließ sie Eugen ruhig fortmachen, was sie für gut und nützlich hielten; als sie aber, um dem allgemeinen, laut geäußerten Verlangen der katholischen Welt Genüge zu leisten, auch die Miß-

(a) Du Mont, T. III. P. I. p. 63. In dieser Urkunde wird auch das Verlöbniß der Tochter Albrechts, Anna, mit dem H. Wilhelm von Sachsen erwähnt. — Ebendorfer, S. 854, erzählt, daß Albrecht zu Ende Sommers 1438 nach Osterreich gekommen, und eine Wallfahrtsreise nach Maria Zell unternommen habe. Aber damahls söcht er ja gegen die Utraquisten und Pohlen in Böhmen, und später war er in Breslau.

(b) Coleti, p. 318, Session. XX. De concubinariis; p. 321, de spectaculis, in ecclesia non faciendis, nämlich vom Narrenbischof, u. s. w.

bräuche der Römischen Curia angriffen und ihre Abschaffung festsetzten, entstand bey derselben ein gewaltiger Lärm, und Eugen setzte Alles in Bewegung, das ihm gefährliche Concilium, dessen Verfügungen er doch erst im verflossenen Jahre gutgeheißen hat, möglichst bald von einander zu jagen. Die Väter hielten dafür, daß es eine das Kirchenoberhaupt entehrende Sache sey, für Bestättigungen erwählter Bischöfe, für Pallien und andere dergleichen Dinge große Summen Geldes zu fordern, und über dieses noch sich die Besetzung der Bisthümer und Beneficien vorzubehalten, und nach ihrer willkührlichen Vergeltung von ihren Erträgnissen des ersten Jahres einen ansehnlichen Theil zu fordern. Alle diese Abgaben, die ohnehin schon seit langer Zeit viel Argerniß und großen Unwillen erregt haben, hat das Concilium abgeschafft, jedoch zugegeben, daß den päpstlichen Schreibern für ihre Mühe ein Geschenk dürfe verabreicht werden. Wer für kirchliche Gegenstände etwas fordert, gibt oder verspricht, begeht eine Simonie, und macht sich der darauf gesetzten Strafe schuldig. Gäbe ein Papst hierin Argerniß, so muß er bey einer allgemeinen Kirchenversammlung angezeigt werden, denn er sollte ja vorzüglich die Satzungen allgemeiner Concilien beobachten (a). Über dieses Decret des Conciliums entstand in Rom eine allgemeine Bewegung. Eugen hielt dafür, es sey ohnehin eine unläugbare Schul-

(a) Coleti, p. 318. Et si, quod obsit, Romanus pontifex, qui prae caeteris universalium conciliorum exequi et custodire canones debet, adversus hanc sanctionem aliquid faciendo ecclesiam scandalizaret, generali concilio deferatur.

digkeit der christlichen Welt, für seinen Unterhalt zu sorgen, und dazu haben die Päpste seit undenklicher Zeit die Annaten bezogen. Die Curialisten aber dachten gar, den päpstlichen Hof zu verlassen, wenn man sie der bisherigen ergiebigen Laren berauben würde (a). Dagegen erwiederten aber die Väter, daß man in Constanz die Annaten nur auf fünf Jahre bewilliget habe, weil damals der Papst seines weltlichen Besizthums zum größten Theile beraubt war; Eugen genießt aber jetzt wieder die Einkünfte des ganzen Kirchenstaates, und könne wahrhaftig sich damit begnügen. Nähme man über dieses auch den Kirchen noch einen bedeutenden Theil ihrer Einkünfte, so thäte man nur einer unziemlichen Verschwendung einen unlöblichen Vorschub.

Erregte die Abschaffung der allgemein verhaßten Annaten schon einen hohen Unwillen in Rom, so entstand dort über die bald darauf geschöpften Beschlüsse des Conciliums eine unauslöschbare Feindschaft, ein tödtlicher Haß

(a) Raynald, ad annum 1436, w. 4. Cardinales etiam et caeteri curiales Romanae curiae, officiales quoque plerique, etiam praelati virique insignes in Curia Romana degentes, cum hujusmodi decreti notitia ad eos pervenit, in praesentia S. D. N. publice sunt protestati et reclamaverunt, petieruntque per suam beatitudinem opportunum remedium adhiberi, affirmantes, quod si decretum hujusmodi tam praecipitanter factum debebat observari, compellebantur relinquere sedem Apostolicam et ejus servitia et alibi se conferre, ubi statum et vitam eorum cum honestate ducere possent.

gegen die kühnen Väter, die sich die Freiheit herausnahmen, das Haupt und die vorzüglicheren Glieder reformiren zu wollen. Sie schrieben in der drey und zwanzigsten Sitzung für künftige Papstwahlen Regeln vor, und schränkten die Cardinäle auf die gewisse Zahl von vier und zwanzig ein, um sie leichter erhalten zu können. Zugleich setzten sie fest, daß der Papst die freyen Wahlen zu kirchlichen Würden nicht mehr hindern dürfe. Er kann dem Erwählten nur dann die Bestätigung versagen, wenn nach reifer Überlegung mit den Cardinälen befunden wird, daß aus dieser Wahl offenbar ein Schaden für die Kirche und den Staat entspringen würde. Für einen solchen Fall soll eine neue Wahl gebothen werden. Um den schreyenden Mißbrauch abzustellen, der mit päpstlichen Reservationen in der Besetzung kirchlicher Würden und Benefizien getrieben worden, haben die Väter alle diese Eingriffe in die Rechte Anderer gänzlich abgeschafft (a).

Diese und noch mehrere dergleichen Angriffe und Einschränkungen der Römischen Curia und ihrer Geldzuflüsse schienen derselben so gefährlich, daß sich Eugen sogleich entschloß, Gesandte an die mächtigeren Fürsten abzusenden, und sie um Beystand gegen das verwegene Concilium anzurufen. Man gab ihnen eine weitläufige Schutzschrift Eugens mit, und trug ihnen auf, den Fürsten zu sagen, daß sie mit gutem Gewissen nicht länger mehr bey so ärgerlichen Dingen gleichgültige Zuschauer bleiben könnten (b). Mit den Fürsten, meinte man, werde das Con-

(a) Coleti, p. 325 — 333.

(b) Raynald, l. c. n. 14. Primo suadere Regibus et

cilium sich nicht so leicht in einen Streit einlassen, wie mit dem Papste. — Doch Eugen täuschte sich mit der eiteln Hoffnung eines Beystandes der Fürsten wider das Concilium, von dem sie die Befreyung von einer unerträglichcn Bürde erwarteten, welche die Römische Curia dem Clerus und den Kirchen ihrer Länder mit vieler Härte auferleget hat. Es drückte ja selbst den Papst das Bewußtseyn verübter Mißbräuche, sonst hätte er nicht zu einem listigen Mittel seine Zuflucht genommen, um die Widersprüche der Großen verstummen zu machen. In der geheimen Instruction hat er seinen Gesandten aufgetragen, ein Formular einer vorgeschlagenen Reformation des päpstlichen Hofes mitzunehmen, und es den Königen und Fürsten vorzuweisen. Wenn in demselben auch nur einige Punkte einer nahen Reformation vorkommen, so stehe zu erwarten, daß sie sich zufrieden geben und aufhören werden, die alten Vorwürfe zu erneuern, daß die Curia von Mißbräuchen nicht weichen, sie nicht abstellen wolle (a).

principibus, quod nullo modo, salvis conscientia et honore ipsorum, possunt amplius dissimulare, et non providere huic tam enormi scandalo.

- (a) Raynald, l. c. n. 15. Utile praeterea foret, si in nuntii apostolici secum portarent sub bulla aliquam curiae reformationem, quam Regibus et principibus praesentarent, hoc enim baculo adversarii nostri semper nos invadunt et percutiunt, quia dicunt multa in Romana curia fieri, quae egent magna reparatione, nec illa tamen corriguntur. Per hanc reformationem, etiamsi usquequoque plena non foret, modo essent aliqua, eorum ora obstruerentur, qui

Eine offenbar schlimme Sache vertheidigen, und ihr den Anstrich des Rechtes geben wollen, ist auch für den feinsten und gewandtesten Sachwalter ein schweres Unternehmen, das nur selten gelingt. So ist es auch den päpstlichen Gesandten ergangen: sie fanden keinen Glauben mehr, weil die Nationen schon zu lange und zu oft, und erst vor wenigen Jahren in Constanz neuerdings wieder mit dem Versprechen einer Reformation im Haupte und in den Gliedern sind hintergangen worden. Die Deutschen Fürsten ließen sich durch Eugens Abgesandte nicht bewegen, als Gegner des Conciliums aufzutreten; der ganze Gewinn ihrer Reise bestand darin, daß sie einige Mitglieder der Kirchenversammlung durch Versprechungen verleiteten, zur Parthey Eugens überzutreten, und das Concilium zu verlassen.

Was Eugen durch die angestregten und schlaunen Bemühungen seiner Gesandten nicht erreichen konnte, hat ihm ein glücklicher Zufall in die Hände geführt. Es liefen von Constantinopel sichere Nachrichten ein, daß der Kaiser und der Patriarch bereit seyen, die Reise anzutreten, um die Vereinigung der Griechischen Kirche mit der Römischen zu Stande zu bringen. Dieses Geschäft gehörte

continue lacerant et carpunt Romanae curiae famam, nec haberent, quid ultra impingerent, redderenturque tunc Reges et principes melius aedificati, et magis proni ad condescendendum petitionibus D. N. Papae et sacri collegii, deterrerenturque, qui auctoritatem apostolicae sedis sub hoc praetextu persequuntur.

allerdings vor ein Concilium. Es war freylich bereits eines in Basel versammelt; aber so weit vom Meere wollten sich die Griechen nicht entfernen, und dann konnte es Eugen unmöglich geschehen lassen, daß sich seine Widersacher in ein so wichtiges Geschäft einmengen, und vielleicht auch in Gegenwart der Griechen mit Reformationen der Curia auftreten könnten. Jetzt war der erwünschte Zeitpunkt vorhanden, das verhaßte Concilium unter einem schicklichen Vorwande aufzulösen, und sich vor demselben Ruhe zu verschaffen.

Die Väter in Basel hatten schon früher mit dem Griechischen Kaiser wegen seiner Reise und der dazu nöthigen Auslagen unterhandelt, und hielten sich deßhalb auch für berechtigt, ein Wort mitsprechen zu dürfen, an welchem Orte die Vereinigung vor sich gehen sollte. Dazu schlugen sie am siebenten May 1437 Basel, Avignon oder eine Stadt in Savoyen vor, und erklärten schon vorhin: eine jede Bestimmung eines anderen Ortes für ungültig (a). Doch Eugen ernannte Ferrara, wodurch die Basler sich beleidiget fühlten, und in einen großen Unmuth geriethen, denn Eugens Plan, das Concilium zu zersprengen, lag offenbar vor ihren Augen da. Darüber erbittert, erhoben sie über das unlöbliche Betragen des Papstes laute Klagen, und forderten ihn sogar auf, innerhalb sechzig Tage persönlich oder durch Bevollmächtigte vor dem Concilium zu erscheinen, und sich über manche Dinge zu verantworten. Er möge dann kommen oder nicht, so werde

(a) Coleti, p. 346.

für jeden Fall entschieden werden, was das Wohl der Kirche erheischt (a). Die Folge davon war, daß Eugen eine Bulle erließ, in welcher er am achtzehnten September 1437 die Auflösung des Basler Conciliums der christlichen Welt feyerlich angekündet hat (b). Nun war an keine Aussöhnung zwischen den beyden Partheyen mehr zu denken; sie spien Gift und Feuer auf einander, und daß Alles zu einer Zeit, während man mit den Griechen einig zu werden wünschte. Wir verschonen billig unsere Leser mit der eckelhaften Darstellung der ärgerlichen Auftritte, welche hierauf erfolgten. Wilde Flüche und Verwünschungen erschossen in Ferrara wider die Väter in Basel, und diese fürchteten, ihrem Ansehen etwas zu vergeben, wenn sie weniger polterten, als Eugen. Um sie zu überbieten, befahl Eugen den Bürgern von Basel bey Strafe des Bannes und Interdictes, alle Mitglieder des Conciliums innerhalb dreyßig Tage aus der Stadt zu jagen, und ihnen keine Lebensmittel mehr zu verkaufen. Den fremden Kaufleuten trug er auf, Basel während dieses Termines zu verlassen. Würden einige derselben dort länger verweilen, so erlaubte er allen Christen, sie zu plündern, und ihnen ihre Waaren mit Gewalt zu nehmen (c).

(a) L. c. p. 349.

(b) Raynald, a. h. a. n. 16.

(c) Raynald, ad annum 1438, n. 5, p. 187. *Ipsis denegent mercimonia, et cuncta ad usum hominum necessaria. Mercatores quoque, qui causa dicti olim concilii ibi convenerunt, cujuscumque conditionis existant, sub eadem excommunicationis poena inde om-*

Durch eine so auffallende, eines Papstes unwürdige Verordnung hat Eugen weder das Concilium, noch auch die Bürger von Basel, denen er kurz vorher in einem Schreiben geschmeichelt hatte (a), noch die fremden Kaufleute erschreckt; es wurde niemand verjagt, niemand geplündert. Das Concilium hat sich nicht aufgelöst, hat Eugens und seiner Anhänger in Ferrara Befehle und Bannflüche nicht geachtet, sondern Gleiches mit Gleichem vergolten. Die Hauptstüße der Basler waren die weltlichen Fürsten, welche zuerst sowohl den Papst als das Concilium zum Frieden und zur Nachgiebigkeit ermahnten; als sie aber kein Gehör fanden, sich bis zum Ausgang der Sache für neutral erklärten, und von keiner Parthey irgend eine Verordnung annahmen. Diesen Beschluß hat auch K. Albrecht nach seiner Erwählung befolget, mußte aber dafür vom Papste manche Vorwürfe und Zurechtweisungen vernehmen (b). Vergebens hat er seine gute Absicht dem Papste kund gethan: er bleibe indessen neutral, um desto füglicher als Friedensvermittler auftreten zu können; Eugen nahm es ihm übel, daß er die Basler nicht nach seinem Wunsche als Feinde der Kirche mit

nino discedant. Si qui vero haec nostra mandata contempserint, elapso dicto termino, Basileensibus in contumacia persistentibus, aliqua forsitan portare praesumentes, cum scriptum sit: *Justi tulerunt spolia impiorum, possunt tales hujusmodi a quibuscunque Christi fidelibus impune spoliari, bonaque ipsa prius capientium dominio cedant.*

(a) L. c. ad ann. 1437, n. 17.

(b) L. c. ad ann. 1439, n. 22 et 23.

Feuer und Schwert verfolgte. Doch K. Albrecht und die Reichsfürsten stimmten diesem Wunsche des Papstes nicht bey, sondern es wurden von ihnen auf einem Reichsconvent in Maynz die Beschlüsse des Basler Conciliums, wenige Abänderungen ausgenommen, als gültig für Deutschland erkannt. In Rücksicht der Streitsache des Conciliums, in sofern sie die Person Eugens und die Suspension desselben von seinem Amte betraf, blieben K. Albrecht und die Fürsten bey der schon früher ausgesprochenen Neutralität (a). Auf diese mochten die Basler in Rücksicht ihrer persönlichen Sicherheit sich stützen, faßten neuen Muth, erklärten Eugen für einen Ketzer, setzten ihn am 25. Junius 1439 feyerlich ab (b), und erwählten am siebzehnten November darauf einen neuen Papst: den Herzog Amadeus von Savoyen, der seit fünf Jahren die Regierung seinen Söhnen abgetreten, und sich als Einsiedler nach Ripaglia am Genfer See begeben hatte (c). Er wurde dort Stifter des Ordens des h. Mauritius, und auch Vorsteher desselben. Als Papst nannte er sich Felix den Fünften. Beynahe zehn Jahre hindurch trug er diesen Titel, bis er sich vom Kaiser Friedrich bewegen ließ, seiner zweydeutigen Würde im April 1449 zu entsagen.

So viel von dem Basler Concilium zu wissen, kann uns zu unserem Zwecke genügen. Erwähnung mußte da-

(a) Schmidt, Th. IV. S. 184, 194, u. f.

(b) Coleti, p. 390.

(c) L. c. p. 409. Einen ausführlichen Bericht über diese Vorfälle liefert der Augenzeuge und Geheimschreiber Ne-necas in dem Buche: *Commentariorum de Concilio Basileae celebrato libri duo*.

von geschehen, sonst würde Albrechts Regierungsgeschichte lückenhaft erscheinen. Wir kehren zu ihr zurück.

Wir haben weiter oben vernommen, daß zwischen den Königen Albrecht und Wladislaus ein Waffenstillstand beschlossen worden; er sollte bis zum vier und zwanzigsten Junius 1439 dauern. Da der Ruf von neuen Zurüstungen der Türken große Besorgnisse erregte, und zu gleicher Zeit die Feinde der Römischen Kirche in Böhmen an Macht sichtbar zunahmen, versuchte Papst Eugen alles Mögliche, den Ausbruch neuer Feindseligkeiten zwischen den genannten Königen zu verhindern, und einen dauerhaften Frieden zu stiften. Zu diesem Ende ordnete er am achtzehnten Februar Gesandte an sie mit dem Auftrage ab, sich des Friedens halber mit den Königen oder mit ihren Räten zu besprechen, und einen unheilvollen Krieg zu verhindern (a). Seine Bemühung ist nicht fruchtlos geblieben. Am zwölften May 1439 sandte Wladislaus mehrere Bevollmächte ab, die in seinem und des Bruders Casimir Namen mit dem K. Albrecht einen Frieden schließen sollten. Was diese festsetzen werden, soll auch von ihm und von Casimir bekräftiget und gehalten werden (b).

(a) Raynald, ad!ann. 1439, n. 38.

(b) Die Vollmacht der Pohlischen Gesandten lautete so: Wladislaus dei gracia Rex polonie Lithwanieque princeps Supremus et heres Russiae etc. Significamus tenore presencium quibus expedit vniuersis, Quod de Reuerendorum in christo patrum dominorum Sbignei Cracouiensis et Wladislai Wladislauensis Episcoporum Nec non Magnificorum venerabilis ac generosorum Johannis de Czisow Castellani Cracouiensis petri de Sprowa, palatini leopoliensis Samboriensisque et haliciensis Terrarum Capitanei. Nicolai de

Nach K. Albrecht hat schon am dritten May Cominissarien zur Friedensunterhandlung ernannt, und man überließ sich schon den süßen Hoffnungen einer baldigen Ausgleichung in den Angelegenheiten Böhmens. Endlich langten die Pohnischen Gesandten in Ungarn an. Ihr erster Vortrag erregte einen großen Mißmuth. Vor Allem, sagten sie, müßten der verwitweten Kaiserinn Barbara die Güter, die man ihr in Ungarn abgesprochen hat, wieder zu-

Iyassothki decani Cracouiensis prepositi lanciciensis Ecclesiarum Clementis de Strelze Castellani Sandomiriensis Johannis de Coneczpole Regni polonie Cancellarii et Andree de Iudbrancz Judicis Terre Brestensis Consiliariorum nostrorum sincere nobis dilectorum, fide et legalitate presumptionem optinentes indubiam fiducie singularis, ipsos et eorum quemlibet in solidum Animo deliberato, sanoque prelatorum principum Baronum procerum Nobiliumque nostrorum accedente consilio creauimus constituimus fecimus . . . nostros veros Ambaziatores legitimosque procuratores Actores factores negociorum gestores oratores et Nuncios speciales nostros et Illustrissimini domini ducis Kazimiri germani nostri carissimi, dantes et concedentes eisdem et eorum cuilibet plenam liberam et omnimodam potestatem Ad conueniendum cum Serenissimi principis domini Alberti Romanorum hungarie Croacie Regis fratris nostri carissimi Ambaziatoribus oratoribus et Nunciis Ad dicendum quoque intenciones nostras et eiusdem germani nostri domini Kazimiri Nec non ad loquendum et tractandum hincinde omnes res et negocia nobis fratrique domino Kazimiro. et dicto domino Romanorum hungarie, Regi necessaria etc. Datum Cracovie feria Tercia ante festum Ascensionis Domini Anno 1439.

rückgegeben werden, dann könne erst wegen des Königreichs Böhmen eine Unterhandlung beginnen. K. Albrecht war bereits von Ofen hinweg gegen die Türken ins Feld gerückt, und fand eben darin eine erwünschte Ursache eines Aufschubes der Friedensunterhandlung, die sich auf eine widerliche Weise mit einer Angelegenheit der verhaßten Barbara eröffnen sollte, welche erst kurz zuvor für eine Feindinn des Vaterlandes ist erklärt worden. Die Gesandten mußten sich bequemen, in Ofen die Zurückkunft K. Albrechts nach vollendetem Feldzuge abzuwarten (a).

Sultan Murad, der Schrecken Asiens und Europens, ist im Jahre 1438 in Siebenbürgen eingefallen. Hermannstadt wurde vergeblich belagert, Mediasch verwüstet, Schöffsburg überrumpelt; die Vorstädte von Cronstadt sind durch Feuer verheeret worden. Siebzigtausend Gefangene haben die Türken in die Sklaverey mit sich fortgeschleppt; fünf und vierzig Tage unterlag das unglückliche Land allen Gräueln einer barbarischen Verwüstung (b). Beim Abzuge drohten die Türken, im folgenden Jahre wieder zu kommen. Die Anstalten, die sie im Frühling 1439 machten, ließen keinen Zweifel übrig, daß sie diese Drohung auch wirklich erfüllen wollten. Die Ungarn befürchteten für ihr Königreich desto mehr die traurigsten Folgen eines Türkischen Überfalles, da sie zu einem Widerstand gar nicht gefaßt waren; und ein großer Theil des Adels hatte es bey dem letzten Einfalle der Türken in Siebenbürgen deutlich an den Tag gelegt, daß er nicht

(a) Pray, p. 330. Engel, S. 27.

(b) Hammer, Geschichte des Osmanischen Reiches. Th. I. S. 447.

geneigt sey, zur Vertheidigung des Vaterlandes pflichtgemäße Opfer zu bringen: als das Aufgeboth ergangen war, sind nur Wenige auf dem Sammelplatze erschienen. Die Königin Elisabeth, die schon früher aus Böhmen zurückgekehrt war, und mehrere Große des Königreichs erwarteten von der Gegenwart Albrechts die erspriesslichsten Folgen: sie bathe ihn sehr dringend, er möchte eilen, und dem bedrohten Vaterlande zu Hülfe kommen. Einige Ungeduldige, denen Albrecht zu saumselig oder für Ungarn zu sorglos erschien, drangen mit großem Ungeßüm auf seine Rückkehr aus Böhmen, und warnten ihn vor dem möglichen Falle, daß die Ungarn sich um einen anderen König umsehen könnten, der zur Zeit der Noth und Gefahr im Vaterlande anwesend ist, und es gegen die Anfälle wilder Feinde mit kräftigem Arme beschützt (a).

Auf solche Vorstellungen und Bitten verließ A. Albrecht das entzweyte Königreich Böhmen, und eilte nach Ungarn, wo von den Gränzen Serviens sehr beunruhigende Nachrichten eintrafen. Murad rüstete sich zum Kriege, und drohe die Festung Semendria zu erobern, aus der sich Georg Brankovich, Despot von Servien, mit seinen Schätzen nach Ungarn geflüchtet. Dieser hatte sich erst im verflossenen Jahre vom Sultan Murad den Frieden dadurch erkaufte, daß er ihm seine Tochter zu einer Gemahlinn auslieferte; der ungenügsame Schwiegersohn

(a) Ebendorfer, p. 854. Albertus dictum et Reginae et certorum Magnatorum Hungariae epistolis accersitur, quatenus se ad regnum Hungariae sine mora dignetur conferre, subjuncto terrore, si id facere cum effectu postergaret, et competitorem in regno, et eo se nudatum citius deprehenderet.

wollte jetzt auch Festungen und einen Landesbezirk dem Brankovich nehmen. Aber nicht nur dieser unglückliche Flüchtling stellte den Ungarn die nahe Gefahr als sehr drohend vor; auch der wackere Johann von Hunyad, Ban von Szörney, forderte den König und den Adel Ungarns dringend auf, sich eiligst zum Kriege zu rüsten.

Um für alle möglichen Fälle zu sorgen, berief Albrecht im Monathe May die Reichsstände zusammen, die sich in Ofen versammelten. Die vielen Beschlüsse, die sie dort machten, verriethen deutlich, daß sie nicht so viel um das allgemeine Wohl des Vaterlandes, als um ihren eigenen Vortheil besorgt waren, was vorzüglich aus ihren Anordnungen über das Vandalenwesen und allgemeine Aufgeboth klar hervorleuchtet (a). Der Reichsabschied setzte fest, daß der König aus seinen Einkünften Söldner erhalten müsse, zu denen die Prälaten nach alter Sitte ihre Contingente stellen müssen — von Truppen der Barone geschieht keine Erwähnung —. Droht den Reichsgränzen ein Krieg, so ist der König an den Rath seiner Stände gebunden. Ein allgemeines Aufgeboth darf erst dann Statt haben, wenn die Söldner des Königs und der Prälaten dem Feinde nicht zu widerstehen vermögen; aber auch dann darf der Adel wider seinen Willen nicht gezwungen werden, über die Gränze zu gehen.

Bei einem so großen Mangel an gutem Willen ließen sich keine erfreulichen Fortschritte gegen die ungeheure Macht Murads erwarten. Albrecht hatte viel Kriegszug

(a) Engel, S. 20. »Dieser Theil der Gesetze zeigt, daß ungeachtet der drohenden Türkengefahr der oligarchische Eigennuß in den Beschlüssen des Reichstags vorwaltete.«

aus Österreich nach Ungarn kommen lassen (a), und wartete mit Sehnsucht, daß sich ohne längeren Verzug seine Ungarische Armee sammeln würde, die er den Türken entgegen führen wollte, um Servien vor noch größerem Unheil zu bewahren. Aber er wartete vergebens während der Monate Junius und Julius, und mußte es geschehen lassen, daß sich die Türken nach einer dreymonatlichen Belagerung der Festung Semendria, und dann auch der reichen Stadt Novoborodo bemeisterten. Da der Feind nun auch mit einem Einbruch in Ungarn drohte, hielt es Albrecht für seine höchste Pflicht, sich ihm möglichst zu widersetzen, und selbst das Äußerste zu wagen. Er verließ Ofen, eilte nach Szegedin, wo er sich am ersten August befand, und dann an die Theiß.

Dort fand er zu seinem Leidwesen ein Heer zu seinem Dienste bereit, das nicht mehr als vier und zwanzigtausend Mann stark war. Damit langte er kaum aus, einige Türkische Streifpartheyen, die über die Donau gesetzt hatten, über den Fluß zurück zu jagen. Und doch war sein ganzes Wünschen und Trachten nach Semendria gerichtet, welche Festung er den Türken wieder entreißen wollte. Diesem Unternehmen traten aber unübersteigliche

(a) Ebendorfer, p. 854 et seq. Dum Reginae atque foemineum, ne forte et ipsa fieret regni exors Ungariae, praevaluisset consilium, et Budam venisset Rex Albertus; deductis a Vienna curribus falcatis; hominibus grossis, et multis instrumentis bellicis alias haud parvis expensis ordinatis se ad Cigadinum contulit, et tandem ad Paludes, in quibus pauci suam praestolabantur praesentiam, simplici animo, nihil mali suspicatus advenit.

Hindernisse in den Weg. Es kamen nicht nur keine neuen Truppen in seinem Lager an, sondern die ohnehin geringe Anzahl seiner Soldaten verminderte sich täglich auf eine sehr beunruhigende Weise. Viele starben an der Ruhr, von welcher Seuche das Lager ergriffen worden; Andere, die noch gesund waren, schlichen sich heimlich aus demselben hinweg, und kehrten in die Heimath zurück: dieses thaten sechs Edle auf einmahl, deren Beispiel bald viele Nachfolger gefunden hat. Ob dieses aus Muthlosigkeit wegen der gar zu großen Anzahl der gegenüber stehenden Türken — man schätzte sie auf hundert dreißigtausend Mann —; oder aus Furcht der Ansteckung von den Ruhrkranken, oder gar aus Verräthercy geschehen — Letzteres behauptet Windeck (a), — läßt sich nach vierhundert Jahren unmöglich genügend dathun.

Albrechts Armee hat sich nach erlittenem großen Verlust, den ihr die Seuche verursachte, aufgelöst. Auch Albrecht selbst wurde von ihr ergriffen, und trat Frank die Rückreise an. Er kam nach Ofen, wo die Pöhlischen Gesandten schon mehrere Wochen hindurch auf ihn gewartet haben, um einen Frieden zu unterhandeln; doch ihr erster Antrag, der bösen Kaiserinn Barbara die eingezogenen Güter zurück zu geben, störte das ganze Friedensgeschäft. Mißmuthig verließen die Pöhlen Ofen, und traten die Reise ins Vaterland an. Auch Albrecht, dessen Krankheit täglich zunahm, verweilte dort nicht länger, und eilte seinem geliebten Osterreich zu. Sehe ich nur Wien wieder, sagte er, so werde ich sogleich gesund. In Gran überfiel ihn ein neuer Kummer der Pöhlischen Ge-

(a) Windeck, c. 222, p. 1280 et seq.

sandten halber, ob man sie nicht zu voreilig entlassen, und eben dadurch das Königreich Böhmen einem neuen Kriege Preis gegeben habe. Er sandte ihnen am siebzehnten October von Gran aus zwey Bevollmächtigte nach, die sich bestreben sollten, wo nicht einen Frieden, doch einen verlängerten Waffenstillstand mit ihnen zu unterhandeln.

Zu entkräftet, die Reise nach Österreich in einem Wagen festzusetzen, ließ sich Albrecht von Gran hinweg in einer Sänfte tragen. Doch schon in Langendorf nahm die Krankheit so sehr überhand, daß an keine Fortsetzung der Reise mehr zu denken war. Um den quälenden Durst zu löschen, hat Albrecht seine Zuflucht zu Melonen genommen, und eben dadurch das Übel vermehret. Sichtbar nahte sich ihm die letzte Stunde. Er verlangte, daß ihm die heiligen Sterbsakramente sollten gereicht werden, ließ am 23. October sein Testament aufsetzen (a), und starb am sieben und zwanzigsten desselben Monats, zwey und vierzig Jahre alt. Die Leiche ist nach Stuhlweißenburg gebracht, und dort in der königlichen Gruft beigesetzt worden.

Alle gleichzeitigen Schriftsteller stimmen in dem Urtheile überein, daß Albrecht ein frommer, gerechter, gutmüthiger Landesfürst, im Kriegeskampf mit seinen Feinden ein tapferer Anführer der Truppen gewesen (b). Daß

(a) Österreich unter R. Friedrich IV. Th. I. Beyl. Nro. I. Ein Schriftsteller hat den Zweifel aufgeworfen, es könnte im Testament Albrechts geßfentlich ein Artikel weggelassen worden seyn. Man bürget dafür, daß dieses keineswegs der Fall ist.

(b) Aeneas, Historia Bohem. c. 56., p. 177. Princeps

er von Geburt kein Magyar, kein Slave war, hat seinen Werth bey Manchen freylich vermindert (c); als Anhänger und warmer Vertheidiger der Römischen Kirche wurde er von den Hussiten und Utraquisten gehaßt und verfolgt. Längnen läßt es sich nicht, daß seine Rechtgläubigkeit in Unduldsamkeit, ja sogar in Verfolgung Aller ausgeartet ist, die anders dachten, etwas Anderes glaubten, als er. Wer könnte sein grausames Verfahren gegen die Juden in Schutz nehmen, wer das Wüthen gegen die Hussiten in Böhmen und Mähren gutheissen? Die von ihm verübten Grausamkeiten wurden vielleicht als Vergeltung der Gräuel angesehen, welche die Hussiten zuerst angerichtet haben; was war aber die Folge davon? Eine noch größere, eine fortdauernde Verwüstung der Länder, die Albrechten für ihren Landesfürsten erkannten. Das Gräßliche seines Benehmens gegen Ungläubige und Irrgläubige wird jedoch zum Theile gemildert, wenn man Rücksicht auf die Zeit nimmt, in welcher er lebte: es war

liberalitate ac fortitudine clarus, et qui caeteris rebus longe religionis studium anteposuit. — Winderk, c. 222, p. 1283, zieht ihn gar allen Fürsten seit Christi Geburt vor: »Derselbe konig wart also sere geelaget von edeln vnd vnedeln, von reich vnd armen, also kein konig sint Cristus gepurt ye geelaget wart. — Der gleichzeitige Ebendorfer war über Albrechts Tod untröstlich, p. 856. Wir übergehen viele andere Zeugnisse.

- (a) Bartosz, bey Dobner, p. 204, sagt ganz treuherzig: Cujus anima requiescat in sancta pace, quia fuit bonus, licet Teutonicus, audax et misericors. Die Ungarn haben ihre Abneigung gar laut zu erkennen gegeben, als sie in der Gegenwart Albrechts die Häuser der Deutschen geplündert haben.

das rauhe, harte Mittelalter, das ein solches Verfahren nicht nur billigte, und allenthalben ausübte, sondern auch als gesetzliche Regel den Regenten vorschrieb. Nicht nur Päpste, Bischöfe und Concilien, sondern auch Kaiser, Könige und Fürsten hielten sich für verpflichtet, alles Mögliche zur Ausrottung der Ketzereien beizutragen; sie hielten Alle, die ihren Glaubensmeinungen nicht beypflichteten, für verstockte Sünder und höchst schädliche Menschen, die mit Feuer von der Erde vertilgt werden mußten.

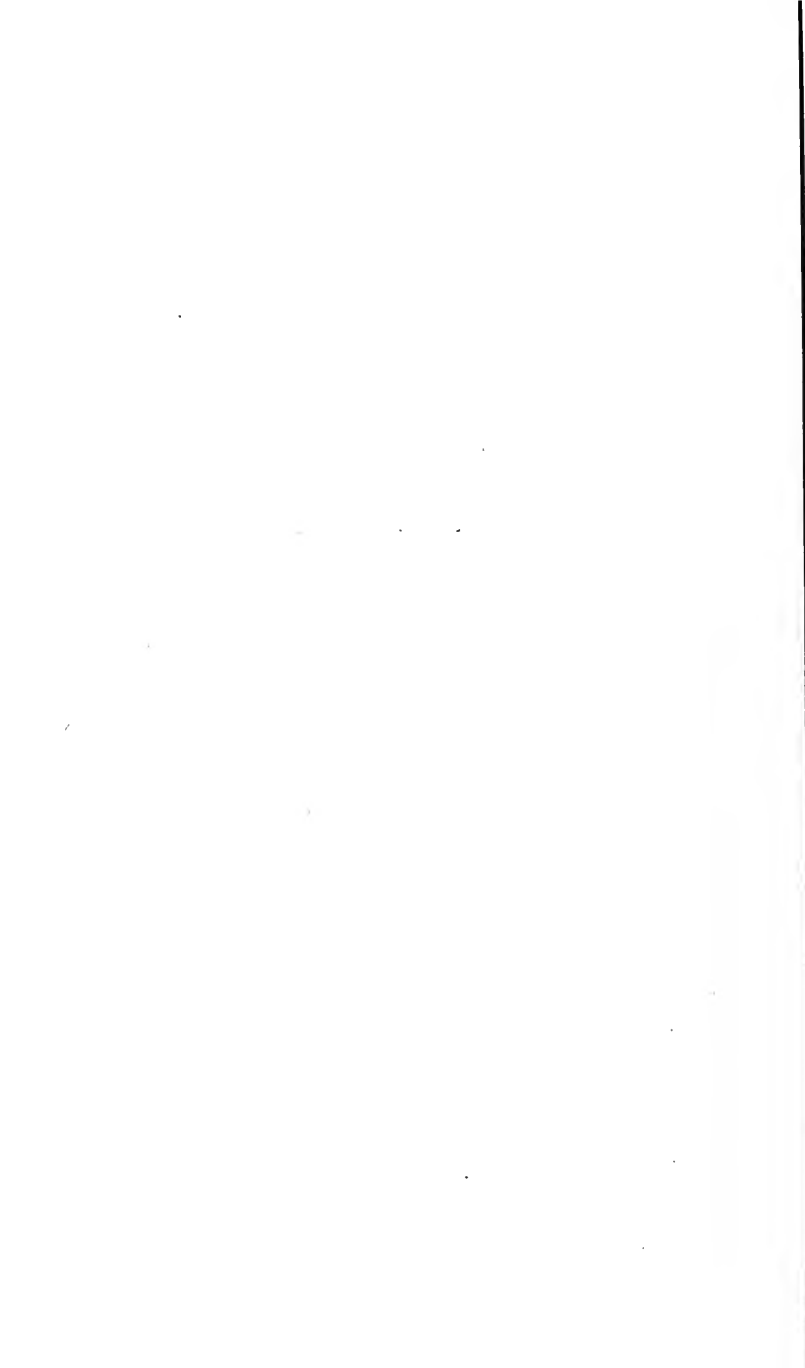
Nach diesen allgemein herrschenden Grundsätzen und nach seiner eigenen Überzeugung hat Albrecht, der fromme religiöse Fürst, gehandelt, als er unerbittlich und schonungslos Juden und Ketzer verfolgte. Als rühmliche Vorbilder standen mehrere Vorfahren seines Hauses und alle Zeitgenossen, vorzüglich die Päpste Martin und Eugen und K. Sigmund vor seinen Augen; solchen Mustern eines warmen Eifers für den wahren Glauben wollte er gleich stehen, und sich Verdienste um die Kirche sammeln, wie sie. Der schreckliche Hussitenkrieg hat ihn in dieser Gesinnung noch mehr bestärkt; wilde Feinde werden nur gar zu leicht aus Rache grausam behandelt. Dazu kam noch das damalige barbarische Kriegsrecht, das keine Schonung der feindlichen Parthey kannte, und nicht nur mit den Streitern derselben, sondern auch mit den Wehrlosen, mit Weibern und Kindern unmenschlich verfuhr.

Den K. Albrecht war ein unglückliches Loos beschieden. Während seiner Kindesjahre stritten sich in seinem Erblande die Wetttern um die Vormundschaft, und stürzten Oesterreich in ein fürchterliches Verderben. Als er die Regierung des Herzogthums angetreten hatte, wurde er in mancherlei Fehden mit den benachbarten Fürsten und

ihrem raubsüchtigen Adel verwickelt; dann folgte der schreckliche Hussitenkrieg. Ohne Kriegslärm verfloß beynahe kein Jahr. Die Unruhe stieg noch höher, als er drey Kronen auf seinem Haupte vereinigt hatte. Im Deutschen Reiche hat man sich nach ihm gesehnet, aber seine Vorschläge zur Herstellung der Ruhe und Ordnung, welche Ehlich bekannt machte, nicht angenommen. In Böhmen schwanzen Hussiten und Ultraquisten die Fahne des Aufruhrs, und riefen aus Pohlen einen anderen König herbey. Das Königreich Ungarn wollte er gegen den Andrang einer zahlreichen Türkischen Armee vertheidigen, aber nur Wenige begleiteten ihn auf dem Zug, und selbst von diesen haben einige treulos das Lager verlassen, worauf sich die ohnehin kleine Ungarische Armee gänzlich auflöste. Tief gekränkt, ruhmlos und todtkrank wollte Albrecht in sein getreues Oesterreich zurückkehren, um sich dort zu erholen; aber der Tod ereilte ihn auf dem Wege, und machte seinen Leiden ein Ende. Fürwahr ein unglücklicher Fürst, der verdient hätte, in einer mehr gebildeten Zeit zu leben; er wäre dann gewiß der Vater und Wohlthäter seiner Unterthanen geworden.

Er hat zwey Töchter hinterlassen: die Anna und Elisabeth; der Sohn Ladislaus wurde erst nach des Vaters Tode am 22. Februar 1440 geboren. Er folgte Albrechten nach vielen Stürmen in der Regierung nach, unterlag aber noch als Jüngling dem Untergang, den ihm unversöhnliche Partheymänner geschworen haben.

B e y l a g e n.



Be y l a g e Nro. XVIII.

Die Herzoge Albrecht und Ernst gleichen ihre gegenseitigen Forderungen aus, und endigen den Krieg Reinprechts von Walse durch einen Friedensschluß. Am 15. Junius 1417.

Wir Albrecht von gotes gnaden Herczog ze Österreich ze Steyr ze Kernden vnd ze Krain Graue ze Tyrol ic. Verchennen. Als ettleich zeit her, etwas Strözz, vnd mißhe- lunge sind gewesen zwischen dem Hochgebornen fürsten, vn- fern lieben vettern, Herczog Ernst den Herczogen ze Öster- reich ic., vnd vns von der Gessos, vesten güter vnd an- derr dinge wegen, die begriffen sind in dem Ausspruch, den der Allerdurleuchtigist fürste vnser gnediger lieber her- re, Sweher vnd Vater, her Sigmund Römischer vnd ze Ungern ic. Kunig, vor zeiten zwischen vnser getan hat, vnd auch von der Gessos vnd Vesten wegen, die derselb vnser Vetter, vnd n die seinn, von seinen wegen, vnserm lieben getrewn Reymprechten von Walse vnserm Hofmai- ster vnd Hauptmann ob der Enns, habent angewunden. Daz wir mit dem heczgenanten vnserm vettern darumb sölich freuntlich taydinge vnd Berichtung gemacht haben als hernach geschriben steet Des ersten daz er vns inant- wurtten vnd abtretten sol vnd wil, auf Sand Larenczen- tag schirift kunftig, der Stat ze Prugg auf der Leytta mit ihrer zugehörung, vnd vns vebergeben all brief die er darueber hat, vnd auch n des Stuchsen willbrief, vnd

tödtbrief damit derselb Stuechs, all soelich briue, die seinn
 Wordern, Im, vnd iren erben veber den Sacz ze Prugg
 geben sind vernichtet vnd töttet, ob die hinfür fürbracht
 wurden, daz Sy denne kain krafft haben sullen. Möcht
 vns aber derselb vnser Wetter, ain soelhen brief von dem-
 selben Stuchsen nicht richtig machen noch ausbringen, So
 sol er vns seinn brief geben, daz er vnd sein erben, von
 desselben Saczes wegen, gen dem egenanten Stuchsen vnd
 seinn erben, vnser vnd vnser erben, fürstand vnd scherm
 sein sullen vngeuerleich. Item so sol vns derselb vnser Wet-
 ter, auch auf den egenanten tag abtreten, vnd inantwort-
 ten, die vesten Gutenstain vnd Porenstain, mit allen iren
 zugehoerungen, Vnd sol vns den Sacz zu Steyr genczleich
 ledig lazzen, vnd vns den Saczbrieff, den er darüber hat
 vebergeben Also daz er, noch sein erben hinfür zu vns vnd
 vnsern erben, von desselben Saczes wegen, dhain vordrung
 noch zusprüche nicht haben suellen, in dhain weis angeuer.
 Dann vmb Hyntperg mit seiner zugehörung, des sol er
 vns auch abtreten, vnd das inantwortten, auf den ege-
 nanten tag wan er das genczleich hinfür vns seczet, was
 wir darumb sprechen, daran sol er ain benügen haben.
 Auch suellen vns Kirchlinge, vnd Uetldorff mitsamlt den
 Hewsern ze Wienn beleiben, doch also ob er, oder yemant
 ander, zu dem Hause genant die Canczley, oder ob Hinik
 von Ottaw zu Kirchling vnd Uell voelkel zu Uetldorff icht
 zusprechen hietten, das sol geschehen mit dem Rechten
 Darczu sol der obgenant vnser Wetter, auf denselben tag,
 dem egenanten von Walffe, oder wen er darczu schafft in-
 antwortten vnd abtreten, der nachgeschriben Geslos vnd
 Vesten mit allen iren zugehörungen. Des ersten bayder

vesten Ruckerspurg, der vesten Ganawicz, der vesten Ste-
 reimberg, der Vesten Eybeswalde, der vesten Görtzschach,
 der vesten Newnburg auf der Gankger vnd Wyndischgrecz
 der Stat, vnd darzu aller anderr güter, der, er sich,
 vnd die seinn von seinen wegen vnderwunden habent, vnd
 was der heczgenanten vesten, Gesslos vnd güter, desselben
 von Walffe oder seiner Wirtinn, weilent Haugen von Ty-
 bein tochter von vnserm vettern lehen sind, die, sol der
 von Walffe vnd sein Hausfraw von Im emphaben vnd die
 sol er In dann genedicleich leihen, oder aber In die, bey
 ainem seiner Lehensmann senden, doch also daz Sy Im,
 oder demselben seinn Lehensmanne, bey dem er In söltche
 Lehen sendet, an seiner stat vnd zu seinen Handen gelo-
 ben, damit gehorsam vnd gewertig zusein, als lehensleut
 iren lehensherren pphlichtig vnd gepunden sind angeuer. Vnd
 sol auch derselb von Walffe seinen Lehensleutten söltche le-
 hen, so er in vnserß vettern Landen zuleihen hat, guet-
 leich leihen, als lehens vnd Landes Recht ist, vnd In
 darinn von der egenanten sach und Krieg wegen nicht ver-
 eziehen. Daengegen suellen wir auf denselben sant La-
 renczen tag, bezalen vnd aufrichten Fünf vnd Ezwain-
 czig Tausent guldein Ducaten vnd Wnger, oder ob wir,
 alsuil guldein vngeuerleich, auf dieselb zeit nicht gehalten
 möchten So sullen wir Im halben tail derselben Summ,
 an guldein vnd halben tail an Wyenner pheningen in sölt-
 hem wechsel, als denn die guldein gang habent, Vnd dar-
 zu auch Sechs tausent phunt wyenner phening, die die-
 czeit gib vnd geh sind aufrichten vnd bezalen, Vnd suellen
 wir dieselben guldein vnd phening, antwurtten vnd inge-
 ben, vnserm lieben getrewn Hertneiden von Pottendorf

gen Ebenfurt in sein Haus. Inßolßhermaz, daß er die da
 ynnhalte, alßlang, vncz daß wir, vnd der egenant von
 Walße, die egemeldten Gefloß, vesten vnd güter mit iren
 zugehörungen, genczleich innhaben, als die vnser Wetter,
 vnd die seinn von seinen wegen ingenomen vnd gehebt ha-
 bent vngeuerleich Vnd wenn das also geschicht So sol vn-
 serm vettern, der von Pottendorff, denn dasselb gelt alles
 ane verziehen antwurtten Vnd füllen all reintschefft vnd
 vnwillen die sich mit absage oder in ander weg zwischen
 vnserm Wettern seiner helffer diener vnd Vndertanen ains
 tails, vnd vns vnd dem egenanten von Walße, vnd an-
 derr vnser helffer dyener vnd Vndertanen des andern von
 der obgeschriben sachen wegen habent vergangen, genczleich
 ab vnd verricht sein angeuer Vnd suellen darauf all Absag
 die sich von derselben sachen wegen vergangen habent von
 beyden tails übergeben werden was der, noch vor hann-
 den ist. Item von des Sagrer wegen, das sol volßfüret
 vnd aufgetragen werden nach ynnhaltung vnserß herren n
 des Römischen Kunigs Ausspruch angeuer So sol vns vn-
 ser Wetter antwurtten vnd geben, alle Saczpüher, brief
 vnd ander dinge, die in vnser Kanczley gehörent, vnd die
 er ynnhat vngeuerleich wenn wir des, an In begern, auch
 nach ynnhaltung, des egenanten Ausspruchs. Auch ist nem-
 lich betayndigt, daß wir vnd all vnser Land vnd Leutt,
 vns gen dem obgenanten vnserm vettern, vnd seinn Lan-
 den, vnd Leutten, fridleich vnd freuntlich in allen sachen
 halten suellen. Also daß nu fürbazzer, all sein Vnderta-
 nen vnd Vndersezzgen, in welchen wesen vnd wurden die
 sein, in vnser lande zu vns vnd n den vnsern vnd wider
 daraus kommen vnd gewandeln mügen, sicher vnd an all

hindernüsse nach iren notdurffen, wenn vnd wieofft In des durfft beschicht vngeuerleich. Darczu füllen vnd mügen, all sein Kaufleutt wie die genant, oder wa die in seinn Landen sind gesezzen, mit irer Kaufmanschaft vnd Hab in vnser Lande wandeln, vnd iren gewerb darinn treiben, nach iren notdürfften, sicher vnd an alle irrungē wenn vnd wie oft In des durfft beschicht, doch die gewohnleichen Strazzen, vnd also daz man von sölher Kaufmanschaft vnd Hab, Maentt Zölle vnd andere Recht rayhe vnd gebe, als von alter ist herkoemen angeuer. Ob aber yemand vnserē Vndersezzē vnd Vndertanen, desselben vnserē Wettern Kaufleutt in vnsern Landen anuiele, oder beswerte, an irem Leib oder gut, wie sich des füget wider Recht, darczu füllen wir, oder ob wir nicht zulande weren, vnser Anwelt tun, als dann zusölhen sachen gepüret zetun, damit denselben Kaufleutten, die, also, angeuallen, vnd beswert wern, widertan vn bekert werde, ynnēr Vier Manneiden, darnach nechst komet angeuer. Füget sich aber, daz vnser egenanter Wetter, oder yemant n seiner Vndertanen, oder Vndersezzē, mit vns zu vnwillen, oder Krieg kēnen, da got vor sey, So süllen dennoch, des obgenanten vnserē Wettern Kaufleutt, mit aller irer Kaufmanschaft und Habe durch vnser Lande, vnd daraus, wandeln vnd handeln, sicher vnd vngēhindert, als oben begriffen ist vngeuerleich. Ob sich aber fügte, daz wir das von der egenanten Kaufleutt wegen widerruffen wolten, das mügen wir getun, vnd füllen das, dem egenanten vnserm Wettern, oder n sein Anwalt gewissen tun, vnd nach sölher verkündung, füllen dieselben Kaufleutt mit irer Hab vnd Kaufmanschaft, dannoch vier Manneid die nachsten nacheinander in vnsern

landen, sicher vnd frey sein, damit Sy in der zeit, dieselben ir Kaufmanschaft vnd hab, an ir gewar bringen mügen. Es ist auch beredt, daß wir nyemant in welchem wesen, oder wurden der sey, wider den egenanten vnsern Vettern vnd sein Land vnd Leutt, in vnsern Landen, halten, hausen, noch hofen füllen noch wellen, der Sy dringen besweren, oder anuallen wolte wider Recht Sunder ob yemant sölder Leutt, die zu In, zusprechen hietten vmb was sachen das wer in vnsern Landen wonhaftt wern, oder sich darinn aufhielten, die suellen wir darzu weisen vnd halten, daß Sy vmb sölich ir zusprüch Recht nemen, vnd Recht dulden, an den steten da es pilleich vnd von Recht sein sol vngewerleich. Es suellen auch desselben vnser Vettern vnd vnser Salzrieden mit Gemarken mit Straffen, vnd in ander weg, von vnser beyder Amptleutten gehalten werden, als von alter ist herkoemen, vnd als die Taylbrieue aigenleich aufweist. Ob sich aber ichts zwitragt, oder zwayung da begeben hietten, oder noch begeben, darumb suellen wir zubayderseitt zu teghen senden, damit die sachen fürderleich werden entschaiden, daß es dabey beleibe, als es von alter ist herkoemen. Dann vmb solich auffhaltung so von der sachen wegen, vnser Vettern dyenern Kaufleutten vnd Vndertanen an Iner Hab vnd Guetern ist beschehen, vnd so vnsern dyenern Kaufleutten, vnd Vndertanen engegen ist widergangen, darumb suellen wir vnser Ret zwen oder drey, vnd vnser Vetter seiner Ret zwen oder drey mit vollem gewalt schicken gen: Dreskirchen, auf Sand Bartelmees tag, schirist künfftig, daß die sölich Sachen da verhören, vnd iren vleiz tun, damit die fürderleich geslichtet, vnd zu ende bracht

werden. Wer aber daz Sy darinn nicht vberain wurden in ain oder menigern Stuckchen, So sol vnser lieber getrewer Ott von Meissaw, den wir bitten sullen, auf denselben tag auch dahin gekoemen, der sachen ain Obman sein, Vnd was der darumb spricht, das suellen wir stet halten vngeruechlich. Fügt sich aber daz der egenant vnser Wetter oder n die seinn, zu solhen vnsern dyenern seinn Vnderthanen ichts zusprechen hetten, das sich ausserhalb der obgenanten zwangung hielt verlauffen, das mag er, oder dieselben sein Vnderthanen, hincz In suchen mit dem Rechten, an vnser, vnd der vnsern irrung vnd hindernütze. Vnd des ze vrchunt geben wir den brief versigelt mit vnserm anhangundem Insigel. Der geben ist ze Wienn, an sant Veyts tag Nach Kristi gepurde Vierczehnhundert Jare darnach in dem Sybenzehenden Jare.

B e y l a g e Nro. XIX.

H. Albrecht dankt dem Hdenko von Wartenberg, daß er die Herren von Scal zu einem Waffensstillstand bewogen, und wünscht eine Verlängerung desselben. Am 23. November 1417.

Albrecht von gotes gnadn Herczog ze Oesterreich ꝛc. Edler vnd besunder lieber von Warttemberg. Als du vns hecz geschriben hast, wie dir die von der Scal nach dem vnd du Sie zwier habest besandt, ain antwurt getan haben, auf solich mannung, daz Sy mit Uns vnd vnserm Land ainen frid wellen aufnehmen auf der heiligen dreyr Künigtag schierist ꝛc. Das haben wir wol vernomen, vnd danken dir solher deiner Müe vleizz, vnd lassen dich

wissen, daß uns die zeit desselben frieds etwas ze kurz ist, wan wir die tag dazwischen von mercklicher vnser notdurfft wegen nicht besuchen möchten vnd bitten dich mit allem fleiß, daß du ainen Lengern Frid mit den obgenanten von der Scal beredest vnd bestellest, vncz auf vnser frauwtag zu der Ehechmezz schierist künstig, So wollen wir in der zeit vnser Ret an die Gemerk zwischen Weytra vnd dein Grczen auf sand Paulstag der Befekung nachst kömend zu tegem senden. Also daß man sich dann da von der sachen vnderred, vnd die zu richtigung bringe, vnd daß auch dar- auf den geuangen teg geben werden. Lieber von Warttem- berg, Als du dann begerest, dir ein abschrift des fridbriefs, den vns die von der Scal geben sullen, zu senden, die schiken wir dir also hierinn beslossen, Davon wann dir dieselben von der Scal iren fridbrief also vbergeben vnd antwurten, Bitten wir dich, daß du das vnserm getrewen Micheln dem Oberhaimer pfleger zu Wechsenberg wellest verkunden, der wirdt dir dann daengegen vnsern fridbrief, des wir dir ain Notel hierynn liggund schicken, auch vber- geben vnd antwurten. Geben ze Wienn am Eritag vor Sand Kathrein tag. Anno etc. Quadringentesimo XVII.

Die Husschrift von außen ist: Dem edeln Vnserm besunderlieben Ezenken von Wessels genant von Warttemberg.

B e y l a g e Nro. XX.

K. Sigmund räumt dem H. Albrecht für seinen Beystand gegen die Hussiten Städte und feste Schlösser zur Ruhiessung in Böhmen und Mähren ein. Am 28. September 1421.

Wir Sigmund von gotes gnaden Römischer Kunig . . . Bekennen vnd tun kunt offenbar mit disem brief, Allen den, die In sehen, oder hören lesen. Als der Hochgeborn Albrecht Herzog zu Oesterreich vnser lieber Sun vnd Furst, mit vns in den Kriege wider die Wiccleffen vnd Keczler, die sich in dem Kunigreich zu Behem wider got, vnd die heiligen Kirchen, vnd auch vns erhebt haben, getreten ist, vnd vns dorinn nach seinem vermögen, hilfflich vnd beistendig sein sol, Also sein wir mit demselben Albrechten, solicher leyding oberkommen, vnd ehns worden. Zum ersten, das wir vns furgenommen haben, dem egenanten vnserm lieben Sun Herzog Albrechten, in vnserm Kunigreich zu Behem, vnd Marggrafschaft zu Merhern Stete, vesten, vnd Gessloffer, in pflegesweis einzuanworten, vnd Innezuhaben zu empfelhen, Also was wir In von solichen vnsern Steten, vesten, vnd Glessern eingeben werden, das Er sich der dann vnderwinden, vnd die einnehmen, vnd in pflegesweise, zu vnsern gehorsam Innehaben, nützen vnd nyessen sol, getrewlich, vnd vngeuerlich, Wer aber, das der vorgenant Herzog Albrecht, mit seinem here, ertliche Glessere, Stete, vesten, Lewte oder gütere, wie die genant sein, die zu der Cron zu Behem, oder Marggrafschaft zu Merhern gehören, vnd die die Wiccleffen hcz besiczen, vnd Innehaben, von denselben Wic-

cleffen, mit den notungen oder teydingen, in seinen ge-
 walt brecht, vnd die In dem vorgenanten Kunigreich vnd
 Marggraffschaft ligen, was derselben Glosse, vnser vorge-
 nanter Sun behalden wil, die sol, vnd mag Er mit allen
 Iren zugehorungen, vnd nützen halden, zu der pfant-
 schaft, vnd Summe gelk, darum wir Im Budweis die
 Stat, Yglaw die Stat, Znoym Stat vnd Glosse, Temp-
 nis die Stat, vnd Poharlik die Stat, verschrieben ha-
 ben, als andere vnser brieue Im dorüber gegeben clerli-
 cher Innehalden. Auch so sol der vorgenant Herczog Al-
 brecht, kein merklich teyding, mit den vorgenanten wic-
 cleffen nicht tun, noch aufnehmen, on vnsern willen vnd
 wissen vngenerlich. Wer auch das der vorgenant Herczog
 Albrecht von den wiccleffen icht Stete, Glosere, Lewte
 oder gütere, an sich brecht mit teydingen, oder notungen,
 vnd die nicht in vnser Camer gehörten, vnd die Er nicht
 behalden wolde, dieselben Glosse mag Er den seinen ge-
 ben, die erblich zubesitzen, doch also, das Sy die von
 vns, vnd der Cron zu Behem zu lehen empfangen, vnd
 wir sollen Im dann die on verziehen gnediclich verleihen,
 Also das Sy die von vns Innehaben, in lehensweise, als
 lehens rechte ist on geuerde. Auch ist berette, ob geschehe,
 das vnser Sun herczog Albrecht, oder die seinen, vnsern
 feinden den wiccleffen icht Glosere, Stete, Lewte, oder
 gütere angewunnen, oder mit teydingen, in Ir gewalt
 brechten, die vormalß Bistummen, Clostern, vnd Kirchen
 zugehort hetten, dieselben Glosere, Stete, Lewte, oder
 gütere, wie die genant sein, sol, vnd mag vnser Sun
 Herczog Albrecht auch Innehaben, als lang, vncz das solich
 Irrung der heiligen Kirchen, an dem glawben Im vnsern

Landen zu Behem, vnd zu Merhern an derselben Stat, da soliche gütere gelegen sein, wider In redlich vnd cristenlich ordnung bracht, vnd gesaczt werde, So sol dan Herzog Albrecht dieselben Slossere, Stete, Lewte, vnd gütere den vorgenannten Bistummen, Clostern vnd Kirchen, wohin Sy dann gehören entworten (*sic*), ledig vnd lose lassen, Doch also das er die Bogten, aller derselben Slossere, vnd gütere behalde, mitsampt andern vnsern Slossern Budweis, Yglaw, Znoym, Tempnitz, vnd Poharlitz, nach der briue lawte, die wir Im doruber gegeben haben. Auch ist beteyndigt, ob es sich fugt, das wir selber, oder vnser Hauptleute, in vnsern Landen zu Behem, oder zu Merhern, auf vnser feinde die vnglawbigen zugen, dorczu vns der obgenant vnser Sun, oder die seinen hulffen, vnd den ettliche Slosse, Stete, vesten, Lewte, oder gütere angewunnen die sollen vns beleiben, vnd zugehören, zu gleicher weise, ob derselb vnser Sun, oder sein Hauptleute, auf dieselben vnser feinde zugen, dorczu In die vnsern hulffen, vnd der Zug Ir were, vnd In ettliche Slosse, Stete vesten vnd gütere angewunnen, die sollen In beleiben, vnd zugehören in dem rechten als vor bescheiden, vnd berurt ist. Auch ist berette, ob die ezeite, so der vorgenant vnser Sun, oder sein erben die egemelten Slosse, Budweis, Yglaw, Znoym, Tempnitz vnd Poharlitz Innehaben, von vnsern feinden, den vnglawbigen, für derselben Slosse eyns, oder meniges, ein furslag geschehe, vnd Sy vns vmb hulffe anrufften, das wir In dann vnser hulffe, vnd zuschube, nach allem vnserm vermögen mit volke tun, sollen, vnd wollen, on vergiehen, damit Sy sich desselben furslags besterbaß retten, vnd entweren mö-

gen. Ob sich aber füget, das got nicht engebe, das In der iczgenante Slossere, Stete, vnd vesten, als Budweis, Uglaw, Znoym, Temynik, vnd Poharlitz, die wir In eingegeben haben, oder die Sy mit kriegern, nötingen, oder tehdingen, in Ireu gewalt bringen, als vor berürt ist, von den feinden wurden angewonnen vngererlich, des sollen Sy gen vns allen, vnsern erben vnd meniglich vnentgoltten, vnd on zuspruche bleiben. Auch sol der vorgevant vnser Sun vnd sein erben, vns, vnd vnsern erben, die egenanten Stete Slossere offen halten, vns, vnd die vnsern, die wir dorczu schaffen, dar In vnd darauß zulassen, vnd dorinn zuenthalden, wenn vnd wie offte des notdurft geschehe, doch on Ire merckliche schaden vngererlich. Es sollen auch der vorgevant vnser Sun Herzog Albrecht, noch sein erben, mit vnsern feinden den wiccleffen, keynen mercklichen fride machen, noch aufnehmen, on vnser wissen vnd willen, auch on geuerde, vnd argeliste. Auch ist berette, das vnser Sun Herzog Albrechts vnd seyner erben hauptleute vnd volke die Sy in die egenanten Slosse legen werden, vnsern, vnd vnserer erben hauptleuten vnd volke die wir in den Landen zu Behem vnd Merhern haben werden, vnd dieselben vnserer hauptleute, vnd volke In hinwider, alweg getrewlich beysten, vnd beholfen sein sollen, wenn vnd wie offte des notdurft beschehe, vnd Sy des gegen einander stat haben mögan, vngererlich vnd das die vorgevanten tehdinge bey Ireu creften bleiben, vnd den von vnsern nachkomen Kunigen zu Behem vnd Marggrauen zu Merhern nachkommen werde. So haben wir disen brief, dem vorgevanten vnserm Lieben Sun, vnd seinen erben, mit rechter wissen vbergeben,

der gegeben ist zu Presburg, versigelt mit vnser Küniglichen Maiestat Insigel. Nach Crist geburt vierzehenhundert Jar vnd dornach In dem Eyn vnd czweintzigsten Jar, Am nechsten Sontag vor sant Michelstag, Vnserr Riche des vngrischen ic. in dem Funfonddreissigsten, des Romischen in dem Ezwelften vnd des Behemischen In dem Andern Jaren.

In dorso: R. Hen-	Ad mandatum dni regis d. G.
ricus Fye.	Epo Patauien. Cancell. refe-
	ren. Franciscus prepositus Bo-
	leslauien.

B e y l a g e Nro. XXI.

H. Albrecht bestätiget die Richtigkeit der Rechnung, die ihm sein Hubmeister Berthold von Mungen für das Jahr 1423 erlegt hat. Am 23. Junius 1424 (a).

Wir Albrecht von gotes gnaden Herzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden, vnd ze Krain, Marggraf ze Merhern, vnd Graf ze Tyrol ic. Bekennen, Daz vns vnser getrewer lieber Berchtold von Mungen, vnser Hubmaister in Oesterreich, In vnser selbsts gegenwurtigkeit, vnd des edeln vnseres Behems, vnd lieben getrewen graf Johannsen von Schawnberg, vnser Lantmarschalichs in Oesterreich, Leupolten von Ekkarczaw, vnd des Ersamen vnseres lieben

(a) Worin das Amt eines Hubmeisters bestanden, sagt uns Aeneas Sylvius, Historia Friderici III. apud Kollar, Analecta, T. II. p. 183, et seq. Omnium Camerae reddituum receptor solus distributorque. Australes id officii Magistratum Hubarum appellant.

andechtigen, vnd getraun, Andren Pharrer zu Gors, vn-
 sers Rangkler an Heutigen tag, als der brief geben ist, ain
 erbere vnd völlige Raittung, von dem ganczen nachst ver-
 gangen Vierczehenhundert vnd Drew vnd zwainzigisten
 Jare, von allen vnsern Rentten, nützen, vnd gülden, was
 vns der von vnserm Land Oesterreich, ob der Enns, vnd
 niderthalb, desselben Jars sind geuallen, getan hat, In
 der weiß als hernach begriffen ist. Von erst hat er auf sein
 Innemen gelegt, zwai vnd zwainzig Tausent vierhundert
 Newn vnd vierczig phunt, Eyben schilling vnd acht phen-
 ning die er vns an seiner nachsten vordern Raittuug, von
 dem vierczehenhundert vnd zway vnd zwainzigisten Jar nach
 seins Raittbrießs sag hat schuldig beliben vnd hat vns darczu
 verraitt ain Remanenczen von erttleichen vnsern Urbarn
 Weinczehnten, vnd andern aussteunden nützen, erttleicher
 vergangen Jar, die da bringt Tausent Hundert drew vnd
 zwainzig Phunt, vnd aindlef phenning. Darnach hat er vns
 geraitt, all vnser Nucz, vnd gült, was vns der von allen
 vnsern Ambten, als von Angelten, Gerichtten, Newtten,
 Urbarn, gewöndleichen Burgerstewrn, darczu von den
 nützen zu Inoim vnd ze Boherlicz Item von vngewöndleichen
 zustenden, vnd von der Judengeltschuld vnd anderr dersel-
 ben Juden Hab vnd gut, des obgenanten drew vnd zwain-
 zigisten Jars, angeuallen sind, vnd gepürt habent. Vnd
 hat dieselb Summ alles seins Innemens mit sambt den
 obgemelten zwain Remanenczen, bracht Vier vnd Newn-
 czig Tausent zwaihundert acht vnd achczig phunt vier schil-
 ling vnd Newnczehen phenning. Dawider hat er vns ge-
 raitt alles sein ausgeben, das er dasselb Jar, von vnsern
 wegen, vnd zu vnsern vnd vnserß Hofß notdurfftten, nach

vnserm Haiffen, vnd geschafft getan, vnd ausgehen hat, auf vnserfelbs Geschafftbrief, vnd auf vnser Ambtleut, Rete, vnd Hofgesind Quittbrief, vnd ettleichs an brief, des er vns doch mit guter Kuntschafft vnd lautterm wissen, getrewleich, vnd aigenleich hat vnderweiset. Vnd hat dieselb Summ sein ausgebens bracht, Syben vnd Sybenzig Tausent fünf hundert ains vnd achtzig phunt, vnd zwen vnd Sibenzig phenning. Darinn sind nemleich berürt vnd gelegt, die Tausent Sybenhundert vnd Sybenzig phunt phenning ettleicher güter, die wir, an vns gelöst vnd gekauft haben, Item die Dreytausent Sibenhundert Newn vnd Vierzig phunt vnd zwen vnd Sibenzig phenning, die auf paw, vnd pesserung, vnser Capellen in vnser Purgk hie gelegen, vnd auf ettleiche vnser Gesslos, vnd Hwiser, gegangen, vnd verpawet sind, vnd die zwaytausent Fümfhundert Newn phunt vnd fünf vnd dreyßig phenning, die wir auf das behütten, vnd Sölden, Drosendorf vnd Waydhofen, auf der Tey, geben haben. Es sind auch darinn aigenleich berürt, Acht vnd zwainzig Tausent achthundert, funfzig phunt Sechs schilling vnd Newnzechzen phenning, die wir auf behüttung vnd versargnuß, vnser fünf Stet vnd Gesslos zu Behem vnd in Merhern gelegen, vnd die genant sind, Budweis, Igla, Jemnitz, Znoim vnd Böherlicz, haben ausgehen vnd versöldent. Vnd wann man die vorgeannten zwo Summen Inne mens, vnd ausgebens gen einander hat gelegt vnd abgezogen. So ist vns der egenant vnser Hubmaister mit redeicher Raittung noch schuldig worden Sechzechzen tausent Sybenhundert, Siben phunt vnd Siben vnd fünfzig phenning. Als das, vnd alle vorgeschribne Raittunge vnser

Ambt Register aigenleich beweiset. Davon sagen wir für uns vnd vnser erben, den vorgemelten Berchtolden von Mangen vnsern Hubmaister vnd sein erben, derselben Raitung, vncz an die hecz genanten Remanenczen, genczleich ledig nach vnsern egenanten Ambt Registers sag. Mit vrkunt des briefs. Gebeu ze Wienn an Freytag vor Sant Johannis tage ze Sunnwenden, Nach Christi gepurde Bierczehen Hundert Jahr darnach in dem Vier vnd zwainzigisten Jare.

D. Dux in consil.

Dieser Berthold von Mangen gehörte zu den treuesten Dienern des Herzogs. Ebendorfer gibt ihm folgendes Zeugniß, p. 843. Mortuo Achatio de Velben, Bertoldus de Mangen ipsius scriptor deputatur ad officium Magistri hubarum, qui sua exacta diligentia Duci et reipublicae thesaurum non exiguum adunavit, castra et redditus per proavum impignoratos redemit et gravi fisco deputavit, sicque usque ad vitae suae terminum in suo officio legaliter se gessit, ut et patriae pater, et alter Joseph, Salvator et Custos praedicaretur. Obige Urkunde ist bemerkenswerth, weil sie uns den Zustand der damaligen Finanzen zum Theile zu erkennen gibt.

B e y l a g e Nro. XXII.

H. Albrecht verspricht den Budweisern einen Hauptmann und Truppen zu schicken. Am 20. Junius 1428.

Albrecht von gotes gnaden Herzog ze Oesterreich vnd Markgraf ze Merhern. Erberen weisen vnd lieben getrewn.

Als Ir vns heß zu zwainmaln ever geprechen geschriben vnd begeret habt ew mit ainem Hauptmann vnd volk fürzesehen 2c. Das haben wir wol vernomen, vnd lassen ew wissen, daß wir vnser lantleut von Oesterreich heß haben her zu vns genordert, vnd ainer ordnung mit In sein vberain worden, also daß wir ein merkliche Summe volks haben werden, damit wir vnser land ze Oesterreich, ew vnd ander vnser vndertan desterpas beschirmen vnd fürgesehen, vnd den veinden widersteen mugen, vnd wellen auch ew in kurg mit ainem Hauptman vnd volk fürsehen. Dauon bitten wir ew mit sunderm vleiß, Daß Ir nicht verwartet, vnd den Richter vnd ainen des Rats mit Im fürderleich her zu vns schickhet, mit den wellen wir vns aus etlichen sachen vnderreden, vnd daß Ir auch in allen andern sachen ewr pestß tut, als wir ew des sonderwol getrawn, das wellen wir in sundern gnaden gen ew erkennen. Geben zu Wien an Sontag nach sand Weits tag, Anno etc. XXVIII.

Zweytes herzogliches Schreiben an die Budweiser. Am 2. November 1428.

Albrecht von gotes gnaden Herzog ze Oesterreich vnd Marggraf ze Merhern. Erbern weisen, vnd lieben getrewn. Als ir vns heß habt verschriben, wie das Hawß ze Peching verklaren sey, vnd wie ew ewr kuntschafft gesagt hab, vnd auch ander warnung komen sey, daß die veint die vor Peching gewesen sind, mit aller irer macht für ew wellen, vnd begeret ew volkh ze schicken, damit ir das Gefloß bewarn mügt 2c. 2c. das haben wir wol vernomen, vnd lassen ew wissen, daß vns von andern menigern vnsern Stetn ze

Merhern vnd ze Oesterreich botschafft komen ist, die vns all schreiben, wie die veint für Si welln vnd ruffen vns an, daz wir In Volkh schikhen, dadurch wir etwas in zweifel sein, vnd nicht wissen, wohin sich dieselben veint schikhen werden, vnd auch swer wer, daz wir vnser Volkh an meniger end auf solichen zweifel tailn solten vnd mai-
nen nach solchem schreiben, das vns von andern Stetn komen ist, daz ew die veint dißmals nicht bekümmern werden. Doch wie dem ist, wo sich die veint hin schikhen werden, es sey für ew oder andern enden, da wellen wir beschüttung vnd zuschub tun nach unserm vermügen, wan wir vns mit vnser lantschafft die wir darumb her geordnet haben, heß auch darnach schikhen. Dauen bitten wir ew mit ganghem fleiß, daz ir mit dem volkh das ir heß bey ew habt ewr pestß tut vnd desterpas bey hut vnd war-
nung seit, vnd ewr ernarnuß habt, wie sich die veint schikhen, vnd vns das stetleich wissen lasset. Wer dann daz Si ew bekümmern wurden, se wellen wir ew mit Hilf vnd Zuschuten nicht lassen. Geben zu Tollen an Eritag nach Allerheiligen tag. Anno etc. XXVIII.

Die Originale dieser beyden herzoglichen Schreiben befinden sich ebenfalls im Archiv der Stadt Budweis.

B e y l a g e Nro. XXIII.

Vermerkt die Güter, die Ott von Meißau vom mein gnedigen Herren, Herzog Albrechten von Osterreich empfangen hat.

Von erst das öbrist Marschalchambt, vnd das öbrist Schenkhambt in Osterreich mit allen wurden, nützen, eren Rechten vnd zugehörungen, als die von alter sind herkömen.

- Item Gors das Gefloß, Vest vnd Markt, mit sambt dem Gericht daselbs mit seiner zugehörung.
- Item die Westen Wilperg, vnd das Gericht daselbs mit samt der Wischwaid.
- Item Pethstal, Haus vnd Markt, mit sambt dem lantgericht vnd der Wischwaid daselbs.
- Item das Purkstal Weinsperg, mit sambt den welden, vnd der Wischwaid die darczu gehören.
- Item das Haus Wülfeinstorf mit sambt der Mautt daselbs, vnd der Mautt ze Chötansprunn.
- Item Purkstal, das dorf bei Meiffau gelegen.
- Item zway tail zehents zu Altenpölan.
- Item ain Holz genant der jagel.
- Item das Gericht ze Allezsteng, was den tod berürt, vnd die Wischwaid daselbs.
- Item das Gericht was den tod berürt, Mautt vnd Wischwaid gen Horn.
- Item das Gericht gen Stecz, was den tod berürt, vnd die Wischwaid daselbs.
- Item das Gericht ze Wülfeinstorf, was den tod berürt mit sambt der Wischwaid daselbs.
- Item das Gericht zu Ernsprunn, was den tod berürt vnd die Wischwaid daselbs.
- Item ze Grafenwerd, das Gericht, was den tod berürt, mit sambt der Mautt vnd Wischwaid daselbs.
- Item ze Ottenslag das Gericht, was den tod berürt mit sambt der Wischwaid daselbs.
- Item aller Wildpan, der von Rotwild ist.
- Item ain Holz genant die Posla, das von dem Dentlein vnd seiner Mutter ist gekauft.

Die Recht, des öbristen Marschalchampts, so die von Meiffau, zu demselben Ambt haben, von meinen Herren von Osterreich.

Von erst wa ein Fürst von Osterreich, zu WELD ziehen wil, oder zu WELD künnt in ernst da sol ein öbrister Marschalch, den vartzug haben, mit sein Wendlein.

Item wa sich ein Fürst ze WELD flecht, vnd auch fürslahen wil, oder wa er in dem WELD ligt, da sol ain obrister Marschalch, fürsten Herren Rittern vnd Knechten Herberg geben.

Item was Gesslos gewinnen werden, die sol von stund ain obrister Marschalch, mit den seinen Innemen, vnd die ynnhaben vncz an den dritten tag, vnd nicht lenger, vnd welichs also mit gewalt wurde gewonnen, vnd das, ein Fürst nicht prechen wolt darinn sullen beleiben Armst pheel vnd ander zewg, damit man ain Haus wern sol Aber alles ander dinkh, es sey Ros Harnasch Speis, oder welherlay ander ding das sey, das sol gemainleich, vnder all Herren, Ritter vnd knecht, die dann in dem WELD sind getailt werden, welichs Haus man aber mit gewalt nicht gewunn, vnd sich mit taiding geb, das sol dennoch ain obrister Marschalch, mit den seinen Innemen vnd vncz an den dritten tag Innhaben, vnd ob das dann ain Fürst prechen wolt, So sol alles das, das darinn begriffen vnd funden wirt, ains öbristen Marschalchs sein vnd nicht getailt werden, Ob aber ain fürst das, nicht prechen wolt, So sol Im für den dritten tag, der öbrist Marschalch darinn lassen, was zu der weer gehöret vnd nicht anders, vnd das ander alles, ist eins obristen Marschalchs.

Item all gefangen ze Welsch oder in den Hewfsern süllen ain
öbrißten Marschalch ingeantwortt werden, vnd aller
ir Harnasch, Ros vnd Hengst, süllen getailt werden,
vnder alle Ritterschaft.

Item wann sich ain Fürst ze Welsch flecht, so sol nur ain
placz sein, den sol ain öbrißter Marschalch hnnhaben.

Item wenn denn ein fürst wider zu lande zeucht, so sol
ain öbrißter Marschalch aus der Weinde lande den
nachzug haben.

Item ob ain ander Fürst mein Herren von Österreich zu
Hilff zug vnd keme vnd sich in das Welsche slüg, so
sol dannoch nur ein placz sein vnd nicht mer.

Item wa auch also ain geslos gewonnen wirdet, darinn
ain fürst sein Wendel aufsteket, da sol ains öbrißten
Marschalchs Wendel bei steken.

Man dient auch ierleich Michaelis zu dem öbrißten Mar-
schalchambt, von der Kirchen ze Nafelstorf, ain
Mendrein Kürsen, ze kloster Newnburg der Probst
ainen pelcz n der Abbt vom Kötweg ainen pelcz,
n der Probst von Herzogemburg ainen pelcz n der
probst von sant Pölten ainen pelcz, der Abbt von
Melch ainen Pelcz, vnd zwen Wilschuch, n der
Probst von Walthausen ainen Pelcz, vnd zwen Wilsch-
schuch n der Abt von Altemburg ainen Pelcz, vnd
zwen Wilschuch.

Item wenn man es ain von Österreich begeg, So sol
ainer von Meiffau, die Panher tragen Österreich,
von des öbrißten Marschalchambts wegen.

In das Obrist Schenckhambt ist man ierleich phlichtig zu geben.
 von Krems zway Fuder weins.
 von Kloster Newnburg ij Fuder.
 von Gumpolczkirchen ij Fuder weins.
 von den Purgern ze Wienn gehen phunt phenning.

W e y l a g e Nro. XXIV.

Verzeichniß der Güter, die dem Otto von Meissau zur Strafe seines Verbrechens sind genommen worden. Am 23. März 1430.

Ich Ott von Meissau. Bekenn vnd tun kund offentlich mit dem brief allermenicleich gegenwürttigen vnd künftigen die In ansehent oder hörent lesen. Als ich von der Bognad wegen darin ich gen dem Hochgebornen fürsten mein gnedigen Herren Herczog Albrechten Herczogen zu Osterreich vnd Markgrauen ze Merhern ic. kömen pin von einer Püntnuß wegen die ich an sein wissen vnd willen wider LandesRecht vnd gewonhait mit ettleichen leuten in seim Land gessen hab getan vnd auch vmb ettleich ander Sachen die ich wider In gehandelt hab. Derselben sach ich hinder sein gnad pin gangen nach meins Hinderganbriefs (*sic*) ynnhaltung den er von mir darumb hat vnd wan er mich in dem Ausspruch den er von der Sachen wegen hat getan der egenanten Bognad vnd auch der Bencknuß darinn ich zu seinn Handen pin gewesen durch yet ettleicher meiner freunt vnd gynnner gnedicleich begeben vnd ledig gelassen hat vnd Im vnd seinen erben in demselben Ausspruch von sölher Handlung wegea die ich wider sein gnad hab getan damit ich darumb gepüßt werde zugesprochen hat die nachgeschriben Westen Gestos vnd güter. Daron nach gu-

ter vorbetrachtung vnd zeitigem Rat verzeich ich mich derselben Vesten geslosser leut vnd güter mit allen irn zugehörungen nichts darInn ausgezogen sunder alles indeslosser wißentleich mit kraft des briefs fur mich vnd all mein erben vnd nachkömen. Also daz ich vnd dieselben mein erben vnd nachkömen oder yemant von vnsern wegen zu denselben Vesten Geslosser leuten Gütern vnd Hab mit allen irn zugehörungen zu dhainen künftigen zeiten dhain vordrung nach Ansrach mit Recht geistlichem oder weltlichem oder an Recht nymmermer haben noch gewinnen süßlen in dhain weiß angeuer. Wer aber daz ich mein erben oder ander yemant von vnsern wegen das yndert ueberfürn wenn vnd wie oft wir das teten So sullen wir des zu allen zeiten vnd an allen steten gen In vnrecht haben vnd was auch des der obgenant mein Herr der Herczog oder sein erben vnd nachkömen scheden nemen wie die genant wern die derselb mein Herr sein erben oder nachkomen ainer bey seinen gnaden gesprechen möchte die sullen Si all haben auf mir vnd meinen erben vnuerschaidenleich, vnd darzu auf allen vnsern Vesten Herschefften vnd Gütern ynnnerlands vnd außerlands wa wir die haben oder hinfür gewinnen nichts darInn ausgezogen der Si sich selber süßlen vnd mügen vnderwinden an klag vnd Gericht als veer daz Si derselben irer Scheden genczleich dauon beköment wan das alles mein vnd meiner erben gütleicher will ist vnd sind das die egemelten Vesten Geslosser vnd Güter. Von erst die Geslos vnd Herschefft Weytra vnd Tiernstain vnd was von alter her darzu gehöret, die mein leibgeding sind gewesen, Vnd ob von denselben Geslosser ichts erphromdt wer worden oder ob ettleich nütz aus denselben

Herschefften anderswahn durch gelegenheit wissen wer
 genechsent worden die sullen wider darczu kômen, vnd da-
 bey beleiben, vnd ob ich zu denselben geschlossen ichts ge-
 kaufft vnd darczu genechsent hiet das sol auch dabey belei-
 ben. Item der Geiaidhof zu Geuell mit sambt dem Geuel-
 ler wald darczu ich noch mein erben hinfur kein warttung
 haben, sunder der obgenante mein Herr der Herczog oder
 sein erben sullen vnd mûgen die von n dem von Walffe lö-
 sen wenn In das fûget. Item all Angelt die mein Leib-
 geding sind gewesen Item die Wochaw Item das Pantge-
 richt das ich gen Welfstain gehandelt vnd verweist hab
 alsuerr das von alter mit den Marchen ausgezaigt vnd
 gepimerkt ist Vnd auf Vierczig lehen zu Leubs zwelf fu-
 der Weingelts Item das Gericht im Nidern Nigen daselbs
 zu Leubs mit seinn Rechten vnd zugehörungen Item Vier
 vnd zwainczig phunt phenning gelts die ich vormaln auf
 dem Angelt zu Pektal hab gehabt vnd das Feldgericht
 vnder Krems gelegen mit allen nûczen vnd Kennten die
 darczu gehôrent Item die Vogtten des Klosters zu Ziern-
 stain Item die Vogttay in der Sichen Alß ze Wienn.
 Item alle Vogttay in der Herschafft zu Meissaw vnd das
 Hofgerichtt daselbs Item die Vogttay der Pharrkirchen zu
 Meyssen. Item Gors die West vnd den Markht darunder
 mit allen zugehörungen Vnd darczu das Dorf Bayczen-
 dorf mit sambt den zwain Gûtern dietreichsdorf vnd Gun-
 dorf die man vormaln gen Meissaw genechsent vnd doch
 von alter in die Herschafft gen Gors gehôrent vnd darczu
 all ander nucz vnd gûlt was der von alter in dieselb Her-
 schafft gen Gors gehörnt vnd auch was ich der selber hab
 dahin genechsent Item die Leich vnd Leichstet die ich bey

Gors vnd in derselben Herschafft hab gehabt. Item das
 Pantgericht daselbs zu Gors Item die Herschafft zu Stain-
 ekh mit Vrbar zehenten Leuten gütern vnd anderr irer zu-
 gehörung als die mit kauf von weilent Weiskarten von
 Winkel an mein voruordern ist kömen nach hnnhaltung
 des Kaufbriefs Item die Phenning gült zu Egemburg vnd
 in dem Windischen dorf dabey was ich der daselbs hab ge-
 habt, Item der Hof zu Tiernstain vnd alle weinwachs die
 man in denselben Hof geuechsent hat, Item die West Stecz
 mit aller irer zugehorung vnd auch die Manschafft die von
 alter darczu gehöret, Item Ernsprunn mit aller seiner zu-
 gehörung, vnd sol ich das Leibgeding so weilent Hanns
 von Meiffau seiner Hausfrawn n der von Meytperg auf die
 zugehörung desselben Hawfs hat verschriben auß ander mein
 nucz der Güter die mir beleibent verschreiben vnd Ir die
 ierleich raihen damit dem vorgenanten mein Herren dem
 Herczogen die heczgenante West Ernsprunn lediclich beleib-
 be Item die Holden zu Rustorf vnd zu der Heiligenstat
 die ich daselbs hab gehabt Ausgenommen des weingartens
 genant der Waidhauser daselbs zu Rustorf gelegen vnd des
 Perckrechts das man in denselben Weingarten dient den-
 selben Weingarten mitsambt dem Perckrecht mir mein Herr
 zugesprochen hat also daz ich die mein Lebreg innhaben
 nützen vnd nieffen sol vnuerkumert vncz an meinen tod
 vnd nach mein abgang füllen denn derselb Weingarten vnd
 das Perckrecht auf meinen heczgenanten Herren sein erben
 vnd nachkömen geuallen Item den Phenning dienst zu Tulln
 vnd all Holden die ich auf dem Tullnerveld hab gehabt,
 wa die geseßen sind Ich verzeich mich auch fur mich vnd

mein erben der zehen phunt phenning die man meinen vordern vnd mir ierleich für petvogttay von dem Kloster zu dem Heiligen kreucz hat geben vnd darzu der zehen phunt phenning die ich von des Schenkhampts wegen auf der Stat ze Wienn hab gehabt Also daz mir noch meinen erben die hinfür weder von dem egenanten Kloster noch der Stat ze Wienn nicht mer füllen gegeben werden Item alle meine Warunde Hab der sich der egenant mein Herr der Herzog oder die seinen von seinen wegen habend vnderwunden nichts dar Inn ausgeschaiden Item all Hantuest brief vnd Urbarpücher die veber die obgenant Herschefft West Leut vnd Güter als oben begriffen sind lauttent vnd sagen was der vngewerleich in desselben meins gnedigen Herren des Herzogen gewalt können sind Auch gelob vnd verhaiss ich was Gemecht ich vorzeiten mein Weib meinen Frewnten oder ander yemant auf den Geflossenen Westen vnd Herschefften die mein Herren von Österreich beleiben werdent getan hab, daz ich die auf andere Gefloss vnd Herschefft die mir beleiben werdent vermachen vnd verschreiben sol vnd wil damit demselben mein Herren die obgenanten Gefloss Westen vnd Herschefft ledicleich vnd an irrung beleiben. Vnd des zu Urkund gib ich den brief versigelt mit mein anhangem Insigel Vnd hab auch fleissicleich gebeten mein Lieb Ohem vnd Frewnt Hern Hannsen von Eberstorf Lantmarmarschalch (sic) vnd Obristen Kamrer in Österreich Hern Sigmunden von Kranichperg Hern Albrechten von Potendorf vnd Hern Rudgern von Starhemberg daz Si ire Insigel zu ainer geczeugnuß der Sachen auch an den brief gehengt haben In vnd irn erben an schaden. Der geben ist ze Wienn an Phincztag vor unser Frawn

tag Annunciacionis Nach kristi gebürde Bierczehenhundert Jar vnd darnach in dem Dreissigsten Jare.

B e y l a g e Nro. XXV.

Acten, die den Sold der Truppen in Znaym und ihren Schädnersatz betreffen. In den Jahren 1429 und 1430.

Es sind noch die Originale der Quittungen der Hauptleute, und ein Register des Hubmeisters Berthold von Manzen vorhanden.

»Hie ist vermerkt ain auffschreiben der Soldner ze Znaym was man ydem von aller vergangen zeit von Sold wegen vnts auf vnser frawn tag Assumptionis (15. August) schuldig ist vnd auch was man In von aller vergangen zeit von schedn wegen vnts auf hewtigen tag schuldig ist Das benant auffschreiben ist beschehen an Mittichen vor sand Merken tag Anno .ic. domini Vicesimo Nono — 9. November 1429.

Item vonerst wirdet man den hernach genanten Soldnern von Solds wegen schuldig von freitag vor sand Jorigen tag (22. April) vntzen an vnser frawn der Schidung nagstuergangen das bringt XVI wochen vnd II tag für die egenanten zeit auf ain Pherdt XIIj guldein (das ist: zwölf und einen halben Gulden). Der Bequemlichkeit halber werden die Lateinischen Zahlen des Originals hier mit Arabischen Ziffern geschriben.

Da nwerckh Rott. Item von erst dem Lannberckh ist man schuldig auf fünf pherdt von Solds wegen die egenanten zeit 62½ guldein. Daran hat er emphyngen 26 guldein 4ß dr. Noch ist man Im schuldig 35 guldein 5ß dr.

Item dem Sigmund Marschalich auf vier pherdt ist

man die egenanten zeit von Solds wegen schuldig 50 guldein. Daran hat er emphanen 21 guldein 60 dr. also wirdt man Im noch schuldig 28 guldein 4 ß dr.

Item. Dem Gerbein prennenstainer . . auf 2 pherd 25 guldein. Daran hat er emphanen 10 guldein 4 ß dr. Also wirdt man Im schuldig 14 guldein 60 dr.

Der Wolff hatte für ein Pferd 12½ Gulden zu fordern. Daran hat er 5 Gulden 60 Pfennige erhalten; also zahlte man ihm noch 7 Gulden 30 Pfennige aus.

Hans Gerich hatte für zwey Pferde 25 Gulden zu fordern. Erhalten hat er 10 Gulden 4 ß; es blieben noch gut 14 Gulden 60 dr.

Wir übergehen häufige solche Rechnungen mit Stillschweigen. Es erhellet aus allen, daß dreißig Pfennige einen Schilling, und sechs Schilling einen Gulden ausgemacht haben.

In Rücksicht der Preise verschiedener Sachen, welche den Soldaten ersetzt wurden, enthalten die Rechnungen folgende Notizen.

Für ein verlornes Pferd wurden im Durchschnitt zwölf Gulden gegeben, manchemahl aber auch um einige Gulden mehr oder weniger. — »Dem Chaspekchen ist man von scheden wegen schuldig die er zu Waidhofen genomen hat für drey pherd. So hat er aber zwai pherd verlorn an aim eilln herab gen egenburgk vnd für zwai panczir zwai armst vnd zwai Eysenhuet 80 gulden.« — Der Progekij erhielt für ein zu Egenburg verlornes Pferd zwölf, der Aschpekch neun Gulden, der Neuthawser für ein Pferd und einen Panzer 26 Gulden; der Henuschko für zwey Pferde und einen Harnisch 26, der Kunig für drey Pferde

20, der Wardacher für ein Pferd 8 Gulden. Jakob Wulffing hatte drey Pferde, »zwei Stechleinen panzir zwei kregl drey eysehut zwei armste verloren, und bekam dafür sechzig Gulden.

Am Ende des ganzen Registers steht:

»Sum alles Golds so In dem Register begriffen ist von aller vergangen zeit Den man den obgeschriben söldnern schuldig ist worden das bringt zwantawsent hundert funf vnd funfzig gulden drey schilling zwen phening. So ist man auch den obgeschriben Söldnern von schedn wegen schuldig funfshundert zwen vnd achtzig gulden. Die obgeschriben baid Sum von sold vnd schedn wegen die sulln dem Hochgeborn fürstn Herzog Albrecht . . angestn vnghen auf die nagstkunftig vastnacht. Des zu vrkund mit des egenantn Herzog Albrechts . . aufgedrucktem Secret.« — Das sehr kleine Siegel ist auf gewöhnlichem rothen Wachs abgedruckt.

Quittung des Hauptmanns Georg Laun über den bezahlten Sold seiner Reiter. Am 11. März 1450.

Ich Jörg Laun Hauptman ze Eynöim. Bekenn mit dem brief Als mir der Hochgeborn fürst Herzog Albrecht . . mein gnediger Lieber Herre Zu Behüttung der egenanten Stat Eynöim vnd andern seinen notdurften, Hundert Acht vnd Sechzig werlicher ze rossen zugeschaft hat, Darauf mir ain Halbs virtail Jars Das sich angeuangen hat an Montag nach sant Scolastica tag nagstuergangen vnd endet sich an Phincztag nach vnser frauwtag der kündigung schierist künstigen, benennet ist gegeben, auf ainen yeden werlichen ze Rossen die egenant Zeit funf gulden,

Das bringet mit Summ das egemelt viertail Tars Achtthundert vnd vierzigk guldein, Derselben Summ guldein sind die obgenanten söldner gancz ausgericht vnd bezalt vnd sag auch darumb den obgenanten meinen gnedigen Herren Herzog Albrechten an stat der egenanten söldner genczlich Quitt ledig vnd los Mit vrkundt des Briefs Besigelt mit meiner aufgedrucktem petschat Geben ze Laa an Sambstag vor Reminiscere in der vasssten Anno 2c. Tricesimo.

Eine andere Quittung. Am 1. April 1430.

Ich Gerwein Primistorffer, Bekenn mit dem Brief, Das mich der Hochgeborn fürst Herzog Albrecht . . . von meins verdientn Golds wegen, vnd auch der scheden so Ich in seinem dinst ze Innoym, vnder Jörgen dem Lawen Hauptman daselbs genomen hab, vnd darumb man dann mit mir ist ainig worden vnd abgeraitt hat, nach ains Registers ausweisung, gancz benugig gemacht vnd ausgericht hat, vonerst von dez Golds wegen Bierczehen guldein vnd Sechzigk pfening, Vnd für Scheden, die Ich In seinem dinst genomen hab vnd in dem benannten Register nicht begriffn sind Sechs vnd zwainczigk guldein, Vmb die vorgevant Summ gelts alle Sag Ich den benannten meinen gnedigen Hern ledig vor aller ansprach, Mit Vrkund des briefs, besigelt mit meinem aufgedrucktem petschat Gebn ze Wienn am Sambstag nach sant Ruprechts tag Anno 2c. Tricesimo.

Am 16. May 1430. Ich Wenczlau Ratenperger, Bekenn, (wie oben) . . von meins verdienten Golds wegen Acht vnd zwainczigk guldein vnd vier schilling, vnd für scheden, die Ich vor Geywicz vnd ze Wunnaw vnder

Zorigen dem Lawn genomen hab, Newn vnd dreissigt guldein, u. s. w. Gebn ze Wienn an Eritag nach sant pan-greczn tag Anno 2c. Tricesimo.« — Vor Wunnau haben noch mehrere Reiter Schaden gelitten, denen er wieder ist ersetzt worden.

Hauptmann Laun ersucht den Herzog um Schadenersatz für einen Reiter. Am 22. August 1430.

Der ganze Brief ist nur sechs Finger lang.

Hochgeborner furst Gnädiger Her mein willig vnder-tänig Dinst weuer Es kumbt zw ewrn gnaden Sigmund von der pulicz ewer gnaden dyener vnd soldnar hie weiser des briefs dem ewer gnad von schäden wegen vmb ain phärd schuldig ist als ich das ewrn gnaden an ainer zedel hie inn verslossen verscribn schick ich pitt ewr gnad ir wilet in süderleich dar vmb schaffen ze entrichten wann er ain armer knecht ist vnd sünst ewres dinsts nicht vermöcht Das wil ich mit sambt hm gern vmb ewer gnad verdynen Geben ze gnain am Erichtag vor sand bartholomes tag Anno domini Mcccc tricesimo.

Zorig Lawnn von ewren
gnaden hawbtman gnain (*sic*).

Die Adresse lautet: Dem Hochgeboren Fursten Herzog Albrechten Herzog ze Osterreich vnd markgraff ze mährhern 2c. meinem gnädigen Herrn 2c.

Dieser Brief wurde mit einem gewöhnlichen grünen Wachs versiegelt. In demselben liegt ein drey Finger breiter Zettel, auf welchen Laun Folgendes schrieb: »Ewr gnad ist dem Sigmund von der pulicz schuldig von schaden wegen pecz pecz sechs wochen als dy von krumbnaw

vnd dy von Eymaczschis ain halt hie vor der stat gehabt haben vnd namen hie das vich das eylt wir In wider ab da ist ym ain phärd tod das schätzt er vmb XX guldein es ist aber wissenlench das er es kauft hat vmb XV guldein.« — Dergleichen Briefe des Hauptmanns für einzelne Soldaten sind noch mehrere vorhanden. Er gab ihnen Urlaub, um sich den Schadenersatz in Wien zu holen, und versah sie mit einem Schreiben an den Herzog. Am zweyten October 1430 bezeugte er, daß der Reiter Pesar ein Pferd verloren, — »als er mit dem Ebsar ist gen Nädis geritten, das schätzt er vmb acht schockh. Als ist im ewer gnad schuldig vmb ain phärd das hat er verloren gen Zäwspicz schätzt er vmb zwelf guldein vnd hat verlorn ain eisenhut ain armbst ain swert schätzt er als vmb vier guldein.« — Für das erste Pferd ehielt er zehn Gulden, und eben so viel für das zweyte, wobey aber die übrigen verlornen Sachen schon mit eingerechnet waren.

Am sechzehnten November 1430 erlegte Laun eine Quittung für den halbjährigen Sold seiner hundert und fünfzig Reiter, welcher dreytausend Gulden betrug. Sein eigener vierteljähriger Sold war auf hundert fünfzig Pfund Pfennige festgesetzt.

V e r l a g e Nro. XXVI.

Vertrag H. Friedrichs von Tyrol mit Ulrich von Rosenberg über die Nachfolge auf dem Throne Böhmens nach K. Sigmunds Tode. Am 5. September 1431.

Wir Fridreich von gotes gnaden Herczog von Osterreich... Bekennen vnd tun kunt offentlich mit dem briue. Als in dem Runikreich vnd lannde Beheim laider lange

zeit her großer vnfrid, vnordnung vnd Irrsal gewesen, vnd noch ist, vnd ob sich fugte, daß der allerdurleuchtigste Fürste vnd Herre, Her Sigmund Römischer kunig, zu allen zeiten merer des Reichs, vnd zu Ungern, zu Beheim 2c. kunig, vnser gnediger lieber Herre, mit tod abgieng, vnd nicht leibserben, das Sune wern, hinder sein ließ, daß dann den Lantherren vnd andern Inwonern desselben Lannes Beheim, notdurft wurd, für sich angeundes ainen Herren zu haben, dadurch dasselb lannnd vnd die Inwoner darinne, zu frid vnd gemach gesezset, vnd großer Mue, scheden vnd verderbunge vertragen mochten werden. Vnd wan vor zeiten die allerdurleuchtigsten fürsten, her karl, Römischer kayser, her Wenczlaw sein Sun, bede kunige ze Beheim vnd her Johannis desselben kayser bruder, Marggraue zu Merhern, an ainem tail, vnd die hochgebornen fürsten, Herczog Albrecht vnd herczog Leupolt gebruder, Herczogen ze Osterreich 2c. dem andern, den allen Got der Almechtig gnedig sey, ain freuntlich verschreibung gen einander getan, vnd alle Ire Lannde gen einander vermacht haben, damit welcher tail an leiberben, von diser welt verschied, daß dann desselben lannnd vnd leute, so er ließe auf den andern tail geuallen sullen 2c. 2c. Vnd als nu der Edl, vnser besunder lieber Her Alreich von Rosemberg, Obrister Burggraue ze Prag, das mit guter fürsichtichait hat betrachtet, vnd dadurch in seiner gewissen beweget vnd gemanet ist worden, ob der obgenante vnser gnediger herre Her Sigmund Römischer kunig, mit tod abgieng, als vor stet, daß dann das oftgenante Lannnd vnd kunigreich Beheim, von rechter Ordnung vnd schikung des vorberürten Gemechts, nyn-

dert püsslicher dann auf das loblich Haus Österreich geuiele,
 Vnd hat sich dadurch vnd durch merer frids, nutz vnd
 fromen willen des obgenanten Lanndes vnd kunikreichs
 Beheim, gen vns verschriben, verpflichtet und ver ... (a)
 mit seinen briuen und glubden, . Wenn sich fugte vnd ze
 ... keme, es wer über kurz oder lang, das der benant
 vnser ... Herre, der Römisch kunig, mit tod abgieng,
 vnd nicht ... Sune wern hinder sein liess, daß dann er
 vnd sein . . alle die, so er vns zu dienste vnd vnderthenig-
 chait ... gen mag, vns, voran, oder ob wir nicht wern
 vettern Herzog Fridreichen den Jüngern, weilent...
 Herzog Ernsts seligen Sun, oder nach ... bruder, auch
 vnser liebe Genuettern, oder vnser... Sigmunden, allweg
 von ainem auf den andern nemen vnd halten wollen,
 vnd vns darinne sam vnd gewertig sein, nach aller
 irer macht vnd... vermugen, damit wir zu derselben kron
 vnd gewaltfam ... der brief, den wir von demselben von
 Rosenberg darüber haben, leuter aufweist. Also haben
 wir mit guter wissen vnd zeitigem Räte gelobt vnd ver-
 sprochen, geloben vnd versprechen auch bei vnsern
 fürstlichen wurden vnd in krafft diczs briues, für vns,
 vnser egenante Vettern vnd Sun, Wenn sich also fugte,
 daß vnser ainer zu gewaltfam des obgenanten kunikreichs
 Beheim kumbt, vnd darczu gekrönet ist, daß wir dann
 dieselb kron vnd die Lanttschaft gemainlich daselbs, die
 vns vnderthenig vnd gehorsam sind, bei allen Sren freihai-

(a) Hier und mehrere Zeilen hindurch ist eine Tinte oder ein
 anderer Schmutzleck ausgeradirt worden, wodurch einige
 Worte zu Grunde gegangen sind, die sich aber leicht er-
 sehen lassen.

ten, Rechten, gnaden, vnd guten gewonhaiten, die Si von alter her bracht haben, gnediglich halten, vnd Si dabei beleiben lassen welln. Wir wellen auch selher trew vnd guten willen, darinne sich der offtgenante von Rosenbergh in den Sachen gen vns beweiset, vnd auch hinfür tun mag vnd sol, als wir des ain sunder wolgetrawn zu Im haben, gen Im vnd seinen kynnnden, gnediglich erkennen, vnd In des zu gute nicht vergessen. Wir geloben auch in dem namen als dauor den obgenanten von Rosenbergh vnd alle die, so sich mitsampt Im, in dem obgenanten Lande vnd kunikreich Beheim, mit vns getrewlich in die Sach setzen, vnd vns beigestendig vnd gehorsam sind, als vor stet, nicht zu lassen, vnd ob Si in selben vnsern vorberürten diensten icht darlegen, oder von vnsern wegen Scheden nemen, das sich redlich befunde, das sollen vnd wellen wir In gnediglich ablegen vnd widerkern, nach erkanntnuß vnser Räte, auch an alle geuerde vnd argeliste. Vnd des zu erkund haben wir vnser Insigni haisßen henkchen an disen brief, Der geben ist ze Insprugg an Mittichen vor vnser lieben frauwtag zu der Geburde. Nach Kristi geburd im vierczehen hundert vnd ain vnd dreissigsten Jare.

H. Friedrich von Tyrol versichert dem Ulrich von Rosenberg den ungeschmälereten Besiß seiner Güter. Am 21. September 1431.

Wir Fridreich von gotes gnaden Herczog ze Osterreich . . . Bekennen. Als der Edl vnser besunder lieber, Her Alreich von Rosenbergh, Obrister Burggraue zu Prag, sich gen vns verschriben hat, Wenn der allerdurleuchtigste

fürste, vnser gnediger herre, her Sigmund Römischer, zu Ungern vnd ze Beheim 2c. 2c. kunig, mit dem tod abgeet, daz dann wir, oder ainer vnser lieben Vettern, Herczog Ernsts seligen Sūne, die wir Junne haben, oder vnser Sun, zu Kunige zu Beheim sullen aufgenommen werden, als das dann die briue, die wir darumb gen einander gegeben haben, aigenlicher begreiffent. Also haben wir für vns, dieselben vnser liebe vettern, vnsern Sun vnd Erben, gelobt vnd versprochen, alsuerre wir das billich vnd von Rechts wegen tun sullen oder mugen wissentlich mit dem briue, Was der egenant vnser gnediger Her der Römisch kunig, dem vorgeschriben hern Wreichen von Rosenberg, von der kron ze Beheim versetzet, gegeben, oder verscriben hiete, es wer vmb gelt schuld, dienste, von gnaden oder in ander wege, oder das derselb von Rosenberg, vmb sein gelt vnd gut in sein gewalt bracht, oder gelöset hiete, darumb er dann des obgenanten Vnsers Herren des kunigs briue hat, Daz wir In nach außweisung derselben briue dabei gnediglich wellen lassen beleiben, durch der getrewn vnd willigen dienste willen, damit sich derselb von Rosenberg, gen vns erboten hat, vnd die er vns hinfür tun sol, an alle geuerde. Mit erkund diczs briues. Geben ze Insprugg, an sand Matheus tag des heiligen zwelfboten vnd Euangelisten. Nach kristi geburde im vierczehen hundert vnd ain vnd dreissigsten Jare.

Sigillum pendens.

B e n l a g e Nro. XXVII.

Das Basler Concilium überläßt den halben Zehent von den Bisthümern Trient, Passau, Brixen, Chiemse, und von den Osterreichischen Provinzen dem H. Albrecht zum Kriege wider die Keger. Am 12. September 1434.

Sacrosancta generalis Synodus Basiliensis in spiritu sancto legitime congregata vniuersalem ecclesiam representans Dilectis ecclesie filiis n. Collectoribus et Succollectoribus ad leuandum Semidecimam pro vniuersalis ecclesie necessitate per nos impositam ubilibet deputatis Salutem et omnipotentis dei benedictionem Inter uirtutes ceteras de quibus dilectus ecclesie filius Nobilis vir Albertus dux Austrie apud nos a multis extollitur hoc sibi fama communis ascribit, et rerum experientia frequenter edocuit, quam strennue et constanter contra nonnullos Boemos et eorum hereses ac eis adherentes ecclesiam catholicam ducem prefatum ac nonnullos alios Christi fideles perturbantes militauerit et continua fidelitate militare non cessat, quem etiam nulla unquam perturbatio ab assumpte fidelitatis proposito perturbauit, nec ulla ipsum temporis peruersitas peruertit sicque gressus suos plena fidelitate in semitis solitis dirigens digne meruit ut ea que pro eadem fide catholica et ecclesia predicta et ipsius pace ac tranquillitate oportuna conspiciamus ei fauore beniuolo concedamus Sane pro parte predicti Ducis fuit nobis humiliter supplicatum ut sibi qui ut veridica nonnullorum fide dignorum relatione accepimus etiam

in presentiarum ad Boemorum et eis adherentium predictorum denuo Ducem et terras ipsius inuadentium et perturbantium rabiem et potentiam confundendum arma et exercitum instituere decreuit nostre subuentionis auxilio succurrere dignaremur Nos itaque huiusmodi supplicationibus inclinati ac considerantes quod prefatus Dux pro fide orthodoxa semurum defensionis retroactis temporibus opponendo damna et pericula grauia nec non importabiles sustinuerit labores et expensas prout sustinet de presenti, volentesque predicto duci de alicuius subuentionis auxilio prouidere Semidecimam in Tridentina patauiensi Brixinensi et chiemensis diocesibus ubilibet collectam integre nec non in terris et locis Ducibus Austrie temporali dominio subiectis in quibuscunque prouinciis seu diocesibus consistant nuper per nos impositam et per uos auctoritate nostra hactenus collectam seu leuatam pro expeditione presertim eiusdem exercitus eidem Duci donauimus tradidimus deputauimus et assignauimus, ac tenore presentium donamus tradimus deputamus et assignamus, Quocirca discretioni uestre per hec nostra scripta mandamus, quatinus huiusmodi Semidecimam per vos in diocesibus terris et locis predictis collectam et leuatam seu colligendam atque leuandam eidem Duci seu suis nunciis in hac parte eius nomine absque dilatione seu difficultate qualibet detis tradatis et assignetis volumus etiam quod si de mandato nostro dicta Semidecima eidem Duci ut prefertur per nos donata certis personis aliis tradita seu alias for-

sitan exposita uel assignata existeret ex tunc tantum eidem Duci de Semidecima aliarum vicinarum parcium per uos similiter collecta seu colligenda compensare curetis cum effectu super hiis nichilominus testimoniales litteras ab eodem Duce recepturi ut ex illis possitis nos de premissis sic expositis tempore suo plenius informare Datum Basilee II. Id. Septembris. Anno a Natiuitate domini Millesimo quadringentesimo tricesimo quarto. Jo. Freudenberger.

Bulla solita.

B e y l a g e Nro. XXVIII.

Papst Eugen dankt dem H. Friedrich für die ernstlichen Vorstellungen, die er dem Basler Concilium gemacht hat, und versichert ihn von seiner Dienstfertigkeit. Am 6. Jänner 1437.

Eugenius episcopus seruus seruorum dei, Dilecto filio Nobili Viro Frederico seniori Duci Austrie. Salutem et apostolicam benedictionem. Litteras tue Nobilitatis plenas filialis deuotionis et fidei libenter legimus, et ea que dilectus filius Gaspar de Frowis decretorum doctor ecclesie Basiliensis Custos nomine tuo grauiter et facunde nobis exposuit libentius audiuius. Qui inter cetera nobis enarrauit qualiter celsa tua Nobilitas reformidans pericula et scandala que in fide christiana et dei ecclesia Basilee exoriri possent, tanquam catholicus Princeps fretus remediis oportunis et possibilibus, eis qui Basilee congregati sunt significari fecisti ut considerarent quanta populo christiano et ecclesie pericula immi-

nerent, nisi ab inceptis desisterent, eos rogando ut nichil contra nos attemptarent, sed ea efficere uellent que in fide et ecclesia scandalum et scissuram paritura non essent, et conseruarent unionem ecclesie, tot laboribus periculis et impensis in Germania acquisitam, Significatum est etiam eis tuo nomine ut nisi ab inceptis desistant, quod tua Nobilitas disposita est reuocare saluum conductum accedentibus et recedentibus a Basilea per te concessum, Hec et similia uerba ut idem Gaspar retulit tue Nobilitatis nomine Basilee exposita fuerunt quorum sententias replicare superuacuum est, cum tibi notissima sint, Itaque te plurimum in domino commendamus, et ueris laudibus extollimus agentas gratias deo qui te inspirauit ad defensionem fidei et ecclesie sue sancte, Hec primum a dicto Gaspare latius et uberius nobis enarrata fuerunt, Deinde duo tuo nomine nobis supplicauit, quorum alterum libenter concessimus et tue satisfacimus uoluntati, Super reliqua uero petitione et in ceteris rebus tuum et tuorum honorem respicientibus sicuti dicto Gaspari diximus, tua filialis deuotio nostros fauores honeste paratos cum sincera cordis affectione semper habebit, Postremo precamur ex corde atque in domino exhortamur tuam Nobilitatem ut hoc sanctum tuum propositum prosequaris, Deus enim fidem et ecclesiam suam iuuantibus subministrat consilia et fauores, sine quo humane operationes uane et infirme sunt, Cetera uero latius tibi explicabit memoratus Gaspar quem cupimus ut transmittere placeat

ad dilectum filium Nobilem Virum Wilhelmum Marchionem Roettlen ut sanctum negotium a tua Nobilitate cum dicto Wilhelmo inchoatum perficiat et ad effectum deducat. Datum Bononie Anno Incarnationis dominice Millesimo quadringentesimo tricesimo septimo Octauo Idus Januarii Pontificatus nostri Anno Septimo.

Jo. de Steccatis.

In dorso: Dilecto filio Nobili Viro Cincius.
Frederico Seniori Duci Austrie.

B e y l a g e Nro. XXIX.

K. Albrecht ernennet bevollmächtigte Regierungsverweser in Österreich zur Verwaltung des Landes während seiner Abwesenheit. Am 9. Februar 1458.

Wir Albrecht von gotes gnaden, Künig ze Hungarn, Dalmacien, vnd Croacien 2c. Herzog ze Österreich, ze Steyr, ze Kernden, vnd ze Krain, Markgraf ze Merhern, vnd Graf zu Tirol 2c. Bekennen, Als wir nu von gütiger gotleicher miltikait, gab vnd verhenngnuß, des almechtigen gotes, des wir seinen götlichen gnaden pilleich dancken sullen, zu ainem Künig ze Hungern gekrönet, vnd auch zu ainem Behemischen Künige sein erwelet worden, dadurch vnser Künigleich magestat, nu mer zu hanndeln, vnd zuschaffen hat, dann vor, vnd nicht allweg, all sachen an yeder stat, da des notdurft wer, selber ausgerichtten mag. Dauon so haben wir für vns genomen vnd fleizzigleich bedacht, vnser wirdigs furstentumb Österreich, vnd all vnser Untertan daselbs, den wir von natur, vnd angeporner gütikait, für ander pilleich gnedig, vnd genaiget

sein, ordenleich furgesehen, damit die vnserß abwesens nicht entgelten, vnd dennoch in irn geschefften, vnd handlungen furgesehen werden, vnd haben dadurch nach guter vorbetrachtung, vnd mit zeitigem Rat, zu vnsern Anwelten in Österreich gesaczet, vnd seczen auch wissentleich mit dem brief, doch vncz an vnser widerruffen, die Erwidrigen vnser freunde, vnd Lieben getrewn, hern Nicodemen, Bischouen ze freysing, hern Lienharten Bischouen zu Passaw, Johannsen Grauen ze Schawnberg, vnsern Lantmarschalch in Österreich, Meinprechten von Walffe, vnsern hauptmann ob der Enns, Hannsen von Eberstorff, öbrißten Kamrer in Österreich, Stephann von Hohemberg, Rüdiger von Starhemberg, Jörg Schekhen von Wald, maißter Hannsen von Meyrs, Pharrer zu Gers vnsern Kanczler, Erharten den Dossen, vnsern Vorstmaister, vlsreichen den Eyczinger, vnsern Hubmaister, in Österreich, Hannen den Stokharner, vndern marschalch in Österreich, Nilasen den Drugseczen vnsern Hofmarschalch vnd Kunraten den Künigsperger, vnd geben In völligen, vnd ganczen gewalt, mit den gegenwurtigen brief, daß Si all, oder ettleich auß In, alsuill der dann allweg zu zeiten da gewesen mügen, vnser furstentumb Österreich, niderhalb vnd ob der Enns, in allen sachen, die dasselb vnser fürstentumb, vnd auch all Inwoner des Lannnds antreffen, vnd berürent, in vnserm abwesen, vnd an vnser statt, als vor begriffen ist, aufrichten, handeln, tun, schaffen, vnd verweisen füllen, mit Gerichtt, oder an Gerichtt, wie Si das allezeit, nach gelegenheit der sachen, bedunkhet gut vnd fügsam sein, in allermaß, vnd in allen wegen, als wir selber teten, oder getun möchtten, wenn wir in

aigner person entgegen wern, Vnd was Si all, oder ettleich auß In, die dann ye zu zeiten da gesein mügen, in allen sachen als vor berürt ist, an vnser stat, vnd als vnser Anwelt also tunt, hanndlent, schaffent, bestellen, oder ordnent, mit Gerichtt, oder an Gerichtt, das sel alles genczleich krestig sein vnd von menicleich gehalten werden, als wir das selber teten, Vnd ob geschæch, daß das Land von hemands angriffen, beschedigt, oder bekriegt wurd, oder daß in dem Land Krieg, oder mißbelung auferstünden, von wem das wer, vnd daß vnser Anwelt vnser Lantschafft, oder ettleich auß der Lantschafft, darumb aufuordern wurden, solichen beschedigungen, angriffen vnd Kriegen, vnd mißbelungen zu widersteen, vnd die zu vnderkomen, daß hederman darinn gehorsam sey, nach seinem pesten vermügen, als er vns, vnd dem Land des pßlichtig ist, Sunder behaltten wir vns vor, alle gnadenlehen, geistlicher, vnd weltlicher, Lehensschafft. Es sullen auch vnser Lantmarschalch in Österreich vnser Hauptman ob der Enns, vnd vnser Hubmaister, ire Empter dennoch fleißlicke verwesen, vnd aufrichten, als darczu gehöret, vnd als wir das Ir hedem haben empholhen. Da von gepieten wir den Ersamen andechtigen, vnd vnsern lieben getrewn, Grauen, vnd allen Prelaten, Herren, Rittern, vnd Knechten, Phlegern, Burckgrauen, Burgermaistern, Richtern, Reten, Burgern, Mauttern, Amptleuten, vnd allen andern vnsern vndertanen, vnserß fürstentums ze Österreich, niderhalb, vnd ob der Enns wohnhaften, Geistlichen vnd weltlichen, nyemands ausgeschaiden, vnd wellen gar ernstleichen, daß Si den vorgeannten vnsern Anwelten in obgeschribner maß in allen sachen die

Ei von vnsern wegen, vnd an vnser stat handlen schaffen, tun vnd bestellen werdent, genczleich gehorsam sein, vnd dawider nicht in in dhainerlay weis, Wan welich dawider teten oder zetun gestatteten, die solten sich wissen siverleich in vnser vngnad können vnd genallen sein, vnd wolten Ei auch an leib vnd an gut darumb schaffen ze peßern. Mit vrkunt des briefs. Der geben ist ze Ofen, an Suntag, nach sant Dorotheentag, Nach Kristi gepurd, vierczehnhundert Jar, vnd darnach in dem acht vnd dreissigsten Jare, vnser Reich ze Hungarn in dem ersten Jare.

B e y l a g e Nro. XXX.

R. Albrecht schreibt dem Rudolph von Thierstein, daß er mit seinen Leuten wohlgerüstet sich nach Laa begeben soll, weil die Pohlen den Böhmen zu Hülfe heranziehen. Am 30. Junius 1438.

Albrecht von gotes gnaden, Römischer künig . . . Getrewr lieber von Tiernstain. Wir lassen dich wissen, daß vns gewisse botschaft können ist, daß sich die von polan, mit den, die sich in vnserm künigreich ze Behem, wider vns setzen, heraus von polan, mit ainer macht erhebt, vnd nu in vnser Land Merhern gerukhet haben vnd mainen verrer in vnfre Land ziehen vnd ist zubesorgen, daß Ei gegen vns, oder vielleicht in vnser fürstentum Oesterreich ziehen möchten, Darumb wir vns hie Inn ze Behem, vnd ze Merhern, mit vnsern Herrn, Rittersn vnd knechten, Stetten, vndertan, vnd andern vnsern Helffern, vnd gүнnern, sammen, vnd wellen an alles vertziehen, denselben vnsern veinten allerpest wir mit der Hilf gotes vermügen, widersteen, vnd vns in aigner person in ain veld fügen. Be-

gern wir an dich, vnd bitten mit sünderm fleiß, vnd wellen ernstleich, daß du dich an alles vertziehn mit dein dienern, leuten, wegen, harnasch, vnd andern notdurften zurichstest, vnd allerpest du vermügest, aufseist, vnd dich gen Laa zu vnsern getrewn lieben, Sorgen dem Schecken von wald, vnd Erharten dem Dossen, vnserm vorstmaister, vnsern Hauptleuten fügest; dahin sich auch ander vnser Herrn, Ritter vnd knecht, die nicht bey vns seyn, Stet, vndertan vnd getrewn von Oesterreich fügen, vnd da samen werdent, vnd vns wider vnser egemelt veind beygestendig seist, damit vnser Lannd Oesterreich werde fürge sehen, vnd nicht in merkleich scheden köme, vnd getrawn dir wol, daß du dar Inn nicht vertziehest, Daran tust du genckleich vnser mannung, vnd wellen das gen dir in sundern gnaden erkennen. Geben zu Prag an Montag vor Sant Alreichts tag, Anno domini 1c. XXXVIII. Vnser Reiche 1c. im ersten Jare, vnder vnserm Secret.

Ein zweytes Schreiben R. Albrechts vom 28. Julius an Rudolph von Thierstein sagt aus, — daß des von polan volckh vnd auch ettlich Lantleut des kunigreichs zu Behaim, die vnns widerwertig sind heß mit ainer grossen macht, daselbs zu Behaim zu velde gen vns nicht veer von prag Eigennt, die auch der kunig von polan mit volckh verrer maynet zubesterckenn, als wir des vnderweist sein. Nu Haben wir ettlichen vnsern vnd des Reichs fürstenn vnd Lieben getrewn, die in nehent vmb vns geseßen sind heß geschriben vnd Sy gebeten zu vns zefugen an vertziehen, die sich auch des gewilligt habent, vnd nach dem vnd vns die sachen merklich vnd grosslich anligund sind. Emphelhen wir dir ermonen vnd biten dich gar ernstlichen So

wir weißt kunnen vnd mugen, daß du dich mit deinen Leuten vnd dienern, so du sterkest vnd weißt mugest, an vergiehen . . gen Laa fugest, u. s. w. Geben an Montag nach nach sannd Jakobstag des Heyligen Zwellispoten Anno domini 1c. Tricesimo octauo, etc.

Aus späteren Schreiben K. Albrechts erhellet, daß er den Rudolph von Thiernstein neuerdings ersucht hat, ohne weiteres Zaudern mit seinen Leuten nach Iglau, und von dort nach Böhmen in das königliche Lager zu ziehen. In Iglau war der Sammelplatz für die Österreicher und Mährer. Am 27. August schrieb ihm Albrecht wieder: »Wir vernemen, wie du das noch nicht getan habest, daß uns frömbd bedunket, Sunnderleich nach dem getrawn das wir zu dir haben, vnd du vns pßlichtig pist.« — Er soll nicht länger säumen und nach Iglau kommen. — »Das wollen wir genedigleich gen dir erkennen.« Gebenn an Mittichenn nach sand Bertlmes tag Anno domini 1c. XXXVIII. etc.

Doch Thiernstein achtete auf kein königliches Schreiben und Bitten, und kam nicht nach Laa und nicht nach Iglau. Wahrscheinlich wollte er ohne Zusicherung des Soldes und Schadenersatzes mit seinen Leuten nicht aufbrechen. Albrecht versprach ihm am zehnten October auch diese beyden Dinge, und berichtete ihm zugleich, daß der König von Pohlen und sein Bruder persönlich mit einem Heere in Schlesien eingerückt sind. Gegen sie ziehen die Fürsten von Sachsen, Brandenburg und noch anderen Ländern. Ohne Krieg kann es nicht mehr abgehen. — »Dauon bitten und ermonen wir dich so wir höchst kunnen vnd mugen, vnd als lieb dir sey vnser vnd dein ere, daß du dich

mit allen notdurften nach deinem pesten vermügen zurichtest als zu den sachen gehoret, vnd also auf den Suintag vor sant Merkten tag schierst kunftigen zu Laa seyst vnd dann mit vnsern Haupteuten an verziehen zu vns ziehest wan wir dir für scheden steen wellen vnd haben auch vnserm Hubmaister empfolhen wenn du also zu Laa ausziehst da man sich furderleich muß von danen erheben daz er dir dann den sold gebe, den wir andern vnsern Lantleuten von Osterrreich die bey vns sind geben damit du vns desterpas zu dienst ziehen mugest. Dauon getrawen wir dir wol daz du das nicht versawmest sunder also auffseyst als du vns vnd deinselbs eren des pßlichtig pist. Wan tetest du des nicht vnd daz vns in den sachen solt misslingen daz wurd vns vnd dir zu vnwiderbringleichen scheden komen vnd wurden auch wir gedenkhen zu den sachen zetun nach notdurften. Das wellen wir gnedicleich gen dir erkennen vnd in gut nicht vergessen. Geben an freytag vor sant Kolmanstag Anno 2c. tricesimo octauo, Unser Reich des Romischen 2c. Im ersten Jar.

So glimpflich K. Albrecht den saunseligen Rudolpß von Thiernstein in mehreren Schreiben an seine Pßlicht ermahnet hat, so ließ sich dieser doch nicht bewegen, seine Mannschaft dem Könige zuzuführen. Albrecht bequempte sich zu einer neuen Aufforderung, und schrieb ihm am dreyßigsten October abermahl:

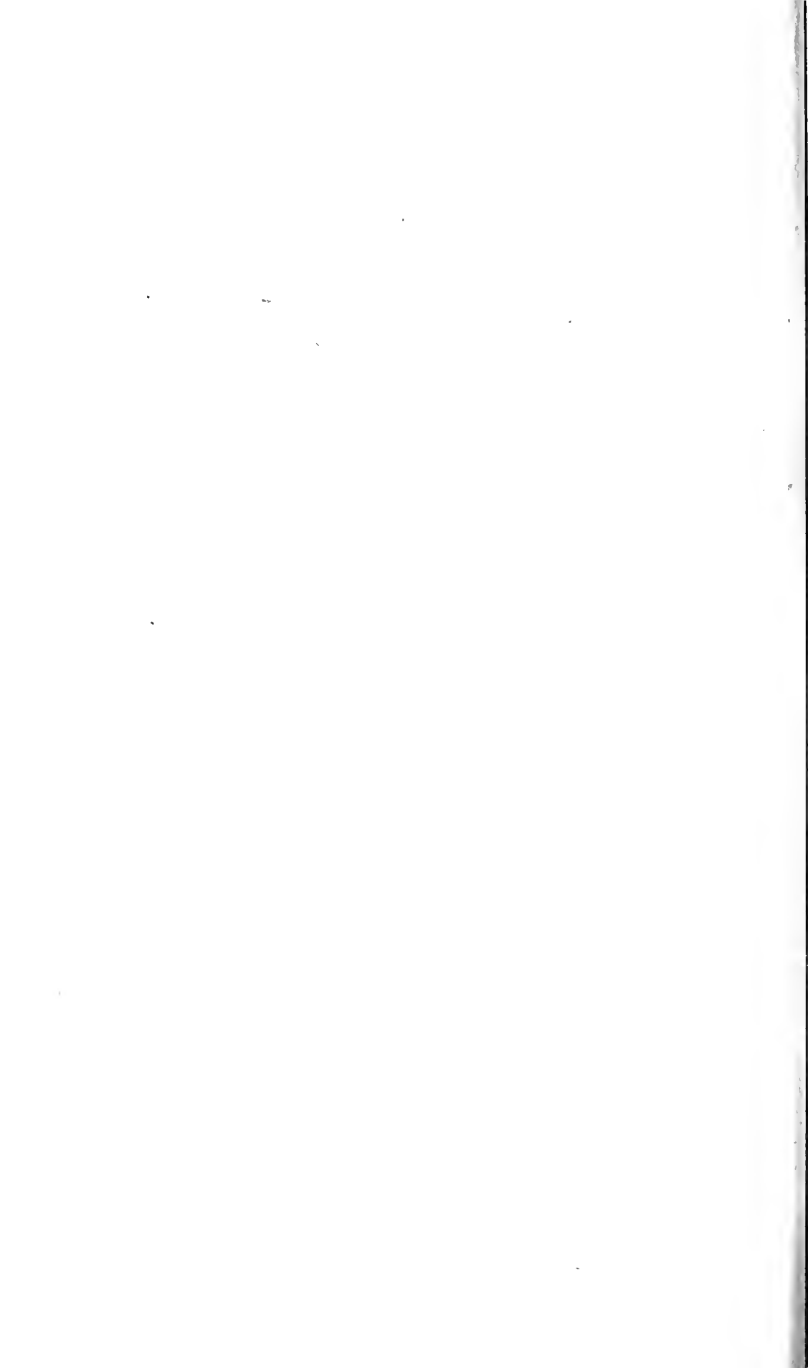
»Albrecht . . . Getrewr Lieber von Thernstain, Wir lassen dich wissen Daz wir yetz Leuten gemaineleich Im Lannd geschriben vnd empfolhen haben sich darzu ze schicken und auf ze sein wenn man Si vorder als des ain merkheleich vnd groß notdurft ist Empfelhen wir dir vnd begern

mit gangen ernst vnd vleiß, daß du mit deinen holden
schaffest daß Si darinn gehorsam sein, damit die andern
durch irn willen nicht hinderstellig werden vnd Lant vnd
leuten icht schaden auferstee Das wollen wir gnediglich
gen dir erkennen Geben an phingtag nach sant Symons
vnd sant Judas tag Anno domini 12. tricesimo octauo
Unser Reich des Romischen 12. Im ersten Jare. a

Da Albrecht schon am dreyßigsten Junius den Zu-
zug Thiernsteins ohne allen Aufschub verlangte, und neuer-
dings wieder am dreyßigsten October von einem Aufbruch
der Landwehre Österreichs Meldung macht, so ist das Auf-
geboth ohne Zweifel öfter als einmahl ergangen. Ob er
auch heßt noch nicht dem Befehle Albrechts gehorchte, ist
uns unbekannt. Diese Briefe liefern einen neuen Beweis,
wie wenig die Landesfürsten auch zur Zeit einer Gefahr
auf den Beystand ihres übermüthigen und troßigen Adels
trauen und rechnen konnten.

Anhang zu den Beylagen.

Urkunden der Städte Krems und Stein.



I.

H. Albrecht verschenkt ein Judenhaus in Leubz. Am 30. September 1420.

Wir Albrecht . . . Bekennen, daz wir vnserm getrewen Petern dem Stampf von sundern gnaden gegeben haben vnd geten auch wissentlich mit dem brief das haws das vor Eysackhen der Judinn gewesen ist, gelegen zu Leubz neben Adams des Juden haws. Also daz er vnd sein Erben dasselb haws fürbaz mit aller Zugehörung innhaben nützen vnd nyessen vnd allen iren frum damit schaffen sullen vnd mugen wie in das suegt an menichleichs irrung vnd Hindernisse vngewerleich. Mit Brkunt diß briefs. Geben zu Wienn an Montag nach sand Mychels Tag 1420.

II.

Revers eines apostatischen Juden. Am 27. September 1421.

Ich Jacob von frembs etwann genant htsel Jud vergich vnd tun kund öffentlich mit dem prief allen lewten heylig leibrigen vnd hernach kunftigen als ich In der Erbern Weisen Mertlen des Lumelstain Richter vnd des ganzen rath paider Stätt frembs vnd Etain Wennknuß komen bin von warer schuld wegen So Ich an alle marter beschant hab von abtretung kristenleichs glaubens wegn wider zu treten In Jüdischen vnd hegerleichen gelauben, darvmb

ich leib vnd leb'n verwircht hette, habent mich die egenant mein Herrn der Richter vnd auch der ganz Rat zu vordrist durch des almechtigen got's vnd seiner heiligen marter vnd auch durch der lobsamten kuniginn Jungfrawen Maria willen vnd von Ir selbst erparnung wegen So sie hing mir meinen weib vnd meinen künden gehabt habent mich derselben sach vnd verknuss ledig lassen, doch In solcher maynung daz ich mit meinen kristenleichen trenn als ain frumer pwerter kristen gelobt vnd zu got vnd allen seinen heiligen ainen aufgeraichten aid gesworen hab In demselben kristentumb hin für stet zu beleiben vnd daraus mit Chainerlay anders gelawbens nicht treten schol. — Dann folgt die gewöhnliche Urfehde, die Gefangenschaft an Niemanden zu rächen. — »Geben zu Krems an Samsttag (sic) vor sand Michelstag nach cristi gepurd vierzeh'n hundert Jar vnd darnach In dem ain vnd Zwainzigsten Jare.«

Die Urfehde eines Hussiten, die der vorhergehenden im Ausgang ähnlich ist, findet man in Hermayr's Geschichte Wiens, B. II. S. XCV.

Daß nicht nur gegen Ketzer und Juden, sondern auch gegen Herren damahls die Gerichte in voller Thätigkeit waren, beweiset folgende Urkunde.

III.

Urfehde einer begnadigten Hauberinn. Am 9. März 1425.

Ich Ratherei die zeit des Micheln Gedinger Dynrn zu Stain, vergich für mich Mein Erben Grewndt Helfer vnd Gunner vnd tun kund offentlich mit dem Brieff, Als Ich in des Erbern Endbeigen Haynperger dy Zeit Statt Richter paider Statt Krems vnd Stain vanknus komen

pin von warer Schuld vnd tat wegen, die ich mit Zorn-
rei begangen hab daran Ich mit warer tat begriffen wor-
den pin vnd selber das vnbetwungenleich Bekannt hab,
vnd dar umb ich An dem Leib zebessern gewesen wär. Nun
habent mich die Erbern vnd weisen der Richter vnd der
Rat baider Stätt Krems und Stain Ir Frawnkheit
(sic) vnd Trew angesehen vnd zevorderist durich Gots vnd
Ir selbs pannung wegen, vnd habent mich der pesserung
begeben Also das ich mich mit gesworn andt Gegen In ge-
lobt vnd Gesprochen hab, Lob vnd versprich auch mit Krafft
des briefs das Ich noch all mein Erbn frewndt Helffer vnd
Gunner noch nyemandt Ander von meinen wegen hinfz dem
vorgenannten Richter vnd dem Rat baider Stett Krems
vnd Stain vnd allen Burgern gemainigkleich daselbs vnd
allen die In zugehörent Reich vnd arm vnd auch allen
den die an meiner verkhnuß Schuld habent vnd darIn
verdacht sein fürbas dhain veintschafft weder Irem Leib
nach Gut nicht haben noch tragen Sullen noch dhainen
Schaden zueziehen weder mit Recht noch an recht mit wart-
ten noch mit Werichen. Haimleich nach offenleich pey Tag
noch pey nacht, nach mit Schickhung Ander Lant weder
Inner Landz nach auffser Landts. Ich soll auch in den pe-
nantn paidn Stett vnd ze Ring darumb In zwain meil-
len fürbas dhain Aufhaltung wesen nach wanug nicht ha-
ben vnd ob Ich das Indert oberfür mit gewissen vnd des
oberbert wurd, So pin Ich verualln Leibs vnd Guts In
was Herrschafft Gericht oder piet wir begriffen wurden an
allen gnad vnd soll auch dawider dhainerley Herschaft Ge-
waltiger Händt nach freyung Gaistleichs nach weltleichs
nyndert genheffen, vnd wer mich hielt Stewrt oder hawßet

der tāt wider Er vnd Recht vnd wär darzu Schuldig Aller der penn zuleiden die mir dan zu laiden in dem Brief beschuldt sindt vnd des zu erkund So gib ich den Brief besigelt, vnd wann ich obgenanntem kathrei nicht ängen Insygl gehapt hab, So hab ich mit vleys gepetten, die Erbern Petren von Lewbn vnd Blreichn den Pickhel bed Burger ze Stain das Sy Ireu Insygl an den Brief gehangn habnt der Sach Zu Bezeugnuss In paidn vnd allen Iren Erbn an Schadn darhinder Ich mich Getrewleichn verpind Alle das War vnd stätt zu haben das vor oben auf dem Prief geschriben steht. Der Gebn ist nach Christi Gepurd vierzehnhundert Jar vnd darnach in dem fwnff vnd zwainz. kisten Jare des vreytag vor Gregori in der vassien.

IV.

Ott von Melissau befehlt den beyden Städten, achtzig Mann nach Zwettel gegen die Hussiten zu stellen. Am 11. Juny 1425.

Meinen dienst erbern vnd weysen. Mir sein yetz von dem von Newnhauß vnd ander Brief vnd Botschefft kommen daz die Hussen große Sambnung vnd volckh bey einander haben vnd für sich heraus gen Österreich wellen daz ze beschedigen vnd Gslosser dar In ze gewinnen hat der Hochgeporn fürst Herzog Albrecht Herzog ze Österreich vnd Markgrauze ze Merhern zc. mein genediger lieber Herr dem von Maidburg vnd mir mit sein offen Brief Empholchen ob yetz an seinen abWesen ze vngern sein Land vnd geflossern yemant solleich beschedigung tun vnd zuziehen wolt daz wir dann sein vndertan in Etetten Merkten vnd Dörffern des viertails hie oben schreiben vnd Sy aufdrin-

gen sulln, daengegen ze Hilff vnd Rettung Emphilde ich ew von des egenannten meines Herren des Herzogen beger vnd bitt ew von meinem wegen mit Fleizz vnd Ernst daß Ir heß ze Hannu vnder ew guter wer'eicher vnd geharnaschter wohlgezewgter Mann Achtzig vnder ew anslacht vnd die eylund bey Tag vnd nacht an alles verziehen gen Ezwettl Send vierzehen Tag da ze bleibn vnd Friedereichn dem Friesdorfer Hauptmann ze Ezwettl da gehorsam seyn, wann die egenantn Hussen demselbn Gesloß vast dröen dafür ze komen Daon Schickt die egenant Sum volckhs gar fürderleich dahin vnd waigert darumb nicht verrer verzugt Ir aber darinn. Beschech dann an dem egenantn Gesloß icht schadens So wurden der von Maidburg vnd ich vor den egenantn vnsern Herren die schuld auf ew legen wir hiern ew auch bayd darumb verschriebn daß wer mit botschaft hin vnd her ze langk wardn Ir sullt auch an sarg sein ob sich dy veynd ze Ezwettl fürslugn daß ich ew mit der Pantschafft vnd allen meinen vermugen ze Rettung will kommen vnd han desgeleichen in ander Stett vnd Merckh vmb volckh auch geschriben Geben zu Horn an Montag uor Sand vents tag Anno .c. XXV.

Ott von Meyßaw obr Marschalich vnd obr Schenk in Osterreich.

Adresse: »Den erbern weisen n dem Richter vnd Retn baider Stett ze Krems vnd Stain.«

V.

H. Albrecht fordert Deputirte beyder Städte zur Berathschla-
gung über die Vertheidigung gegen die Hussiten. Am 23.
December 1425.

Albrecht . . . Getrewn lieben. Als ew wol wissent-
leich ist daz die Hussen hez newlich einn merkleichn vnd
große schadn in dem Land getan habent vnd hinfür als
wir vernennen vnd gewisse Warnung an vns komen ist
das Land aber verrer wuchsen mainten ob man sich des
nicht widerhielte. Emphelsch wir ew ernstleich vnd wellen
daz ir zwen anz ew mit vollem gewalt von heut ober drey
Wochen daz ist auf den Sontag nach sant Erharts Tag
(13. Jänner 1426) schirist kunftigen an alles verziehen
her zu vns schückt vnd ew des nichts irren noch saumen
lasset wann wir Prelaten Herren Ritter Knecht und Stett
auf denselben Tag her zu vns haben besandt, mit den vnd
ew wir gedencken vnd vberain werden wellen wie den vor-
genannten Kehnern zu widersteen sei damit das Land also
nicht verderbt vnd gewuchst werde. Daran erzaigt Ir vns
ain sundern dienst. Geben ze Wienn an Sontag oor dem
Heiligen Weihnacht Tag. Anno etc. Vicesimo Quinto.

VI.

Am 14. Februar 1430 quittirte H. Albrecht die bey-
den Städte, daß sie ihm das Ungeld für die Jahre 1427
bis 1429 richtig verrechnet haben, — »Also daz sy vns an
derselben Raittung noch schuldig beleibent funf hundert
zwelf phunt vnd zwen vnd funfzig phening, dieselb Sumb
phening wir In von Beschädigung vnd verwüsthung we-

gen daß die Keger von Behem in denselben vngelt getan habent, vnd von sundern gnaden nachlassen, vnd Sy der gengleich begeben haben, als das vnser Amtregister aigenleich beweist . . . Geben ze Wienn an Eritag nach sant Scolastichen tag. Anno Domini Millesimo Quadringentesimo Tricesimo.

VII.

H. Albrecht befiehlt, Krems gegen die Hussiten in Vertheidigungsstand zu setzen. Am 13. September 1432.

Albrecht . . . Getrewn Lieben. Wir lassen ew wissen daß vnns gewisse Warnung ist komen daß sich die Feind besamen vnd mainen mit großer macht in vnser Land ze ziehen vnd das zu wüchsten. Empfelchen wir Ew ernstleich vnd wellen daß Ir die Statt so Ir pestmugt zu der Wer wider zurichtet vnd auch sust mit Hut wacht wacht vnd in ander Wege zeh besterfleizziger seht damit dy Statt desterpas behutt vnd vor den veinden bewart werde. Das ist vnser ernstliche maynung. Geben ze Wien am Samstag vor des Heiligen Krewß Tag Exaltationis. Anno Domini Tricesimo Secundo.

Adresse: »Vnsern getrewn lieben Wilhalm dem Topler dem Richter vnd dem Rat ze Krems.«

VIII.

Ein Tuchhändler von Neuhaus in Böhmen hat sich ohne Bewilligung des Magistrates heimlich in die Stadt Krems eingeschlichen, und wurde ins Gefängniß geworfen. Auf die Bitte des Herrn von Neuhaus befahl H. Albrecht, ihn wieder in Freyheit zu setzen. Am 25. November 1432.

Albrecht . . . Getreuen Lieben. Uns ist fürbracht wie Ir den Hena vom Newnhawß habt vassen haissen darumb,

daß er mit seiner war an vrlaub In die Stadt geuaren hab als Ir werdet vernemen an der Zedl hiein beslossen. Empfhehen wir ew vnd wellen ernstleich, daß Ir ew in den Sachen eruaret, vnd ist daß er nicht ander Schuld hat den an der Zedl ist begriffen daß ir dann Im vnd sein Gut vnuerzogenleich ledig lasset. Doch also daß er versorgung thu daß er hinfür nyemant dester veynter sey vnd fürbazzer voraus in den Leuffen an vrlaub in die egenanten Stat vnd ander vnser Stet nicht kome. Daran beheet Ir vnser maynung. Geben ze Kornewburg an sant kathrein tag. Anno Domini etc. Tricesimo Secundo.

Adresse: »Vnsern getrewn lieben Wilhalmen dem Toppler vnsern Hauptmann vnd Ludweign den Haynperger vnsern Richter ze Krems.«

Der eingeschlossene Zettel enthielt die Abschrift eines Schreibens des Herrn von Neuhaus an den H. Albrecht:

Durchleuchtiger Hochgeborner fürst vnd genediger lieber Herre, Ich tun ewrn fürstleichen genaden gewissen das Wilhalm der Toppler haubtman ze Krems vnd der Richter daselbs den Here von Neuhaus in venknuß genem Haben darumb das er anders nicht dann an vrlaub mit seiner war in die Stat zu In gefaren ist, wenn auch derselb Hâne ain Ewester bey In der Statt vnd auch ainen Pruder bey Herrn Hesseu genant Myclas Känig hat den ewr genad vielleicht wohl erkent, Nu maint der benant Hauptman vnd der Richter denselben Hâne an ewr fürstleich genad nicht ausgegeben. Wilt ich ewr fürstleich genad den ledig zeschaffen sunder durch seins vorgeannten Pruder vnd Ewester willn das wellen wir all vmb ewr fürstleich genad mit Leib vnd gut gern verdienen.«

Am 30. November 1432 stellte der Hüne eine Urfehde aus, daß er sich seiner Gefangenschaft halber nicht rächen werde. Die acht Stück Tuch, die ihm abgenommen worden, hat er zurück erhalten, und zugleich versprochen, daß er ohne Bewilligung weder nach Krems und Stein, noch in eine andere Österreichische Stadt kommen werde.

IX.

Wilhelm Topler wird Vorsteher der Festung und des Pfleg. amtes zu Krems. Am 22. December 1435.

Wir Albrecht ... Embieten vnsern getrewn lieben n dem Richter dem Räte vnd den Burgern gemainklich ze Krems vnser gnad vnd alles Gut. Wir lassen ew wissen daz wir vnserm getrewn lieben Wilhalmen dem Topler empfolchen vnd ingeben haben die vest vnd Pfleg ze Krems. Empfelchen wir ew allen vnd ewr hetleichen besundern vnd wellen ernstleich, daz ir Im gehorsam vnd beystendig seit als ir vormaln ain Hauptmann habt getan. Doch vnß an vnser widerrufen. Geben ze Wien an Ertag nach sant Thomans tage des zwelfspotn. Anno domini Tricesimo tertio.

X.

Nach der Niederlage der Hussiten in Böhmen ruft H. Albrecht zwey Deputirte der Städte Krems und Stein zu einem Landtag nach Wien. Am 6. Junius 1434.

Albrecht ... Getrewn lieben. Als villeicht wol hat an ew gelangt, daz die Thaborer vnd Waisen von den

Landleuten ze Beheim mit verhengnuß des allmechtigen gots sind nidergelegt worden. Bedenkhen wir solich groß mu vnd Darlegen so wir vnd die ganz Lantschaft nu Langzeit getan haben vnd daz nu gut zeit ist zu den Sachen zerun, damit wir vnd vnser Land vnd Leut desterpas in Ru Romen, wann die veind jeh villeich nicht mer mugen solich beschüttung gehabn als Sie vor gehapt habent. Emphelchen wir ew vnd wellen ernstleich, daß ir zwen aus ew auf sannt Johannstag ze Suniwenden schirstkunftigen her zu vns schickhet So wellen wier mit vnsern Prelaten Landleuten Stetten vnd in rberain werden wie wir die Sachen am füglichisten für vns nemen sollen. Davon tut darinn kein verziehen, wann vns ew Land und Lewten des ain groß notturft ist. Daran erzaigt Ir vns ain lieben Dienst. Geben zu Wienn an Sontag nach sant Erasems Tag. Anno domini Tricesimo quarto.

XI.

Aufgeboth gegen die Mährer und Böhmen. Am 3. Julius 1434.

Wir Albrecht... Embieten vnsern getrewn lieben n allen Burgermaistern Richtern Ketten Burgern vnd allen andern Ambtleuten in Stetten in Merkten, vnd auf dem Landd geseßen. Den der Brief gezaigt wirt, vnser gnad vnnnd alles gut. Als ew wissentleich ist, daz vnser Land vnd Lewt enhalb der Tunaw von den veinden die rleich Geslozzer an den Gemerkhen innhaben mit Huldung, Raub vnd Prant stetleich bekunert vnd angegrif-

fen werdent daraus vns ew vnd den Armän Iewten groß
 schaden geent. Verkünden wir ew daz wir zu sant Johannis
 tag ze Suniwenden nagstuergangen mit der Lantschafft,
 die hie bey vnns gewesen ist, verlassen vnd beslozen ha-
 ben veld wider die veind zemachen vnd dadurch auf sant
 Stephans tag Inuentionis (den 3. August) schiristkunfts-
 gen mit allem volck ze Laa ze sein vnd dann anverziehen
 in das veld zerukhen vnd gen den veinden ze handeln,
 so wir pest mügen, darzu sich die Lantschafft für sich selbst
 vnd Ir Lewt gewilligt hat. Empfelen wir ew vnd welen
 ernstlich, daz Ir öffentlich lasset beruffen, daz sich
 meniglich wes Holden oder Hinderessen Sy sein darzu
 schicken mit Harnasch wegen (Wägen) Speis vnd andern
 notturfft, die in ain veld gehörent vnd damit auf den
 vorgenannten sant Stephans Tag ze Laa bey vns seyn,
 vnd dann mit vns in das veld ziehen vnd darin chain
 verziehen tun, als sy vns, In selber Lannd vnd Lewten
 des Pflichtig sind, vnd als wir In des sunder wol ge-
 trawn. Das wollen wir gen In allen gnediglich erkhen-
 nen. Gescheh aber daz ettleich darin nicht wurden gehor-
 sam sein, des wir doch nicht getrawn. So wollten wir
 schaffen dieselben vngehorsamen ze peßern, damit Sie in
 solchen gemainen nuß gehorsam gemacht wurden. Das ist
 genzleich vnser mannung. Geben ze Wienn am Samstag
 vor sant Blreichstag. Anno etc. XXXIII.

bar als ein König behandelt, der seine Erwählung ganz allein ihnen zu verdanken hatte. Auf frühere Verträge über die Nachfolge im Königreiche beim Erlöschen des Mannsstammes, und auf die eidliche Zusicherung, welche dem H. Albrecht dem Vierten gemacht worden (a), haben sie gar keine Rücksicht genommen. Darin hat sich K. Sigmund ohne Zweifel eines Versehens schuldig gemacht, daß er für die sichere Nachfolge Albrechts sowohl in Ungarn als Böhmen auf allgemeinen Landtagen nicht vorsichtig genug gesorget hat. Es ist unbegreiflich, wie er auf die feyerlich eingegangene, und von den Königen und Landständen öfter bekräftigte Erbverbrüderung zwischen Böhmen und Oesterreich vergessen, und auf seinem Sterbebette die Böhmischn Großen bitten konnte, daß sie seinen Schwiegersohn für ihren König anerkennen möchten. Seit den Regierungen der Prinzen aus dem Hause Anjou in Ungarn, und der Prinzen aus dem Hause Luxemburg in Böhmen hat man in diesen beyden Ländern an keine Königswahl gedacht; es hat die Erbfolge des Regentenstammes allenthalben bestanden. Durch Sigmunds Sorglosigkeit wurden Ungarn und Böhmen wieder in Wahlreiche verwandelt: ein entsetzliches Unglück für beyde Nationen, das den Oligarchen erwünscht kam, die Macht des Landesfürsten zu einem Schattenbilde erniedrigte, fortdauernde Unruhen erzeugte, und die Völker in ein unabsehbareß Elend stürzte.

Der erwählte K. Albrecht wurde am ersten Jänner

(a) Oesterreich unter H. Albrecht IV. Th. I. S. 115, u. f.

1438 nebst seiner Gemahlinn in Stuhlweißenburg gekrönt, bey welcher Feyerlichkeit er vielen Edlen die Ritterswürde verlieh. Kaum war er nach Ofen zurück gekommen, so kränkte ihn das rohe Volk durch einen Auflauf, durch den es seine Abneigung gegen ihn und alle Deutsche auf eine ihm eigene wilde Weise kund gethan hat. Die früheren Könige Ungarns und Böhmens begünstigten die Deutschen Einwanderer, um die Cultur ihrer Länder in mancher Rücksicht zu beschleunigen. Der Erfolg hat es bewiesen, daß diese Fürsten in ihren Erwartungen sich nicht getäuscht haben. An oftmahligen Reibungen zwischen den Eingebornen und Ausländern hat es freylich nicht gefehlet, aber die Könige konnten desto leichter ihre Deutschen Unterthanen vor Unbilden und Gewaltthaten schützen, da sie selbst keine Deutschen von Geburt waren, und deshalb desto mehr als unpartheyische Richter in den Augen des Volkes erschienen. K. Albrecht war zu seinem Unglück ein Deutscher, und als solcher vielen Patrioten verhaßt. Diese Gesinnung wollten sie gleich bey'm Antritt seiner Regierung recht auffallend zu erkennen geben.

Man beschuldigte die Deutschen, daß sie damit umgingen, die Eingebornen von der sonst wechselweisen Richterswürde und anderen Ämtern verdrängen zu wollen. Unter ihren vielen Gegnern that sich an Ungestüm vorzüglich ein gewisser Dröös hervor. Die Leiche dieses Mannes hat man in der Donau gefunden; die Wunden an derselben ließen keinen Zweifel übrig, daß er ermordet worden. Sogleich verbreitete sich unter den Bürgern Ofens der Ruf: Das haben die Deutschen gethan. Mit Vergnügen vernahm dieses der zahlreiche Adel, der wegen der Gegen-

Peter von Ottenzell.

Zinsterll.

Pez Anderll.

gangko Pehaym.

Gumppenrieder.

Wll Partt.

Hanns Ebenfur.

Adresse: »Den Ersamen vnd Weisen dem Ratt vnd
Burgern der gemain baiden Stetten zu Ehrembs vnd Stain
meinen Herrn.«

XIV.

H. Albrecht ersucht den H. Ludwig von Bayern, die oben ge-
nannten Absager festzuhalten. Aus einer gleichzeitigen Ab-
schrift, die vom Herzog den Bürgern mitgetheilet worden.

»Herzog Ludweig.«

Hochgeborner Fürst vnd lieber Oheim, wir Lassen ewr
frewntschafft wissen, das vns vnser Burger von Krems vnd
von Stain habent fürbracht, Wie Albrecht der Strauß
der sich hez in eyer Statt ze Scherding soll aufhalten, vnd
mit sambt Im etleich ander, als die an der Zedl hieinne
beßlossen geschriebl sind In vnd den Iren abgesagt haben
vnd wellen auch Iren schaden trachten, bey tag vnd bey
nacht, von ain Sum gelts wegen, darumb derselb Strauß
gegen vnsern getrewn Kolman den Zwettler vnsern Bur-
ger daselbs ze Krems in Riecht sey gestanden, wann sich
awer vor Zeiten vor vns lautter erfunden hat, das dem-
selben Zwettler von solcher Zuspruch nicht geschehen vnd
auch darinn vnschuldigh ist erfunden worden. Also das wir
mainen das Im vnd denselben vnsern Burgern der ege-
nant Strauß vnd sein mitthelßer vnvilleich haben abge-
sagt, nach dem vnd In doch vor vns vnd den vnsern Land

nicht ist recht verzogen worden. Bitn wir ewr vrentschafft mit sunderm Gleiß, das Ir nicht gestattet das solch Muttwiller, die vns oder die vnsern wider Recht phrengen vnd vmb gut bringen mainent sich daselbs zu Eherding oder andern enden auf ewrn Herschafft aufhalten, Sunder durch vnsern willen mit ewrn Ampt Leuten schaffen vnd bestellen wellet, wo in der gegenburtig weiser des briefs auf denselben Straussen oder sein Helffer auf ewrn gepietn zeigen werde, das Sy den oder die darumb anuerziehen zu handen nemen vnd halten zu ain Rechten, vnd auch den vnsern gen In ain furdenleich Recht, als sich vmb solch sachen gepueret widergeen lassen vnd getrawen ew wohl, das Ir Ew solchen Muttwillen von demselben Straussen vnd sein Mithelffern, ob sich dy vnder ewr gwaltsam aufhielten nicht wellet geuallen lassen, wann vns das gegen ew vnd den ewrn in ainem solhen ob es sich begeben, auch freuntleich gepueret zuuerschulden.«

Bei alten Abschriften findet man selten ein Datum; es fehlet auch hier. Indessen wurde doch angemerkt, daß H. Albrecht dieses Schreiben am 21. Nov. erlassen hat.

XV.

Die beyden Städte bitten den Grafen von Schaumberg um Beystand wider die genannten Vbsager. Ohne Datum, doch gewiß zu Ende Novembers 1434. Aus einer gleichzeitigen Abschrift.

»Also ist den von Schawnberg zugeschriben worden.«
Hochgeborn genediger lieber herr vnser willig Dienst wisset allzeit beuor, wir lassen ewr gnad wissen, das vns ainer

genannt Albrecht Strauß mit ettleichn seiner mitthelffern an alle schuld abge sagt haben aon ainer Sum gelts wegen die In vnnsrer mitburger ainer genant Thollmann Zwettler solt schuldig seyn vnd darumb derselb Zwettler vorzeiten vor vnserm gnedigen Herrn Herzog Albrecht ist ledig gesprochen worden, als ewr gnad an der abschrift desselben vnserß gnedign Herrn Brief hie Inn beslossen wohl vernemen wirdet, dabey ewr gnad versten mag, das vns von demselbn Straußen vnd sein Mitthelffern gâr vnguttlich beschiecht, nach dem vnd denselben Straußen von vns vnd den vnsern recht nicht ist verzogen, vnd darumb gnediger Herr Bitt wir ewr gnad diemuetiglich mit allem vnd sunderm Fleiß. Ir wellet In Ewren Herrschäften, als ze Pewrbach vnd andern Enden mit ewrn Amptleuten Bestellen vnd schaffen. Ob Sy den benannten Straußen, oder mit sein mitthelffern an Remen, die dann zuhanden zu nemen vnd vnns die zuhalften zu ain Rechten, das wellen wir vmb ewr gnad willickleich vnd gern zerdienen. Geben ic.

XVI.

Ähnliche Schreiben an die Städte Passau, Eferding, Wels, Böcklabruck und Linz.

Erbern weisen besunder lieb herren vnnnd frewndt, vnser willig Dienst beuor. wir lassen ewr Weißheit wissen, das vns ainer genant Albrecht Strauß mit ettleichn Mitthelffern an alle Schuld abge sagt haben, von ainer Sum gelts wegen, die Im vnser Mitburger ainer genant Colman Zwettler solt schuldig sein vnd darumb derselb Zwettler vor Zeiten vor vnserm gnedign Herrn Herzog Albrecht ist

ledig gesprochen worden, Als Ir an dieser Abgeschrift desselben unsers gnedigen Herrn Brief hie Inne beslossen, wol vernemen werdet, dabey Ir versten mügt, das vns von demselben Straussen vnd sein mitheßern gar vngütlich beschreht. Nachdem vnd denselben Straussen von vns vnd den unsern Nicht nicht ist verzogen, vnd wann wir vermainen, Wann sich derselb Strauß gen Passau furge, vnd daselbs ain Zeit liege, das tu er mit gelait, vnd vil leicht auf das ob er vns vnd den vnsern schaden möcht, vnd darum lieben Herrn bitten wir ewr Weißheit mit allem vnd sonderm vleiß Ob derselb Strauß fürbas gen Passau also keme, das Ir dan schaffet den zu handen nemen, vnd haltet vns den zu ain Nichten vnd Getrawn ew als unsern lieben Herrn vnd freunden, Ir lasset vns Ew darin beuolschen seyn, das wellen wir in ain solchen vnd merern, wo sich das fürbas hins vns gepuert auch gern vmb ew vnd die Ewen verdienen. Geben 2c.«

Was weiter erfolgt sey, wissen wir nicht. Wahrscheinlich ist die Fehde des Strauß unterdrückt worden ehe sie zum Ausbruch gekommen.

Im Jahre 1438 war der Bischof Johann von Gurk Pfarrer in Krems. — »Ich Kathren frowchterinn Hansen des Leutwein seligen witib Burgerin ze Krems. Bechenn öffentlich mit dem Brieff, das der Erwidig Herr Hr Johannes Bischof zu Gurck vnd dye zeit pharrer ze Krems hat angesehen mein notdurft vnd mein fleizzig gepett, vnd hat mir verhengt, vnd durch sein Anwellt ginnen das ich verchauft hab, ain weingarten gelegen zu Lewbs, u. s. w. Geben an Sand Kneprechts Tag in Heribst (24. Septem-

ber) nach Christi Geburt vierzehnhundert iar vnd in dem acht vnd dreyßigsten Jar.

Im Jahre 1449 war — »Herr Caspar Zenner Lumbherr zu Regensburg, Pharrer zu Becklabruck, Diezeit Caplan sand Peters Altar in vnser frauen chappellen auf dem Berg zu krems gelegen. . . Geben an Phingtag nach sand Albertten Tag 1449.« — Dieses war die Folge einer schändlichen Gewinnsucht, die nach häufigen Präbenden haschte, welche durch Vikare versehen wurden. Der Domherr Zenner verächtete es nicht, als Pfarrer der Stadt Becklabruck ein Meßleser an einer Kapelle in Krems zu seyn.

XVII.

Die folgende Urkunde, deren Original im Archiv des Schlosses Riedeck aufbewahrt wird, gehört zum Streite, welchen H. Albrecht wider den Bischof Leonhard von Passau geführt hat. Aus ihr erhellet die ungemeine Erbitterung, mit welcher beyde Theile diese geistliche Fehde ausgefochten haben.

Schreiben des Bischofs Leonhard an den Herrn Georg von Starhemberg. Am 11. Julius 1425.

Leonart von Gots genaden Bischove zu passaw.

Edler vnd sunderlieber. Es ist villicht wol an dich gelangen, wie nu nicht vor Lannege, vnser heiliger vatter der Babst, heraus hat gesendet, ain Bull, genant Monitorium ain monung wider vnser widerspänig forhern, wonund zu Wyenn vnd all vnd iglich ungehorsam Prelät

vnd pfaßheit, der Lande Osterreich, vnd ob der Enns, dar Inne derselb vnser heiliger vater vns den Bischove zu Ehemsee, hat zu ainem Richter gegeben, der Sy nu von Babstlichs gewalts wegen, hat gemonet mit seinen brieu-
 uen, vnd processen, vns in ainer benanten zeit, zimlich gehorsam zetun, vnd aufzunehmen für Iren Bischoff vnd prelaten, dieselb vorgeant aufgesaect zeit, nu verlauffen ist, vnd haben vns dar Inne nicht gehorsam geleist, als In denn vnser heiliger vatter, vnd von seinen wegen der obgenant von Ehemsee geboten hat, Darauf er also die vorgemellten vnser brüchig forhern vnd all pfaßhait der obgenanten Lande in den grossen pan mit seinen brieu-
 en hat verkundet, wenig pfarrer, derselben Lande ausgenomen, die vestiglich in vnser gehorsam steen, vnd be-
 leiben derselb pan an Sunnetag nicht vorlaung bey vnser kirchen zu passaw vnd in vil pfarrkirchen hieoben, wider die obgenanten forhern vnd pfaßheit ist geöffent, in sol-
 cher form, als du wirst sehen, an der Zedel hieInne verslossen, wanne wir nu aber von Bischofflicher gewalt wegen, der vns lader vnuirdigen, ist beuolhen schuldig sein allen vnseris Bistums Inwonern Irer Sele hail zu-
 betrachten vnd zu besorgen, Dorumb warnen wir dein Lieb, vor den vorgeanten vnsern brüchigen forhern, vnd allen pfaßn der obgenanten Lande, die vns also nicht ge-
 horsam haben getan wanne Sy vnser Gotlich recht vnderdrucken vnd verpergen, das du dich, dein Hausfrawn, vnd all dein vndertan vor In hüttest, vnd nicht Meß von In hörest oder dheinerlay Gokrecht empfahest, wanne Sy gebunden vnd verpannet sind, vnd auch nicht hellset, das

Ey der dingnuß So vnser vorgemelten Forherren haben
 getan anhanngen, wanne Ir erste beruffung oder dingnuß
 in dem Monitori obgenant ganncz abgesehen eytl, vnd
 für nichte von vnserm heiligen vater ist gesprochen. Michel-
 mer ist die annder beruffung, nu zu frembs getan ganncz
 kraftlos vnd eytl. Sunderlieber nu ist vns in herzen lay-
 de, vnd bezewgen das, mit Got, das wir so hertlich wi-
 der die pfaffheit tun sullen, Doch mügen wir des nicht
 sein vertragen, von vnserß Rechten wegen, vnd sorgen nur
 es werde von dir vnd anndern Lanntherrn vnderstannden
 das selb gross ergernuß daraus gen vnd ersteen möchten,
 die lannd vnd leuten zu großem vbel kommen mügen,
 wanne du Got mer gehorsam, denn dem menschen schull-
 dig bist. Witten wir dein Lieb, mit allem ernste, du sehest
 an, gemeinen nucz des Lannds Dein, Deiner hawsffrawen,
 vnd deiner vndertanen Gesehail, vnser Göttilchs Recht,
 vnd diemütigs erbieten, damit wir vns, allzeit gen dem
 obgenanten vnserm Herrn von Osterreich erboten haben, vnd
 noch hevt getreulich tun wellen, was Im, sein lannden
 vnd leuten vor ye vnser voruordern seliger gedechtnuß ge-
 tan haben, vnd seist mitsampt anndern lanntherrn Rit-
 tern vnd knechten den wir auch in solher masse geschriben
 haben, getreulich vnd ernstlich darob. Also das wir noch
 von seinen genaden, aufgenommen werden, Wanne wir
 allem dem nachkömen wellen mit trewen, das wir hecz ha-
 ben gemeldet, das macht (sic) du in warheit menigklich
 von vns gesagen. So hat er Im auch vngenad gen vns
 fürgenomen, vnb sachen, Als wir hören, der wir vns in
 warheit vngern wollden gedenncken ze tun, derselben sa-

den wir vns gern entschuldiget wollden haben vor vnserm Allergenedigsten herrn, dem Römischen ꝛc. kunig, vnd sein Rieten, als wir auch noch heist geren tãten. So künnten wir nye Geleitts bekomen das er doch keczerñ vnd vngelaubigen nicht versagt. Sünnder sein wir auch vnderweiset, wie dir, der obgenant vnser herr, von osterreich, haben beuolhen, vnserß lieben in Got Hannsens, vnserß Lechant vnd pfarrer zu Gallnewnkirchen, vnd ettlicher ander pfarrer in deiner herschaft gessen hab vnd gut zunemen, vnd kirchen zu vnderwinnden, die auch annndern pfaffen zu emphehlen. versteet dein lieb wol aus dem vorgeanten vnserm schreiben, das du des, nach solher emphehnuß dir getan weder Götlich noch rechtlich macht getun, wanne der benant vnser Lechant, vnd annder pfarrer die also in vnser Gehorsam sind bestanden, getan habent, des Sy Got der Römischen kirchen, vns vnd In selben sind schuldig gewesen, und sein mer genaden darumb wirdige, dann das Sy in der masse vngenediglich sollden gehalten werden. DarInne beweiße dich, als wir dir wolgetrawen, vnd vns vnd vnserm Goghawß schuldig bist. Das wollen wir gern, vnd mit gutem omb dich verschulden. Geben in der Zell am Mittwoch nach Kiliani. Anno etc. vicesimo quinto.

Die Adresse: »Dem Edeln vnserm sunnder lieben Jörgen von Starckenberg ꝛc.«

Dieses bischöfliche Schreiben enthüllt uns die Beweggründe, welche den H. Albrecht zu dem ungewöhnlich strengen Befehl verleitet haben, alle Boten des Bischo-

fes Leonhard gefangen zu nehmen, und keinen Befehl von ihm an ein Kirchenthor anheften zu laffen. Dergleichen Manate enthielten den Kirchenbann wider alle Gegner Leonhards; feine Schreiben forderten aber den Adel Oesterreichs auf, fich dem Landesfürften zu widerfehen.

I n h a l t.

Sechstes Hauptstück.

Seite

H. Albrecht erweist dem Reinprecht von Walse mehrere Gnaden, nimmt Besitz von der Stadt Steyr, gleicht den H. Ernst mit dem Walse aus, und schützt diesen gegen den Heinrich von Lichtenstein. Tode der Herren von Seil mit Österreich. Klosterreformation. Tod K. Wenzels. Bizka und die Hussiten brechen los. K. Sigmund hält in Brünn einen Landtag, kommt nach Breslau, belagert Prag vergeblich und läßt sich krönen, worauf sich seine Armee auflöst. H. Ernst geräth im Markte Schweinik in Gefahr. Judenverfolgung in Österreich. Siegreiche Fortschritte der Hussiten. K. Sigmund belehnet den H. Albrecht, errichtet mit ihm den Heirathsvertrag mit Elisabethen, und übergibt ihm fünf Städte und Festungen. Ihr Kriegsbündniß wider die Hussiten, und noch andere Verträge. Albrecht macht Vorbereitungen zum Hussitenkrieg. Seine Vermählung. Die Reichsarmee flieht vor Bizka. Albrecht erobert Jaispiz. Sigmunds unrühmlicher Zug nach Böhmen. Koribut. Albrecht belagert

Lundenburg. Hussiten streifen nach Österreich. Albrecht erhält die Markgrafschaft Mähren. Neue Ausgleichung mit H. Ernst. Albrecht erkennt erst nach vielem Weigern Leonhard als Bischof von Passau an 1

Siebentes Hauptstück.

H. Albrechts glücklicher Feldzug in Mähren. Jizka tritt in Unterhandlung mit K. Sigmund und stirbt. Die Hussiten theilen sich in mehrere Partheyen. Einfall der Prager in Mähren, welche aber dem herbeyeilenden H. Albrecht ausweichen. Albrecht kommt nach Ofen, und K. Sigmund nach Wien, wohin er einen Reichstag ausschreibt. Sein Bündniß mit H. Friedrich von Sachsen und H. Albrecht von Österreich. Die Taboriten erobern Reg. H. Albrechts Ansprüche auf Niederbayern. Aufgeboth gegen die Hussiten. Fruchtloser Feldzug in Mähren. Die Taboriten zerstören das Kloster Zwettel, stürmen aber vergebens die gleichnamige Stadt. Verheerung des Klosters Altenburg. Die Taboriten belagern Zwettel zum zweyten Mal. Die Österreicher rücken zum Entsatz an, und liefern ihnen eine Schlacht. Koriut wird aus Böhmen fortgeschafft. Schmähliche Flucht der Reichsarmee. Auf Rathun des Papstes schreiben die Churfürsten im Reiche, H. Albrecht in Österreich eine Kriegsteuer aus. Neuer Einfall der Hussiten in Österreich. Verheerung des Klosters

Waldhausen. Die Stadt Budweis bittet um Hülfe.
 Vergebliche Friedensunterhandlung K. Sigmunds
 mit den Hussiten. H. Albrecht stellt einen zweyten
 Schadlosbrief wegen der Hussitensteuer den Land-
 ständen aus 90

Achtes Hauptstück.

Otto von Meissau wird eines widerrechtlichen Bündniß-
 ses halber schwer gestraft. Die Bürger von Bud-
 weis befürchten einen Anfall der Hussiten; diese
 dringen aber in Mähren vor. Von den Österreichern
 zurückgedrängt, wenden sie sich nach Ungarn, wo
 sie in einer Schlacht siegen. Die Söldner kosteten
 dem H. Albrecht ungeheure Summen. Die große
 Reichsarmee flieht vor den Hussiten. H. Albrecht
 zwingt die Mährer zum Gehorsam. Die Hussiten
 erleiden eine Niederlage in Ungarn. Sokol wird in
 Österreich geschlagen und gefangen genommen. Diese
 Niederlage rächt Prokop der Große, und wüthet
 einen ganzen Monath in Österreich. H. Friedrichs
 von Tyrol Bündniß mit Ulrich von Rosenberg, um
 der Nachfolger K. Sigmunds auf dem Böhmischem
 Throne zu werden 150

Neuntes Hauptstück.

Concilium in Basel. Papst Eugen will es auflösen,
 findet Widerstand, und bestätigt es. Unterhand-
 lung des Conciliums mit den Böhmen, welche eine

Gesandtschaft nach Basel schicken. Prokop der Große fällt in Ungarn, Prokop der Kleine in Österreich ein. H. Albrecht errichtet den Adlerorden. Ulrich von Starhemberg kündigt dem Erzbischof von Salzburg die Fehde an. Die Österreichischen Klöster leiden durch den Adel Schaden an ihrem Besizthum. Landfriede in Mähren. Die Taboriten belagern Pilsen, und werden in einer Entscheidungsschlacht besiegt. Das Basler Concilium überläßt dem H. Albrecht den Kirchenzehent. Kanonische Visitation in Österreich. Die Böhmen unterwerfen sich dem K. Sigmund. Congreß in Brünn und Jglau. Sigmunds Einzug in Prag. Geldnoth des Basler Conciliums. H. Friedrich kühlt um die Gunst des Papstes. Unruhen in Böhmen und Mähren. Verschönerung der Kaiserinn Barbara. K. Sigmund verläßt Prag, kömmt nach Znaym, und stirbt . . . 188

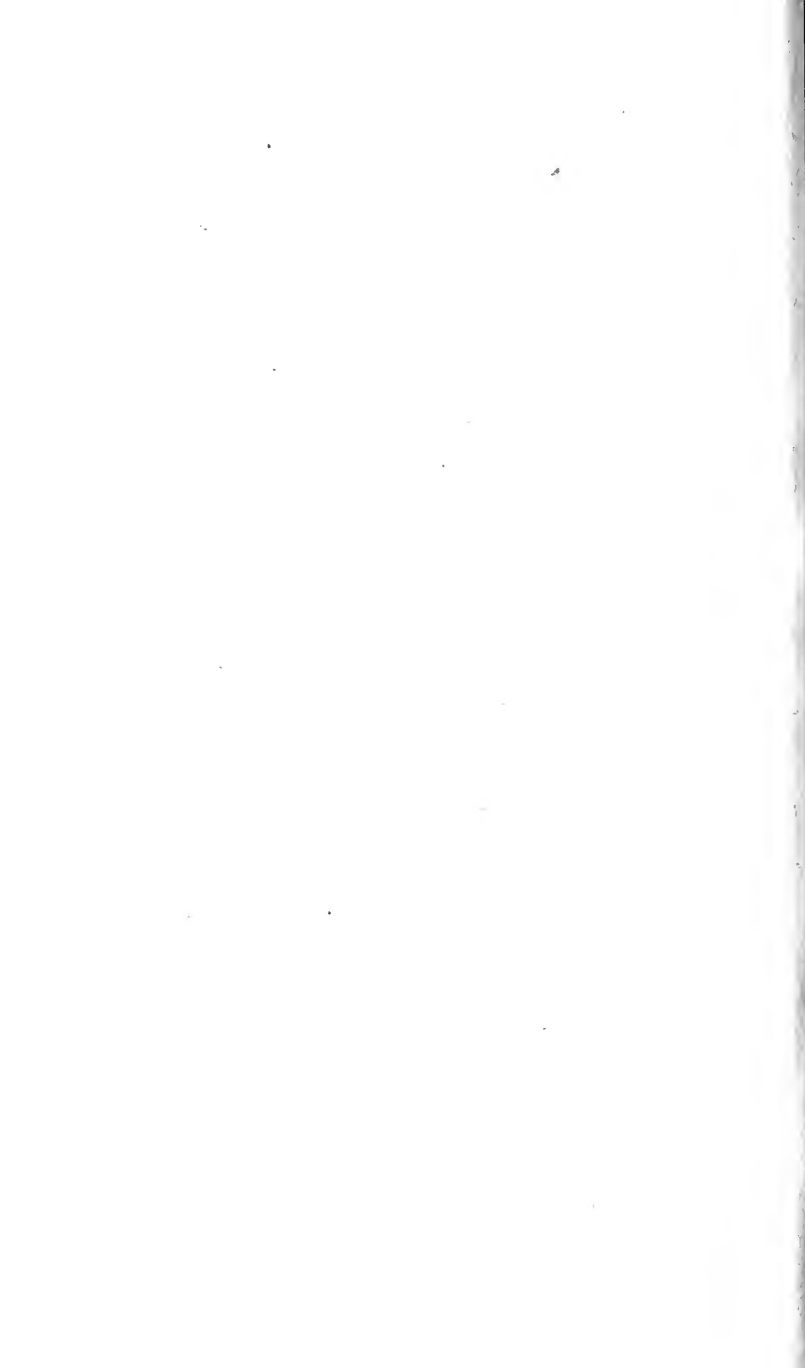
Zehntes Hauptstück.

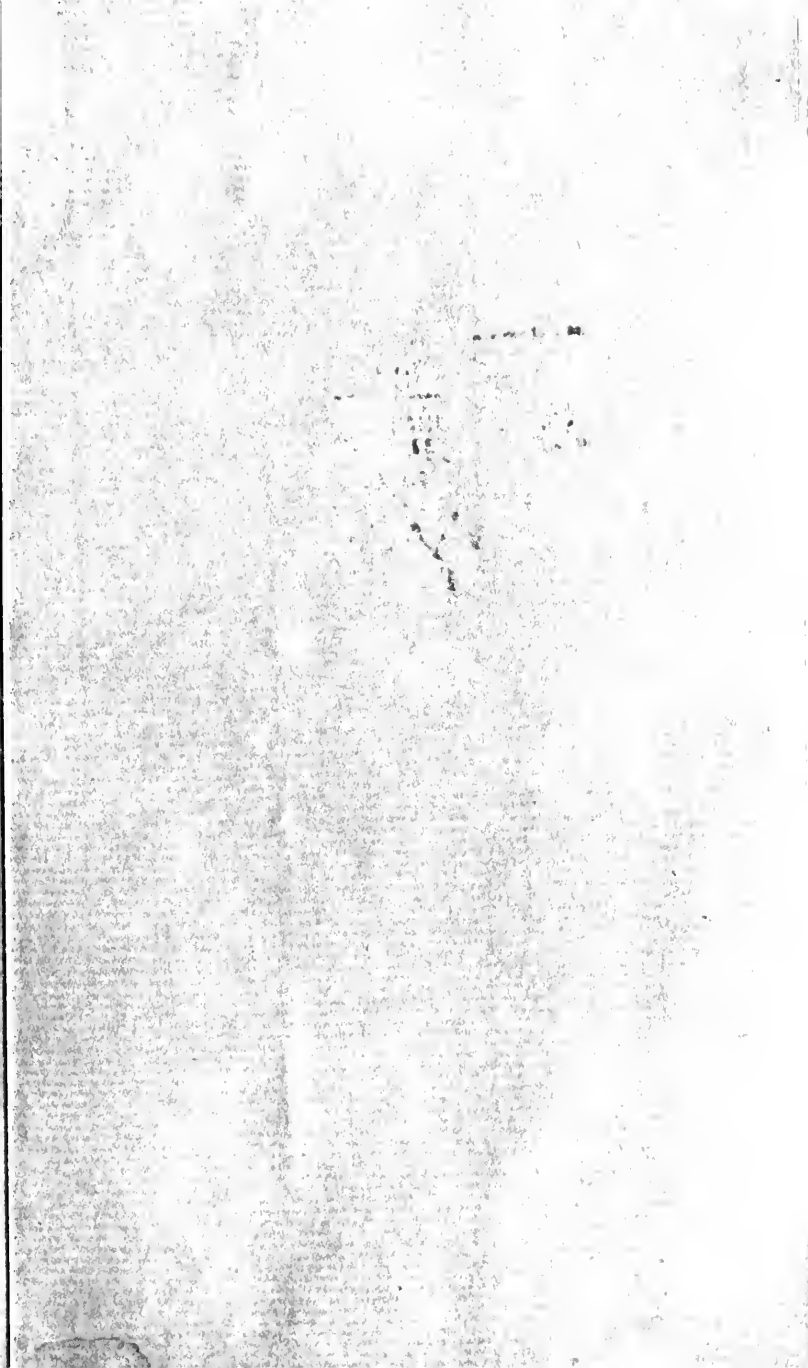
H. Albrecht bringt K. Sigmunds Leiche nach Ungarn. Dort wird er für desselben Nachfolger anerkannt und gekrönt. Die Deutschen werden in Ofen geplündert. Regierungsverweser in Österreich. Ein Theil der Böhmen ruft den Albrecht, ein anderer den Prinzen Casimir von Pohlen zum König aus. Albrecht wird Römischer König. Seine Krönung in Prag. Vorbereitungen zum Kriege gegen die Auführer in Böhmen. Der Kanzler Schlick macht den

Reichsfürsten Vorschläge, die nicht angenommen werden. Albrechts Krieg mit den Utraquisten und Pohlen; Waffenstillstand mit letzteren. Neuer Zwist des Papstes Eugen mit dem Concilium in Basel. Vergebliche Friedensunterhandlung mit den Pohlen. R. Albrecht zieht gegen die Türken, wird von den Ungarn schlecht unterstützt, bald auch verlassen, er-

Frankt und stirbt	272
Beilagen	311
Anhang	361

Gedruckt bey Leop. Grund.







108.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

DB
55
K75
v.2

Kurz, Franz
Osterreich unter
K. Albrecht dem Zweyten

